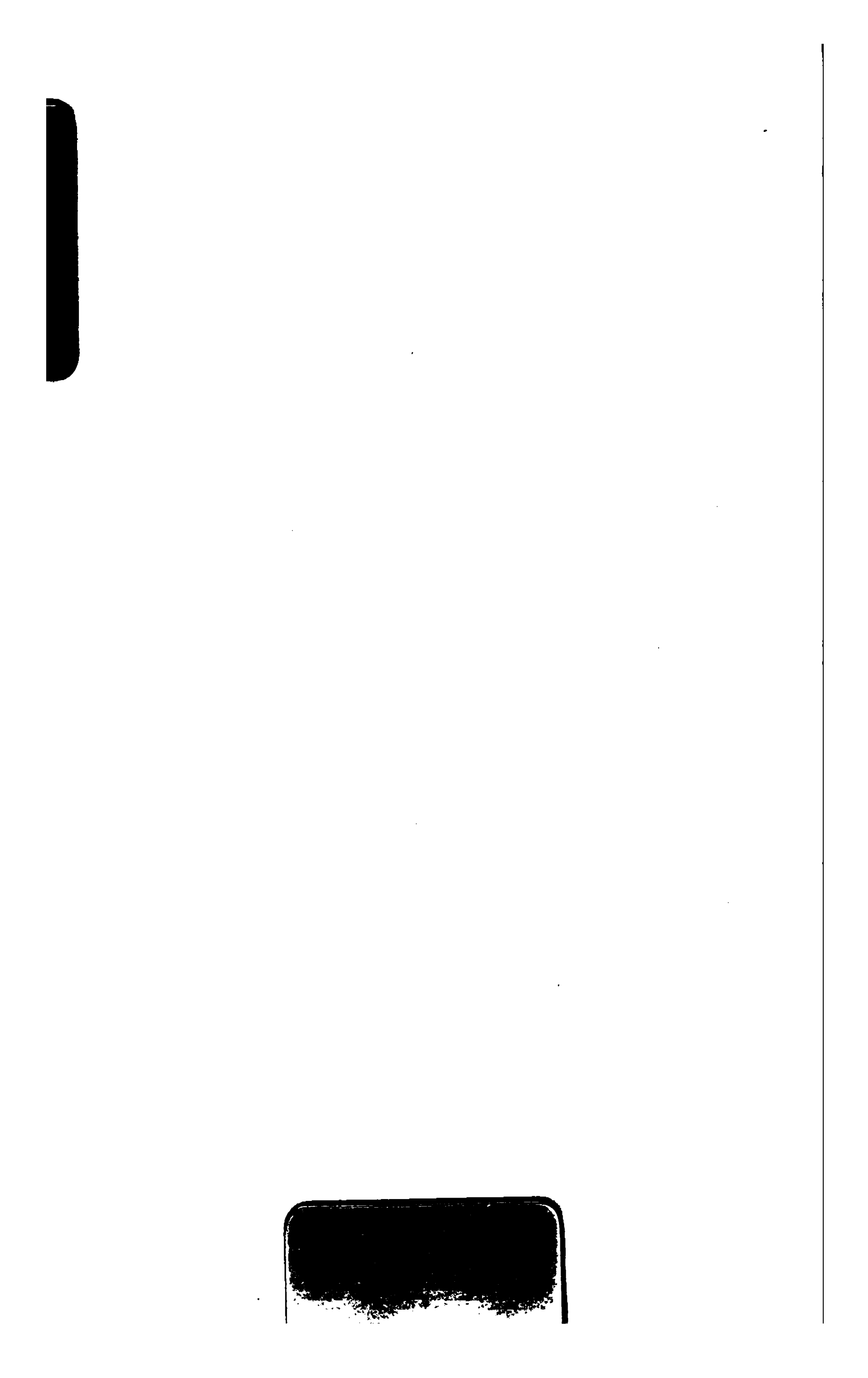
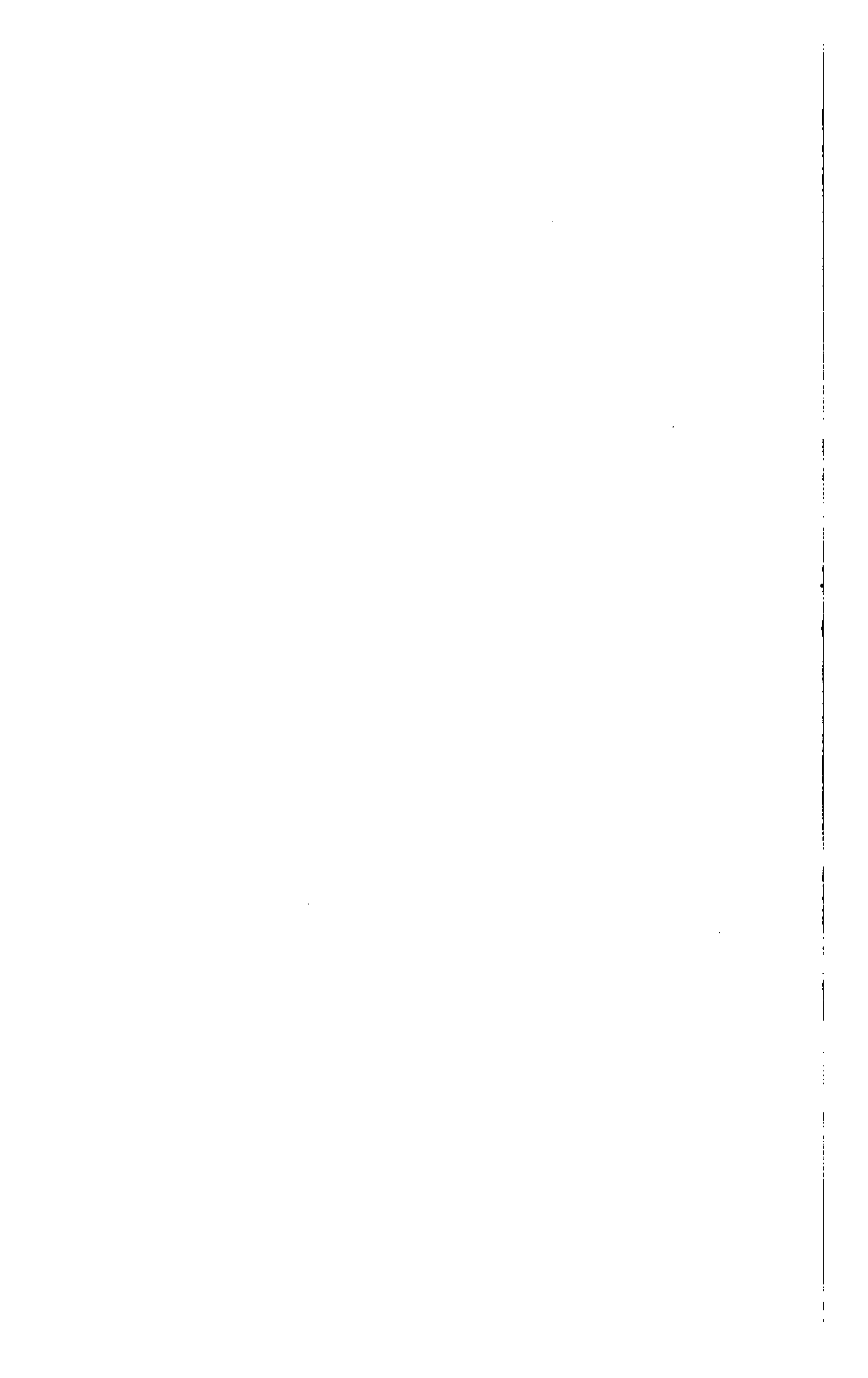
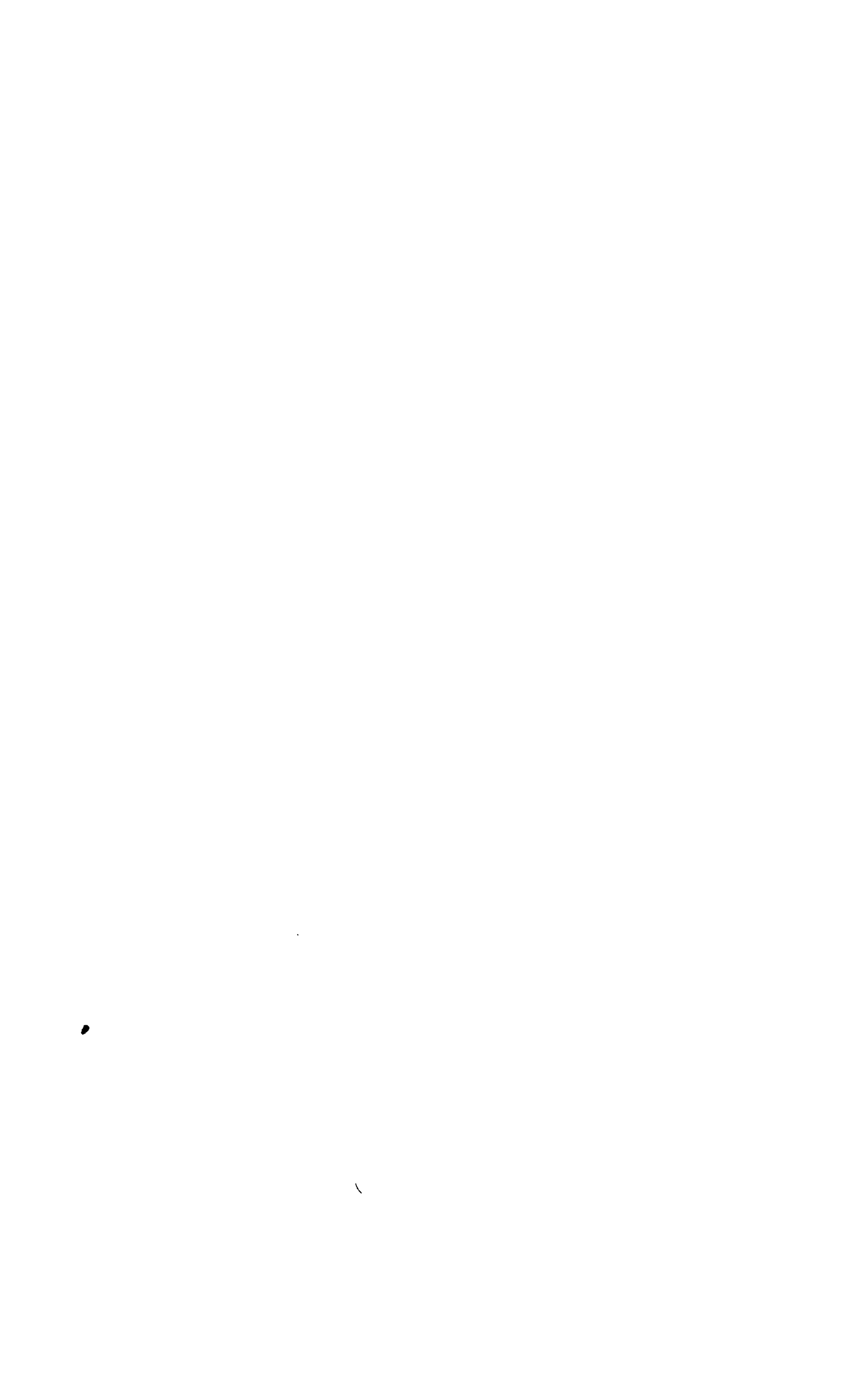








No. 104—107. Preis 3 Mark

Neudrucke deutscher Litteratur des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Die Fabeln

des

Erasmus Alber

Abdruck der Ausgabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprünglic[hen] Fassung

herausgegeben

von

Wilhelm Braune.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1892.

Die Fabeln

des

Erasmus Alberus.

Abdruck der Ausgabe von 1550
mit den Abweichungen der ursprünglichen
Fassung

herausgegeben

von

Wilhelm Braune.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1892.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 104—107.

VORWORT.

Eine Ausgabe der Fabeln des Erasmus Alberus wird den Freunden unserer älteren Litteratur willkommen sein. Denn nur wenigen war bisher dies Werk zugänglich, da Exemplare der alten Drucke selten und auf vielen grösseren Bibliotheken gar nicht vertreten sind. Des Burkard Waldis Fabeldichtung, die es am nächsten liegt mit Alberus zu vergleichen, ist schon in zwei neueren Ausgaben, von Kurz und von Tittmann, verbreitet und nicht minder verdient es auch Alberus, dass seine Fabeln wieder allgemein gekannt werden. Ja seine anmutige und gemütvolle Dichtung, aus der uns die scharf ausgeprägte Persönlichkeit des Dichters lebensvoll entgegentritt, scheint mir vor den Fabeln des Waldis manche eigentümliche Vorzüge zu besitzen, so dass ich mehr zu Ungunsten des Alberus gehaltene Vergleichungen beider Dichter, wie man sie wol in Litteraturgeschichten findet, für nicht gerechtfertigt halten kann. Es wird mir erfreulich sein, wenn diese Ausgabe dazu beiträgt, den Fabeln des Alberus die ihnen gebührende Schätzung in den weitesten Kreisen der Litteraturfreunde zu verschaffen.

Die Einleitung, welche in der Neudrucksammlung wesentlich dazu bestimmt ist die Geschichte des Textes zu geben und das Verhältniss des vorgelegten Neudrucks

zu den Originalen festzustellen, ist von mir um ein paar Kapitel erweitert worden, die zur sachlichen Erläuterung und litterarhistorischen Würdigung der Dichtung Beiträge liefern sollen. Ich hoffe damit dem Benutzer willkommene Beigaben zu bieten, insbesondere auch durch den Abdruck der Quellenstücke.

Den Text habe ich mit aller Sorgfalt corrigiert, um das Original möglichst getreu wiederzugeben. Trotzdem sind in den Reindruck noch einige Druckfehler geraten, die ich zu verbessern bitte. Seite 11 Z. 1 v. u. l. ſpruch statt pruch; — Fabel 11_{253} l. Ja statt Da; — S. 64 in der Verszählung 35 statt 45; — S. 119 Columnenüberschrift ist 52] in 25] zu ändern; — Fabel 48_{50} l. geſchehn. statt geſche. hn

Für freundliche Darleihung alter Drucke habe ich den Bibliothekverwaltungen zu Berlin, Darmstadt, Dresden, Giessen, Göttingen, Karlsruhe, Leipzig zu danken. Herr Oberbibliothekar Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld in Dresden, der seit längerer Zeit sich mit Alberus eingehend beschäftigt und auch die Fabeln schon in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen hatte, hat meine Ausgabe von Anfang an mit liebenswürdiger Zuvorkommenheit unterstützt, besonders auch durch Mitteilung mancher Notiz, die mich eigenen Nachsuchens überhob. Hierfür sei ihm mein herzlichster Dank ausgesprochen! Herrn Prof. Dr. Hartfelder hier, dem bewährten Kenner der Humanistenzeit, habe ich für einige freundliche Nachweisungen auf diesem Gebiete meinen besten Dank zu sagen.

Heidelberg, im Sept. 1892. W. Braune.

EINLEITUNG.

Das Leben des Erasmus Alberus (geb. um 1500, gest. 5. Mai 1553) ist ein sehr wechselvolles gewesen. Als eifriger Anhänger Luthers, dessen persönliche Unterweisung er genossen hatte, war er an vielen Orten Deutschlands im Sinne der Reformation tätig. Nur selten war er längere Jahre sesshaft, oft ward er — durch die Festigkeit seines Charakters anstossend — veranlasst, seinen Stab bald weiter zu setzen. Er starb als mecklenburgischer Generalsuperintendent in Neubrandenburg bald nach Antritt dieses Amtes. Die Einzelheiten seiner Lebensführung und seiner reichen schriftstellerischen Tätigkeit bedürfen gar sehr einer quellenmässigen monographischen Darstellung: Schnorr von Carolsfeld wird eine solche in nächster Zeit zum Abschlusse bringen. Vorläufig mag für Albers Leben und Schriften auf Goedekes Grundriss² II S. 437—447 verwiesen werden. Hier wollen wir nur die in den Fabeln enthaltenen Beziehungen auf die Lebensgeschichte ihres Dichters zur Besprechung bringen.

Geboren ist Alberus in der Wetterau. Das beweist seine Aussage (Vorrede zu U, unten s. IX) 'ich bin ein grober W e t t e r a u e r, dem die Zung nit wol geschliffen ist'. Der Ort seiner Geburt scheint nicht bekannt zu sein. Doch könnte er unfern von W i n d e c k e n (an der Nidder) gewesen sein, da die Schilderung des Klosters Naumburg (s. u. S. XXVIII) bei Windecken (30_{49}) beginnt: 'Mir ist in meinem V a t t e r l a n d t, Ein feines Klösterlein bekannt' (30_1 ff.) und das Wort Vaterland im 16. 17. Jh. den engsten Bezirk der Herkunft bezeichnet, ja meist das damals noch nicht existierende Wort 'Vaterstadt' vertritt. In frühester Kindheit muss er nach dem Städtchen

Staden a. d. Nidda (2 Meilen nördlich von Windecken) gekommen sein, denn nach 24_{60} ist er daselbst aufgezogen, Staden ist sein 'Vatterlandt zum theil' (also nicht eigentlicher Geburtsort), die Stadener nennt er seine 'Landtsleut' (24_{65}).*) Als Knabe von 8 Jahren wurde er in die Schule nach Nidda ($1^1/_2$ M. nö. von Staden) getan, wo er als armer Schüler durch gutherzige Bürger unterstützt wurde (24_{23-28}). Von Nidda ist er oft Niddaaufwärts nach Schotten spaziert und dort freundlich aufgenommen worden (24_{13-18}). Seine Wetterauer Heimat und der benachbarte Vogelsberg geben denn auch, z. T. in ausführlicher Schilderung, das Local für mehrere Fabeln ab: 2. 12. 14. 17 (U). 24. 29. 30. 39. 47. Auch in der 'Kurtzen Beschreibung der Wetterau', die er seiner Schrift 'vom Basilisken zu Magdeburg' angehängt hat**), bekennt er sich am Schluss als Wetterauer: 'Diss habe ich geschrieben, der Wetterau meinem Vatterlande zu Ehren', wo nun freilich 'Vaterland' in etwas weiterem Sinne angewendet erscheint.

Glückliche Jahre seines Lebens verlebte A. 1525—27 als Schulmeister zu Ursel (Oberursel am Taunus, sw. von Homburg). Dort verheiratete er sich, wie er 42_{112} II—XIII die Stadt Ursel rühmend meldet. Auch sonst erfuhr er in Ursel viel Gutes: $25_{113-117}$. Seine dankbare Gesinnung gegen die Stadt beweist die Widmung des Einzeldrucks der Fabel 42 im Jahre 1537 (s. unten S. XII und 182). In dem Schulmeister der benachbarten Stadt Usingen Johannes Chun fand er einen

---

*) Demnach ist die unverbürgte Kunde falsch (die noch Goedeke nachschreibt), dass A. in Sprendlingen geboren sei: sie scheint zurückzugehen auf H. Pantaleon, Prosopographia Heroum, Basel 1565, p. 420, der die Angabe unbelegt macht, wie er überhaupt über Albers Leben nur oberflächlich unterrichtet ist. — Auch die Angabe, dass Albers Vater Tilmann geheissen habe, erscheint mir sehr zweifelhaft. Sie stützt sich wol nur auf den Schluss der Widmung des Ehebuchs (1536) an den Junker Hermann Riedesel von Eisenbach: 'Bitte E. E. dissen meinen geringen diendst vnnd ehrbietung für gut zunehmen, vnd euch meinen lieben Vatter her Tilmann ewern Pastor zů Engelrode [Engelrod bei Eisenbach im östl. Vogelsberge] bevollen lassen sein'. Das könnte eher auf einen älteren befreundeten Amtsbruder mit dem Zunamen Tilmann zu beziehen sein.

**) Goedeke II S. 446 No. 27. Von mir in dem Abdrucke bei Bernhard, antiq. Wetteraviae p. 305—9 benutzt.

Freund, dem er damals die ersten Versuche seiner Fabeldichtung vorlegte und später 1534 von Sprendlingen aus die erste Ausgabe widmete (Vorrede zu U, unten S. IX). In den Taunuswäldern ist A. damals viel umher gestreift: der Erquickung durch Waldbeeren gedenkt er dankbar 25_{51-60}. Insbesondere liebt er den Feldberg, dessen er öfter rühmend gedenkt. Den Taunusgegenden sind die Fabeln 3. 6. 25. 42. 43 gewidmet.

Die längste Zeit ruhiger Amtsführung verlebte er als Pastor zu Sprendlingen in der Dreieich (Gr. Hess. Provinz Starkenburg), wo er von 1528 an 11 Jahre hindurch blieb.*) Auch aus dieser Gegend sind die örtlichen Eindrücke in seinen Fabeln festgehalten: das Land zwischen Frankfurt und Darmstadt, vom Rhein bis zum Odenwald, in dessen Mitte Sprendlingen liegt, ist der Schauplatz der Fabeln 5. 8 (U). 9 (A). 20. 22. 37. 40. In Sprendlingen setzte er die zu Usingen begonnene Fabeldichtung fort und brachte sie im wesentlichen zum Abschluss. Von hier aus veröffentlichte er 17 Fabeln im Jahre 1534 (U) und zwei einzelne (13 und 42) in den Jahren 1536 und 1537.

Dass aber auch die übrigen Fabeln, die wir nur in der späteren Ueberarbeitung von 1550 (A) besitzen, schon damals vorhanden gewesen sein müssen, beweist erstens seine Aussage in der Vorrede zu A (unten S. 4), dass er diese Fabeln (also alle) in seiner Jugend gemacht und jetzt nur überarbeitet habe, zweitens zeigt das unten S. XII zu Fabel 13 und 42 angeführte, dass er 1534 und 37 schon eine grosse Fabelsammlung besass, aus der U nur einen Teil enthielt. Dass 48 zwischen 1536 und 40 entstanden sein muss, wird dadurch bewiesen, dass 48_{84} ff. Eoban als in Marburg lebend († 1540) erwähnt wird, wohin er erst 1536 aus Erfurt übersiedelte. — Fabel 19 setzt Albers Wirksamkeit im Brandenburgschen (1540 - 42) voraus unter Kurfürst Joachim II, den er 19_{50} 'meinen gnedigen Herren' nennt, wie auch die ganze Fabel in der Gegend von

*) Kurtze Beschreibung der Wetterau p. 306 (ed. Bernhard): 'dann ich war XI. Jare Pastor zu Sprendlingen bey dem Hirtzsprung und zu Götzenhain, welches ich Gotteshain nenne, weil es von dem unnützen Götzen zu dem rechten Gott bekert ist'.

Küstrin und Frankfurt a. O. localisiert ist. Die ursprüngliche Fassung wird also nur aus V. 163—176 bestanden haben, die ganze Einleitung erst bei der Umarbeitung hinzugedichtet sein.

Des Erasmus Alberus Lebensarbeit für die Ausbreitung der Reformation tritt auch in den Fabeln an vielen Stellen hervor. Polemisch wendet er sich gegen die alte Kirche und ihre Einrichtungen. Und zwar gegen den Papst selbst in der ganzen Fabel 33 (Bapstesel), 30_{180} ff. und in gelegentlichen Anspielungen; gegen den Ablass $11_{4-30, 145}$ ff.; gegen die Möncherei und das faule üppige Klosterleben 30_{1-48}, 39_{1-68}, 48_{5-23}; gegen allerhand Aberglauben, Heiligen- und Reliquienverehrung $20_{16-46, 104-118}$, 23_{11-90}, 37_{8-18}, $40_{178-180}$; gegen die Renegaten 34_{222} ff.; der die Rolle des Magisters Schlauraff spielende Frosch wird nicht nur als Gegner des Humanismus, sondern auch der Reformation verhöhnt $40_{206-13, 226}$ f., $_{244, 262}$*); Thomas Murners Spottname Murnar tritt auf als Name der Katze 49_{21} ff. — Dagegen wird Luther und die Reformation gepriesen: Luther 33_{115}, die Lehre des Evangeliums in Breslau 19_{6-12}**), in Nürnberg $44_{102-105}$***), in Sprendlingen 20 $_{76-80}$, im Vogelsberg 14_1 IV—VI (U), in Ursel 42_{10}, die Stiftung der evang. Universität Marburg 48_{1-50}. Gegen das Sektenwesen, welches im Gefolge der Lutherischen Lehre sich zeigte, finden sich mehrere Ausfälle: Schwärmer und Wiedertäufer sind die Gegner $16_{113-134}$, 20_{58-60}, 21_{492} II—IX, $_{508}$ ff., 23_{158}. Persönlich werden aufgeführt Müntzer 21_{492} VIII, 33_{169}, Jan von Leyden und die Münsterer 46_{95-99}, 33_{169}. Bezeichnend ist dass 1534 Alberus auch noch den Zwingli unter die Schwärmer rechnet und mit Müntzer gleichstellt 21_{492} VII, 16_{132}, während er 1550 die erstere Stelle ganz gestrichen, an der zweiten 'Schwärmer' für Zwingli eingesetzt hat.

Von der Person des Autors wenden wir uns nun zur ausschliesslichen Betrachtung der Fabeln.

---

*) Näheres bei der Besprechung des Gedichts unter IV.

**) Johann Hess, seit 1523 Pfarrer an der Magdalenenkirche in Breslau, Laurentz Corvin † zu Breslau 1527, Ambrosius Moibanus von 1524—1554 (†) Pfarrer an der Elisabethkirche in Breslau. Ueber die einschlägigen Verhältnisse genaueres bei P. Konrad, Dr. Ambrosius Moibanus, Halle 1891.

***) Veit Dietrich, Prediger zu St. Sebald 1536—1549 (†). ADB.

I. Die alten Ausgaben der Fabeln.

1. Ursprüngliche Fassung.

Von den 19 Fabeln erster Fassung sind 17 in der von Alberus veranstalteten Hagenauer Ausgabe von 1534 (U) enthalten. Diese und der danach von anderer Seite gemachte Nachdruck von 1539 (U_1) sind nur noch in je einem Exemplare vorhanden, beide in der K. Bibliothek zu Dresden befindlich.

Beschreibung:

U = Hagenau 1534 in 4°. 7³/₄ Bogen, sign. A—H, ohne Seitenzahlen. Nur teilweise Custoden. Ohne Holzschnitte.

Inhalt: A 1 a Titel: Etliche fabel Esopi | verteutscht vnnd | ynn Rheymen bracht durch | Erasmum Alberum. | Sampt anderen newen Fabeln | fast nutzbarlich vnd | lustig zu lesen. | Getruckt zů Haganaw Im Jar | M. D. XXXiiij. |

Rückseite des Titels [A 1 b] leer. Blatt Aij enthält folgende Widmung:

[Aij a] Dem Achtbarn vnnd Fursichtigen Johannes Chun, Nassawischen Keller zu Kircheim, meinem sonderlichen lieben Herrn vnd Freund.

ERsamer vnnd Achtbarer lieber Freünd vnd Herr, yhr wisset wol, wie ich für etlichen iaren da ich noch zu Vrsel, vnd yhr zu Vsingen schulmeister warent, etliche Fabulas Aesopi inn teutsche Rheime bracht, vnd euch, als meinem lieben Freünd gesendt habe, welchem auch dieselbige dazu mal wol gefielen. Jch hab sie aber mittler zeit corrigiert vnd gemehrt vnd in ewerm namen laßen außghen. Jch achte es aber nit von nöten sein viel zu schreiben von dem nutz vnd brauch der fabeln, sintemal ein yeglicher zimlichs verstands weiß, daß man auß den fabulis Moralia lernet, vnd wie die gleichnissen vnd parabole einen großen verstandt vnd liecht geben, also das kein besser weiß zu leren ist, dann durch parabolas, vnd Christus vnser herr selbst lust gehabt durch gleichnissen sein Euangelium zu leren, also sind die Fabulae den gleichnissen nit ser vnehnlich on daß die parabole ernsthafftiger sind, die fabulae aber leren gute sitten vnd tugende schimpffs weiß vnd lachends munds. Jch bitte euch aber, wollet meine Rheimen fur gůt nehmen, ob sie sich nit zu [Aij b] wol rheimeten, oder auch nit zu gut teutsch mit vnder lieffe. Dann ich bin ein grober Webderawer

dem die zung nit wol geschliffen ist. Hie mit Gott befohlen. Datum zu Sprendenlingen in der Drey Eich, am zehenden tag Aprilis. anno domini M. D. XXXiiij. Ewer Williger diener Erasmus Alber.

Aiij bis Hij a folgt der Text der Fabeln, welche nicht fortlaufend gezählt sind. Der erste Vers jedes Reimpaares beginnt mit Majuskel, der zweite ist eingerückt und beginnt mit Minuskel. Sonstige Absätze sind innerhalb einer Fabel nicht vorhanden.

Blatt Hij b und Hiij a enthalten das Register, in welchem die Fabeln gezählt sind, nebst Hinweis auf die Blattzahlen jeder Fabel.

Blatt Hiij b: Getruckt zů Haganaw im jar M. D. xxxiiij. am xv. tag des Mertzen. Buchdrückerzeichen (Januskopf, vergl. hierüber Schnorr von Carolsfeld, Archiv f. Littgsch. 6, 2).

Die Reihenfolge der 17 Fabeln ist nach der Zählung der vollständigen Ausgabe folgende: 1. 4. 5. 2. 12. 3. 6. 9. 10. 16. 11. 7. 15. 14. 13. 17. 8.

Diese Ausgabe ist die Vorlage gewesen für den Nachdruck:

U_1 = Augsburg 1539 in 4°. $7^3/_4$ Bogen, sign. A—H. Ohne Seitenzahlen. Mit Custoden. Mit roh ausgeführten Holzschnitten. Die Holzschnitte zu jeder Fabel nehmen den Raum einer halben Seite ein, sind also grösser als die in A, von welchen sie auch sonst völlig verschieden sind.

Inhalt: A 1 a Titel: Etliche Fabel Esopi | Verteutschet vnnd inn | reymen gebracht durch | Erasmum Alberum. | Sampt anderen newen Fabeln | fast nutzbarlich vnnd | lustig zu lesen. | (Holzschnitt) | M.D.XXXIX.

Rückseite des Titels [A 1 b] enthält die Widmung wie in U, nur unter Weglassung des Datums (10. April 1534).

Von Bl. Aij a—Hij b folgt der Text der Fabeln mit gleicher Druckeinrichtung wie in U. Bl. Hiij a b Register wie in U; darunter (unten auf Hiij b): Getruckt zů Augspurg im jar M. D. XXXIX.

Der Nachdruck U_1 weicht von U nur in ganz geringfügigen sprachlichen, resp. orthographischen Kleinigkeiten ab, die auf den Druckort hinweisen, z. B. oft *ai* statt *ei*, bisweilen anl. p statt b und dergl. Jedoch sind an zwei Stellen sachliche Aenderungen vorgenommen, die darauf beruhen, dass der Nachdrucker den wiedertäuferischen Sectierern wolgesinnt

war: er liess in Fabel 16 die Verse 125—28, 131—34 aus, desgl. in Fabel 21 die Verse 492 v—viii und änderte in 492 ii, 508, 511 die Worte schwermer und schwermerey. — Im übrigen ist U_1 für den Text der Fabeln ohne jeden Wert. Einige selbstverständliche Verbesserungen offenbarer Druckfehler in U finden sich natürlich (vergl. 16_8; 21_{186}); bemerkt möge noch werden, dass der Nachdrucker 16_{117} solchen einsetzt für das ihm unverständliche beweln (UA).

Nach U (oder U_1?) ist die Fabel 12 U (= 5 der Gesammtausgabe) in Augsburg auf einem Holzschnittbogen einzeln abgedruckt worden, von welchem ein Exemplar in Gotha sich befindet. Schnorr von Carolsfeld hatte die Güte mir davon folgende Beschreibung mitzuteilen:

„Der Einblattdruck befindet sich in Band 2 — eine Bibliotheksignatur ist nicht zu ersehen — Bl. 169 der in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha vorhandenen 'altdeutschen Holzschnitte'. Es ist ein offenes Blatt in qu. fol., betitelt Von den Fröschen, vnd Jren Kunige, und unten bezeichnet: Anthony Formschneyder zů Augspurg. Der colorierte Holzschnitt misst 28,4×17,8 cm. Man sieht links (vom Beschauer) die aus den Wolken gereckte Hand Gottes, rechts in den Lüften einen Storch; unten einen Teich, in welchem von Fröschen umgeben, die teilweise auf ihm sitzen, ein Block schwimmt; am Rande des Wassers drei, Frösche verschlingende Störche. Am Rande links des Bildes und tiefer als das Bild an den unteren Rand des Blattes herabreichend sind 49 Verse der Alberschen Fabel, die übrigen Verse unterhalb des Bildes selbst in drei Columnen von je 6 Versen und einer Columne, welche aus 5 Versen und der Ueberschrift: 'Morale Oder außlegung' besteht, gedruckt. Der Text der Fabel stimmt, von unwesentlichen Abweichungen abgesehen, mit der Fassung in den beiden ältesten Ausgaben von 1534 und 1539 überein".

Der hier beschriebene Holzschnitt ist seiner Composition nach ganz verschieden von dem entsprechenden in U_1 befindlichen.

Ferner ist U benutzt von dem Verfasser der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos (1539), worüber H. Brandes in seiner Ausgabe dieser Glosse (Halle 1891) s. XXV f. Dass

diese Anführungen aus U genommen sind, ergiebt die Vergleichung der Texte, wie auch nur solche Fabeln benutzt sind, welche in U sich vorfinden. Wenn an einer Stelle der Niederdeutsche vier Verse mehr hat als U (Brandes S. 188 Z. 115—118, vgl. Alb. 11_{250}), so ist dies gewiss Zudichtung desselben: auch A hat sie nicht; der Reim *gnade*:*gade* ist specifisch niederdeutsch, bei Alb. dagegen ein Reim *g(e)nâd*:*gott* undenkbar*) und endlich ist die schärfere Wendung gegen die bösen Herren nicht in Albers Sinne, wol aber in des Niederdeutschen, der in dem ganzen Kapitel sich kräftigst 'in tyrannos' wendet und diese bei Alb. als zu glimpflich behandelt erachten konnte.

Zwei weitere Fabeln der ursprünglichen Fassung sind ausserdem von Alberus einzeln veröffentlicht worden.**)

1) Fabel 13 in seinem 1536 zu Hagenau erschienenen 'Ehebuche' (die Widmung datiert vom Jahre 1534!): Eyn gůt bůch von der Ehe etc. (s. Goedekes Grundriss² II, 443). Dort steht auf Blatt Ciij^b und C4^a die Fabel, ohne das Morale (44 Verse). Die Schlussworte Das Morale find man in meinen fabeln beweisen, dass Alberus 1534 schon eine grössere Sammlung von Fabeln besass, als die 17 in diesem Jahre veröffentlichten.

2) Fabel 42, gedruckt 1537 in Frankfurt bei Christian Egenolff als Einzeldruck von 6 Blatt in 4° und der Stadt Ursel zum neuen Jahr gewidmet. Titel: s. unten S. 182. In neuerer Zeit wieder abgedruckt von Crecelius in Schnorrs Archiv 6, 3—11. — Die Stelle 42_{21} f.: 'der Feldberg, des ich hab vorhin gedacht', die hier schon ebenso steht und die nur auf die in U nicht enthaltene Fabel 25 gehen kann, beweist hier die Existenz der grösseren Sammlung im Jahre 1537.

---

*) Alb. reimt *genâd* nur auf Wörter mit *â*, z. B.: *vorrâd* 33_{137}, : *gerâd* 43_{67}, *gnâden*: *schaden* 41_{9}; überhaupt verwendet er nur selten im Reime *ô* für *â*, besonders häufig in *nôch* (nach), dieses auch mit kurzer Nebenform (: *loch*, *poch*), ferner *hôn*, *hôt* (= *hân*, *hât*), letzteres einmal kurz (*hot*: *Got* 31_{27}, wie auch *hat* sowol lang als kurz reimen kann). Die übrigen vereinzelten *o*-formen (*stôn*, *gôn*, *dô*, *Krô*, *Westfôln* je einmal, *spôt* 2mal) reimen nur auf langes *o*.

**) Dass noch andere Fabeln in Einzeldrucken veröffentlicht seien, wie Crecelius, Schnorrs Archiv 6,2 annimmt, ist zum mindesten zweifelhaft.

2. Die vollständigen Ausgaben. Zweite Bearbeitung.

Die Umarbeitung seiner Fabeln, welche Alberus für die erste Ausgabe der vollständigen Fassung 1550 vornahm,*) gab dem Werke die endgültige Gestalt. Beim Drucke der 2. Auflage 1557 war der Dichter nicht mehr am Leben. Wie aus den von Crecelius, Schnorrs Archiv 6, 13 ff. gemachten Mitteilungen nach Briefen Braubachs hervorgeht, hatte dieser sich bemüht, für die 2. Aufl. weiteres Material von der Wittwe des Alberus zu erhalten. Es ist aber nichts vorhanden gewesen, denn alle folgenden Drucke bieten lediglich den Text der Ausgabe von 1550 (A), die unserem Neudrucke zu Grunde liegt.

Es folgt zunächst eine Aufzählung und Beschreibung der bekannten Drucke:

A = Frankfurt bei Peter Braubach 1550 in 4°. 35 Bogen, sign. A—Mm; von Dij b an sind die Seiten gezählt: 1—253 (Seitenzahl 155 ist übersprungen, dafür 157 zweimal gesetzt). Custoden.

Inhalt: A 1 a Titel: Das buch von der Tu= | gent vnd Weißheit, nemlich, Neunvnd= | viertzig Fabeln, der mehrer theil auß Esopo gezogen, | vnnd mit guten Rheimen verkleret, durch Erasmum | Alberum, Allen stenden nützlich zulesen. | [Holzschnitt: Ein dicker bäurisch aussehender Mann mit Lorbeerkranz auf dem Haupte (Aesop), um ihn her allerlei kleine Figuren von Tieren und anderen Gegenständen, auf den mannichfachen Inhalt der Fabeln deutend.] | Psalmo 103. | Lobet den Herrn alle seine werck.

Rückseite des Titels (A 1 b): Widmung an Johann Dreudsch — Aiij b. Columnenüberschrift: Vorrede. — A 4: Register. B 1 a Aesops Leben — Dij a; Columnenüberschrift: Von Esopus leben. — Von Dij b = Seite 1 ab folgt der Text der Fabeln, mit der durchgehenden Columnenüberschrift: Die Fabeln Esopi bis Seite 253 (= Mm 4 b). Am Schluss: Getruckt zu Franckfurdt am Mayn, bey Peter Braubachen. Anno Domini 1550.

Der Text der Fabeln ist in A und allen folgenden Ausgaben

*) Die Umarbeitung fällt sonach in die Zeit seines Aufenthaltes in Magdeburg (1548—51).

in gleich gerichteten Zeilen, deren jede mit Majuskel beginnt. Bei Abschnitten des Sinnes ist die Verszeile eingerückt.

Die Fabeln sind mit Holzschnitten versehen, die sich auf den Inhalt derselben beziehen, jede Fabel mit einem Holzschnitt, welcher unmittelbar unter der Ueberschrift steht, wo es der Raum erlaubt; fängt die Fabel zu weit unten auf der Seite an, so folgt der Holzschnitt erst oben auf der nächsten Seite, den Text der Fabel unterbrechend. Nur Fabel 11 hat zwei Holzschnitte, einen auf den Ablass bezüglich unter der Ueberschrift, den zweiten (Tierbild) oben auf der zweitfolgenden Seite (zwischen V. 44 und 45). Die Holzschnitte nehmen ungefähr den dritten Teil einer Quartseite ein. — Fabel 41. 48. 49 sind ohne Holzschnitt; also mit dem Titelbild insgesammt 48 Holzschnitte.

Die Holzschnitte von A sind durchweg roh ausgeführt. Da sie schon mehrfach für L. Cranach in Anspruch genommen sind (z. B. Schnorrs Archiv 6, 1. 14), so ersuchte ich den Kunsthistoriker Prof. Konrad Lange in Göttingen um sein Urteil. Derselbe hatte die Güte mir auf Grund des Göttinger Exemplars folgendes mitzuteilen:

„Auf der Innenseite des Deckels [von A] ist eine Notiz von Goedeke eingeklebt, die den Titel des Berliner Exemplars enthält und die Worte: 'An dem Göttinger Ex. fehlt ausser dem Titel die Vorrede und das Register bis A 4. Die Holzschnitte sind von Lucas Cranach, dessen Bild und Monogramm S. 46 befindlich.' Das Monogramm L. C. mit dem Drachen S. 46 ist allerdings dasjenige Cranachs. Aber das bezieht sich doch wol nur auf den Vers S. 47 [13_{12}] Als hetts Laux Maler selbst gemacht. Dass die Holzschnitte von oder nach Cranach wären, daran ist nicht zu denken. Sie sind ganz roh und können überhaupt auf keinen bedeutenden Meister zurückgeführt werden. L. Cranach wird offenbar nur als Typus, seiner Popularität in lutherischen Kreisen wegen, genannt. Sonst kommt eine Signatur auf keinem Holzschnitte vor."

Der betr. Holzschnitt gehört zu Fabel 13 (Von einem Wolf und einem gemalten Haupt) und stellt einen Wolf dar, welcher vor dem Bilde des Lucas Cranach (mit dessen darunter be-

findlichem Monogramm) sitzt. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Erklärung Langes das richtige trifft.

Exemplare von A in Berlin, Darmstadt, Giessen, Göttingen.

B = Zweite Braubachsche Ausgabe. Frankfurt 1557 in 8°. 24⅞ Bogen, sign. A—b. Von Bogen B ab sind die Blätter gezählt: Bl. 1—191. — Ohne Custoden.

Inhalt: A1a Titel: Das Buch von | der Tugent vnd Weiß= | heit, nemlich, Neun vnd viertzig Fa= | beln, der mehrer theil auß Esopo gezo= | gen, vnd mit guten Rheimen ver= | kleret, Allen Stenden | nützlich zulesen, | Durch D. | Erasmum Alberum. | Psalmo 103. | Lobet den HERRN alle seine werck. | Getruckt zu Franckfurdt | am Mayn, bey Peter Braubach, | Anno 1557.

Rückseite des Titels leer. A2a — A5b Widmung an Johann Dreudsch. A6—A8a Register vber diese Fabeln Esopi, vnd was sonst fürnemlich drinnen beschrieben wirt. Das Register ist dem von A gegenüber dadurch vermehrt, dass im Anfang auch über das Leben Esops in 15 Absätzen eine Inhaltsübersicht gegeben wird. A8b leer. Blatt 1a (B1a) — 16b Leben Esops. Blatt 17a — 191b Text der Fabeln. Am Schluss nochmals die Druckangabe: Getruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Peter Braubachen, Anno 1557. — Die Columnenüberschriften wie in A.

Die Holzschnitte von A sind für diese Ausgabe wieder benutzt mit Ausnahme des Titelholzschnitts, der wegen zu grossen Formats wegblieb. Die 47 Holzschnitte der Fabeln nehmen hier je eine volle Octavseite ein, und zwar quergestellt, da sie für Quartformat geschnitten waren.

Exemplar in Berlin, in welchem Blatt 183 (= Fab. 48, 19—64) fehlt.

C = Dritte Braubachsche Ausgabe. Frankfurt 1565 in 8°. 20 Bogen, sign. A—V. Ohne Seiten- oder Blattzählung. — Custoden. — Ganz in Schwabacher Schrift gedruckt (ABDE gewöhnliche Fractur).

Inhalt: A1a Titel: Das Buch von | der Tugent vnd Weiß= | heit, Nemlich, Neun vnd viertzig | Fabeln, der mehrer theil auß Esopo gezo= | gen, vnd mit guten Reymen verkleret, sampt |

etzlicher Ort Deudsches Lands lusti- | ger Beschreibung, jederman | nützlich zulesen | Durch D. | Erasmum Alberum. | Psalmo 103. | Lobet den HERRN alle seine werck. | Getruckt zu Franckfort am | Mayn, bey Peter Brubach (sic!)*) | Anno 1565.

Rückseite des Titels leer. — A2a bis B 5b Leben Esops; Columnenüberschrift: Das leben Esopi. — B6a bis B3a Text der Fabeln. Ohne Columnenüberschriften. B 3b bis B 6a: Widmung an Johann Dreusch (sic!). — B6b bis B 8a Register, gleichlautend mit B, mit derselben Ueberschrift. — B 8b leer.

Die Holzstöcke von AB sind hier nochmals benutzt, machen aber nun einen schon recht abgenutzten Eindruck. Die Stellung derselben ist genau wie in B. Jedoch ist zu Fab. 48 der Holzschnitt von Fab. 14 wiederholt, so dass hier nur 41 und 49 ohne Holzschnitt sind. Ferner ist der Holzschnitt von 22 auch bei 27 wiederholt statt des in AB daselbst stehenden unpassenden eigenen Holzschnitts (gekrönter Esel), der eigentlich zu 21 gehörte. Bei 21 dagegen steht in C ebenso wie in AB der eigentlich für 27 bestimmt gewesene Holzschnitt vom alten Löwen.

Ex. in Darmstadt, Frankfurt a. M., Leipzig (Univ.).

D = Frankfurt bei Feyerabendt 1579 in 8°. — 23 Bogen, sign. A—Z. Von Bogen B ab werden die Blätter gezählt, bis zum Schluss des Fabeltextes 169 Blätter; Bog. Zij ff. ungezählt. — Custoden.

Inhalt: A1a Titel: Neun vnd viertzig Fabeln, | So mehrer heils | auß Esopo gezogen, Sampt | etlicher Ort Teutsches Lands lustiger | Beschreibung, zu mehrer schöpffung der | Tugendt vnd Weyßheit, in gute Reymen verfasset, je- | derman nützlich zu lesen, vnd mit schönen Figuren | gezieret, Dergleichen zuuor niemals im | druck außgangen, gestellet | Durch | D. Erasmum Alberum. | (Holzschnitt). | Mit Röm. Kay. Maiet. Freyheit. | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn. | M. D. LXXIX. | Das gesperrte ist rot gedruckt.

Rückseite des Titels leer. Auf Blatt A2 folgt folgender Zusatz des Herausgebers:

*) Lateinisch schreibt er sich Brubachius (vgl. Schnorrs Archiv 6,16 ff).

An den gemeinen Läser.

DJeweil bey jungen vnd auch alten,
Esopus in solchem wehrt, gehalten
Jst worden allweg jederzeit,
Daß seine Fabeln nahe vnd weit,
5 Der gelehrte vnd gemeine Mann,
Hat gelesen gern, vnd daran,
Nicht allein viel kurtzweil gfunden,
Sonder auch zu allen stunden,
Ersprießlich diesen nutz gespürt,
10 Daß man gwiß vnterrichtet wirdt,
Durch solch Exempel vnd auch Fabeln,
Was sey zu loben vnd zu tadeln,
In allem thun vnd lassen hie,
Darbey, vnd auch darneben, wie
15 Man Tugent vnd Weißheit schöpffen soll,
Deß alles ist diß Büchlein voll,
Vnd anderer guten lehren mehr,
Welcher es list, wirdts loben sehr.
Derhalb es auch zuvor gedruckt
20 Jst worden, aber bald hinzuckt,
Deß man dann noch in mangel stat,
Jeder zeit groß nachforschung hat,
Welche mir dann sehr vrsach gegeben,
Vieler begern nicht widerzustreben, [A 2b]
25 Vnd solchs von newem zu Publicirn,
Mit schönen Figurn zu renouirn,
Die auch gar bald anleitung geben,
Aller Fabeln Jnnhalt gar eben.
Auch etlicher Ort im Teutschen Land
30 Beschreibung, wirdt hierinn bekandt,
Sehr lustig, vnd nützlich zu lesen,
Darauß der Menschen weiß vnd wesen
Erkundigt wirdt, zu gutem bericht
Menniglichen also zugericht.
35 Welcher sich nun lest vnterweisen,
Zu Tugendt, der thue sich befleissen,
Die Moralia mit verstandt zufassen,
Dardurch er gwißlich auch dermassen,

Sein thun vnd lassen wirdt anrichten,
40 Die groben art bey jhm vernichten,
Vnd sich zu höffligkeit begeben,
Jederzeit in weißheit zu leben,
Das reicht jhm nicht allein zu ehr,
Sonder zu Gottes Lob viel mehr.

A 3a Widmung an Dreusch (so! wie in C) bis A 7b, Columnenüberschrift: Vorrede.

A 8a — C 7b (= Blatt 15b) Leben Esops, Columnenüberschrift: Das Leben Esopi. — Bl. 16a bis 169b Text der Fabeln. Als Columnenüberschrift steht links stets die Nummer der betr. Fabel, rechts der Name des Dichters; z. B.: Die XXI. Fabel. | D. Erasmi Alberi.

Blatt Zij a — Z 7a: Register vnnd kurtzer Innhalt dieser Fabeln, D. Erasmi Alberi. Das Register ist gegenüber C bedeutend vermehrt, indem der Ueberschrift der einzelnen Fabeln noch eine Angabe der Bedeutung derselben hinzugefügt ist; z. B. I Von einem Hanen. Darburch werden bedeutet die groben vnd tollen Leut, welche gute Lehre vnd Kunst verachten.

Blatt Z 7b: Gedruckt zu Franckfurt am Main, | durch Johan vnd Sigmundt Feyer= | abendt, Vettern. | (Buchdruckerzeichen: Horn blasender Engel auf einer Kugel sitzend) | M. D. LXXIX. — Das letzte Blatt (Z 8) leer.

Die Holzschnitte dieser Ausgabe sind von den Holzschnitten der Braubachschen Ausgaben verschieden und zeichnen sich vor ihnen durch bessere Ausführung vorteilhaft aus. Sie sind jedoch zum grössten Teil nicht für Albers Fabeln geschnitten, sondern einem älteren Verlagswerke der Firma entnommen. Im Jahre 1566 wurde in Frankfurt 'apud G. Corvinum, S. Feuerabent et haeredes Wigandi Galli' ein lateinischer Aesop veröffentlicht (Aesopi Fabulae elegantissimis Eiconibus veras animalium species ad vivum adumbrantes), dessen Holzschnitte von dem berühmten Nürnberger Künstler Virgil Solis († 1562) herrührten und seine letzte Arbeit waren. Die Virgil Solisschen Holzschnitte, im ganzen 194, erschienen gleichzeitig mit erklärenden deutschen Versen von Hartmann Schopper (Aesopi Phrygis Fabulae ... Schön und kunstreiche Figuren über alle Fabeln Esopi, allen Studenten, Malern ... zu Nutz und Gutem mit Fleiss gerissen durch Virgilium Solis,

so sein letzter Riss gewesen und mit teutschen Reimen erklärt durch Hartmann Schopper von Newmarck). Vgl. Nagler, Künstlerlexicon XVII,40 und besonders Kinderling in Gräters Bragur III (1794) 319, wo eine Beschreibung der Holzschnittausgabe und Proben von Schoppers Versen gegeben sind.

Von diesen Holzschnitten, die das Monogramm des Virgil Solis tragen, benutzte Feyerabendt für seine Alberusausgabe eine grössere Anzahl, im ganzen 34, drei derselben zweimal. Von ihnen gehören 8 zu dem Leben Aesops, das in den Braubachschen Ausgaben keine Holzschnitte hatte (der Holzschnitt auf fol. 2[b] ist auf 14[a] wiederholt, der auf 7[b] auch als Titelholzschnitt gebraucht). Der erste dieser Holzschnitte (A8[a]) stellt eine Scene der vita Aesopi dar, die in Albers Bearbeitung übergangen ist (die dem schlafenden Aesop erscheinende Fortuna). — Jede der 49 Fabeln hat einen Holzschnitt erhalten, von denen 27 das Monogramm des Virgil Solis tragen, jedoch ist der Holzschnitt von Fabel 26 bei 47 wiederholt. Bei 22 Fabeln dagegen stehen Holzschnitte ohne Monogramm, die zum Teil auch durch ihre rohere Ausführung von den Solisschen unvorteilhaft abstechen, während andere der Manier des V. Solis nahe kommen. Es sind dies die Holzschnitte zu den Fabeln 4. 7. 18. 19. 20. 23. 24. 31—36. 38–40. 42. 43. 45. 46. 48. 49, unter denen sich mehrere Fabeln befinden, die nicht aus Aesop stammen, zu denen sich also auch keine passenden Holzschnitte des V. Solis vorfinden mochten.*) — Im ganzen also hat D 59 Holzschnitte (die drei doppelt gebrauchten eingerechnet).

Exemplare in Berlin und Dresden.

---

*) Da ich die Frankfurter Aesopausgabe von 1566 nicht selbst gesehen habe, kann ich genaueres hierüber nicht geben. Die Holzschnitte des V. Solis wurden auch noch in grosser Anzahl benutzt zu der Frankfurter Aesopausgabe von 1610 (Mythologia Aesopica ... opera et studio I. N. Neveleti; neue Titelausgabe 1660). Dort finden sich auch Solissche Holzschnitte zu Fabeln, die in der Alberusausgabe andere Holzschnitte haben, z. B. statt des rohen Holzschnitts zu Albers Fabel 39 steht Frankf. 1610 S. 154 ein besserer mit Solis Monogramm. Aber auch Holzschnitte ohne Solis Monogramm sind den Alberusschen Fabeln und dem Neveletschen Aesop gemeinsam.

E = Frankfurt a. M. 1590 in 8°, wol auch aus der Feyerabendtschen Druckerei hervorgegangen, da die Einrichtung dieser Ausgabe wesentlich dieselbe ist wie in D. — 22 Bogen sign. A—Y. Von Bogen B ab werden die Blätter gezählt, bis Schluss des Fabeltextes 164 Blätter, Y 5—8 ungezählt. — Custoden.

Inhalt: A 1ª Titel: Neun vnd viertzig Fabeln, | So mehrer theils | auß Esopo gezogen, Sampt | etlicher Ort Teutsches Lands lüstiger | Beschreibung, zu mehrer Schöpffung der | Tugendt vnd Weißheit, in güte Reymen verfasset, je- | derman nützlich zu lesen, vnd mit schönen Figuren | gezieret, Dergleichen zuvor nie- mals im | Druck außgangen, gestellet | durch | D. Erasmum Alberum. | (Holzschnitt) | Mit Röm. Kay. Maiest. Freyheit. | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn. | M. D. XC.—Das gesperrte rot gedruckt.

Rückseite des Titels leer. A 2 die Vorrede An den gemeinen Leser wie in D. — A 3ª bis A 7ᵇ Widmung an Dreusch, wie in D. — A 8ª bis C 7ᵇ (= Blatt 15ᵇ) Leben Esops. — Blatt 16ª (verdruckt 61) bis 164ᵇ (Mitte) Text der Fabeln. Druckeinrichtung ganz wie in D. Nur sind die Moralia mit etwas kleinerer Schrift gedruckt, wodurch die Fabeln 5 Blätter weniger füllen als in D. Unten auf Bl. 164ᵇ beginnt das Register, welches bis Blatt Y 8ᵇ (oben) reicht. Blatt Y 8ᵇ (Mitte) Arabeske, darunter Getruckt zu Franckfurt | am Mayn. | M.D.XC.

Die Holzschnitte dieser Ausgabe sind dieselben und in gleicher Anordnung wie in D, nur sind sie bei stärkerer Abnutzung der Holzstöcke viel weniger scharf geraten. Jedoch waren von den 56 in D benutzten Holzstöcken dem Herausgeber von E einige nicht mehr zur Hand, im Ganzen 15. In Folge dessen fehlen bei Fab. 32. 36. 39. 45. 48 die Holzschnitte ganz, bei Fabel 46 ist der von Fabel 5 nochmals abgedruckt, während an 9 Stellen die Holzschnitte der Ausgabe D neu nachgeschnitten sind, in roherer Manier und durchaus im Gegensinne; dies ist geschehen mit 7 Solisschen Holzschnitten (fol. 2ᵇ = 14ª, 5ᵇ und zu Fab. 11. 17. 21. 26 = 47. 41) und 2 anderen (zu Fabel 43 und 49).

Exemplare in Breslau (Univ.), Göttingen, Wolfenbüttel.

F = Frankfurt a. M. 1597 in 8°. Diese Ausgabe ist von J. Grimm für das DWB benutzt worden (s. das Quellenverzeichnis in Bd. I unter Alberus). Es ist mir aber nicht gelungen ein Ex. derselben ausfindig zu machen.

Eine Ausgabe Frankfurt 1575, die Goedeke ohne jede nähere Angabe aufführt, scheint nicht vorhanden zu sein und beruht wol nur auf einem falschen Citate.

Das Verhältnis der Ausgaben A—E lässt sich dahin feststellen, dass jede folgende von der nächst vorhergehenden abgedruckt ist. Das geht zum Teil schon aus den obigen Beschreibungen hervor. Insbesondere ist E Abdruck von D, deren Neuerungen (Fassung des Titels, Gereimte Vorrede an den Leser etc.) sie teilt. Dass D wiederum aus C abgedruckt ist ergeben die kleinen Aenderungen oder Fehler, welche zuerst in C erscheinen und in D beibehalten sind, z. B. S. 2 Z. 2 Widmung an Dreusch C D (= Dreubsch A B); S. 26 Z. 16 optima A B = pulcherrima C D; 7_{11} Da A B = So C D; 16_{93} in A B = zu C D; 18_{18} dem A B = einem C D; 21_{48} grewlich A B = gewaltig C D; 23_{69} vns $_{70}$ sölcher A B = in .. gleicher C D; 25 Ueberschrift oder Weydochssen A B = fehlt C D; 34_{234} Was A B = Wans C D; 39_{184} er A B = einr C D; $46_{51\ 61}$ er A B = sie C D. — Dass wiederum C nicht direct aus A, sondern aus B geflossen ist geht aus ähnlichen Gründen deutlich hervor. Z. B. ist der in A nach 47_{127} fehlende Vers in B ergänzt (s. unten S. XXVII) und danach auch in C (D); S. 13 Z. 4 v. u. So er sie aber mehr A = Jhe mehr aber er sie B C; 11_{121} einem A (U) = meinem B C; 12_{63} dein A = die B C; 13_{47} dich A = sich B C; 14_{24} folgt auch A, in B auch ausgelassen, deshalb in C der Vers durch Schreibung folget gebessert; 24_{60} Das A = Vnd B C; 27_{15} der A = das B C; 42_{147} Kleusser A (U) = Klötzer B C. Die in B vorgenommene Erweiterung des Registers (s. oben S. XV) ist in C ebenfalls vorhanden.

Im übrigen gehören von den 5 Ausgaben die 3 Braubachschen ABC enger zusammen, indem B und C doch nur einfache Abdrücke sind, während mit D das Werk durch einen revidierenden Herausgeber eine etwas veränderte äussere Gestalt erhält.

Die anderen Columnenüberschriften und die neuen Bilder sind das augenfälligste; aber auch der Inhalt ist durch die gereimte Vorrede und die Erweiterung des Registers vermehrt und der Titel erhält von D an eine wesentlich andere Fassung. Der sicher von Alberus herrührende Haupttitel 'Das Buch von der Tugend und Weisheit' ist gestrichen, so dass das Werk jetzt nur '49 Fabeln' heisst. Der Text der Fabeln selbst ist freilich nicht verändert, aber dass der Herausgeber ihn mit einiger Aufmerksamkeit durchgesehen hat, zeigt die Veränderung einiger metrisch unregelmässiger Verse in regelmässige 8/9 silbler (s. u. S. XXVI ff.). Freilich ist das nicht streng durchgeführt, auch sind in D selbst wieder durch Einsetzung vollerer Sprachformen nicht ganz selten zu lange Verse entstanden, z. B. in den ersten 5 Fabeln folgende Fälle: 1_{9} Edelgesteins, 2_{49} keiner, 5_{1} geschehen — Gerawer, 5_{21} König, 5_{47} heutigen. Irgend welche Consequenz ist aber darin nicht vorhanden, so dass vielleicht nur der Setzer diese Abweichungen verschuldet hat. Doch bemerke man die unter Bewahrung der Silbenzahl beseitigte harte Form 40_{355} Warmb bistu ABC = Warumb bist D.

II. Der Text des Neudrucks.

Der Text unseres Neudrucks folgt der Ausgabe A,*) die allein auf Alberus selbst zurückgeht; alle doch nur sehr geringfügigen Varianten der folgenden Abdrücke anzugeben, musste zwecklos erscheinen, da sie entweder Fehler oder Aenderungen von fremder Hand sind; einige der wesentlichsten sind oben S. XXI angeführt. Der Text A ist in Orthographie und Interpunction möglichst genau wiedergegeben; nur die wenigen und nicht sehr häufigen Abkürzungen sind aufgelöst, wobei das bisweilen erscheinende dz (in Uebereinstimmung mit der ausgeschriebenen Form) stets durch das ersetzt ist.

Die meist lateinischen seitlichen Marginalien des Originals sind im Neudruck u n t e r den Text gesetzt, mit Beifügung der Zahl

*) Benutzt ist das Exemplar der Giessener Universitätsbibliothek.

des Verses, neben welchem sie in A stehen. Die Seitenzählung (resp. Blattsignatur) von A ist in eckigen Klammern angegeben, die Zählung der Verse von mir eingeführt, desgleichen oben die Anzahl der laufenden Nummer der betr. Fabel in eckiger Klammer.

Die Abweichungen der ursprünglichen Fassung sind unter dem Texte mitgeteilt, unter den Marginalien von A (wo solche vorhanden sind). Dazu ist für Fabel 13 benutzt das Buch von der Ehe 1536 in dem Ex. der Heidelberger Bibliothek, für Fabel 42 der Abdruck von Crecelius. Für die übrigen 17 Fabeln ist U zu Grunde gelegt (U_1 daneben nur an einigen Stellen herangezogen). Die in U teilweise von A abweichenden Marginalien sind als unwesentlich bei Seite gelassen. Sonst aber sind alle Abweichungen der ersten Fassung angegeben, welche eine Aenderung des Wortlauts bedeuten. Dagegen sind nicht berücksichtigt die Abweichungen, welche nur die Orthographie oder die Wortform*) betreffen, auch wenn die Wortform in der Silbenzahl differiert. Letzteres ist meist so zu erklären, dass Alberus in A bestrebt ist die Verse möglichst genau acht- und neunsilbig zu machen, während in U sich öfter Verstösse gegen die Silbenzahl finden. Diese beseitigt er oft durch Verkürzungen, bei welchen er auch vor härteren Formen nicht zurückschrickt. So setzt er z. B. Habch A für Habich U (17_{19}), Köng für König, Künig (5_{21}, $21_{65\ 187}$), billch für billich (21_{358}), Römsch für Römisch (21_{416}), hetst für hettest (11_{227}), dat. König für Könige (5_{18}), versündigt für versündiget (11_{249}). Wenn ich vereinzelt auch diese Abweichungen angegeben habe (z. B. 1_4, $11_{181\ 256}$), so wird man ein solches Zuviel leicht entschuldigen.

Am Anfang der Varianten ist für jede Fabel die Zahl der Verse in erster Fassung angegeben, sowie die Stelle, welche sie in U einnimmt (Zählung daselbst nur im Register). Bei längeren Versreihen, die U eigentümlich sind, habe ich Verszählung in römischen Ziffern eingeführt, zu citieren mit der Zahl desjenigen Verses, bei welchem A verlassen wird.

---

*) So in U regelmässig im sing. praet. der 1. Ablautsreihe schon i, ie = ei in A (trieb 17_{21}, blib 21_{192} etc.); in U vff = auff in A; für, fur U = vor A (z. B. $11_{170\ 194}$) u. a. m.

So sind z. B. die in Fabel 16 statt 67—92 stehenden Verse als 67 I—VIII zu citieren. Ich hoffe so die Vergleichung der beiden Fassungen in bequemer und deutlicher Weise ermöglicht zu haben.

Der Druck A ist sehr correct. Es waren daher nur wenige Druckfehler zu verbessern. Folgendes sind die Stellen unseres Textes, an welchen Correcturen von A vorgenommen sind, die stets schon von einer der alten Ausgaben geboten werden.

Seite 16, Z. 23 wie es hies A = w. er h. B.
8_{14} nach gaſt Komma A, Punkt B.
8_{54} warr A, war B.
11_{94} Vagen A, Wagen B.
29_{19} hůren A, hören B.
34_{140} muß AB, muſt C.
37_{111} nach not Punkt AB.
43_{69} ninis A, nimis B.
48_{19} den A, dem C (B fehlt hier)
49_{22} Můrnar A, Murnar B.
49_{74} Webelein A, Weibelein B.

Die Type ů, die in A nur noch vereinzelt vorkommt (z. B. 6_{12}), steht einige Male auch statt ů, (z. B. 11_{217} ſůnd): es ist dann stets ů dafür eingesetzt.

An einigen weiteren Stellen habe ich die Lesart von A beibehalten, obwol andere alte Drucke möglicherweise richtigeres bieten:

Seite 10 Z. 3 v. u. kebwich A, keſſich B (CD), doch vergl. *kebich*, *kebige* bei Lexer s. v. *kevje*.
S. 14 Z. 11 fliehen A, fliegen B. Doch vergl. DWB 3, 1781 und bei Alberus 18_{121}, 28_{32}, wo fliehen in allen Ausgaben steht.
7_{14} bram̃ſt AB, bramſt CD. Vergl. DWB 2 s. v. *bramsen* und *bremsen*. Es ist mir aber wahrscheinlicher, dass in A bram̃ſt nur Druckfehler für das in U stehende bratwſt ist.
23_{156} die A, wol mit B in ſie zu ändern.
29_{50} Der ABC, Das D.
34_{234} Was AB, von C wol mit Recht in Wans geändert.

46_{51} u. $_{61}$ setzt C ſie statt er AB ein, sicher stilistisch besser; doch ist er zu Froſch (V. 1—4) construiert.

48_{266} fewer an A, fewer kom̄ an BCD; jedoch vgl. hierzu 14_{49} ABC, wo erst D ändert: komm dich das Falbel an. Die Ellipse des komm ist also wol sicher echt.

In metrischer Hinsicht bietet der Text von A eine Anzahl Anstösse, die grossenteils dem Setzer als Druckfehler zufallen, deren einige aber auch auf Versehen des Autors beruhen können. Ich habe aus metrischen Gründen den Text nirgends geändert, stelle aber die betreffenden Fälle hier zusammen.

Sicher dem Setzer fallen eine Anzahl Verstösse gegen die regelmässige Silbenzahl zur Last. Alberus hatte es sich streng zum Gesetz gemacht, jedem Verse genau acht Silben zu geben, wenn er stumpf, und neun, wenn er klingend ausging, wie er es in der Vorrede S. 4 Abs. 4 ausdrücklich hervorhebt. Die neunsilbigen Verse mit klingendem Ausgang sind bei ihm sehr in der Minderheit, obwol nicht bloss auf infinitivische Formen beschränkt. Bei weitem die meisten seiner Verse sind also achtsilbig stumpfe, deren Zahl er noch vermehrt, indem am Versende wo möglich verkürzte Formen stehen, wie erweln : ſtreln 17_{9}, verſehn : geſchehn 17_{25}, geſelln : Helln 20_{37}, wehrn : ehrn 23_{29} etc.*), während im Verse die betreffenden Wörter auch zweisilbig gebraucht werden. Das Nebeneinanderbestehen von Formen mit und ohne Nebensilben-*e* hat Alberus überhaupt ausgiebig benutzt, um die genaue Silbenzahl zu erzielen. Ja er hat auch ungewöhnlichere Kürzungen dem Verse zu Liebe überall mit den volleren Formen abwechselnd gebraucht, vgl. z. B. sehr oft einr und ähnliches neben einer, bhendſt (21_{407}). Auch das Nebensilben-*i* syncopiert er nach Bedarf, z. B. müſsgang (25_{264}), ewge neben ewige und die schon vorhin Seite XXIII erwähnten billch, Kóng, Habch u. a. Die härteste Kürzung ist wol Warmb 40_{355} (von D geändert, oben S. XXII).

Wenn nun in einigen Versen der Druck A statt solcher vom Dichter gesetzten Kürzungsformen die geläufigeren vollen

*) Beachtenswert sind auch die achtsilbig stumpf gebauten Verse $16_{77\ 78}$ Lottringén : Thüringén.

Formen bietet, so ist das sicher nur dem Setzer zuzurechnen. Es ist also zu lesen:

8_{116} steh (stehe ABCD).
11_{70} ewge (ewige ABC, ewig D).
11_{110} sah (sahe ABCD).
11_{220} ewge (ewige ABCD).
12_{9} Geschehn (Geschehen ABCD).
13_{30} wenger (weniger ABCD).
$18_{72\ 116\ 200\ 220}$ Eh (Ehe ABCD).*)
19_{50} gnedgen (gnedigen ABCD, Herrn D).
19_{180} vbr (vber ABCD).
21_{12} sah (sahe ABCD, alt CD).
21_{477} sah D (sahe ABC).
24_{39} ewgen (ewigen ABCD).
33_{45} Ehman, $_{46}$ Ehbruch (Eheman, Ehebruch ABCD).
34_{5} theiln CD (theilen AB).
40_{172} heilg BCD (heilig A).
41_{5} hingeh (hingehe ABCD).
48_{84} vnbeschedigt BCD (vnbeschediget A).
49_{46} lengr D (lenger ABC).

Dagegen sind folgende drei Verse wol durch ein Uebersehen des Dichters zu lang geraten:

25_{161}. Der um zwei Silben zu lange Vers gibt in D Veranlassung zu der Aenderung:

Von Falckenstein zur rechten Hand,
Kompt man in das Epsteiner Land,

33_{148}. Für nimmermehr AB = nicht CD.
40_{58}. So ABCD.

Diesen zu langen Versen stehen auch einige zu kurze zur Seite. Von denselben sind sicher dem Setzer von A zuzuschreiben:

19_{21}. So ABCD. Es ist vor Wart der Artikel die ausgefallen, der bei Flussnamen nicht fehlen darf.
23_{10} heist A, heisset BCD.

---

*) In den Fällen mit ehe, die verhältnismässig häufig sind, könnte auch diese Schreibung auf Alberus zurückgehen und einsilbig gemeint sein, vgl. den Reim Ehe : wehe 33_{41}, während sonst klingender Reim möglichst durch Kürzung zu stumpfem gemacht wird. Freilich wird an anderen Stellen die Schreibung eh, (steh, geh) der Regel gemäss angewandt.

Als Versehen des Dichters könnten gelten:

18_{18}. Es fehlt eine Silbe. In CD einem statt dem gesetzt, was sachlich keine Verbesserung ist. Denn der Redensart gebührt der bestimmte Artikel. Vgl. 'Die Sauglocke' bei Murner u. a.

21_{427}. Es fehlen zwei Silben; D ergänzt: zu solchem grossem Glück.

$25_{129\ 136}$ erklären sich dadurch, dass Alberus Traian dreisilbig braucht, V. 129 setzt B in Römische eine Silbe zu, V. 136 erst D in bawet.

30_{25}. So ABCD.

Die Zahl der um eine Silbe zu kurzen Verse würde viel grösser sein, wenn nicht aus der Fülle der Beispiele als sicher zu erschliessen wäre, dass Alberus das Wort Thier im Verse zweisilbig braucht, also Thi-er gesprochen hat. Den sehr zahlreichen Beispielen*) von zweisilbigem Thier stehen nur sehr wenige gegenüber, wo einsilbige Lesung gefordert wird: 49_{63} und 47_{21}; an letzterer Stelle ist aber wol Thieren in Thiern zu corrigieren (vgl. z. B. 47_{85}, 34_{2}). Während in BC nirgends geändert ist, hat D in einem grossen Teile der Fälle eine Silbe zugesetzt, (bei Pluralformen meist Thiere statt Thier, bei Singularformen allerhand Flicksilben, z. B. 27_{9} jeglich es, 37_{93} war rauß wider). Auch Thierlein 21_{38} (Thierelein D) hat zweisilbiges Thier. Und ebenso ist Trier gebraucht (40_{171}). Dagegen ist schier im Versinnern stets einsilbig (z. B. 14_{27}, 16_{111}, 23_{140}), reimt aber auf Thier 20_{129}, ebenso das Zahlwort vier (41_{2}, 42_{79}, 25_{227}).

---

*) Belege für den Nom. Acc. Sg.: 11_{67}, 21_{407}, 27_{9}, 29_{27}, $37_{29\ 88\ 93}$, 47_{9}, 48_{81}, 49_{79}. Diese sind unmittelbar beweisend, während der Dat. Sg. Thier (z. B. 25_{242}, 49_{85}) an sich in Thiere geändert werden könnte, desgleichen die besonders häufigen Plurale Thier (z. B. 11_{31}, 20_{145}, $21_{9\ 138\ 141\ 306\ 348}$, $25_{45\ 47\ 152}$, 26_{7}, 27_{3}, 29_{26} etc.). Aber der constanten Schreibung zuwider wird das niemand unternehmen, wenn man erwägt, dass ausser den vielen Versen mit Thier sonst nur in so wenigen Fällen zu kurze Verse in A erscheinen. — Den zweisilbigen Gebrauch von Thier habe ich anderwärts nirgends bemerkt, so braucht es z. B. Burkard Waldis im Verse stets einsilbig.

An drei Stellen endlich erweist die Störung des paarweisen Reimes*) eine Textverderbnis in A.

47_{127} ist ohne Reimbindung. In B ist ergänzt: beschwert, Solches von Gott wir sein gewert. Das ist ein blosser Flickvers, der durch Wiederholung des in 125 f. gesagten auch inhaltlich als unecht erwiesen wird. Da der Sinn in Ordnung ist, wird ein Fehler des Dichters, nicht Auslassung des Setzers, vorliegen.

Nach 40_{207} ist der Reimvers wol durch Schuld der Druckerei ausgefallen. D ändert 207 offentlich in mancherley, um dreifachen Reim zu gewinnen.

23_{69} ff. Die Ueberlieferung zeigt Dreireim und auch der Wortlaut ist schief. Vermutlich sind die Verse 69 und 70 Doubletten, die der Dichter zu corrigieren übersehen hatte Am einfachsten wäre die Streichung von V. 69. In C(D) ist eine Besserung des Sinnes versucht, indem V. 68—71 lauten:

Lucina must Wehmutter sein
Also bey jn in Kindes fahr,
S. Margaret in gleicher fahr
Bey vns der Weiber Göttin war.

Aber dann ist das Also in 69 schief, durch welches (Also bey vns) der Gegensatz eingeführt werden sollte.

Ohne dass Störung des Metrums vorläge und ohne Abweichung eines späteren Druckes sind in A als verderbt zu betrachten folgende zwei Stellen:

$30_{49\ 51}$ ist das zweimalige zur rechten auffällig: es muss einmal zur lincken heissen. Dass dies in V. 49 der Fall ist, ergiebt sich aus der geschilderten Oertlichkeit. Das von Alb. gemeinte 'Klösterlein' ist die frühere Benedictinerprobstei Naumburg, auf einem Berge $^3/_4$ Stunde von Windecken (vgl. oben S. v) gelegen.**) Von dem Naumburger Berge aus, auf dem jetzt ein Schloss steht, liegt aber Windecken links, die betr. Mühle rechts. Es ist also V. 49 zu lesen:

---

*) Beabsichtigt ist der Dreireim 12_{78} zur Ausgleichung des Fünfreims 12_{69} ff. In U beabsichtigter Dreireim am Schluss: 14_{49}.

**) Auf der Hess. Generalstabskarte (1:50000) als Nauenburg eingetragen.

Winnecken ligt zur lincken handt*)

37₇₀ Vnd trug ein Otter in dem maul ist wahrscheinlich Otter durch Setzversehen aus dem vorigen Vers wiederholt. Man erwartet statt dessen den Namen irgend eines Fisches. Man könnte zwar an das damals schon aufkommende Otter = Natter denken, aber das ist doch in diesem Zusammenhange unwahrscheinlich; ganz abgesehen davon, dass Schlangen, wenn überhaupt, doch nicht die gewöhnliche Nahrung des Otters sind.

III. Die Quellen der Fabeln.

Alberus bezeichnet seine 49 Fabeln als grösstenteils 'aus Esopo gezogen' (Titel von A). Man ist also darauf hingewiesen, in einer der damaligen Sammlungen aesopischer Fabeln die Quelle des Alberus zu finden. Es läge nahe an die im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bekannt gewordenen 149

*) Herr Metropolitan Ulbrich in Windecken hatte die Güte, mir auf meine Anfrage eine genaue Localbeschreibung zu liefern. Er schreibt: „Auf der Südwestseite des Schlossberges befinden sich Weinpflanzungen [Der Weingart siht den Occident 43]; und in dem kleinen Tale, durch welches ein kleiner Bach fliesst, an den Naumburger Berg stossend, liegt eine kleine Mühle, die Hainmühle genannt [Zur rechten ligt ein Mül darbey 51]. Nach Osten zu verlängert sich der Berg in einen kleinen Höhenzug bis zu dem Dorfe Eichen und ist mit Wald bedeckt [Ein Waldt ligt gegen Orient 44]. Windecken liegt, etwas links von der Naumburg aus gesehen, $^3/_4$ Stunden davon entfernt im Niddertale, Heldenbergen dazwischen.“ Die Ortsbeschreibung des Alberus ist also ganz genau. Aber auch das Historische ist richtig. Aus der ausführlichen Geschichte des Klosters Naumburg von Joh. Ad. Bernhard (Wetterauische Altertümer I. Abt., enthaltend eine historische Beschreibung der vormals in der Wetterau gelegenen Benedictiner-Probstey Naumburg etc. Hanau 1734) geht hervor, dass unter dem Probst Ludwig Linck 1523—1549 ein solch liederliches Leben herrschte, dass Alberus sicher nicht übertreibt. Seine Schilderung liest sich wie eine Paraphrase einer bei Bernhard S. 135 abgedruckten Klageschrift von 1528 über das wüste Leben der Mönche. — Uebrigens kann auch mit dem Kloster in 39_1 ff. sehr wol Naumburg gemeint sein. Es liegt 10 Kilometer östlich von Petterweil, also wenn man von Frankfurt kommt, rechts.

griechischen Fabeln des Aesop zu denken, die nebst lat. Uebersetzung sehr oft gedruckt wurden. Die hierzu gehörige vita des Aesop von Maximus Planudes hat ja Alberus sicher benutzt für sein Prosaleben des Aesop in A. Aber dass er seine Fabeln nicht aus dieser Quelle hat, ergiebt sich schon daraus, dass darin nur etwa 10 derselben eine oft noch weit abliegende Entsprechung finden. — Die im Mittelalter verbreitetste lateinische Fabelsammlung des Romulus, die eine Prosaauflösung des Phaedrus ist, aber schlechthin als Aesopus galt,*) bildete den Kern des mit deutscher Uebersetzung versehenen Aesop Heinrich Stainhöwels, der zwischen 1476 und 1480 zuerst erschien und dann bis ins 17. Jahrhundert immer wieder neu gedruckt wurde.**) Stainhöwels Aesop ist in der deutschen Litteratur des 16. Jahrhunderts viel benutzt worden und auch Luther schloss sich in seinen Fabeln an Stainhöwel-Romulus an. Die Planudeische vita Aesopi ist lateinisch und deutsch in Stainhöwels Aesop ebenfalls vorhanden. Im Romulus finden nun allerdings von Albers Fabeln 30 ihre Entsprechung (die Verweise s. unten S. XLIV ff). Aber die Fassungen vieler sind doch zu abweichend, als dass man darin die directe Quelle erblicken könnte. Diese haben wir vielmehr in einer Sammlung lateinischer Fabeln, welche ein in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr oft gedrucktes und viel gebrauchtes Buch gewesen ist.

Die Sammlung trägt in der Fassung, in welcher sie vor 1520 gedruckt wurde, den Titel: *Fabularum quae hoc libro continentur interpretes atque autores sunt hi. Guilielmus Goudanus. Hadrianus Barlandus. Erasmus Roterodamus. Aulus Gellius. Angelus Politianus. Petrus Crinitus. Joannes Antonius Campanus. Plinius Secundus Novocomensis. Nicolaus Gerbellius Phorcensis. Aesopi vita ex Max. Planude excerpta et aucta.* Format aller Ausgaben 4°.

---

*) Herausg. v. H. Oesterley: Romulus, die Paraphrasen des Phaedrus und die Aesopische Fabel im Mittelalter. Berlin 1870. Dazu vergl. noch E. Mall, z. Geschichte der mittelalterlichen Fabellitteratur, Gröbers Zeitschr. 9, 161—203.

**) Stainhöwels Aesop hg. von H. Oesterley (Litter. Verein 117) Stuttgart 1873.

In dieser Form, also in einer vor 1520 erschienenen Ausgabe ist die Sammlung (im folgenden als Fab. citiert) von Alberus benutzt worden. Sie enthält insgesammt 140 Fabeln, die ich um ein Citieren zu ermöglichen numeriert habe. Diese zerfallen in 5 Abteilungen: I. 45 aesopische Fabeln des Guilielmus Goudanus, oder mit seinem vollen Namen Guilielmus Herrmannus aus Gouda*) (Nr. 1—45). II. 40 Fabeln des Hadrianus Barlandus (Nr. 46—85) und zwar a) Aesopi Fabulae H. B. interprete (46—67), b) Apologus ex Mantuano traductus (68), c) Fabulae M. Petro Scoto ... scriptae a Barlando (69—81), d) Aviani Fabulae H. B. interprete (82—85). III. 38 Fabeln nach Avian bearbeitet von Guilielmus Goudanus (Nr. 86—123). IV. 9 Fabeln des Erasmus: Apologi ex Chiliadibus Adagiorum Erasmi desumpti (Nr. 124—132). V. Ein Anhang von 8 Fabeln verschiedener Autoren: **) a) Fabel von der Cassita aus Gellius lib. II (Nr. 133). b) Aus der Lamia des Politianus: Vogel und Nachteule (Nr. 134). c) Aus Petrus Crinitus, de honesta disciplina II: Kürbis und Kiefer (Nr. 135). d) 2 Fabeln aus Jo. Ant. Campanus (Nr. 136. 137). e) Aus Plinius: Bauch und Glieder (Nr. 138). f) Aus Gellius lib. XVI: Arion und der Delphin (Nr. 139). g) Nicolaus Gerbellius: Spinne und Podagra (Nr. 140). — Voran geht den Fabeln a) eine sehr abgekürzte Bearbeitung der vita Aesopi des Planudes, b) ein Stück ex Philostrati imaginibus über die Aesopische Fabel, c) ein Widmungsbrief des Martinus Dorpius, einer des Guilielmus Goudanus und ein Gedicht: Petri Egidii Antwerpiani Endecasyllabon ad Lectores.***)

---

*) S. Jöcher, Gelehrtenlex. unter Wilh. Hermann.

**) Diesem Anhange geht die Bemerkung voraus: Is qui emendandis iis fabulis praefectus fuit, sequentes apologos ex variis, et his optimis autoribus collegit, ut a pueris quoque legerentur, quibus nunquam est bene instructa atque copiosa bibliotheca.

***) Die ersten Drucke von Fab. sind aus der M. Schürerschen Druckerei in Strassburg hervorgegangen: von 1517 an erschienen auch anderwärts Nachdrucke. Mir sind folgende Drucke bekannt: 1) Die erste Strassburger Ausgabe ist von 1514, die ich aber nur aus Hoffmann (lex. bibliogr. script. Graec. Lpz. 1832) I, 68 kenne. 2) Strassburg, Schürer Dec.

Aus Fab. sind nun von Alberus 43 Fabeln entnommen, so dass nur 6, oder da 19_{75-114} eine weitere Fabel bildet, 7 seiner Fabeln nicht aus diesem 'Esopo gezogen' sind. Zudem stimmt die Fassung und der Wortlaut Albers so genau zu Fab., dass ein Zweifel nicht bestehen kann.*) Die Benutzung erstreckt sich über alle 5 Abteilungen, jedoch so, dass aus I allein 29 Fabeln geflossen sind, aus den 4 folgenden Abteilungen zusammen nur 14, nämlich aus II: Alb. 45. 31. 39. 47, aus III: 19. 40. 24. 35. 4. 25, aus IV: 33. 23, aus V: 18. 32. Allein I ist einigermassen systematisch ausgenutzt, so dass davon nur 16 Fabeln unbearbeitet geblieben sind. Diese Hauptquelle des Alberus, die 45 aesopischen Fabeln des Guilielmus, sind nun aber nichts andres als eine freie Bear-

---

1515 (In Karlsruhe, Freiburg). 3) Strassburg o. J. (In Freiburg). Nach Mitteilung H. Pauls, dem ich für die Angaben über die Freiburger Drucke zu danken habe, sonst genau zu 2 stimmend, auch in den Titelrandleisten, also Schürerscher Druck (vielleicht noch vor 2?). 4) Strassburg, Schürer. Juni 1516. (In Freiburg). 5) Strassburg, Schürer. December 1516 (In Karlsruhe, Freiburg). Erst in dieser Ausgabe ist die Fabel des seit 1515 in Strassburg lebenden Nicol. Gerbelius (Nr. 140) hinzugefügt, die Drucke 1—4 enden mit Nr. 139 und auf ihrem Titel ist Plinius Secundus der letzte Name. Auch in der Einleitung ist das Stück ex Philostrati imaginibus (b) erst hier an dieser Stelle: in (1). 2. 3 fehlt es noch, in 4 steht es vor der vita, auf der Rückseite des Titels. Alle folgenden Drucke haben diese Stücke wie 5, gehen also auf 5 zurück. — 6) 1517. Leipzig, Val. Schumann (Hoffmann I, 69). 7) 1518. Basel, Pamphilus Gengenbach (In Freiburg). 8) 1518. Leipzig, Val. Schumann (Univ.-Bibl. Leipzig). 9) 1519 Strassburg, Schürer (In Göttingen). 10) 1519. Leipzig, Val. Schumann (Univ.-Bibl Leipzig). — Bei allen diesen beginnt der Titel mit dem Worte *Fabularum*. In 11) o. O. u. J. (K. Bibl. Dresden), inhaltlich zu 5—10 stimmend, ist der Titelanfang geändert in *Fabulae diversae quaedam ac lepidissimae quarum auctores atque interpretes hi sunt.* Ausserdem ist die in vor. Anm. angeführte Herausgebernote weggelassen.

Welchen dieser Drucke Alberus benutzt hat lässt sich bei ihrer genauen textlichen Uebereinstimmung nicht entscheiden. Dass Fabel 140 bei Alberus fehlt kann für 1—4 nicht geltend gemacht werden, da sehr viele Stücke von ihm nicht wiedergegeben sind.

*) Schnorr von Carolsfeld macht mich darauf aufmerksam, dass schon Górski (Die Fabel vom Löwenanteil, Berl. Diss. 1888 S. 37 f.) gesehen hat, dass Albers Fabel 7 aus Fab. geflossen ist. Ueber die Sammlung Fab. selbst ist Górski sehr wenig orientiert.

beitung des Romulus, dessen Reihenfolge sie bis zu Nr. 43 einhalten und dem sie nur eine Fabel (Fab. 44 = Alb. 38) hinzufügen. Es folgt eine Vergleichungstabelle, welche zuerst die Reihenfolge von Fab. I enthält, während Reihe 2 die Entsprechungen bei Rom., Reihe 3 die von Alb. A und Reihe 4 die der ersten Fassung (Alb. U) giebt:

Fab.	Rom.	A	U	Fab.	Rom.	A	U
1	I 1	1	1	24	II 10	12	—
2	„ 2	6	3	25	„ 12	—	—
3	„ 3	2	4	26	„ 11	—	—
4	„ 5	3	5	27	„ 14	—	—
5	„ 6	7	6	28	„ 15	13	—
6	„ 8	29	—	29	„ 16	—	—
7	„ 10	14	7	30	„ 18	—	—
8	„ 11	22	8	31	„ 21	46	—
9	„ 12	8	9	32	III 2	—	—
10	„ 13	28	—	33	„ 3	26	—
11	„ 14	9	10	34	„ 4	34	—
12	„ 15	27	—	35	„ 6	—	—
13	„ 16	30	—	36	„ 7	—	—
14	„ 17	—	—	37	„ 12	—	—
15	„ 18	—	—	38	„ 13	—	—
16	„ 19	—	—	39	„ 14	43	—
17	II 1	5	12	40	„ 16	10	16
18	„ 2	17	13	41	„ 17	—	—
19	„ 3	44	—	42	„ 19	—	—
20	„ 4	41	—	43	IV 12	37	—
21	„ 5	16	14	44	—	38	—
22	„ 7	15	15	45	IV 9	—	—
23	„ 9	20	—				

Aus dieser Tabelle ergiebt sich für Alberus, dass die Reihenfolge in A ganz frei ist, während die in U sich noch durchaus der von Fab. anschliesst. Von den 17 Fabeln in U sind 14 der Abteilung Fab. I entnommen, während eine, 2 U (= 4 A) aus Fab. III entstammt, zwei dagegen, 11 U (= 11 A) und 17 U (= 21 A), die auf dem Titel von U genannten 'anderen neuen Fabeln' sind. — Für Rom. ergiebt sich, dass wesentlich dessen drei erste Bücher sich in Inhalt und Reihenfolge mit Fab. I decken. Der Wortlaut und öfter auch

der sachliche Gehalt der einzelnen Fabeln in Fab. I ist aber von Rom. ganz abweichend.

Vom Jahre 1520 ab wurde Fab. um mehr als das doppelte erweitert, dadurch dass am Schluss angefügt wurden: 1) Die 100 Fabeln des Abstemius, 2) Die 33 Aesopischen Fabeln des Laurentius Valla (nach dem Griechischen), 3) 100 Fabeln des Rimicius (nach dem Griechischen). Im ganzen sind es nun also 373 Fabeln, unter welchen freilich viele sich in mehrfacher Fassung finden, was übrigens auch schon in der ursprünglichen Sammlung vorkommt. Der Text der letzteren ist unverändert übernommen und wird durch *Fabularum Aesopi finis* geschlossen, worauf dann die neuen Teile folgen. Das Titelblatt bleibt ganz unverändert, nur dass vor *Aesopi vita* etc. und hinter *Nic. Gerbellius Phorcensis* noch die Namenreihe hinzugefügt wird: *Laurentius Abstemius. Laurentius Valla. Rimicius. Jam denuo additus.*

Die letzten Worte ergeben, dass zunächst nur *Abstemius* und *Laurentius Valla* hinzugefügt wurden. Diese Gestalt zeigt zuerst eine Ausgabe in 4° Strassburg 1520: *impensis Pauli Gotç* (Freiburg), sodann eine von Anfang 1521 in 4°: *Argentorati, apud Hulderichum Morardum. Anno* M. D. XXI *Mense Februario* (Freiburg). Schon 1521 wurde aber auch Rimicius zugesetzt. Die erste Ausgabe mit Rimicius ist Strassburg 1521 in 8°: *Argentinae in aedibus Joannis Knoblouchii ductu Pauli Getz* (Göttingen, Freiburg). Etwa gleich alt wird ein Druck o. O. u. J. in 4° sein von Anshelm, der zuletzt in Hagenau von 1516—22 druckte.*) In dieser Gestalt wurde nun die Sammlung im Laufe des 16. Jahrh. noch sehr oft gedruckt, später mit verschieden verändertem Titelblatte. Das Format ist mit Ausnahme einiger älteren Drucke nun durchaus 8°.**)

---

*) Ex. in Heidelberg. Ueber Anshelm vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen; in den daselbst S. 30 Anm. 1 erwähnten Verzeichnissen Anshelmscher Drucke fehlt übrigens der vorliegende, welcher am Schlusse die Worte: *Ex Academia Anshelmiana* und auf dem Titelblatte die Anshelmsche Randleiste ‘Genien und Knabe’ (Steiff S. 20) trägt.

**) Drucke dieser Fassung mit unverändertem Titel sind ferner: 1522 Strassburg, Knoblouch (Dresden, Freiburg). — 1523 Strassburg, Knoblouch (Hoffmann I, 70). — 1529 Strass-

Diese erweiterte Fassung von Fab. (mit Rimicius) benutzte nun Burkard Waldis für seinen Esopus als Quelle, welcher er sehr genau auch hinsichtlich der Reihenfolge sich anschloss. Nur liess er die schon einmal behandelten Fabeln in der Regel aus, wenn sie in einer späteren Abteilung seiner Quelle noch einmal vorkamen. So entspricht W. I—II 31 dem ursprünglichen Bestande von Fab., II 32 — III 83 bringt die Fabeln des jüngeren Teils.*) Von den 140 Fabeln der älteren Sammlung Fab. hat also Waldis unter Auslassung einiger Doubletten 131:

---

burg impensis P. Goetz, excudebat Chr. Aegenolphus (Heidelberg). — 1532 Leipzig, Nic. Faber (Göttingen). — 1543 Erfurt, M. de Dolge (Dresden). — o. J. Frankfurt a. Oder (Univ.-Bibl. Leipzig). — o. J. Köln 4°: Coloniae apud Heronem Alopecium, aere et impensa Godefridi Hittorpii bibliopolae civ. Colon. (Freiburg).

Mit verändertem Titel und sonstigen Aenderungen z. B. o. O. u. J. 4°. (In Freiburg). Titel: *Aesopi Phrygis et vita ex Maximo Planude desumpta et fabellae jucundissimae, quarum interpretes hi sunt* etc. — 1530 Antwerpen. Titel zunächst wie voriger, dann: *additae sunt his quaedam ... fabellae selectae ex omnibus facetiis Poggii Florentini ...* (Göttingen). — 1531 Nürnberg, J. Petrejus: *Aesopi Phrygis Fabule, quarum interpretes hi sunt* etc. (Hoffmann I, 70). Auf dem Titel dieser Ausgabe (ebenso Frankfurt a. O. o. J.) ist Guilielmus Hermannus als besonderer Autor neben Guilielmus Goudanus angegeben, da über Fab. III erstere Bezeichnung steht und die Identität beider verkannt wurde. — 1542 Mainz, Ivo Schoeffer. Titel: *Fabulae Aesopi Phrygis et aliorum, quarum interpretes atque autores in sequenti pagina videre licet.* (In Freiburg). — Unter den bei Hoffmann I, 70 ff. gegebenen Titeln von Fabelausgaben nach 1530 wird vielfach unsere Sammlung zu suchen sein. Auch in Frankreich wurde die Sammlung nachgedruckt (hierher wol Hoffmann I, 70 unter 1527. 1529. 1537. 1545), vgl. auch Górski a. a. O. 34 ff. Die letzte mir nachweisbare Ausgabe von Fab. ist Frankfurt 1587, welche von Lessing 'über Romulus und Rimicius' (Beitr. z. Gesch. und Lit. I) als 'Sammlung des Dorpius' citiert wird, also wol in Wolfenbüttel zu finden ist.

*) H. Kurz in seiner Ausgabe des Esopus von B. Waldis kennt Fab. nur in der Ausgabe 1516 (December) und muss daher für II 32 — III 83 eine Vielheit von Quellen annehmen; das richtige bringt Tittmann in seiner Ausgabe I S. LVIII (D. Dichter d. XVI. Jh. 16.); nur sind seine Angaben über Fab. unzureichend: natürlich hatte Waldis nur ein Ex. der erweiterten Fassung.

speciell seine ersten 45 Fabeln entsprechen ganz genau in der Reihenfolge der Abteilung I, die Alberus am meisten ausgenutzt hat. So haben wir in den entsprechenden Fabeln des Waldis zu den aus Fab. entnommenen des Alberus aus gleicher Quelle geflossene Seitenstücke, was die Vergleichung der Behandlungsweise beider Dichter besonders lehrreich macht. Nur bei Alb. 18. 23. 24. 33 differieren die Quellen, da hier Alberus einer späteren Doublette folgt, während Waldis die Fabel an ihrer ersten Stelle bearbeitet und die spätere Doublette dann auslässt.

Die Sammlung Fab., welche so für die beiden bedeutendsten deutschen Fabeldichtungen des 16. Jahrh. Quelle gewesen, bedarf noch einer genaueren Untersuchung ihrer Entstehung, wozu ich hier wenigstens einen Beitrag geben will. Obwol die ältesten Ausgaben in Strassburg gedruckt sind, kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass die Sammlung in Flandern entstanden ist. Es ist anzunehmen, dass in Löwen, wo Martinus Dorpius (der sich in der ersten Widmung als Herausgeber nennt) und Hadrianus Barlandus (der Verfasser von Fab. II.) lebten,*) die erste Ausgabe spätestens 1514 erschienen ist, die dann in Strassburg von Schürer abgedruckt wurde. Eine Löwener Ausgabe in 4⁰ von 1520, also eine neue Originalausgabe, ist in Heidelberg vorhanden in einem sehr wertvollen Sammelbande humanistischer Litteratur (D. 2121).**) Der Löwener Druck von 1520 bringt nun schon den Anfang der Erweiterung, nämlich die Fabeln des Abstemius hinter der am Ende der alten Sammlung stehenden Schlussschrift *Fabularum Aesopi finis.* Dagegen fehlen noch Laurentius Valla und Rimicius. Die Ausgabe schliesst: *Fabularum Abstemii finis. Lovanii apud Theodoricum Martinum Alostensem, Anno* M. D. XX *Men.*

---

*) M. Dorp, geb. ca. 1480, Lehrer in Lille, 1513 Prof. in Löwen, † 31./V. 1525; — Adrian van Barlandt, geb. 28./X. 1487, studierte in Genf und Löwen, wo er 1518 Prof. wurde, † ca. 1542 (Eckstein, nomencl. philol.).

**) Der Band enthält unter andern Werke der Hauptverfasser von Fab., nämlich *Guilermi Hermani Goudensis theologi ac Poetae clarissimi Sylva Odarum* Paris 1497, herausg. von Erasmus, dem ältern Freunde, Ordensgenossen und Landsmanne des Guilielmus; ferner ein Werk des Hadr. Barlandus, (Sprichwörtersammlung aus Virgil) Lovanii 1514.

Ian. Das Titelblatt stimmt buchstäblich zu dem oben (S. xxx) gegebenen; nur dass hinter *Gerbellius* noch folgt: *Laurentius Abstemius.* Dagegen fehlt *Aesopi vita* etc., da dieses Excerpt der vita Aesopi an der Spitze des Textes in dieser Ausgabe nicht steht. Es ist dies also ein Zusatz der Strassburger Ausgaben, worauf auch hinweist, dass auf dem Titelblatt die betr. Angabe am Ende zugesetzt ist, während die vita selbst die Sammlung eröffnet. Ebenso fehlt das in Strassburg 1516 zugesetzte Stück *ex Philostrati imaginibus.* Auch sonst hat die Löwener Ausgabe 1520 einige Abweichungen, obwol der Bestand und der Text der Fabeln genau derselbe ist. Auf der Rückseite des Titels steht *Petri Aegidii Hendecasyllabon,* worauf die beiden Briefe des Martinus Dorpius und des Guil. Goudanus folgen (A II). Dann aber stehen die beiden Abteilungen I und III, die von Guil. Goudanus verfasst sind, also die Romulusfabeln 1—45 und die Avianfabeln 86—123 hintereinander (A III—F I[b]), erst darauf folgt Abt. II (46—85), die Fabeln des Hadrianus Barlandus (F I[b]—H II[a]), mit einem in den deutschen Drucken fehlenden Widmungsbriefe ihres Verfassers an Antonius Bergensis an der Spitze. Abt. IV und V (124—140) folgen wie in den Strassburger Ausgaben. Diese Anordnung ist gewiss die ursprüngliche, wie sie die erste Löwener Ausgabe von Fab. gehabt hat.*) Dass in den Strassburger Drucken Barlandus (II) zwischen die beiden Abteilungen des Guilielmus eingeschoben wurde, erklärt sich daraus, dass die ersten Fabeln des Barlandus als *Aesopi fabulae,* die letzten als *Aviani fabulae* bezeichnet sind. An letztere schloss man die Avianfabeln des Guilielmus (III) an, während die ersten nun auf die Aesopfabeln des Guil. folgten.

*) Auch in einzelnen Lesarten hat die Löwener Ausgabe 1520 einen correcteren Text, als die deutschen Drucke; bisweilen stimmt nur noch Strassburg 1515 mit ihr überein, während die späteren abweichen, in andern Fällen steht Löwen 1520 mit dem richtigen ganz allein. Andererseits ist aber doch Bekanntschaft mit deutschen Drucken anzunehmen, da die Fabel des Gerbellius nachgetragen ist. Auch die Zufügung des Abstemius ist doch wol nicht unabhängig in Löwen und in den deutschen Drucken erfolgt. Vielleicht wurde die Löwener Ausgabe, Anfangs 1520 erschienen, bald in Strassburg bekannt und gab Anlass, sie durch die weitere Zufügung des Laur. Valla zu überbieten.

Die anzunehmende erste Löwener Ausgabe von Fab. wurde aus zwei Hauptbestandteilen zusammengesetzt, den Fabeln des Guilielmus und des Barland, die beide in Einzelausgaben vorhanden gewesen sind. Den Martinus Dorpius haben wir nach seiner in allen späteren Drucken weitergeführten Widmungsvorrede als Herausgeber der Guilielmusfabeln anzusehen. Er widmet seine Ausgabe *Joanni Leupe, Jacobo Pape* *) *& Joanni Ninivitae eruditissimis in Flandria ludimagistris* zum Nutzen der lernenden Jugend. Er spricht nur von den Fabeln des Guilielmus Goudanus, die er veröffentliche, und fährt fort: *Adieci paucula ex Gellio, Politiano, Crinito, Epicteto, sed selecta.* Es waren also in seiner Ausgabe enthalten von der späteren Sammlung Abt. I. III und von Abt. V die Einzelfabeln 133—135 (V abc). Es liegt nahe diese Ausgabe zu vermuten in dem bei Hoffmann I, 68 unter dem Jahre 1513 verzeichneten Titel: '*Aesopi Fabulae. Petri Egidii Antwerpiani endecasyllabon ad lectores* (folgen die ersten 4 Verse des Gedichts). *Prostant Lovanii in edibus Th. Martini Alostensis* M. D. XIII 4°.' Also bei dem Verleger der Löwener Fab. 1520, wo ebenfalls des Aegidius Endecasyllabon unmittelbar auf den Titel folgt. — Die erste Ausgabe der Fabeln des Barland (Antwerpen 1512) befindet sich in Giessen (D 3960).**) Sie enthält im ganzen 37 Fabeln, und zwar zuerst 25 Stück *Esopi Fabule* = Fab. II ab Nr. 46—68, nur dass in Fab. zwei Fabeln ausgelassen sind: *de musca et calvo* nach 59 (= Rom. II 13) und *de homine et arboribus* nach 67 (= Rom. III 14). Darauf folgen 9 *Aviani fabulae*, von denen in Fab. II d nur 4 (Nr. 82—85) aufgenommen wurden.***) Am Schluss stehen die 2 Fabeln des Antonius Campanus, welche in Fab. V als 136. 137 (V d) aufgenommen sind und die Fabel *de membris et ventre*, welche

---

*) Viele deutsche Drucke missverständlich *Iacobo papae*.

**) Titel: *Pluscule Esopi Phrygis et Auiani Fabulae non ille quidem a Guilielmo Goudano versę, sed alię ab Hadriano Barlando mutatę & auctę quibusdam veluti appendicibus Ex Io. Antonio Campano & Raphaele Volaterrano desumptis.* 4°. Am Schluss: *Theodoricus Martinus Alosteñ. Hantwerpiæ imprimebat An. D.* M. CCCCC. XII. *Decimo. kalendas. Maias.*

***) Das erklärt sich wol daraus, dass im Original von Fab. des Guilielmus sich damit deckende Avianfabeln (Abt. III) vor Barland standen.

in Fab. 138 (V^e) unter dem Namen des Plinius steht, hier als *ex Raphaelis Volaterrani Anthropologia* entnommen bezeichnet wird. Es zeigt sich also, dass Fab. V aus den beiden Anhängen der Publikationen von Guilielmus und Barlands Fabeln zusammengesetzt ist. — In der Ausgabe Barlands 1512 fehlen dagegen Fab. II^c Nr. 69—81, die als *Petro Scoto scriptae* überschrieben sind. Diese sind wahrscheinlich erst in einer im folgenden Jahre (1513) erschienenen zweiten Einzelausgabe hinzugekommen, welche durch die in Fab Löwen 1520 befindliche Vorrede Barlands erwiesen wird. In dieser Ausgabe ist öfters auch der Wortlaut der ersten Fassung etwas geändert: sie wurde die Quelle für Fab. II.

Aus der Barlandausgabe 1512 geht weiter hervor, dass die erste Veröffentlichung der Guilielmusfabeln vor 1512 erfolgt ist. Schon Barlands Titel besagt das, und in seinen Moralien bezieht er sich einmal ausdrücklich auf Goudanus (so noch in Fab. 61, vgl. Fab. 2). Von den 4 Widmungsbriefen des Barland stellt der erste an *M. Joannes Borsalus* die Tatsache fest, dass er schon vor Erscheinen der Fabeln des Guilielmus seine Fabeln geschrieben habe, also von ihnen unabhängig sei, und ein mit abgedruckter Antwortbrief des Borsalus vom 14. Nov. 1511 bezeugt ihm das.

Aus den beiden Einzelausgaben des Guilielmus und des Barland setzte nun jemand (Dorpius?) 1513 oder 1514 die Sammlung Fab. zusammen, indem er nur noch Abt. IV, die 9 Fabeln aus des Erasmus Adagien hinzufügte. Den Hauptbestand der 140 Nummern von Fab. bilden also die 83 Fabeln des Guilielmus und die 40 Barlands. Es fragt sich nun nach den Quellen derselben, speciell der als 'Aesopische' bezeichneten Teile, da die Fabeln nach Avian ihre Quelle deutlich angeben. Für Barland ist die Frage dahin zu beantworten, dass er keine einheitliche Quelle gehabt, sondern einen kleineren Teil dem Romulus nachgebildet hat. Der grössere Teil aber ist freie Bearbeitung von Fabeln des Rimicius und besonders des Laurentius Valla. Letzteren erkennt er selbst in der Vorrede an Borsalus (1512) als Quelle an, nimmt aber das Verdienst selbständiger Fassung für sich in Anspruch. So kommt es, dass die Fabeln des Barland in der erweiterten Sammlung Fab. (nach 1520) bei Valla und Rimicius meist wieder

zu finden sind. Nicht so einfach liegt die Sache bei den 45 aesopischen Fabeln des Guilielmus, die für uns als Hauptquelle Albers besondere Wichtigkeit haben. Nach der Aussage des Guilielmus selbst und des M. Dorpius sind die Fabeln von G. aus poetischen Vorlagen prosaisch bearbeitet worden. Das ist von vorn herein klar für die 38 Fabeln nach Avian; aber gerade auch die 45 Fabeln der Abt. I, die eigentlichen Aesop- (d. i. Romulus-) Fabeln, sollen Prosaauflösungen sein,*) während Romulus selbst ja prosaisch ist. Die Tatsache, dass dazu eigentlich nur die drei ersten Bücher des Rom. benutzt sind (oben S. XXXIII), weist sogleich auf die Distichendichtung nach Romulus hin, die man als Anonymus des Nevelet**) zu bezeichnen pflegt. Diese umfasst nur die drei ersten Bücher des Romulus, und zwar in gleicher Reihenfolge; jedoch fehlen die Fabeln III 8 (Juno und Venus) und die letzte III 20 (Löwe, böser Atem), so dass An. statt 60 nur 58 Romulusfabeln hat. Die Vergleichung von Fab. mit Rom. und Anon. ergiebt denn auch bald, dass An., der Fassung des Guilielmus näher steht als Rom. Nirgends ist der Text des Rom. benutzt, wo er mehr bietet als An. und andererseits sind Aenderungen und Zusätze des An. auch bei Guilielmus zu finden.***) Es hat also Guilielmus die ersten 42 seiner 45 Fabeln den 58 Romu-

*) *Fabulas Aesopi cum ex oratione ligata in solutam vertissem, tibi florentissime Florenti dicare placuit.* (Widmung des Guilielmus).

**) Ueber diesen vgl. Oesterleys Romulus S. XXIV ff. Gedruckt in Nevelets Aesop, Frankfurt 1610 (1660) p. 486 ff; am bequemsten zugänglich in Stainhöwels Aesop ed. Oesterley, da Stainhöwel den Fabeln der drei ersten Romulusbücher auch die Distichen des Anon. beifügt. — Lessings, von Eschenburg fortgesetzte Abhandlung 'Ueber den Anonymus des Nevelet' im 5. Beitr. zur Gesch. u. Litt. möge nicht unerwähnt bleiben.

***) Beispiele: Fab. 1. Bei Rom. findet der Hahn eine Perle, bei An. einen Edelstein (*jaspis*), danach *gemma* Fab. Fab. 4 (Rom. I 5) durchschreitet bei R. der Hund das Wasser (*transiens*), bei An. schwimmt er (*nat canis*), danach Fab. *tranans.* Fab. 10 (R. I 13 *Aquila et Testudo*) wird bei An. nur im Anfang die *testudo* erwähnt, sonst immer von einer *concha* gesprochen, danach Fab. *coclea.* Fab. 11 (R. I 14) ist gegen Rom. bei An. (= Fab.) die Vergleichung des Raben an Weisse mit dem *cygnus* eingeführt. Fab. 12 (R. I 15) hat An. (= Fab.) die Wendung des Löwen *Cui nocui nocet ille*

lusfabeln des Anonymus in gleicher Reihenfolge entnommen. Die Fabeln 43. 44. 45 hat er irgend anderswoher am Schluss zugefügt, von denen 43 und 45 sich auch im 4. Buch des Rom. finden, ohne jedoch im Text nahe Berührung damit zu zeigen.

Es lässt sich aber auch der specielle Text des Anonymus feststellen, an den Guilielmus sich anschloss. Die Fabeln des An. wurden nach Erfindung des Buchdrucks bald an verschiedenen Orten gedruckt, z. B. Rom 1475 (Hoffmann I 65). Sehr verbreitet aber war eine Recension mit Moralisationen, die als *Esopus moralisatus cum bono commento* im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts oft gedruckt wurde, besonders in den Niederlanden; in Deventer erschienen verschiedene Drucke, mir liegt der bei Hoffmann I, 68 aufgeführte von 1500 (Daventrie, Jac. de Breda) vor. Lessing hat in seiner Abhandlung über Romulus und Rimicius (I. Beitr. z. Gesch. und Litt.) in neuerer Zeit zuerst auf das Werk aufmerksam gemacht. Dieser *Esopus moralisatus* enthält die Fabeln des An. (genau dieselben 60 wie bei Nevelet, nur mit kleinen Textabweichungen). Zwischenzeilig stehen erklärende Glossen zwischen den Versen und nach jeder Fabel folgt ein Prosastück, in welchem neben moralischer Ausdeutung der Inhalt der Fabel noch einmal in Prosa erzählt wird. Das Ganze in mittelalterlicher Weise und mittelalterlichem Latein, so dass mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts unter Einfluss des Humanismus die Drucke dieses Esopus moralisatus aufhören.

Guilielmus Hermannus hat nun diese Bearbeitung des Anonymus benutzt. Das geht daraus hervor, dass öfter ausser den Versen auch die darunter stehenden Prosafassungen

---

mihi hinzugefügt. Fab. 23 (R. II 9) ist bei R. ganz allgemein von einem *strepitus magnus* die Rede, An. dagegen (= Fab.) *Sylva sonat.* Fab. 24 (R. II 10) ist das von An. neugebildete Verbum *caprisare* beibehalten. Fab. 28 (R. II 15) findet der Wolf bei R. (Phaedrus) auf dem Felde eine Schauspielermaske (*personam tragoedi*). An. setzt statt dieses dem Mittelalter unbekannten Dinges *Caput arte superbum*, ein künstlich gearbeitetes Haupt. Fab. 39 (R. III 14) setzt An. statt der bei R. angeführten einzelnen Bäume *lucus, nemus* (Fab. *Arbores, sylva*). Fab. 40 (R. III 16) führt An. ein: *Ille* (*venter*) *preces iterat, iterum negat illa* (*manus*) *precanti.*

deutlich auf seine Darstellung eingewirkt haben.*) Uebrigens ist aber Guilielmus sehr selbständig verfahren. Er erzählte die Fabeln frei, schon aus dem Grunde, weil er als Humanist den Schülern besseres Latein liefern wollte als der mittelalterliche Verfasser. Bisweilen hat er auch den Inhalt der Fabel etwas verändert, am stärksten ist dies der Fall bei Fab. 3 (R. I 3). Die Moralisationen seiner Vorlage benutzt er wenig, das Morale gehört ihm im wesentlichen an. Gern bringt er darin Dichterstellen aus classischen Autoren bei. Höchstens den Anstoss zu ausführlicherer Moralisation könnte er seinem Vorbilde entnommen haben.

Für die nicht aus Fab. entnommenen 7 Stücke des Alberus (11. 19_{75-114}. 21. 36. 42. 48. 49) hat sich eine directe schriftliche Vorlage bis jetzt nicht auffinden lassen, wenn auch zu mehreren nähere oder fernere Parallelen vorliegen. Er wird vielleicht diese 'neuen Fabeln' z. T. aus mündlicher Ueberlieferung haben, worauf insonderheit die Uebereinstimmung mit Fabeln aus Luthers Gesprächen (bei 36 und 49) hindeuten kann.

*) Einige Belege: Fab. 7 (R. I 10). Bei R. und An. bleibt die Schlange den Winter über da und erst im Frühjahr speit sie ihr Gift aus. In der Prosa dagegen wird sie ans Feuer gelegt und speit erwärmt sofort: *coluber autem sic calefactus cepit emittere virus suum et totam intoxicavit domum.* — Fab. 10 (R. I 13). In der Prosa ist der ganz neue Zug hinzugefügt, dass die Krähe die herabfallende Schnecke raubt und so den Adler um die Beute betrügt, wodurch die Pointe der Fabel verändert wird; ebenso in Fab. Die Umänderung war dadurch ermöglicht, dass beim An. nicht mehr wie bei R. der Adler freiwillig der Krähe einen Teil der Beute für ihren Rat verspricht. — Fab. 11 (R. I 14) ist in der Prosa der Zug hinzugekommen, dass der Fuchs nach dem Raube des Käses den Raben auslacht (*et corvum sic delusum subsannavit* = Fab.: *quo correpto vulpecula cachinnum tollit*). — Fab. 27 (R. II 14, bei Alberus fehlend) *De vulpe et ciconia*. Bei R. setzt der Fuchs dem Storch die flüssige Speise in einer Schüssel (*in cathino*) vor. Beim An. ist die Schüssel weggefallen (*Fallit avem liquidus cibus*). Die Prosa schmückt das wieder selbständig aus: *paravit vulpes bona et liquida cibaria et effudit ea supra mensam* = Fab. *Opsonium in mensam effundit, quod cum liquidum esset, ciconia* etc.

Eine litterarische Quelle ist sicher vorauszusetzen für das in A vorhandene prosaische Leben des Esopus. Die den in Deutschland erschienenen Ausgaben von Fab. vorgesetzte sehr zusammen gezogene vita Aesopi (welche B. Waldis in Verse übertrug) kann für Alberus nicht Quelle gewesen sein, da er viel reicheren Inhalt bietet. Es ist zu vermuten, dass er das Prosaleben erst geschrieben hat, als er seine Fabeln für den Druck von 1550 umarbeitete. Denn hätte er in der Zeit seiner eigentlichen Fabeldichtung zwischen 1525 und 39 auch das Leben Aesops geschrieben, so hätte er sich gewiss an die vita in Fab. gehalten. Später, nach so vielen Wanderungen, hatte er wol das Ex. von Fab. nicht mehr zur Hand und griff daher für das Leben Aesops zu der ersten besten Aesopausgabe, die die vita enthielt. Die von Alberus benutzte war der von Joachim Camerarius bearbeitete lateinische Aesop, welcher zuerst in Tübingen 1538 erschien, wieder gedruckt Leipzig 1544 und später noch öfter (Titelanfang: Aesopi Phrygis fabularum celeberrimi autoris vita. Fabulae Aesopicae plures quadringentis etc. vgl. Hoffmann I, 70).*)

Dass Alberus von den Fabeln des Camerarius, der unter Voranstellung der griechischen Sammlung die mannigfachsten Quellen (auch Fab.) ausgeschöpft hat, nicht beeinflusst worden ist, erklärt sich dadurch, dass die Sammlung erst am Ende seiner eigentlichen Fabelzeit erschien, und stimmt zu unserer Auffassung, dass er sie lediglich heranzog, um daraus das für den Druck von 1550 zu schreibende Leben Aesops zu entnehmen.**)

*) Dass A. diese Ausgabe als Quelle für das Leben Aesops benutzte, hat Schnorr von Carolsfeld erkannt. Die vita bei Camerarius ist im übrigen die Planudeische. Nur ist in den andern Fassungen die Geschichte zu finden, dass Xanthus den Aesopus ins Bad schickt, um zu sehen, ob viele Menschen da seien; Aesop findet daselbst nur einen Menschen, nämlich den der einen vor dem Eingang liegenden Stein beseitigt. Statt dieser Geschichte hat Camerarius und ihm folgend Alberus (Neudruck S. 18) die Erzählung, dass Aesopus zu gleichem Zweck auf das Forum geschickt wird und in dem klugen Gläubiger den einen Menschen erblickt.

**) Bemerkenswert ist indes, dass bei Cam. fol. 147—150 aufeinanderfolgend drei Fabeln stehen, welche Parallelen zu den quellenlosen Fabeln Albers 48. 49. 36 bilden. Die letztere

Im übrigen hat A. die Planudeische vita Aesopi sehr frei behandelt und stark gekürzt. Seinen streng sittlichen Anschauungen zufolge hat er alle Unsauberkeiten ausgemerzt, auch viele einfache Eulenspiegelschwänke Aesops beseitigt und nur dasjenige aus der vita stehen lassen, was dazu geeignet war darzutun, wie unter Aesops hässlicher Hülle ein feiner Verstand und hohe Weisheit verborgen war. A. will es glaubhaft machen, dass der Aesop der vita der Verfasser der lehrreichen Fabeln gewesen sei, die unter seinem Namen gehen. Aus diesem Motiv erklärt sich ganz einfach die Art seiner Bearbeitung des Lebens Aesops.

Auf die weitere litterarische Verbreitung der Stoffe von Albers Fabeln einzugehen kann nicht im Rahmen dieser Einleitung liegen. Es genüge hierfür im allgemeinen auf die reichen Zusammenstellungen von H. Kurz hinter seiner Ausgabe des Waldisschen Aesop zu verweisen (Nachträge dazu von Liebrecht in der Recension Germ. 7, 501 ff.). Wol aber schien es erwünscht den Wortlaut der Quelle des Alb. allgemein zugänglich zu machen, um jedem eine Vergleichung zu ermöglichen. Es folgt jetzt nach der Reihenfolge der Fabeln bei Alb. (A) ein Abdruck des Textes aus Fab.*), indem bei jeder Fabel zugleich auf die Entsprechung bei Waldis (W.) und — wo vorhanden — auf Romulus (R.) hingewiesen ist. Bei den Fabeln, deren Quelle fehlt, sind wenigstens Verweisungen auf vorhandene Parallelen gegeben worden.

1. = W. I 1. R. I 1. Quelle: Fab. 1. De Gallo gallinaceo. — Gallus gallinaceus dum verrit stercorarium, offendit gemmam. Quid inquiens rem sic nitidam reperio? Si gemmarius reperisset, nihil esset eo laetius, ut qui precium sciret. Mihi quidem nulli est usui, nec magni aestimo, imo equidem omnibus gemmis granum hordei malim. — Morale. Per gemmam artem, sapientiamque intellige, per gallum hominem stolidum et voluptarium. Nec stolidi artes liberales amant,

---

steht Alberus ferner, die beiden ersten aber (*Merces anguina* und *musculus, feles et gallus*) sehr nahe, in ausführlicher Darstellung, so dass man wol für Alberus und Camerarius gleiche Quelle voraussetzen muss, da directe Abhängigkeit des einen vom andern nicht angenommen werden kann.

*) Zu Grunde gelegt ist die Ausgabe Strassburg 1515, deren kleine Fehler nach der Löwener Ausgabe 1520 corrigiert sind.

cum usum earum nesciant, nec voluptarius, quippe cui una placeat voluptas.

2. = W. I 3. R. I 3. Quelle: Fab. 3. De Muribus et Ranis. — Bellum gerebat mus cum rana. De paludis certabatur imperio. Pugna erat vehemens et anceps. Mus callidus sub herbis latitans, ex insidiis ranam adoritur, rana viribus melior, pectore et insultu valens, aperto marte hostem lacessit. Hasta utrique erat juncea. Quo certamine procul viso, milvus adpropiat, dumque prae studio pugnae, neuter sibi cavet, utrumque bellatorem milvus rapit ac laniat. — Morale. Itidem evenire solet factiosis civibus, qui accensi libidine dominandi, dum inter se certant fieri magistratus, opes suas, plerumque etiam vitam in periculo ponunt.

3. = W. I 4. R. I 5. Quelle: Fab. 4. De Cane et Umbra. — Canis tranans fluvium, rictu vehebat carnem. Splendente sole, ita ut fit, umbra carnis lucebat in aquis. Quam ille visam avide captans, quod in faucibus erat perdidit. Itaque tum rei tum spei jactura perculsus, primum stupuit, deinde animum recipiens, sic elatravit. Miser deerat cupiditati tuae modus. Satis superque erat, ni desipuisses. Jam per tuam stultitiam minus nihilo tibi est. — Morale. Monemur hac fabella modestiae, monemur prudentiae. Ut et cupiditati sit modus, nec certa pro incertis amittamus. Astute certe Terentianus ille Sannio. Ego inquit, spem precio non emam.

4. = W. II 15. Quelle: Fab. 117. De Ansere. — Fuit anser qui ponebat ova aurea, singulis diebus singula, dominus ut subito fiat dives, anserem jugulat, sperans intus latere gazam. Sed ansere invento vacuo, stupet miser, anxieque dehinc suspirat, ac plangit, et rem et spem perisse. — Morale. Moderanda sunt vota. Curandum est ne vel praepròperi simus, vel nimii. Nam et festinantia nocet, et qui plura quam decet quaerit, interdum acquirit nihil.

5. = W. I 17. R. II 1. Quelle: Fab. 17. De Ranis et earum Rege. — Gens ranarum, cum esset libera, Jovi supplicabat dari regem. Ridere Juppiter vota ranarum, illae tamen iterum atque iterum instare, donec ipsum perpellerent. Dejicit ille trabem, ea moles ingenti fragore quassat fluvium, territae silent ranae, regem venerantur. Accedunt pedetentim propius, tandem abjecto metu, insultant et desultant. Iners rex lusui est et contemptui. Lacessunt, rursum Jovem orant regem dari, qui strenuus sit. Dat Juppiter ciconiam. Is praestrenue perambulans paludem, quicquid ranarum obviam fit, vorat. De hujus igitur saevitia ranae frustra questae sunt. Juppiter non audit. Nam et hodie adhuc queruntur. Vesperi enim ciconia cubitum eunte, ex antris egressae, rauco ululatu murmurant, sed surdo canunt. Vult enim Juppiter, ut quae regem clementem sint deprecatae, jam ferant inclementem. — Morale. Perinde atque ranis evenire solet plebi, quae si regem paulo mansuetiorem habet, ignavum, inertem esse causatur, optat

aliquando contingere sibi virum. Contra si quando nacta est regem strenuum, hujus saevitiam damnat, prioris laudat clementiam. Sive quod semper praesentium nos poenitet, sive quod verum est verbum. Nova veteribus non esse potiora.

6. = W. I 2. R. I 2. Quelle: Fab. 2. De Lupo et Agno. — Lupus ad caput fontis bibens, videt agnum procul infra bibentem. Accurrit, agnum increpitat, quod turbarit fontem. Trepidare agnus, supplicare, ut parcat innocenti. Se quando longe infra biberit, potum lupi ne potuisse quidem turbare, nedum voluisse. Lupus contra intonat, nihil agis sacrilega, semper obes. Pater, mater, omne tuum invisum genus, sedulo mihi adversatur. Tu mihi dabis hodie poenas. — Morale. Vetus dictum est. Ut canem caedas, facile inveniri baculum. Potens, si libet nocere, facile capit nocendi causam. Satis peccavit, qui resistere non potuit.

7. = W. I 5. R. I 6. Vgl. Górski die Fabel vom Löwenanteil. Diss. Berlin 1888. Quelle: Fab 5. De Leone et quibusdam aliis. — Cum ove quibusdamque aliis pepigerat leo, venationem fore communem. Itur venatum, capitur cervus. Partiuntur, singulas singulis partes, tollere ut convenerat incipientibus Leo irrugiit. Una inquiens pars mea est, quia sum dignissimus. Altera item mea est, quia viribus praestantissimus. Porro quia in capiundo cervo plus sudaverim, vendico tertiam. Quartam denique partem ni concesseritis, actum est de amicitia. Socii hoc audito, discedunt vacui et taciti, non ausi mutire contra leonem. — Morale. Rara semper fuit fides, apud hoc seculum rarior est, apud potentes et est, et fuit semper rarissima. Quo circa satius est, ut vivas cum pari. Qui enim potentiori vivit, necesse habet saepe de suo jure concedere, cum aequali aequale tibi jus erit.

8. = W. I 9. R. I 12. Quelle: Fab. 9. De Mure urbano et Mure rustico. — Libitum est urbano muri deambulare rus. Vidit hunc mus rusticus, invitat, apparatur, itur coenatum. Depromit rusticus quicquid posuerat in hyemem, exhaurit omne penu, ut tanti hospitis expleat lauticiam. Urbanus tamen frontem corrugans, ruris damnat inopiam, urbis subinde laudat copiam. Remeans ducit secum in urbem rusticum, ut quae verbis jactitarat, re comprobaret. Ineunt convivium, quod urbanus splendide compararat. Inter epulandum, auditur in sera murmur clavis, trepidare illi et fugitare fugitando. Rusticus et insuetus et loci ignarus aegre se tueri. Discedente famulo redit urbanus ad mensam, vocat rusticum, ille vix tandem metu deposito prorepit. Invitantem ad pocula urbanum percunctatur num hoc periculum crebrum sit? Respondet ille quotidianum esse, oportere contemni. Tum rusticus. Quotidianum inquit? Me hercule istae dapes plus fellis quam mellis sapiunt. Equidem malo cum securitate meam inopiam, quam cum tali anxietate istam copiam. — Morale. Divitiae prae se ferunt quidem voluptatem, sed si introspicias, habent pericula et amaritudinem. Eutrapeles

quidam fuit, qui cum inimicis suis quam maxime nocere vellet, divites eos faciebat, dictitans ita se eos ulcisci, quippe accepturos cum divitiis ingentem sarcinam curarum.

9. = W. I 11. R. I 14. Quelle: Fab. 11. De Corvo et Vulpecula. — Praedam nactus strepitat in ramis corvus. Videt vulpecula gestientem, accurrit. Corvum inquit plurima salute impertit vulpes. Saepenumero audieram famam esse mendacem, jam re ipsa experior. Nam ut hac forte jam praetereo, suspiciens te in arbore, advolo culpans famam. Fama enim est te nigriorem pice esse, et video candidiorem nive. Meo sane judicio cygnos vincis, et hedera formosior alba es. Quod si ut plumis, ita et voce excellis, omnium avium equidem te dixerim reginam. Hac assentatiuncula illectus corvus, ad canendum apparat, apparanti verò e rostro excidit caseus, quo correpto, vulpecula cachinnum tollit. Tum demum miserum corvum pudet, pigetque sui. Et jactura rei mixta pudore dolet. — Morale. Nonnulli sic avidi laudis sunt, ut cum suo probro, et damno ament assentatorem. Ejus modi homuntiones praedae sunt parasitis. Quod si vitaveris jactantiam, facile assentatorum pestiferum genùs vitaveris. Si tu voles esse Thraso, nusqùam deerit Gnato.

10. = W. I 40. R. III 16. Quelle: Fab. 40. De Membris et Ventre. — Pes et manus ventrem olim incusarunt, qùod ab ocioso eo lucra ipsorum vòrarentur. Jubent aut laboret, aut ali ne petat. Supplicat ille semel, et iterum, negant tamen manus alimentum. Exhausto inedia ventre, ubi coepere omnes artus deficere, tum manus voluit tandem officiosa esse, verum id sero. Nam venter desuetudine debilis, cibum reppulit. Ita cuncti artus dum ventri invident, cum ventre pereunte pereunt. — Morale. Perinde atque in membrorùm societate est, ita habet se societas humana. Membrum eget membro, amicus eget amico. Quare mutuis operis, et mutuis officiis utendùm est. Neque divitiae, neque dignitatum apices hominem satis tuentur. Unicum et summum praesidium, complurium amicitia est.

11. = W. IV 1. Quelle unbekannt. Vgl. die bei Kurz zu W. IV 1 angeführten Parallelen.

12. = W. I 24. R. II 10. Quelle: Fab. 24. De Hedo et Lupo. — Capra cum esset pastum itura, hedum domi concludit, monens aperire nemini, dum redeat ipsa. Lupus, qui id procul audierat, post matris discessum pulsat fores, voce caprisat, jubens recludi. Hedus dolos praesentiens. Non aperio inquit. Nam et si vox caprisat, tamen equidem per rimulas lupùm video. — Morale. Obaudire parenti filios ipsis est utile, et jùvenem seni decet auscultare.

13. = W. I 28. R. II 15. Vgl. oben S. XLI Anm. Quelle: Fab. 28. De Lupo et capite picto. — Lupus in officina sculptoris caput humanum repertùm versat, miratur. Sentiens (id quod erat) nihil habere sensus. O pulchrum inquit caput. Est in te artis multum, sed sensus nihil. — Morale. Externa

pulchritudo, si assit, grata est. Sin alterutra carendum est, praestat externa quam interna careas. Illa enim sine hac interdum incurrit odium, ut stolidus eo sit odiosior, quo formosior.

14. = W. I 7. R. I 10. Quelle: Fab. 7. De Rustico et Colubro. — Rusticus repertum in nive colubrum frigore prope enectum, domum tulit, abjecit ad focum. Coluber ab igni vim virusque recipiens, deinde flammam non ferens omne tugurium sibilando infecit. Accurrit rusticus, correpta sude, verbis verberibusque cum eo injuriam expostulat. Num hanc referat gratiam? num vitam erepturus sit illi, qui vitam ipsi dederit? — Morale. Fit interdum ut obsint tibi, quibus tu profueris, et male de te mereantur ii, de quibus tu bene sis meritus.

15. = W. I 22. R. II 7. Quelle: Fab. 22. De Cane venatico. — Canem venaticum, qui jam senuerat instigat herus, frustra hortatur, tardi sunt pedes, non properat. Prehenderat feram, fera edentulo elabitur. Increpitat herus, verbere et verbo. Canis respondet debere sibi jure ignosci, jam senuisse, at juvenem fuisse strenuum. Sed ut video inquit, Nil placet sine fructu. Juvenem amasti, senem odisti. Amasti praedabundum, odisti tardum edentulum. Sed si gratus esses, quem olim juvenem frugis causa dilexisti, senem fructuosae juventutis gratia diligeres. — Morale. Recte canis. Nam teste Nasone. Nil nisi quod prodest charum est, en detrahe menti Spem fructus avidae, nemo petendus erit. Praeteriti commodi nulla est memoria, futuri autem gratia non magna, praesentis commodi summa. Turpe quidem dictu, sed si modo vera fatemur. Vulgus amicitias utilitate probat.

16. = W. I 21. R. II 5. Quelle: Fab. 21. De partu montium. — Olim rumor erat parturire montes, homines accurrunt, circumsistunt, monstri quippiam non sine pavore expectantes. Pariunt tandem montes, exit mus. Tum omnes risu emori. — Morale. Hanc fabellam tangit Horatius. Parturiunt montes (inquit) nascetur ridiculus mus. Notat autem jactantiam. Jactabundi enim cum magna profitentur, et ostentant, vix parva faciunt. Quapropter Thrasones illi jure sunt materia joci et scommatum. Vetat item haec fabella inanes timores. Plerumque enim gravior periculo est periculi metus, imo ridiculum est, quod metuimus.

17. = W. I 18. R. II 2. Quelle: Fab. 18. De Columbis et Milvo. — Columbae olim bellum gessere cum milvo, quem ut expugnarent, delegerunt regem accipitrem. Ille rex factus hostem agit non regem. Non segnius ac milvus, rapit ac laniat. Poenitet columbas incepti, satius fuisse putantes, pati bella milvi, quam tyrannidem accipitris. — Morale. Neminem suae sortis nimium pigeat. Nil est (teste Flacco) ab omni parte beatum. Equidem meam sortem, modo tolerabilis sit, mutari non optem. Multi nova sorte quaesita, veterem rursus optarunt. Itaque plerique ingenio sumus omnes, nosmet nostri poenitet.

18. = W. II 4 (nach Fab. 106 De Alite, et pullis ejus = Avian). Quelle: Fab. 133. Ex secundo noctium atticarum Gellii, Apologus, Esopi phrygis memoratu non inutilis. — Esopus ille e Phrygia fabulator, haud immerito sapiens aestimatus est, cum quae utilia monitu, suasuque erant, non severe, non imperiose praecepit, et censuit, ut philosophis mos est, sed festivos, delectabilesque apologos commentus, res salubriter, ac prospicienter animadversas, in mentes animosque hominum, cum audiendi quadam illecebra induit, velut haec ejus fabula de aviculae nidulo, lepide atque jucunde praemonet, spem fiduciamque rerum, quas efficere quis possit, haud unquam in alio, sed in semetipso habendam. Avicula (inquit) est parva, nomen est cassita, habitat nidulaturque in segetibus, id ferme temporis, ut appetat messis, pullis jamjam plumantibus. Ea cassita in sementes quoque forte concesserat tempestiviores, propterea frumentis flavescentibus, pulli etiam tunc involucres erant. Cum igitur ipsa iret cibum pullis quaesitum, monet eos, ut si quid ibi novae rei fieret diceretur ve, animadverterent, idque sibi ubi redisset, renunciarent. Dominus postea segetum illarum, filium adulescentem vocat, et videsne (inquit) haec ematuruisse et manus jam postulare? Idcirco die crastino, ubi primum diluculabit, fac amicos adeas, et roges veniant, operamque mutuam dent, et messem hanc nobis adjuvent. Haec ubi ille dixit, discessit, atque ubi redit cassita, pulli trepiduli circunstrepere, orareque matrem, ut statim jam properet, atque alium in locum sese asportet, nam dominus (inquiunt) misit qui amicos rogaret, uti luce oriente veniant, et metant. Mater jubet eos a metu ociosos esse. Si enim dominus, inquit, messem ad amicos rejicit, crastino seges non metetur, neque necesse est hodie uti vos auferam. Die igitur postero, mater in pabulum volat, dominus quos rogaverat operitur. Sol fervit et fit nihil, et amici nulli erant. Tum ille rursum ad filium, amici isti (inquit) magnam in partem cessatores sunt, quin potius imus, et cognatos, affines, vicinosque nostros oramus, ut adsint cras tempori ad metendum. Itidem hoc pulli pavefacti matri nuntiant. Mater hortatur, ut tum quoque sine metu, ac sine cura sint, cognatos affinesque nullos ferme tam esse obsequibiles ait, ut ad laborem capescendum nihil contentur, et statim dicto obediant. Vos modo (inquit) advertite, si modo quid denuo dicetur. Alia luce orta, avis in pastum provecta est, cognati et affines operam quam dare rogati sunt, supersedent. Ad postremum igitur dominus filio, valeant (inquit) amici cum propinquis. Afferes prima luce falces duas, unam egomet mihi, et tu tibi capies alteram, et frumentum nosmet ipsi manibus nostris cras metemus. Id ubi ex pullis dixisse dominum mater audivit, tempus (inquit) est cedendi, et abeundi, fiet nunc dubio procul, quod futurum dixit. In ipso enim jam vertitur cuja est res, non in alio, unde petitur. Atque ita cassita nidum migravit et seges

a domino demessa est. — *Der noch folgende längere moralisierende Schluss ist von A. nicht benutzt.*

19. = W. I 88. — Zur Nebenfabel 'Wolf und Bresum' (V. 75—114) vgl. W. IV 3 und Rom. Append. 28. Quelle: Fab. 88. De Cancris, matre et filio. — Cancrum retrogradum monet mater antrorsum ut eat. Filius respondet. Mater inquit, i prae, sequar. — Morale. Nullum reprehenderis vicii, cujus ipse queas reprehendi.

20. = W. I 23. R. II 9. Quelle: Fab. 23. De Leporibus et Ranis. — Silva insolito mugiente turbine, trepidi lepores rapide occipiunt fugere. Fugientes, cum obsisteret palus, stetere anxii, utrinque comprehensi periculis. Quoque majoris esset incitamentum timoris, vident in palude mergi ranas. Tum ex leporibus unus prudentior caeteris ac disertior. Quid inquit inaniter timemus? Animo opus est. Corporum quidem agilitas nobis est, sed animus deest. Hoc periculum turbinis non fugiendum, sed est contemnendum. — Morale. Omni in re opus est animo. Jacet virtus sine confidentia. Confidentia enim dux et regina virtutis est.

21. Quelle unbekannt.

22. = W. I 8. R. I 11. Quelle: Fab. 8. De Apro et Asino. — Dum iners asinus irrideret aprum, ille indignans frendebat. Malum quidem ignavissime fueras meritus, sed etiam si tu poena fueras dignus, tamen ego indignus, qui a te poenas sumam. I ride tutus, impune tibi licet, tutus enim es ob inertiam. — Morale. Demus operam, ut cum indigna nobis audimus, aut patimur, ne indigna nobis dicamus aut faciamus. Mali enim et perditi plerumque gaudent si quispiam bonorum eis resistat. Magni pendunt haberi se dignos ultione, imitemur equos et magnas bestias, qui oblatrantes caniculos cum contemptu praetereunt.

23. = W. II 11 (nach Fab. 113 De Satyro et Viatore). Quelle: Fab. 132. De Satyro et Rustico. Aviani fabula Erasmo quoque interprete. — Satyrus quidam cum vehementer algeret, hyberno gelu supra modum saeviente, a rustico quodam inductus est in hospitium. Admiratus autem cur homo inflaret in manus ori admotas, rogavit cur ita faceret, is respondit, ut frigidas manus halitus tepore calfaceret. Deinde ubi extructo foco, apposita mensa in pultem fervidam rursum inflaret, magis etiam admiratus sciscitatus est, quid hoc sibi vellet, uti pultem inquit ille, nimium ferventem, halitu refrigerem. Tum Satyrus surgens a mensa, quid ego audio inquit. Tum eodem ex ore pariter et calidum et frigidum efflas? Valebis, neque enim mihi ratio est cum ejusmodi homine commune habere hospitium. — Morale. Notantur bilingues, qui eundem modo laudant, modo vituperant.

24. = W. I 83 (nach Fab. 83). Quelle: Fab. 105. De Piscatore et Pisciculo. — Subductus hamo pisciculus, orat piscatorem se dimitti. Ait modo se a matre fusum, atque

mensam, cum adhuc minutus sit, non multam juvare. Si dimittat, postea grandem ultro ad hamum ejus rediturum. Piscator negat se dimittere praedam certam, licet exiguam. Quid habeam inquit scio, quid sim habiturus nescio. Ego spem precio non emo. — Morale. Certum praestat incerto, praesens futuro, et si nonnunquam exile commodum omissum, attulit magnum.

25. = W. II 17. Quelle: Fab. 120. — De Bove et Juvenco. — Bos jam grandis aevo quotidie trahebat aratrum, juvencus laboris expers, vicinis exultat in pascuis, ac tandem insultat fortunae senioris. Jactat se jugi, ac vinculi inscium, se liberum, se ociosum, illi attritum esse labore collum. Denique se glabrum ac nitidum, illum esse hirtum ac squalidum. Senior tum quidem nihil contra. Sed brevi post tempore videt hunc insultorem duci ad aras, ac tum hisce verbis affatur. Quo tua mollis vita pervenit? Securum istud ocium rediit ad securim. Jam saltem (ut opinor) potius suades mihi laborem, qui me tuetur, quam ocium quod nunc te traxit ad necem. — Morale. Ad vitam recte gerendam opus est labore et vigilantia. Secors autem et voluptati deditus, suarum rerum quem nolet sortietur exitum.

26. = W. I 33. R. III 3. Quelle: Fab. 33. De Equo et Asino. — Equus phaleris sellaque exornatus cum ingenti hinnitu per viam currebat. Currenti autem onustus asellus forte obstabat. Equus ira fremebundus et frena ferox spumantia mandens Quid inquit tarde ignave obsistis equo? Cede inquam aut proculco te pedibus. Asellus contra rudere non ausus, cedit tacitus. Equo autem provolanti et cursum intendenti crepat inguen. Tum cursui et ostentui inutilis, ornamentis spoliatur, dein carrario venditur. Videt postea cum carro venientem asellus, et affatur. Heus bone vir, quid istuc ornati est? Ubi aurata sella? bullata cingula, ubi nitidum frenum? Sic amice necesse fuit evenire superbienti. — Morale. Plerique in secundis rebus elati sunt, nec sui memores, nec modestiae. Sed quia prosperitate insolescunt, adversitatem incurrunt. Eos, qui foelices videntur, monuerim esse cautos. Etenim si rota fortunae circumacta fuerit, sentient miserrimum genus infortunii esse, fuisse foelicem. Accedet ad cumulum infoelicitatis id quoque mali. Contemnentur ab iis, quos ipsi contempsere, et illudent eis ii, quos ipsi risere.

27. = W. I 12. R. I 15. Quelle: Fab. 12. De Leone senectute confecto. — Leo qui in juventute complures sua ferocitate fecerat inimicos, in senectute exolvit poenas. Reddunt talionem bestiae. Dente aper, cornu petit taurus. In primis asellus, vetus ignaviae nomen cupiens abolere, verbis et calcibus strenue insultat. Tum gemebundus leo. Hi quibus olim nocui, jam vicissim nocent, et merito. Sed hi quibus aliquando profui, jam vicissim non prosunt, immo etiam immerito obsunt. Stultus fui qui multos fecerim inimicos, stultior qui falsis amicis confisus fuerim. — Morale. In secundis rebus

non efferaris, non sis ferox. Nam si vultum mutarit fortuna, ulciscentur quos laesisti. Et inter amicos fac habeas discrimen. Sunt enim quidam amici non tui, sed mensae tuae, sed fortunae tuae. Quae quidem fortuna simul ac mutata erit, et illi mutabuntur. Et bene tecum actum erit, si non inimici fuerint. Merito queritur Ovidius. En ego non paucis quondam munitus amicis. Dum flavit velis aura secunda meis. Ut fera nymboso tumuerunt aequora vento. In mediis lacera puppe relinquor aquis.

28. = W. I 10. R. I 13. Quelle: Fab. 10. De Aquila et Cornicula. — Aquila nacta cocleam non vi aut arte quivit eruere piscem. Accedens cornicula dat consilium. Suadet subvolare, et e sublimi cocleam in saxa praecipitare, sic enim fore, ut concha frangatur. Humi manet cornicula, ut praestoletur casum, praecipitat aquila, frangitur testa, subripitur piscis a cornicula, dolet elusa aquila. — Morale. Noli quibusvis habere fidem, et consilium quod ab aliis acceperis, fac inspicias. Multi enim consulti non suis consultoribus, sed sibi consulunt.

29. = W. I 6. R. I 8. Quelle: Fab. 6. De Lupo et Grue. — Lupo voranti ovem forte ossa haesere in gula. Ambit orat opem, opitulatur nemo. Omnes dictitant tulisse eum precium voracitatis. Tandem blandiciis multis, pluribusque promissis gruem inducit, ut collo longissimo in gulam inserto, os infixum eximeret. Petenti autem praemium illusit. Inepta inquit, abi. Non sat habes quod vivis, vitam debes mihi. Si libuisset, licuit praemordere collum tuum. — Morale. Tritum est. Perire quod facis ingrato.

30. = W. I 13. R. I 16. Quelle: Fab. 13. De Cane et Asino. — Dum blandiretur canis hero et familiae, herus et familia canem demulcent, asellus id videns, altius gemit, coepit eum pigere suae sortis, inique putat comparatum, canem gratum esse cunctis, pascique de mensa herili, idque ocio ludoque consequi. Sese contra portare clitellas, caedi flagello, nunquam ociosum esse, et cunctis tamen odiosum. Si haec fiant blanditiis, eam artem, quae tam utilis sit, statuit sectari. Igitur quodam tempore redeunti domum hero, rem tentaturus, procurrit obviam, subsilit, pulsat ungulis, exclamante hero, accurrere servi, et ineptus asellus, qui se urbanum credidit fuste vapulat. — Morale. Non omnia possumus omnes (ut ait Vergilius in bucolicis) nec omnes omnia decent. Id quisque velit, id tentet quod possit. Non simus id quod graece significantius dicitur ὄνος λύρας id est asinus lyrarum vel lyrae. Sic autem Boetius. Asinus ad lyram positus. Repugnante natura irritus est labor. Tu nihil invita facies dicesve Minerva, teste Horatio.

31. = W. I 66. R. IV 4. Quelle: Fab. 66. De Pavone et Luscinia. — Pavo apud summi Jovis sororem et conjugem Junonem queritur lusciniam suave cantillare, se ob raucam ravim, ab omnibus irrideri. Cui Juno, dos sua a diis cuique. Luscinia cantu, tu plumis longe superas, unumquemque sua sorte decet esse contentum. — Morale. Quae divi largiuntur,

grato sumamus animo, neque majora quaesierimus. Superi temere agunt nihil.

32. = W. II 29. Quelle: Fab. 136. Fabella de Corvo et Lupis. Ex Joanne Anto. Campano desumpta. — Corvus lupos per ardua montium juga comitatur, partem sibi praedae fieri postulat, qui eos secutus nullo tempore destituisset, sociusque fuisset. Repulsus deinde a lupis, tanquam non eos sed praedam cibumque secutus, nec minus luporum si occiderentur, quam caeterorum animalium exta fuisset voraturus. — Morale. Non quid agamus semper inspiciendum est, sed quo sumus animo cum agimus.

33. = W. I 90 (nach Fab. 90). Quelle: Fab. 129. De Asino. — Apud Cumanos asinus quispiam pertesus servitutem, abrupto loro in sylvam aufugerat, illic forte repertum leonis exuvium corpori applicabat suo, atque ita pro leone sese gerebat, homines pariter ac feras voce, caudaque territans. Nam Cumani leonem ignorant. Ad hunc igitur modum regnabat, aliquandiu personatus hic asinus, pro leone immani habitus ac formidatus, donec hospes quispiam Cumas profectus, qui saepenumero viderat et leonem et asinum, atque ob id non erat difficile dignoscere aurium prominentium inditio, neque non aliis quibusdam conjecturis asinum esse deprehendit, ac probe fustigatum reduxit, dominoque agnoscenti reddidit. Interim autem risum non mediocrem concitabat omnibus Cumanis asinus jam agnitus, quos dudum creditus leo, metu propemodum exanimaverat. — Morale. Haud facile tegimus vitia, quae a puero nobiscum adoleverunt.

34. = W. I 34. R. III 4. Quelle: Fab. 34. De avibus et quadrupedibus. — Avibus pugna erat cum quadrupedibus. Utrinque spes, utrinque metus, utrinque erat periculum. Vespertilio autem relictis sociis, defecit ad hostes. Vincunt aves duce et auspice aquila. Transfugam vero vespertilionem damnant, uti ne ad aves unquam illi sit reditio, uti ne luce unquam sit volatus. Haec causa vespertilioni est, ut non nisi noctu volet. — Morale. Qui cum sociis adversitatis et periculi particeps esse renuit, prosperitatis et salutis expers erit.

35. = W. II 13. Quelle: Fab. 115. De Tauro et Mure. — Mus tauri pedem momorderat, fugiens in antrum suum. Taurus vibrat cornua, quaerit hostem, nusquam videt, irridet eum mus. Quia inquit robustus es ac vastus, non iccirco quemvis contempseris. Nunc te (et quidem gratis) laesit exiguus mus. — Morale. Tritum est illud verbum, quod significantius nostrate lingua dixerim. Nyeman sol verachten seinen feindt. Latine sic. Nemo suum hostem floccipendat.

36. Quelle unbekannt. Vgl. R. III 20 (vom bösen Atem des Löwen) und eine noch etwas näher stehende Parallele im Aesop des Camerarius (1538) fol. 150: *vulpes gravedinosa*. Ferner eine Fabel aus Luthers Tischreden (Goedeke, Luthers Dichtungen S. 181), welche so genau zu Alberus

stimmt, dass wol zu glauben ist, A. habe den Stoff im Lutherschen Kreise mündlich überkommen. Auch Kirchhof Wendunmuth 4, 87 erzählt die gleiche Version.

37. = W. I 43. R. IV 12. Quelle: Fab. 43. De Leone et Vulpecula. — Leo aegrotabat, visebant animalia, una officium differente vulpecula. Ad hanc legatum mittit leo cum epistola, quae venire admoneat. Gratissimam rem aegroto fore ejus unius praesentiam. Nec quicquam periculi fore cur vulpecula metuat, leonem enim primum quidem amicissimum esse vulpeculae, ideoque percupere ejus colloquium. Deinde aegrotum esse et decumbere, ut etiam si id quod non erat velit, nocere tamen non queat. Rescribit vulpecula, optare se ut leo convalescat, idque oraturam superos. Caeterum minime visuram, terreri enim se vestigiis. Quae quidem vestigia cum omnia sint antro leonis adversa, et nulla aversa, eam rem indicium esse, multum quidem animalium intro isse, sed exisse nullum. Horatius. Olim quod vulpes aegroto cauta leoni Respondit, referam quia me vestigia terrent. Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum. — Morale. Cave fidem habeas verbis, ni caveris, saepe tibi dabuntur verba. Capienda est conjectura cum ex verbis, tum ex factis, et ex his illa sunt judicanda. — *Wegen einiger Züge ist hier vielleicht ausserdem Einwirkung der Fassung des Romulus oder des griechischen Aesop anzunehmen.*

38. = W. I 44. Quelle: Fab. 44. De Vulpecula et Mustela. — Vulpecula longa inedia tenuis, forte per angustiorem rimam in cameram frumenti repsit. In qua cum probe pasta fuit, dein rursus tentantem egredi, distentus impediit venter. Mustela luctantem procul contemplata, tandem monet si exire cupiat, ad cavum macra redeat, quo macra intrarat. — Morale. Videas complures in mediocritate laetos esse atque alacres, vacuos curis, expertes animi molestiis. Sin hi divites facti fuerint, videbis eos moestos incedere, nunquam frontem porrigere, plenos curis, animi molestiis obrutos. Hanc fabellam sic Horatius canit. (*Folgt Hor. epist.* 1, 7, 29—33).

39. = W. I 76. Quelle: Fab. 76. De Anu et Ancillis. — Anus quaedam domi habebat ancillas complures quas quotidie antequam lucesceret, ad galli gallinacei, quem domi alebat, cantum excitabat ad opus, ancillae quotidiani tandem negotii commotae taedio, gallum obtruncant, sperantes jam necato illo, in medios sese dies dormituras, sed haec spes miseras frustrata est, hera enim ut interemptum gallum rescivit, intempesta deinceps nocte surgere jubet. — Morale. Non pauci gravius malum dum student evitare, in alterum diversum incidunt. Pervulgatum est. Incidit in Scyllam qui vult vitare Carybdim.

40. = W. I 91. Quelle: Fab. 91. De Rana et Vulpe. — Rana egressa paludem, in sylvis apud feras medicinam profitetur.

Ait se nec Hippocrati, nec Galeno cedere. Caeteris habentibus fidem, illusit vulpes. An haec inquit medicinae habebitur perita, cui sic pallet os? Quin curat seipsam? Sic illusit vulpes. Est enim ranae os caeruleo colore. — Morale. Stultitiae est, profiteri quod nescias, et ridiculum. — *Dazu noch als Nebenquelle: Epist. obsc. viror.* II 9, *vgl. unten S.* LXI f.

41. = W. I 20. R. II 4. Quelle: Fab. 20. De Lupo et Succula. — Parturiebat succula, pollicetur lupus se custodem fore foetus. Respondit puerpera, lupi obsequio se non egere. Si velit pius haberi, si cupiat gratum facere, longius abeat. Lupi enim officium constare non praesentia, sed absentia. — Morale. Non sunt cuncta credenda cunctis. Multi suam operam pollicentur, non tui amore, sed sui, suum quaerentes commodum, non tuum.

42. Quelle unbekannt.

43. = W. I 39. R. III 14 Quelle: Fab. 39. De Sylva et Rustico. — Quo tempore etiam arboribus suus sermo erat, venit rusticus in sylvam, rogans ut ad securim suam tollere liceat capulum. Annuit sylva. Rusticus aptata securi coepit arbores succidere. Tum et quidem sero, poenituit sylvam suae facilitatis. Doluit seipsam esse causam sui exitii. — Morale. De quo bene merearis vide. Multi fuere qui accepto beneficio, in autoris abusi sunt perniciem.

44. = W. I 19. R. II 3. Quelle: Fab. 19. De Fure et Cane. — Furi aliquando panem (ut sileat) porrigenti, respondit canis. Insidias tuas novi, panem das quo desinam latrare. Sed ego tuum munus odi, quippe si ego tulero panem, tu ex his tectis cuncta asportabis. — Morale. Cave parvi commodi causa, amittas magnum, cave cuivis homini fidem habeas. Sunt enim qui dolo non tantum benigne dicunt, sed et benigne faciunt.

45. = W. I 51. Quelle: Fab. 51. De Patre et Filiis. — Complures habebat agricola filios adolescentulos, inter se discordes fuere, quos pater elaborans trahere ad mutuum amorem, apposito fasciculo, jubet singulos brevi circundatum funiculo effringere, imbecilla nequicquam conatur aetatula. Solvit parens, redditque singulis virgulam, quam cum pro suis quisque viriculis facile frangeret. O inquit filioli sic concordes vos vincere poterit nemo. Sed si mutuis volueritis saevire vulneribus atque intestinum agitare bellum, eritis tandem praedae hostibus. — Morale. Docet hic apologus, concordia parvas res crescere, discordia magnas dilabi.

46. = W. I 31. R. II 21. Quelle: Fab. 31. De Rana et Bove. — Rana cupida aequandi bovem, se distendebat. Filius hortabatur matrem cepto desistere. Nihil enim esse ranam ad bovem. Illa secundum intumuit, clamitat natus. Crepes licet mater, bovem nunquam vinces. Tertium autem cum intumuisset, crepuit. — Morale. Cuique sua dos est. Hic forma, ille viribus, hic opibus, ille pollet amicis. Unumquenque suo

decet esse contentum, valet ille corpore, tu ingenio. Quocirca quisque semet consulat, nec invideat superiori, quod miserum est, nec (quod stultitiae est) certare optet.

47. = W. I 77. Quelle: Fab. 77. De Asino et Equo. — Asinus beatum putabat equum, quod pinguis esset, et in ocio degeret, se vero infoelicem dicebat, quod macilentus esset, ac strigosus, quotidieque ferendis oneribus ab immiti hero exerceretur. Haud multo post ad arma conclamatum est. Tum equus non equitem dorso, non frenum reppulit ore, nec telum corpore. hoc viso, asinus magnas diis gratias agebat, quod non equum se, sed asinum fecissent. — Morale. Miseri sunt, quos vulgus beatos judicat, et non pauci beati, qui se miserrimos putant. Sutor crepidarius regem dicit foelicem, quem omnium rerum compotem videt, non considerans in quantas rex sollicitudines distrahatur, dum interim ipse optima cum paupertate cantillet.

48. = W. IV 99. Quelle unbekannt. Vgl. die von H. Kurz gegebenen Parallelen. Sehr nahestehend ist die Parallele im Aesop des Camerarius (1538) fol. 147—149: *Merces anguina.*

49. Quelle fehlt. Besonders nahestehende Parallele im Aesop des Camerarius fol. 149. 50: *Musculus, feles et gallus.* — Vgl. noch H. Kurz zu W. II 92 und Robert, Fables inédites II 10; Boner Nr. 43, wozu aber die Fabel des Anon. Roberti De Gallo et Mure nicht wie Gottschick will (Zs. f. deutsche Phil. XI, 332) die unmittelbare Quelle sein kann. — 'Bröseldiebs erste Ausflucht' in Rollenhagens Froschmeuseler ist vielleicht aus Alberus geflossen. Vgl. auch M. Luther bei Mathesius 'Hahn und Katze' (Goedeke, M. Luthers Dichtungen S. 183).

IV. Zur Würdigung der Fabeldichtung des Alberus.

Die lat. Quellen haben Alberus nur das Rohmaterial gegeben, in der Ausführung bewegt er sich ihnen gegenüber mit echt dichterischer Freiheit. Nicht zwar so, dass er das tatsächliche der Quellen ausser Acht liesse: vielmehr verarbeitet er der Regel nach jedes Wort der Quelle und lässt nur sehr selten eine Wendung derselben aus.*) Aber er benutzt den knappen

*) So fehlt in 2 zwischen $_{38/39}$ *Hasta utrique erat juncea*; — 9_{53} ist *nive* und *hedera formosior* übergangen, durch die Aenderung von A in Vers $_{50}$ ist auch *pice* (U) beseitigt; — 14_{40} fehlt *deinde flammam non ferens* u. dgl. — Etwas mehr Freiheiten finden sich in 17. 20. 38. 41, die sich aber z. T. durch die Umarbeitung erklären werden, wo U nicht vorhanden ist.

Bericht als Grundlage zu voller und farbenreicher Ausführung, indem er Nebenumstände erfindet, dramatisch belebten und durch charakteristische Wendungen gewürzten Dialog einführt, lebhafte Handlung herstellt, die Fabeln keck in seine Heimat und in die Verhältnisse seiner Zeit versetzt, kurz epische Anschaulichkeit erzielt statt des dürren Gerippes des Quellenberichts. Die Darstellung ist fast überall gewandt und fliessend, sie übertrifft in ihrer gemütlichen Laune und anmutigen Frische entschieden die entsprechenden Fabeldichtungen sowol des Burkard Waldis als des Hans Sachs. Diese Eigenschaften darf man im allgemeinen auch schon der ersten Bearbeitung U zusprechen: es ist kein principieller, sondern nur ein Gradunterschied zwischen U und A vorhanden. Dass Alberus — wie Kurz, Waldis I, XLII vermuten möchte — durch den Esop des Waldis veranlasst wäre, seine Fabeln 'zu epischer Breite zu erweitern', davon kann gar keine Rede sein. Ganz abgesehen davon, dass Alberus nirgends von Waldis beeinflusst erscheint: seine erste Bearbeitung, die der Dichtung des Waldis voranging, zeigt in genügenden Beispielen schon ganz die charakteristische Art des Dichters, die allerdings bei der Umarbeitung noch reicher zur Entfaltung kam.

Im einzelnen betrachtet ist die Behandlung der Fabeln wieder eine verschiedenartige. Eine besonders auffällige Eigentümlichkeit ist es, dass Alberus bei einigen Fabeln (im ganzen bei 13) lange Einleitungen vorausschickt, die mit dem Inhalte der Fabel in keinem directen Zusammenhange stehen, sondern meist an die Oertlichkeit anknüpfen, an welcher A. die Fabel passiert sein lässt. Ein Teil dieser einleitenden Abschweifungen enthält ausgeführte Ortsschilderungen, die so ausführlich sind, dass sie von Druck C an sogar auf dem Titel des Werkes hervorgehoben wurden: 'sampt etzlicher Ort deudsches Lands lustiger Beschreibung' (oben S. XV f.). Dies ist der Fall bei 12_{1-18}, 20_{1-118}, 24_{1-66}, 25_{1-174}, 42_{1-168}. In den anderen Fällen giebt die Nennung oder Schilderung des Orts Veranlassung zu allerhand Betrachtungen oder zu Nebenerzählungen. So 30_{1-54}, 39_{1-68} über das wüste Leben im Kloster Naumburg (oben S. XXVIII f.), 48_{1-50} Preis der Universität Marburg; 9_{1-28}, 14_{1-28}, 37_{1-18} werden Nebenerzählungen daran geknüpft. In Fab. 19_{1-158} folgt auf eine ausgeführte

Ortsbeschreibung (1—48) ein ichthyologischer Excurs (49—156), in welchen wiederum die Nebenfabel von Wolf und Bresum (75—114) eingeschaltet ist. Nur 23_{1-101} knüpft an keinen Ort an, sondern giebt im Anschluss an das Wort Satyr eine Gegenüberstellung der Abgötterei und der Heiligenverehrung. So wenig diese Prologe eigentlich mit den Fabeln zu tun haben, so erfreulich sind sie doch an und für sich betrachtet in ihrer meist launigen und gemütvollen Ausführung; scherzender Weise ruft sich einigemale der Dichter selbst ad propositum (19_{115}, 20_{101}, 25_{159}), aber nicht ohne dann trotzdem nochmals abzuschweifen, so dass er mit einem erneuten Anlauf zur Sache zurückkehren muss: 19_{157}, 20_{119}, 25_{175} und nach abermaligem Excurs $_{195}$: Noch kum ich ex Proposito, vnd bleib zu lang im Parergo! — Ein Teil dieser Einleitungen dürfte erst der Umarbeitung angehören; für 9 und 14 wird dies durch U erwiesen, für 19 ergiebt der Inhalt die spätere Entstehung (vgl. oben S. VII f.). Dass sie jedoch auch der ersten Fassung nicht fremd waren zeigt der alte Druck von Fabel 42 und durch diese wird wiederum die Existenz der Feldbergbeschreibung 25_{1-174} für die erste Fassung erwiesen (vgl. oben S. XII); ferner ist 48_{1-50} vor 1540 dagewesen (oben S. VII). Desgleichen ist aus inneren Gründen zu erschliessen, dass die Klostereinleitungen 30 und 39 zu jener Zeit entstanden sind, als die Mönche von Naumburg das grösste Aergernis erregten, und Alberus dies aus ziemlicher Nähe (in Sprendlingen) verfolgen konnte.*)

Hinsichtlich der Darstellung der Fabeln selbst lässt sich unterscheiden zwischen solchen die kürzer und solchen die ausführlicher behandelt sind. Kurz, d. h. im wesentlichen ohne grössere Ausweitungen der Quelle folgend, nur die nötige Fülle und Ausrundung hinzufügend, sind von den 43 vergleichbaren Fabeln in A folgende: 4. 5. 9. 14. 15. 17. 19. 20. 23. 24. 26. 27. 28. 32. 35. 38. 41. 45.**) Etwas mehr gedehnt, teils durchgängig, teils durch ein wenig weitere Ausführung einzelner Quellenmotive, sind: 1. 2. 3. 7. 22. 25_{177} ff.

---

*) In Heldenbergen bei Windecken war Alberus (nach Goedeke) im Jahre 1527.

**) Bei 9. 14. 19. 20. 23. 24 unter Abrechnung der abschweifenden Einleitung.

43. Reich ausgeführt und teilweise sehr lang sind dagegen 6. 8. 10. 12. 13. 16. 18. 29. 30_{55} ff. 31. 33. 34. 37. 39. 40. 44. 46. 47. — Von den 6 Fabeln, deren Quelle nicht vorliegt, gehört 42_{166} ff. zu den kurzen, während 11. 21. 36. 48. 49 lang sind.

Gerade in den länger ausgeführten Fabeln zeigt sich die dichterische Kunst unseres Alberus im schönsten Lichte. Nicht breite Redseligkeit ergeht sich da, sondern uns erfreut seine schöne Gabe, aus geringem Stoff ein reiches und belebtes Bild zu gestalten. Die bezeichnendsten Beispiele mögen hier angeführt werden. 8_{60-96} gewinnt er aus den Quellenworten *invitantem ad pocula* eine prächtige Schilderung der Stadtmaus, wie sie ihren Gast zur Fröhlichkeit und zum Trinken ermuntert, eine Trinkscene die durch Gesang von Volksliedern gewürzt wird.*) — 10_{15-63} sind die Worte *supplicat ille semel et iterum, negant tamen manus alimentum* zu einem lebendigen Dialog ausgestaltet. — 16_{9-96} ist *homines accurrunt* das Thema zu einer Phantasie geworden, die in ihrer Unerschöpflichkeit an Fischartsche Erfindungsfülle erinnert. — Die Fabel von der Cassita (18), deren Quelle schon ausführlicher ist, wird noch weiter entwickelt (vgl. 58—124, 140—170) und eine fernere Steigerung dadurch erzielt, dass aus den Verwandten der Bruder des Herrn, als der nächststehende, noch besonders herausgehoben wird (183—237). Die einzelnen Freunde und Verwandten bekommen dabei alle ihre charakteristischen Namen, ein Kunstgriff dessen sich Alberus öfters

---

) Von den daselbst citierten Volksliedern ist V. 85 'schön Elselein' allgemein bekannt (Böhme, altd. Liederbuch S. 92 ff.), ebenso 92 der Felbiger = Buchsbaum und Felbinger (Böhme, S. 357 ff.), desgl. 79 der Bentzenauer, der nur dadurch seine besondere Beziehung erhält, das Alberus selbst 1550 ein Lied an die Landsknechte in des Benzenauers Ton gemacht hat (Goedeke II, 446, Böhme, S. 471 f.). 95 das Wettstreitlied zwischen Wasser und Wein (Wunderhorn ed. Birlinger-Crecelius II S. 429 ff.). 89 Bocks Emser lieber Domine ist Citat eines eigenen Liedes des Alberus gegen Emser (Goedeke II, 440). Ebenso werden wol die übrigen Citate Spottlieder aus der Reformationszeit sein. Sicher ist dies der Fall mit 93 'Cocleus von Wendelsteyn' auf Cochläus, s. unten S. LXII. Fraglich bleiben 83. 84 das Lied vom Gumpelmann ('Possenreisser') und 94 die Gans von Frankfurt an dem Main.

zur Belebung der Darstellung bedient (vgl. z. B. 10. 34. 39. 44. 47). — Man beachte ferner, was 29_{35-62} aus *blandiciis multis pluribusque promissis* geworden ist, wie 37_{25-88} das *visebant animalia* individualisiert wird und wie anschaulich 30_{80-112} der schmeichelnde Esel und seine Bestrafung zur Darstellung kommt. — Humorvoll ist 44 der sehr knappe Quellenbericht ausgestaltet, wo an die doppelte Rede und Gegenrede zwischen Dieb und Hund, welche schliesslich (47—54; 61—68) sich der Priamel bedienen, noch die Action des Hausknechts Hans Haltdichrecht und des Henkers Scherihmdenbart angeschlossen wird, ohne Vorbild in der Quelle. — In 47 wird der Esel, der das Pferd glücklich preist und sein Unglück bejammert, zerlegt in eine Anzahl von Eseln, die sich unterredend den Fall erörtern: der junge Esel, der Esel Schneckenart, Esel Gehgemach, denen gegenüber der alte Esel die Stimme der gereiften Erfahrung erhebt. Nachdem dann der Krieg, den die Pferde mitmachen müssen, an den Türkenzug gegen Wien 1529 geknüpft ist, folgt die hübsche Schilderung des Eseltanzes bei Arnsburg und ihres fröhlichen Gesangs, der bis Friedberg zu hören ist. — Nach vorn hin sind die Fabeln 31. 34 erweitert: 31_{1-36} durch ein warmes Lob der Nachtigall, 34_{1-180} durch Ausbeutung des *avibus erat pugna cum quadrupedibus* nach der Seite hin, dass ganz ausführlich die Veranlassung dieses Krieges erzählt wird, wie Maus und Sperling bei einem drastisch geschilderten Trinkgelage sich entzweien und wie dann von anderen der Funke zur Flamme angefacht wird, was besonders dadurch gelingt, dass der Löwe noch ein junger kriegslustiger Fürst ist, der eben erst die Regierung angetreten hat: hätte der alte Herr noch gelebt, wäre es nicht so gekommen.

Es ist natürlich, dass bei solcher reichen Ausfüllung des Fabelrahmens das Füllmaterial aus den menschlichen Verhältnissen hergenommen werden muss: im Tierepos, dem sich viele Fabeln nähern, stellen die handelnden Tiere bestimmte Menschentypen dar; es sind nicht mehr die bloss zum Zweck dürrer Lehre einherhuschenden Schemen der Quelle, sondern Personen von Fleisch und Blut, die um ihrer selbst willen da sind und die mit Freude an ihrer Persönlichkeit vom Dichter geschildert werden. Und da kann es ja gar nicht

anders sein, als dass die Farben durchaus menschliche sind, denn das Tierleben wäre hier unausgiebig, selbst wenn der Dichter sich nach dieser Seite hin bemühen wollte. Es ist das aber auch gar nicht zu beanstanden; denn selbst die Fabel in ihrer dürrsten Gestalt schlägt doch schon dem Realismus ins Gesicht, indem die Tiere reden und menschlich handeln: dieses Motiv muss weiter entwickelt werden, wo die Fabeln aus der Lehrprosa in das Gebiet der wirklichen Poesie übergeführt werden sollen. Und unser Dichter giebt sich mit Behagen und in voller Naivität dieser Strömung hin; er schrickt nicht zurück vor den kühnsten Consequenzen, wie wenn 46_{15} ff. die Frösche in einer Weise vom Kindergebären sprechen, die jedem Zoologen ein Grauen verursachen muss.*) Dem Tierepos sehr nahe kommen Fabeln wie 21, 34, 11, in denen, ganz wie im Reinke Vos, menschliche sociale Verhältnisse in ausgeführter Weise unter Tiermasken satirisch geschildert werden.

Am auffälligsten aber macht sich dieser Contrast zwischen Tiernamen und menschlichem Auftreten geltend in den beiden Fabeln 33 und 40, welche dadurch eine abgesonderte Stellung einnehmen, dass in ihnen nicht allgemein menschliche Verhältnisse dargestellt werden, sondern die besondern geistigen Bewegungen jener Zeit: sie erheben sich zur vollen Zeitsatire. In der ersteren wird als Esel mit der Löwenhaut ganz direct der Papst vorgeführt und zwar nicht bloss ausdeutend, sondern innigst vermischt: der Esel ist der Papst selbst, veranlasst jedenfalls durch das bei Luther beliebte Schlagwort vom Bapstesel, dessen geschichtlicher Hintergrund jüngst durch Konr. Lange dargestellt ist.**) Ebenso ist die zweite, welche mit der Fabel vom Froscharzt eine sehr freie Nachbildung der Epist. obsc. II, 9 verbindet, directe Satire

*) Es sind natürlich nur beabsichtigte humoristische Wendungen, wenn einigemale der Contrast tierischer und menschlicher Verhältnisse besonders bemerkt wird: 13_4, 40_{99} ff., 44_{15}. Bei dem Walde 43_{23} ist dieses Motiv schon in der Quelle gegeben, vom Dichter aber sehr hübsch dahin ausgebeutet, dass er dann den Wald vor Schrecken über die Verwüstung seine Sprache verlieren lässt.

**) K. Lange, Der Papstesel. Ein Beitrag zur Kultur- u. Kunstgeschichte des Reformationszeitalters. Göttingen 1891.

auf die dummen Vertreter des alten in Wissenschaft und Kirche geworden,*) und der Frosch ist in der Tat nur als ein Doctor der Medizin, Namens Frosch, zu verstehen, dessen ursprünglich tierische Natur jedoch immer wieder daneben durchscheint, indem er der Fabel gemäss als Tierarzt practiciert ($40_{240\ 248\ 292\ 310}$). — So originell und charakteristisch diese beiden Fabeln durchgeführt sind, so wenig darf man sie doch als den eigentlichen Typus der Fabeldichtung Albers betrachten, wie das nach ihrer Bevorzugung in litterargeschichtlichen Besprechungen (vergl. Gervinus III, 68 f.) und Chrestomathien (Goedeke, 11 Bücher D. D. I, 98 ff.) scheinen könnte.

Wir sind für die vorstehenden Ausführungen von der zweiten Bearbeitung (A) ausgegangen. Es fragt sich nun, wie sich hinsichtlich der Ausdehnung der Darstellung zu A die ursprüngliche Fassung verhalten hat, soweit man nach den 19

) Die namentlich aufgeführten Persönlichkeiten sind: 1) In Köln: 143 Joh. Caesarius † 1550, der seit 1510 in Köln lebte (Epist. obsc. II, 9 v. 177 Jo. Caesarius in Köln). — 341 Pfefferkorn, der bekannte getaufte Jude und Gegner Reuchlins († 1521). 2) In Mainz: 159 Ulr. v. Hutten, der nur zwischen 1517 und 1520 in Mainz zu suchen ist (Ep. v. 81 in Franken). — 159 Joh. Huttichius lebte bis 1525 in Mainz, von 1525 bis zu seinem Tode 1544 in Strassburg. ADB. (Ep. v. 164 in Mainz). — 160 Mag. Laurentius (?). — 161 Joh. Sorbillo, Arzt und Lehrer in Mainz (vgl. Hartfelder, Mon. Germ. paed. VII, 24). — 161 Peter Eberbach. Sein Aufenthalt in Mainz zweifelhaft, lebte bis 1531/32 in Erfurt (Ep. v. 60 Aperbachius in Erfurt). 3) In Trier: 185 Mosellanus (Peter Schade), geb. 1493 im Trierschen, von 1514—1524 (†) Prof. in Leipzig. (Ep. v. 57 Mosellanus in Leipzig). 4) In Frankfurt a. O.: 235 Jodoc. Willich, Humanist und Mediciner, Prof. in Fr. a O. 1524—1552 (†). Jöcher. — 243 Bembinius (?). — 246 Christoph Hegendorf 1500—1540, in Frankfurt a. O., 1535—37 als Jurist tätig; über ihn s. Kawerau, Neudruck 92 S. 11 ff. 5) In Leipzig: 273 Leffelmaul ist nach Hartfelders gewiss richtiger Erklärung Joh. Cochlaeus, geb. 1479 zu Wendelstein (vgl. oben S. LIX zu Alb. 8_{98}), von 1528—1539 im Dienste Herzog Georgs von Sachsen, † 1552 in Breslau, ein eifriger Gegner Luthers. ADB. — 275 Jörg Witzel, der bekannte Renegat, nur seit 1538 bis zu Herzog Georgs Tode (1539) in dessen Diensten, die Anspielung muss wol auf das Leipziger Religionsgespräch anfangs 1539 gehen, an welchem Witzel teilnahm (vgl. Herzogs Realencycl. unter Witzel). — 282 Joh. Gigas (1514—1581). Seit 1537 scheint

überlieferten Fabeln urteilen kann. Da ist es denn nicht zu verkennen, dass die Umarbeitung im ganzen auch den Umfang der Fabeln bereicherte. Aber doch nicht durchgängig. Die Fabeln 4. 5. 9. 14. 15, 17. 42 haben in A die kurze Fassung von U beibehalten;*) etwas gedehnt sind in A gegenüber der enger der Quelle folgenden**) kurzen Fassung von U: 1. 2. 3. 7. 22, sehr viel erweitert sind 6. 8. Dass aber auch in der ersten Fassung Alberus reich ausgeführte Fabeln dichtete, beweisen 10. 13. 16, von denen 10. 13 in beiden Fassungen ungefähr gleich lang sind, während 16 in U wenigstens die charakteristischen Teile der Ausbeutung des Quellenmotivs schon voll entwickelt zeigt. Und die sehr langen Fabeln 11. 21, welche ohne uns bekannte Quelle in breitester Ausführung gehalten sind, haben in U schon fast ganz den Umfang von A: 21 mit 500 Versen in U, 512 in A ist überhaupt die längste Fabel Albers. So werden wir denn auch für die in U nicht vorhandenen Fabeln annehmen dürfen, dass ein Teil

---

er in Leipzig gewesen zu sein, 1541 nach Joachimsthal. ADB. 6) In Erfurt: 324 Eobanus Hessus, war 1514—1536 in Erfurt, 1536—1540 (†) in Marburg, vgl. oben S. VII (Ep. v. 61 in Erfurt). 7) In Heidelberg: 355 Micyll war 1533—37 Prof. d. Griech. Sprache in H., 1537—47 in Frankfurt a. M., 1547—58 (†) zum zweiten Male Prof. in Heidelberg. ADB.

Das Gedicht Albers weist uns in die zweite Hälfte der dreissiger Jahre. Den terminus a quo gibt die 1534 in Tübingen eingeführte Reformation (V. 300 ff.). Allerdings hat er aus Ep. obsc. einige Namen herübergenommen, die nicht passen (Hutten, Huttichius und Eberbach in Mainz, Pfefferkorn † 1521, Mosellanus † 1524), aber auch von den übrigen passt Eoban in Erfurt nur bis 1536, Hegendorf und Micyll nur bis 1537, während J. Witzel auf 1539 weist. Das Gedicht scheint also in diese Fassung doch durch die spätere Umarbeitung gebracht zu sein, als für Alberus sich die chronologischen Verhältnisse verschoben und vielleicht Micylls zweite Heidelberger Professur schon einwirkte.

*) An einigen Stellen finden sich sogar in A Kürzungen gegenüber U: vgl. 9_{66}. 10_{21}. $11_{146\ 161\ 241}$. 14_{1} III—V. 17_{1-7}. 21_{492}. $42_{18\ 112}$.

**) Auch der Wortlaut der Quelle ist in U bisweilen noch zu ersehen, wo er durch die Umarbeitung A verwischt wird, welche natürlich ohne Rücksicht auf die, wol gar nicht mehr in des Dichters Händen befindliche Quelle (oben S. XLIII) vorgenommen ist, vgl. 3_{13} I—VIII. 4_{9} I. 22_{5} I. II.

von ihnen schon in der ersten Fassung breit ausgeführt gewesen ist. Vergl. oben S. LVII.

Es erübrigt noch einen Blick auf die **Moralia** zu werfen. Zu den Quellen verhält sich Alberus hier ganz anders wie bei den Fabeln selbst.*) Während er bei diesen möglichst jeden Zug der Quelle verwertet, ist das beim Morale nur zu einem Teile der Fall. Ein andrer Teil der Moralia benutzt aus der Quelle noch einen oder den anderen Gedanken, ist aber dann frei ausgeführt, eine dritte Kategorie aber sieht vollständig ab von der Quelle und ist ganz frei geschaffen. Schon in der ersten Fassung war dies so. Von den 15 vergleichbaren Moralien in U geben sieben genau die Quelle wieder (1. 2. 3. 5. 7. 8. 14), drei berühren sich zum Teil mit ihr (4. 9. 15.), fünf sind ganz frei (6. 10. 16. 17. 22). In der Umarbeitung A geht das schon in U vorhandene Streben nach freier Behandlung der Moralia noch weiter, indem von den sieben der ersten Klasse nur noch 4 geblieben sind: in 2. 3. 8 ist das Morale umgearbeitet, so dass nur noch zum Teil Berührung mit der Quelle besteht. In sämmtlichen 43 vergleichbaren Nummern von A stellt sich das Verhältnis so: I. Der ganze Inhalt der Quelle ist wiedergegeben in: 1. 5. 7. 14. 19. 26. 27. 29. 31. 45 (bei 26. 29. 31 mit weiteren Zusätzen). II. Zum Teil mit der Quelle decken sich: 2. 3. 4. 8. 9. 12. 13. 15. 20. 24. 25. 28. 30. 35. 39. 46. III. Selbständig sind: 6. 10. 16. 17. 18. 22. 23. 32. 33. 34. 37. 38. 43. 44. 47. In 40. 41 fehlt ein Morale ganz. Die dritte Kategorie bildet hier wie in U den dritten Teil sämmtlicher Fälle, dagegen ist die erste gegenüber U sehr geschmälert zu Gunsten der zweiten Art. Wir dürfen nach Analogie von U annehmen, dass in der Gesammtzahl der ersten Bearbeitung noch etwa 20 Moralien genau der Quelle folgten, wovon in A etwa 10 frei umgearbeitet wurden und nun in die zweite Klasse gehören.

Der Umfang der Moralien ist sehr verschieden. Von den 18 in erster Fassung vorhandenen übersteigen die Zahl von 16 Versen nur vier: 16 (22 Verse), 11. 42 (28 Verse), 21 (38 Verse), die übrigen bewegen sich zwischen 4 und 16 Versen. Dagegen hat die Umarbeitung A viel grössere Unterschiede.

*) Vgl. über das ähnliche Verhalten des Guilielmus S. XLII.

Ueber 16 Verse umfassen: 27. 43 (20 V.), 16. 31. 44 (22 V.), 30 (24 V.), 11. 46 (26 V.), 42 (28 V.), 21 (30 V.), 8. 29 (32 V.), 26 (34 V.), 34 (36 V.), 36 (38 V.), 47 (50 V.), 10 (52 V.), 33 (60 V.), 38 (64 V.), 13 (92 V.). Also 20 Fabeln haben lange, teilweise sehr lange Moralien, dagegen 29 Fabeln 16 Verse und darunter; von diesen 45. 48 nur je 2 Verse, während 39. 40. 41 gar kein gereimtes Morale haben, meist mit Verweis auf ein vorhergehendes. Lateinische und griechische Zutaten, die in A oft erscheinen, haben die Moralien in U noch nicht.

Der Inhalt der Moralien ist geeignet uns die Persönlichkeit und den Charakter unseres Dichters noch werter zu machen. Des Burkard Waldis Moralien sind insofern reicher, als dieser darin eine grosse Menge von Sprichwörtern und volkstümlichen Redensarten niederlegt, auch oft Gelegenheit nimmt kleine Parallelerzählungen einzuflechten, und überhaupt sich frei und weit auf dem Gebiete der volkstümlichen Weisheitslehre bewegt, während er seine Fabeln viel enger der Quelle nacherzählt als Alberus. Die Moralien des Alberus dagegen sind im Tone schlichter aber eindringlicher Ermahnung gehalten: man fühlt es ihnen an, dass sie aus dem treuen, warmen Herzen eines Mannes kommen, der sein Volk lieb hat und weiss, was ihm gerade not tut.*) Zwar zollt er auch der allgemeinen weltlichen Klugheitslehre seinen Tribut, besonders in den kürzer gehaltenen und der Quelle treuer folgenden Stücken, nur dass auch hier die Lehre möglichst mit religiösen Motiven durchdrungen und sittlich vertieft wird. So giebt ihm z. B. die mehrfach (14. 15. 29. 48) gegeisselte Undankbarkeit Anlass 29_{104} ff. auszuführen, dass man sich durch Undank nicht vom Woltun abschrecken lassen, sondern das Gute ohne Rücksicht auf Dank um Gottes willen tun müsse. Aber was ihm so recht eigentlich am Herzen liegt, das sieht man in den breiter ausgeführten, von der Quelle sich entfernenden Moralien. Es sind die socialen Schäden jener Zeit der Gährung, in der die Unterschiede zwischen reich und arm

*) Es ist eine Anerkennung dieser Vorzüge, dass in neuerer Zeit, vor den Fabeln selbst, die Moralien eine Veröffentlichung erfahren haben durch Ch. W. Stromberger: 'Lehren aus des Erasmus Alberus Buch von der Tugend und Weisheit'. Giessen 1854.

brennend waren, die Leute aus ihrem Stande heraus strebten und die Autorität der Obrigkeit in Frage gezogen wurde. Diese Themata, die auch in den Fabeln selbst vielfach gestreift werden, kommen in den Moralien oft und eindringlich zur Erörterung. Das Verhältnis zwischen arm und reich ist behandelt in 8, wo zunächst in U der Reichtum als ein Sorge bringendes Uebel dargestellt war, woran in A — allerdings vom Sinn der Fabel abschweifend — noch die Mahnung geknüpft wird, etwa vorhandenen Reichtum in christlicher Weise zu gebrauchen. Gleicherweise Reiche und Arme werden in 38 zum richtigen Verhalten angewiesen und in 42 wird dem Armen vorgeführt, dass Gott oft den braven und tugendhaften Armen zu Glück und Ehren bringt. Die Güte eines frommen Woltäters soll aber auch der Arme nicht durch Unverschämtheit missbrauchen (43_{59} ff.). — Mit dem Stande, in den ihn Gott gesetzt hat, soll Niemand unzufrieden sein und wider Gott murren (31); insonderheit soll Niemand frevelhafter Weise über seinen Stand hinaus wollen (30. 46), sondern getreu die Pflichten erfüllen, wie sie ihm von Gott angewiesen sind (47). — Seinem Herrn soll man treu sein (44, vgl. 34_{220}) und vor allem die Obrigkeit ehren und ihr gehorchen, die eine notwendige Einrichtung ist (10).*) Ja selbst wenn die Herren sich böse und gewalttätig zeigen, soll man geduldig leiden, die böse Herrschaft nicht verachten und ja keinen Aufruhr erheben (11); das ist in A noch nachdrücklicher hervorgehoben als in der ersten Fassung. Aber auch Fürsten und Herren werden ermahnt, sich nicht zu überheben (26_{75} ff.) und besonders eingehend werden 13_{82-125} die Herren aufgefordert, den anderen Ständen ein gutes Beispiel zu geben und durch rechtschaffenes Leben dem Adel Ehre zu machen, der an sich keinen Wert habe. — Die, wie schon oben S. VIII ausgeführt, die ganze Dichtung durchdringenden reformatorischen Kämpfe bilden auch den Hauptinhalt einiger Moralien. Hierher gehören 16. 21. 23. 33 die Ausfälle gegen die Sectierer, gegen die Renegaten (34) und gegen die Unentschiedenen und Feigen (36), die mit ihrem Bekenntnis hinter dem Berge halten. Letzteres

*) So wird ausführlich in A, kurz in U die Fabel ausgedeutet, während die Quelle eine andere Auslegung bot.

musste dem graden und wahrhaftigen Sinne unseres Dichters, der für die Offenheit seiner Meinungsäusserung viel gelitten hat, besonders zuwider sein.

Aus seiner Fabeldichtung tritt uns Erasmus Alberus entgegen als ein kerniger Charakter, ein echter deutscher Mann voll Gemüt und Humor. Ihm ist es Ernst mit seinem Glauben und mit dem Streben, sein Volk religiös-sittlich zu belehren und zu bessern. Denn darauf hin geht in erster Linie der Zweck seiner Fabeln. In beiden Vorreden, am eingehendsten in der an Johann Dreudsch vor A, spricht er es als seine Absicht aus, in anmutiger Form die Lehren dem Volke mundgerecht und zugänglich zu machen und 'Buch von der Tugend und Weisheit' betitelte er sein Werk. Seine natürliche dichterische Begabung, sein glückliches episches Talent hat ihn aber über diesen nächsten Zweck hinaus geleitet, so dass seine Fabeln Dichtungen geworden sind, die in der poetischen Litteratur des 16. Jahrhunderts eine hervorragende Stelle verdienen.

Noch eines Zuges in seiner litterarischen Persönlichkeit möge hier schliesslich gedacht werden, der für das 16. Jahrhundert immerhin bemerkenswert ist, nämlich dass er von allem schmutzigen und lasciven sich absolut frei hält. Während ein Burkard Waldis Komik dieser Art durchaus nicht vermeidet, ja recht artige Beispiele sexueller Zote bietet, so ist Alberus hierin von einer Zartheit der Empfindung, dass er aus solchen Bedenken in der Umarbeitung selbst 11_{161} I. II strich und die etwas derbe Stelle 11_{51} V—VIII umänderte. Nur $21_{240\ 244}$ ist dem Zusammenhang zu Liebe das entsprechende stehen geblieben. Im übrigen kann in dieser Hinsicht Alberus selbst den Anforderungen unseres Jahrhunderts entsprechen. Die Beobachtung dieser Rücksichten bei Bearbeitung seines Lebens des Aesop haben wir schon oben S. XLIV zu erwähnen gehabt.

V. Die Ortsangaben bei Alberus.

Alberus gebraucht gern den Kunstgriff, die Handlung an einem bestimmten Orte Deutschlands vor sich gehen zu lassen,

um den Leser lebhafter für sie zu interessieren. Etwas über die Hälfte der Fabeln sind in dieser Weise localisiert, in A die Nummern: 1. 2. 3. 5. 6. 9. 12. 14. 16. 19. 20. 22. 24. 25. 29. 30. 37. 38. 39. 40. 42. 43. 44. 45. 47. 48. Die übrigen 23 Fabeln haben keine Ortsangabe, oder sind nach Griechenland (28) und Cuma (33) versetzt. Zwischen der ersten und zweiten Fassung liegen in sofern Verschiedenheiten vor, als in U Fabel 9 keine Localisierung hat, während bei 8 und 17 die in U vorhandene Ortsangabe in A weggeschafft ist. Dass einige dieser Ortsangaben zu grossen Prologen ausgeweitet sind, ist oben S. LVII besprochen, desgleichen ist schon S. VI f. hervorgehoben, dass er die Fabeln hauptsächlich in Gegenden spielen lässt, die für sein Leben bedeutungsvoll sind.

Die folgenden Zusammenstellungen sollen der geographischen Erklärung der Fabeln dienen, indem die darin vorkommenden Orte ihrer Lage nach festgestellt und mit den heutigen Formen aufgeführt werden. Die Form des Alberus, wo sie von der heutigen abweicht, steht daneben in der Klammer in Fraktur. Nicht aufgenommen sind zufällig vorkommende Nennungen von Orten, die nicht der Localisierung dienen, wie z. B. die Aufzählungen 16_{67} ff., oder die Universitäten in 40.

Die Masse der Ortsangaben gruppiert sich um die drei Centren: Wetterau, Ursel (Taunus) und Dreieich. Ausserhalb dieser Kreise liegen ostwärts: Danzig (1_1), dem in U Sternbach (?) entspricht. — In Fabel 19 ist der Schauplatz an der Oder (Ader $19_{3\ 52}$): Breslau (Preßla 19_5), Frankfurt a. O. ($19_{20\ 160}$), die Warte (19_{21} ff.), Küstrin (Custrein 19_{21}, Custrin 19_{24}) mit dem Schloss daselbst (19_{30} ff.). — Fabel 44 führt nach Nürnberg ($44_{1\ 8\ 89}$) mit der Vorstadt Galgenhof (44_7). — Im Westen ausserhalb liegt Andernach (45_2), das dabei genannte Rautenbach (45_1) ist nicht zu bestimmen; nur bei Bernkastel a. d. Mosel giebt es zwei Weiler dieses Namens.

I. Wetterau (Webderaw 24_{42}, Die Webderawer 17_{1} I), Vogelsberg (24_1, 14_1 III) und Umgegend.

Im Norden fliesst die Lahn (Lan 48_{151}), daran Marburg (Marpurg 48_{24} ff., im Hessenlandt 48_1) mit Universität (48_3 ff.) und dem allerbesten Bier (42_{139}), des Bieres wegen ist auch

Giessen zu rühmen (42_{136}). Zwischen Marburg und Giessen liegt der Flecken, Eisenbahnstation Lollar (Loll 48_{51}). Lahnabwärts Wetzlar (Wetzfalar 38_{7}), davon ca. 1 Meile nördlich die Dörfer Ober- und Nieder-Lemp (Lempe 38_{6}), noch weiter Lahnabwärts Weilburg (25_{100}). — Gegend östlich vom Vogelsberg: Die Stadt Geisa (Geyssen 12_{16}) im Nassewer landt (12_{9}), unfern von Vacha (Fach 12_{14}) zwischen Fulda (Fuld 12_{13}) und Eisenach. Ferner Grimmenthal, Eisenbahnstation bei Meiningen 16_{4}, Schauplatz des gebärenden Berges; es ist unklar, weshalb hier Alberus so weit abschweifte.

Die Wetterau beginnt im N. bei Butzbach (Butschbach im Hessenlandt 42_{133}) mit gutem Bier. Zwischen Butzbach und Lich die Ruinen des Klosters Arnsburg (Arnesburg 47_{133}). Südlich von Butzbach Friedberg (Fridenberck 47_{145}, Fridberg 25_{156}), 4 km südöstlich das Dorf, Eisenbahnstation Bruchenbrücken (Bruchenbrucken 17_{6} IV), weiter südlich, 2 km westl. von Eisenbahnstation Grosskarben das Dorf Petterweil ($39_{4\ 70}$). Von da östlich 'mitten im Wetterauer Land' liegt ein Kloster (39_{5}), welches wahrscheinlich mit dem Kloster Naumburg*) bei Windecken a. d. Nidder (Winnecken 30_{49}) identisch ist, dessen Lage 30_{33} ff. genau beschrieben wird (vgl. oben S. XXVIII f.). Nördlich von Windecken an der Nidda (die Nidd 24_{5} ff.) liegt Staden ($24_{47\ 62}$), wo Alberus aufgezogen wurde (vgl. oben S. VI), ein winziges Städtchen mit ca. 400 Einwohnern; 60 Bürger hatte es nach Albers 'Beschreibung der Wetterau' zu seiner Zeit (vgl. 24_{48}). In der Umgegend weiss A. natürlich genau Bescheid: im NW dicht bei der Stadt, jenseits der Nidda befindet sich ein Sauerbrunnen (24_{67}), Niddaaufwärts am rechten Ufer das Kirchdorf Dauernheim (Dawernheim 24_{43}), südöstlich davon das Kirchdorf Obermockstadt (Moxstad 24_{45}), weiter Niddaaufwärts die Stadt Nidda ($24_{20\ 41}$), wo A. die Schule besuchte (oben S. VI). Etwa eine Meile ziemlich östlich von Staden an der Nidder liegt das Dorf Glauberg (Glauburg 2_{9}) nahe der Eisenbahnstation Stockheim, nördlich von Glauberg der zur Gemeinde Stockheim gehörige einzelne Hof (2 Wohnhäuser) Leustadt (Lawenstadt 2_{9}); 3 km östlich von Stockheim der Flecken,

*) Das Praemonstratenserkloster Ilbenstadt liegt mehr nördlich, kann also nicht wol von Frankfurt aus kommend als rechts von Petterweil liegend bezeichnet werden.

Eisenbahnstation Bleichenbach (2_4). Schon in den Vogelsberg hinein führt uns das Nidderaufwärts gelegene Städtchen Ortenberg (Ortenburg 2_1). Zum Vogelsberg gehören dann die Orte: Stadt Schotten ($24_{8\,9\,18}$) am Oberlauf der Nidda; im östlichen Vogelsberg das Dorf Lanzenhain bei Herbstein, Kr. Lauterbach (Landzehan 14_1 III U), *) im nördlichen Vogelsberg die Stadt Alsfeld (29_2).

II. Oberursel und die Gegenden des Taunus (Die Höh 6_1 II).

Die höchste Erhebung des Taunus ist der 880 m hohe Feldberg, der öfters erwähnt (6_{11} U, 43_1, $42_{21\,129\,161}$) und 25_5 ff. ausführlich beschrieben und gerühmt wird, der Gipfel mit seinem Plateau 25_{76-90}. Nw. vom Feldberg im Oberlauf der Weil liegen die Dörfer Ober- und Nieder-Reifenberg (42_{20}, 25_{94}) mit der Schlossruine Burg Bassenstein und 1 1/2 km nördlich Burg Hattstein(25_{94}). Südwestlich vom Feldberg liegt der durch seine riesigen Steinringwälle bemerkenswerte 788 m hohe Altkönig ($25_{118-152}$). Von Butzbach her über die Saalburg den Kamm des Taunus entlang erstreckt sich der Pfahlgraben (Polgrab 25_{37-40}), der unter dem Gipfel des Feldbergs diesen nördlich umzieht und dann westwärts ('zur rechten Hand') nach dem Rheine zu weiterläuft. Am Abhange des Feldbergs in der Richtung nach Homburg befindet sich eine Quelle, der Buchborn ($6_{12\,13}$); Stadt und Schloss Homburg v. d. H. (Hohmberg 3_3, 25_{158} ff.), davon ca. 3 km östlich fliesst der Erlenbach (3_6).

Südlich vom Feldberg liegt die Grafschaft Königstein (Köngsteiner landt 42_{130}) mit Stadt und Schloss (Ruine) gleichen Namens (25_{93}, 42_1).**) Dazu gehört sö. Bad Soden (42_{127})

*) Der Abtswald (14_1 VIII) ist auf der Hess. Generalstabskarte nicht verzeichnet, doch scheint es der Wald südlich von Lanzenhain zu sein, nach dem darin befindlichen Berge 'Münchenkippel' zu schliessen.

**) Der 42_{18} II (vgl. 42_{56}) erwähnte Graf Eberhart von Königstein ist Eberhard IV., mit welchem 1535 die Königsteiner Grafen (aus dem Hause Epstein) ausstarben. Das Land kam an Graf Botho von Stolberg, den Gemahl von Eberhards Schwester Anna. Ein Sohn Bothos ist Ludwig, der 42_{18} V genannte Vetter. — Vergl. Crecelius, Schnorrs Archiv VI, 11 und H. Grote, Stammtafeln, Leipzig 1877. S. 138. 238.

und das zwischen beiden gelegene Dorf Neuenhain (der Newenhan 42_{127}), deren Weinbau gerühmt wird. Oestlich von Königstein liegt das Dorf Falkenstein mit Burgruine (25_{1} ff. $_{97\ 161}$) und die Stadt Cronberg mit altem Schloss (Cronenbergk $25_{93\ 95}$). Zur Grafschaft Königstein gehörte endlich auch die 9 km östlich von Königstein liegende Stadt Oberursel (Urſel 42_{5} ff. 25_{111} ff., das Urßler landt 42_{126}), deren Preis und Beschreibung 42 ganz gewidmet ist (vgl. oben S. VI). Während. im NW Oberursel sich ans Gebirge anlehnt, ist nach SO in der Richtung nach Frankfurt flaches Land (42_{161} ff.). Da liegen dicht dabei die beiden Kirchdörfer Bommersheim ($42_{116\ 200}$) und Weissenkirchen (42_{201}).

Südwestlich 8 km von Königstein liegt die Stadt Epstein (25_{167}), früher Mittelpunkt einer Grafschaft (Epſteiner, Epſter landt $25_{162\ 173\ 102}$), die an Königstein und zum Teil an Hessen gekommen war. Zu Epstein gehörte 8 km sö. die Stadt Hofheim (25_{103}). — Von Königstein aus ist das nächste Epsteiner Dorf Ruppertshain (Ruprechtshan 25_{163}), dann liegen hinter Atzelsberg und Bossert (jhenſeit des Bergs 25_{164}) in nördlicher Richtung von Epstein die Dörfer Ehlhalten (Elhaul 25_{165}) und Ober- und Nieder-Josbach (Goßbach $25_{165\ 176}$), letzteres der Schauplatz von Fabel 25.

III. Die Dreieich und Umgegend.

Das Land Dreieich ($20_{82\ 128\ 138}$) wird im Norden vom Main begrenzt. Hier liegt Frankfurt a. M., das oft beiläufig genannt wird, z. B. 2_{2}. 6_{2}. 42_{91}, an letzterer Stelle für Nürnberg der ersten Fassung. Das stattliche Aussehen von Frankfurt wird gerühmt 42_{157} ff., bei Frankfurt ist in U Fabel 8 localisiert (8_{3}I), auf der Frankfurter Fastenmesse spielt 40 ($40_{3\ 102\ 348}$). Oberhalb Frankfurts liegt am Main das Dorf Rumpenheim (Rumpelum $37_{3\ 20}$), 2 km nördlich jenseits des Mains das Dorf Bischofsheim (Biſchofffum 37_{4}) und 2 km Mainaufwärts Dorf und Eisenbahnstation Mühlheim a. M. (37_{8} ff). Die Strasse von Frankfurt nach Darmstadt ($20_{4\ 131}$) durch die Dreieich beschreibt genau die Einleitung zu 20_{5} ff.: Sachsenhäuser Warte ($20_{7\ 8}$), dahinter beginnt der Frankfurter Stadtwald (20_{10}). Nach einer Stunde eine Kapelle (20_{15-46}), die ungefähr an der Stelle des heutigen Neuisenburg (1700 ange-

legt) gestanden haben muss. Beim Ende des Waldes (2 km vor Sprendlingen) folgen neun steinerne Kreuze (20_{49} ff.) und der Hirschsprung (Hirtzſprung 20_{68} ff.). Dann Dorf und Eisenbahnstation Sprendlingen (Sprendenlingen $20_{70\,75}$ oder Sprendlingen 20_{81}), Albers langjähriger Pfarrsitz. — Nun von der Frankfurt-Darmstädter Landstrasse abseits 2 km sö. das Städtchen Dreieichenhain mit Burgruine (Schloß zum Han 20_{85}), weiter 1 km sö. Dorf Götzenhain (Gotteshain 20_{90}, vgl. oben S. VII*), davon 2 km südl. das Dorf Offenthal (Ofental $20_{104-121}$). — Die Darmstädter Landstrasse geht von Sprendlingen über Langen zum Weiler und Forsthaus Bayerseich (9_4. 20_{139}), gelegen am Rutschbach (die bach $20_{137\,143}$). Bayerseich (4 km südlich von Langen) bildete die Grenze der Dreieich, jenseits deren sich im Walde die 'obern Grafschaft' anhob (20_{138} ff.). Noch heute ist hier die Grenze der Gr. Hessischen Kreise Offenbach und Darmstadt, so dass Forsthaus Bayerseich zu Gemeinde Erzhausen (Kr. Darmstadt), der 4 Häuser grosse Weiler Bayerseich dagegen zur Gemeinde Egelsbach (Kr. Offenbach) gehört. Das Dorf Egelsbach (9_8) liegt zwischen Langen und Bayerseich westlich abseits von der Landstrasse.

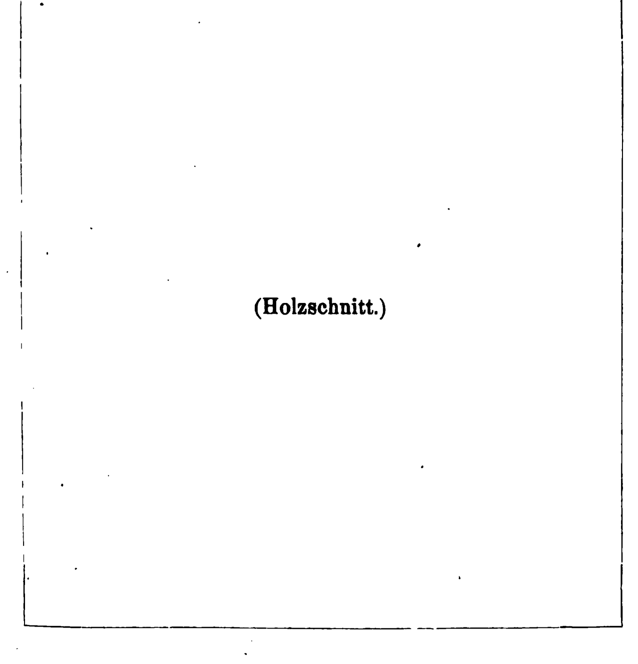
Aus der weiteren Umgebung der Dreieich ist zur Localisierung von Fabeln noch verwendet der Odenwald (22_1) und die Gegend von Gross-Gerau (Gheratwer landt, Gherer land 5_1), ca. 20 km sw. von Sprendlingen. Von Gr.-Gerau 6 km westlich der Flecken Trebur (Triber 5_2).

Berichtigungen.

S. XVI Z. 12 v. u. ist in theils das t ausgefallen.

Schnorr von Carolsfeld teilt mir zu S. VII f. mit, dass Alberus im Jahre 1537, ohne seine Sprendlinger Pfarre aufzugeben, ungefähr ein Jahr lang bei Markgraf Hans von Cüstrin behufs Einführung der Reformation gewesen ist: das Vorwort einer seiner Schriften ist datiert *Custrinij 8. Kalendas Octobrias. A. D. 1537.* Hierauf bezieht sich Fab. 19, es kann also auch deren Einleitung (vgl. S. LVIII) der ersten Fassung angehören. — Ferner zu S. LIX*, dass Goedeke Albers Autorschaft des Liedes 'Bocks Emser lieber Domine' nur nach dem Fabelcitat erschlossen habe; desgl. zu LXII*, dass mit Eberbach in Mainz wol Philippus Stumpff von Eberbach (vgl. Schnorrs Archiv XII, 36) gemeint sein könne.

Das buch von der Tugent vnd Weißheit, nemlich, Neunvndviertzig Fabeln, der mehrer theil auß Esopo gezogen, vnnd mit guten Rheimen verkleret, Durch Erasmum Alberum, Allen stenden nützlich zulesen.



(Holzschnitt.)

Psalmo 103.

Lobet den Herrn alle seine werck.

Dem wolgelerten, weisen vnd achtbarn Johann Dreudsch, Landtschreiber zu Siegen, seinem guten Freund, wüntscht Erasmus Alberus gnade vnd frieden von Gott dem Vatter, ꝛc.

ES haben alle verstendige leute für gut angesehen vnd gelobt, das man die einfeltigen durch Fabeln, oder gedicht, vnd gleichnisse vnderweise, vnd haben recht verstanden, das, wie andere Creaturen dem dienen sollen, der sie geschaffen hat, also soll man auch der Fabeln vnd gleichnissen darzu gebrauchen, das die leute dadurch gebessert werden. Das ich aber den Fabeln die Gleichnissen gleich mache, ist die vrsach, das die Fabeln nichts anders sind, dann liebliche Gleichnissen, vnd eben dasselb außrichten, das die Gleichnissen thun.

Vnd solche weise zu leren, wirdt auch darumb so ser gelobt, weil dadurch bey dem albern Volck viel mehr außgerichtet wirdt, dann durch strenge gebott. Dann wie die ärtzte, bittere tränck oder Specerey mit zucker oder honig dem krancken eingeben, auff das er kein abschewens dafür habe, also muß man des menschen verderbten natur vnd vnuerstand mit den holdseligen Fabeln, Bildern, vnd Gleichnissen helfen.

Vnd gleich wie man den Kindern, so würm im leib haben, das bitter würmmeel mit honig eingibt, also muß man vns arme groben, halßstarrige Leut, mit fa[Aij[a]] beln vnd bildern betriegen vnd fangen, dann sie gehn süß ein wie zucker, vnnd sind gut zubehalten. Sie sind wie ein liecht an eim dunckeln ort, Darumb sich auch heilige Leut vnd Propheten nit schemen, in jrer lere Gleichnissen vnnd bilder zubrauchen, ja vnser lieber Herr Christus (der die ewige weißheit Gottes ist) hat selbst sein heiliges Euangelium durch Gleichnissen gelert.

Dagegen hat der Teuffel auch seine Fabeln, als der Stationierer vnd Mönche lügen im Bapstumb, Machomets Alcoran, vnnd der Jüden Talmüdische Fabeln, die niergend zu dienen, dann das sie des Teuffels Reich mehren, vnnd die Leute von GOTT vnd der warheit führen. Aber

vnsere Fabeln dienen dem, der sie gegeben hat, vnd preisen sein lob vnd ehr, leren tugend vnd gute sitten, vnd bringen grossen nutzen.

Liuius im ersten buch, Decade secunda schreibt, das Menenius Agrippa die bürger zu Rom mit dem Rath durch die Fabel vom Bauch vnd den andern gliedern, vereiniget habe. Desgleichen hat Themistocles die Bürger zu Athen mit dem Rath durch ein Fabel zufriden gestellt.

Im buch der Richter cap. 9. braucht auch der fromme Jothan ein Fabel, da er den gotlosen Sichimitern jre vndanckbarkeit fürwirfft, vnd die zukünfftige straff verkündiget. Die Bäume (spricht er) giengen hin, das sie ein König vber sich salbten, vnd sprachen zum Olebaum, sey vnser König ꝛc.

Dergleichen Fabeln sind auch vor zeiten für die einfeltigen Christen gedicht, vnd hernach durch vngeschickte Leute mißbraucht worden, als vom Tondalo, der [Aij.[b]] mit einer schweren bürden auff eim schmalen wege gehet, bedeut das arm gewissen mit sünden beschwert. Vom Ritter S. Georgen, der den Drachen vmbbringet, vnd des Königs tochter erret, bedeut das Christus den Satan vberwindt, vnd erlöst die arme sele. Mag auch wol bedeuten ein fromme Oberkeit, so jhr volck beschirmet für den Tyrannen vnd bösen buben. Von S. Christoffeln, der mit dem kind Christo durchs vngestümme Meer geht, bedeut, das ein Christen durch viel trübsal in Gottes Reich kumpt, Act. 14. Von S. Catharein, so die hochgelerte Doctores vberwindt, bedeut den glauben an Christum, welcher der sieg ist, der die welt vberwindt, wie S. Johannes schreibt. Catharein heist Rein, dann durch den glauben an Christum, werden die hertzen gereiniget, sagt der Heilige Petrus Actorum 15.

Für der gleichen bildtnuß vnd gedicht helt man auch die bücher Judith, Susanna, Tobia. Bei den Poeten findt man ein fein gedicht vom Orpheus, wie er so wol singt, das jhm Bäum vnnd Felsen nachfolgen, bedeut, das man mit groben Leuten seuberlich faren muß, wie Keiser Sigismundus hochloblicher gedechtnus gesagt hat, Imperare nescit,

qui nescit dissimulare. Der kan nicht wol regieren, der nicht auch vbersehen kan.

Es haben auch vor dieser zeit treffliche Leut durch Reimen gute lere geben, Als Doctor Sebastianus Brandt, Herr Freidanck, Herr Hans von Schwartzburg, Johann Morßheim, der Schweitzer, der Renner, vnd der das Memorial der tugent gemacht hat, A- [Aiij[a]] ber vnder allen hab ich nie kein feiner noch meisterlicher Gedicht gelesen, als das Buch von Reinicken, welchs ich nicht geringer achte, dann alle Comedien der Alten. Desselben buchs meister ist ein Sachs gewest, ein hoch verstendiger weiser man, ein ehr aller Sachssen, der hat wol verstanden was Aula vnd Welt heißt.

Weil nun so viel ehrlicher, weiser vnd gelerter Leute, in Rheimen weise, tugendt zu leren sich beflissen haben, scheme ich mich auch nicht, diese Fabeln die ich in meiner jugendt gedicht, vnd jetzt noch ein mal vbersehen vnd corrigiert habe, an tag zugeben.

Ich habe aber in meinen Fabeln nie den vortheil brauchen wöllen, so dem mehrer theil der jhenen, die Rheimen machen, sehr gemein vnd jhr bester behelff ist, als, Ich thu schreiben, ich thu lesen, ich thu singen, das soll so viel gesagt sein, Ich schreibe, lese, singe. Item, Ich bin schreiben, der ist beschreiben, soll so viel sein, als ich schreibe, der beschreibt ꝛc. Welchs wol vor ein mißbrauch der Deudschen sprachen von vielen gehalten werden mag. Doch möcht einem auch solcher vortheil, wann er vberlangs ein mal gebraucht wurde, zu gut gehalten werden, sunst ists ein heßliche vnd odiosa tautologia, vnd wie man im Sprichwort pflegt zusagen, crambe repetita mors est, etc.

Auch habe ich eim jeglichen Verß acht sylben gegeben, on wo ein Infinitiuus am ende gefellt, der bringet mit sich ein vberige sylbe.

Ich habe aber, lieber Herr Landschreiber euch diese Fabeln, das ist, Lere buch, oder buch von der tugendt, zugeschrieben, weil ich euch vor andern der Herrn vnd [Aiij[b]] Fürsten diener (mir bekandt) nicht anders erfunden habe, dann einen liebhaber der erbarkeit, auffrichtig, vnd on falsch, Bitt, jr wollet diese meine geringe verehrung für

gut nemen, vnd mich dem achten gebot nach, für meinen verleumbdern, so viel euch müglich vnd gebürlich, vertheidingen, zur ehr Gottes vnd des worts seiner gnaden, Dem seit sampt ewerm tugentreichen Ehegemahl vnd holdtseligen Kindlein ewigklich befohlen.

[A4a]

Register.

Ende des Registers.

[B1a]

Vom Esopo, wie er gelebt vnd sich gehalten hat,

etc.

ESOPVS ist ein weiser Mann gewest, geborn im grossen Phrygia, als der reich König Cresus regieret in Lydia. Es hat zur selben zeit viel weiser leut gegeben, vnd in sonderheit sindt hoch berhümpt gewest die sieben weisen auß Grecia, nemlich, Solon, Bias, Thales, Pittacus, Periander, Chilo, Cleobulus. Esopus war ein armer gekauffter knecht (wie denn in denselbigen Ländern Knecht vnnd Mägd zukauffen vnd zu verkauffen gewonheit ist) darzu vberauß heßlich, vnd gantz schwartz, das er auch deshalben Esopus, das ist, schwartz, oder ein scheußlicher Mor, genent wirdt. Auch hatte er ein spitzigen kopff, ein kurtzen hals, vnd lange lefftzen. Vnd hat doch vnser Herr Gott diesen heßlichen menschen so hoch begabt mit weißheit vnd verstandt, das man seins gleichen wenig funden hat, Also hat sich in sölcher heßlichen wonung solcher feiner schatz, vnd treflicher verstandt gehalten, dabey vns Gott leret, das man nicht nach dem eusserlichen schein vrtheiln soll.

Vnd ist doch nicht dester weniger auch war, das gemeinlich in verstelten leuten kein sonderlicher verstand, witz noch tugent ist, sonder wie die herberg [B1b] oder der Wirt ist, also ist auch der gast. Vnd widerumb bey des menschen lieblicher gestalt, vnd schönen geberden, merckt man das ein verstandt vnd tugent dahinden ist, Wie denn Homerus vnd Vergilius schreiben, von etlichen treflichen Helden, so beid am leib vnd gemüt schön waren.

Man schreibt von dem abtrünnigen vnd verläugneten Christen, Juliano dem Keyser, wie sich sein gemüt mit der person verglichen habe, Dann an seinen geberden vnd eusserlichem wandel, merckt man was er im hertzen hatte. Also beschreibt Homerus den schwörmer Thersiten, an welches person vnd geberden, seine vntugent vnnd boßheit vermerckt ward, dann er war ein vnnützer wäscher, vnd feindseliger plauderer, Niemand kunt vor seinem schwetzen zukommen,

Er war so grob vnd vnuerschamet, das er auch der öbersten nicht schonet, vnd ehrliche fromme Häuptleut nicht schewet mit schmähworten anzutasten. Es war vnder allem Kriegsuolck im veld vor Troia keiner, der ein heßlichern, vngefügteren leib het, weder derselb Thersites, störrige augen hatte er, ein todte farb, ein eingedruckte nasen, ein kurtzen hals mit einem hofer, ein glatzkopff, ein schmale brust, zohe ein bösen schenckel nach.

Doch findt man vnderweilen ein Menschen mit heßlichen vnd verstelten gliedern, der dennocht weiß, vernünfftig, vnd auffrichtig ist, wie denn Esopus derselbigen einer ist. Ein Häuptman auß Griechenlandt, war auch so heßlich, das jhn auff ein zeit die Wirtin im hauß für ein lausichten knecht an- [Bij[a]] sahe, vnd hieß jn auch zugreiffen, vnd holtz in die küchen tragen, Da nam er die axt in die handt vnd hieb holtz, Der wirt kumpt darzu, vnd sihet den Häuptman holtz hawen, vnd erschrickt vbel. Da sprach der Häuptman, lieber wirt sey du nur zu frieden, mein gantzer leib muß des heßlichen angesichts offt entgelten. Desgleichen schreibt man, das Socrates vnnd Epictetus heßlich, vnd doch gelerte vnd weise Leut waren.

Demnach schreibt Homerus, wie Gott eim menschen nit alle gaben zugleich geb, dauon liese die 31. Fabel von der Nachtgal ꝛc. Da ist etwan ein feiner Mann vnd vbel beredt. Dargegen findt man ein heßlichen, der ist wol beredt ꝛc.

Als nun Esopus sampt andern knechten solte vber feldt zu marckt gehn, das man sie verkäufft, da must jhrer jeglicher etwas zu marckt tragen. Esopus aber bat seinen herrn, er wolt jm nicht zu schwer aufladen. Da sprach sein herr, er solt tragen welche last er wolt. Da versucht er alle bürden, wie schwer ein jegliche wer, vnd fert zu, vnd nimpt die aller schwerest bürd, nemlich ein korb voll essens vnd trinckens, welchen sunst jrer zwen zu tragen verordnet waren, da lachten sie sein alle, vnd hielten jn für ein gecken. Also zohen sie hin. Esopus gieng das jm der schweiß außbrach, vnd kundt den andern schwerlich folgen. Vmb den mittag ruheten sie, vnd zechten, dauon ward Esopus korb leichter. Des abendts ward der korb

abermal leichter, Also, das Esopus bald darnach den andern allen weit zuuor gieng. [Bij^b]

Da merckten sie, das Esopus nit genarrt het, da er den korb erwelt zu tragen, denn im anfang hab er wol schwer zu tragen gehabt, aber mit der zeit sey jhm die last immer leichter worden,

Als sie nun in die Stadt Samus kamen, wurden sie auff den marck gestelt, nemlich ein Cantor, vnd ein Grammaticus, das waren zwen schöner knaben, der dritt, Esopus, der war zwischen die zwen gestelt, das verdroß etliche, aber der Kauffman thets darumb, das die schönen Knaben gegen dem heßlichen Esopo deste feiner ansehens hetten. Also kamen die bürger auff den marckt, vnnd kam sonderlich ein weiser gelerter Magister, mit namen Xanthus, von dem man viel in der Stadt hielt, der kompt auch zu marckt sampt etlichen seiner Studenten. Da fraget er den Cantor, was er künde? Der antwort, ich kan alles. Des lacht Esopus vberlaut. Da fraget er den Grammaticum was er künde? Er antwort auch also. Da lacht Esopus noch viel mehr. Es bot aber der Kauffman die zwen Knaben so thewr, das der Magister hinweg gehn wolt, Da baten jhn die Studenten, er solt doch auch den heßlichen Menschen feylschen. Der Magister wandte sich vmb, nicht das er willens wer jhn zukauffen, sonder das er seinen Studenten zu willen wer, vnd jnen ein gelechter anricht. Also fragt er Esopum, was er kündte? Er antwort, gar nichts kan ich. Da sprach der Magister, wie gehet das zu, das du gar nichts kanst? Eih (sprach Esopus) was kann ich wissen, diese zwen könnens alles, vnd haben mir nichts gelassen. Da merckten die stu- [B3^a] denten, das Esopus vorhin deshalben gelacht hett, vnd der Magister ließ jhm den schwanck wolgefalln, vnd sprach zů jhm, Woltestu auch frumb sein, wenn ich dich käufft? Da antwort Esopus, ja wenn jhr mich schon nit käufft, so will ich mich doch recht halten. Da sagt der Magister, Woltestu mir auch entlauffen? Antwort Esopus, Habt jr auch je ein vogel gesehen, wenn er auß der kebwich oder bawer hat können entrinnen, der es zuuor seinem herrn angesagt, vnd jhn darumb zu rath genomen hab? Da gedacht der Magister

wol, das Esopus ein höflicher vnd geschickter mensch were, doch schewet er vor der heßlichen gestalt. Das merckt Esopus, vnd verdroß jn ein wenig, vnd sprach, Domine Magister, seht nit an die eusserliche, sonder die innerliche gestalt, denn es schmeckt euch doch auch ein guter Wein wol, ob er schon in eim heßlichen vaß ligt.

Da mercket der Magister noch baß, das der heßlich Esopus ein feiner Mensch were, vnd fragt den Kauffman, wie er jhn geben wolt? Der Kauffman aber hett lieber gesehen, das er die zwen schöne Knaben gekaufft het, Esopum wolt er jhm gern inn kauff geschenckt haben, aber der Magister wolt nur Esopum kauffen, Vnd fragt was er vmb jhn geben solt? Da ließ jn der Kauffman vmb 40. Sestertios, das sind zwentzig batzen. Also kauffet Xanthus den Esopum, Vnd da er nu mit jm heim kam, ließ er jhn ein weil für der thür stehn, das er nicht seiner haußfrawen den heßlichen menschen so vnuersehens für die augen brächt, denn sie war wunderlich. Darumb [B3b) zeigt ers zuuor der Frawen an, wie er jhr ein knecht kaufft het, das er jm den weg schön mächte, Dann er forcht, die fraw wurd jm zwagen mit scharpfer laugen. Die haußfraw ließ jr wol gefallen, das der mann ein mal so kostfrey gewest wer, vnd jr, als einer edlen Frawen ein knecht gekaufft het, vnd fragt jhn, was er golten het? Er antwort, nicht viel. Da sprach sie, Warumb laßt jr jhn nit herein kommen, das ich jhn doch besehe. Eih (sprach er) er ist noch ein wenig heßlich vnd vnsauber von der reyß, doch wöllen wir jhn lassen herein gehen. Da sie Esopum sah, sprach sie, Es ahnt mir wol, das jhr mir nichts sonderlichs gekaufft hettet, jr soltet wol so viel meinthalben thun, das jr mir etwas rechtschaffens keuffet, Vnd fieng an zu zürnen, vnd sprach zum mann, Ich gedacht wol, jr wurdt mir ein seltzam thier zu hauß bringen, Denn jr günnet mir nicht souiel guts, das jr mir etwas endtlichs käuffet. Da sprach Xanthus zum Esopo, wie schweigstu jetzt so still, vnd bist vor so schwetzig gewest? Kanstu dem Weib nicht ein guten bossen fürhalten, damit du sie zu frieden stellest? Da fiel dem Esopo der alt pruch ein, von dreien bösen dingen, Nemlich, drey böser

ding sind auff erden, Wasser, Weib, Fewer, denselben spruch sagt er dem Weib, Da ward sie viel zorniger. Aber Esopus sprach, Mein liebe fraw, ich hab euch nicht gemeinet, sonder von bösen weibern lautet der spruch, darumb zörnet nit, sonder haltet euch also, das jr vnder fromme Weiber gerechnet werdet, wie ich mich dann des zu euch versehe. Da wart das Weib wider zu frieden, vnd merckt [B4ª] das Esopus nicht vnuerstendig sein muste. Er war aber sehr diensthafftig, warzu man jhn brauchen wolte, da war er geschickt zu.

Es begab sich aber auff ein zeit, das Xanthus hinauß auff den Krautmarckt spatzieren gieng, vnd Esopus folgt jhm nach. Da sprach jhn ein Gärtner an. Lieber herr Magister, jr seidt ein gelerter Mann, ich bitt euch, jhr wöllet mirs nit für vbel nemen, das ich euch etwas frage. Ich hab mich offt verwundert wie es komme, das die Kreuter, die von sich selbst wachsen, so groß werden, vnd leichtlich zunemen: Die man aber mit grosser mühe vnd fleiß säet, setzt oder pflantzt, die werden nicht so groß, vnd nemen nicht so wol zu, Etliche gehen auch kaum auff, Vnd ob sie schon auffgehn, so nemen sie doch leichtlich ein stoß. Xanthus wust darauff nichts sonderlichs zu antworten, sonder sprach, es geschicht also durch Gottes ordnung. Dieser antwort lacht Esopus, Da ward Xanthus zornig, vnd sprach zu jm, Wes lachst du Lecker? Da nam jhn Esopus bey seit, vnd sagt, Lieber herr, ich lach ewr zwar nit, sonder ewrs meisters, der euch solch tolle antwort zu geben gelert hat, Dann wer weiß das nit, das alle ding durch Gottes ordnung geschehen? Auß der Philosophi vnd natürlichen kunst solt jr antworten, Befehlt mir dem Gärtner antwort zu geben, ich will jhm die frag wol aufflösen, in dem namen, als habt jr mirs befohln, auff das er euch nicht für vngelert halt.

Xanthus sahe den Gärtner wider an, vnd sagt zu jhm, Da hab ich ein studenten, der soll dir die frag [B4ᵇ] wol auflösen, denn ich hab sonst vor andern höhern künsten souiel zu schaffen, das ich der geringen sachen nit acht. Da sahe der Gärtner Esopum an, vnnd sprach, O lieber Herr Gott, ist der mensch auch gelert, was hab

ich denn mein lebtag gethan, das ich nichts gelernet hab? Esopus gab jhm diß zur antwort.

Ists nicht war (sprach er) das ein rechte mutter jhrem kind viel mehr guts thut, denn ein stieffmutter? Der Gärtner sprach, Ja fürwar. Esopus sagt, Also ists auch mit den Kreutern, die von sich selbst wachssen, vnd die gepflantzt werden. Nun ist die erde ein mutter alles gewächß, die Kreuter aber so sie von sich selbst zeuget, das sind jr rechte Kinder, Was man aber in die erden pflantzt, das sind die stieffkinder, darumb ist sie jhren eigenen Kindern geneigter denn den stieffkindern. Da sprach der Gärtner, warlich solche antwort het ich hinder dem menschen nit gesucht, Wolan du solts geniessen, wenn du Kraut haben wilt, so kom zu mir, ich will dir Krauts genug geben.

Nun wöllen wir hören, was Esopus mehr gethan hat. Xanthus weib war edel, wolt köstlich vnd zärtlich gehalten sein, wenn er sagt was jhr vbel anstunde, name sie es vor vbel, vnd wolt von jm vngestrafft sein, verließ sich auch darauff das sie jhm viel güter zubracht hatte, vnd wolt herr im hauß sein, fragt nicht viel nach dem Xantho, sonder dorfft jhn noch wol darzu heßlich anfaren, vnd so vbel außrichten, das ein Hundt nicht ein stuck brodts von jhm genomen het. Ja wenn er jr einredet, dräwet sie jhm, sie [C1ᵃ] wolt wider nemen, was sie jm zubracht het, vnd von jm ziehen, vnd dergleichen viel trötziger wort braucht sie, als ein junge närrin, Also mußt sich der gut mann offt leiden, vnd wardt jhm vbel eingedrenckt, das er sich vndern Adel hatte gemengt, Jedoch wolts jhm auch die lenge zuuiel werden, vnd wie sie ein mal nit auf hören wolt, schlug er sie ein wenig, Dann er hats offt mit worten versucht, ob sie sich wolte weisen lassen, aber es halff nichts, Da lieff sie daruon in jhrer mutter hauß, welchs sie jhm offt zuuor gedräwet hatte, Des bekümmert sich der Xanthus hart, vnd schickt teglich zu jhr, vnd ließ sie bitten, das sie wider käme. So er sie aber mehr bitten ließ, jhe härter sie auff jhrem sinn bliebe. Als er nun sahe, das alles bitten vnd flehen an jhr verloren war, bekümmert er sich sehr.

Da das Esopus merckt, sprach er jhm getrost zu, vnd sagt, vnd sagt, lieber Herr, seid zufrieden, vnd bekümmert euch nicht, der sach ist wol rath zufinden, lasset mich dafür sorgen, wie sie euch noch vngebeten wider zu hauß komme. Des morgens nimpt Esopus gelt vnd gehet zu marckt, vnd kaufft Hüner, Gänß, etc. vnd war jhm sehr ernst, Denn er ließ sich hören, sein Herr wolte ein ander Weib nemen. Er gieng auch vor der bürger heuser, vnd fragt, ob Hüner, Gänß, Endten feyl weren, vnd gieng auff der gassen vmbher behengt mit Hünern, Gänsen, Tauben, Endten, als wolt er fliehen. Zuletzt gieng er auch für das hauß, darinn seins herren Haußfraw war, vnd fraget auch, ob nit ein Ganß odder zehen, vnd ein Hun oder zwentzig drinnen feyl weren. Er stellet sich aber [C1b] als kennet er das hauß nit. Da fragten jhn die mägde, was er mit den Gänsen vnd Hünern allen thun wolte? Er sagt, Eih, meinem Herren ist sein Weib entlauffen, vnd will nit wider zu jhm kommen. Darumb hat er für, ein andere zunemen, vnd ein wolleben an zu richten, Das bedeuten die Gänß, Hüner, Endten, vnd Tauben die ich trage.

Da lieffen die Mägd hinauff zum Weib, vnd zeigten jhr solche newe mär an, Als sie das höret, war jhrs bleibens nicht lenger, macht sich heim, vnd sagt zu jhrem Mann, was das sein solt, das er ein ander Weib nemen wolt, Jhr solt nicht gedencken (spricht sie) das ichs euch vergönnen werd, das jr ein andere nemet, so lang ichs leben hab.

Xanthus verwundert sich sehr, wo doch das Weib mit den reden herkäme, biß das er merckt, es müst durch Esopum also angericht worden sein, weil er gesagt hatte, er wolt jhm das Weib wol wider heim bringen. In summa, das Weib wolte da nicht wider auß dem hauß, vnd solche fahr nicht mehr bestehn, vnd jhe bleiben, vnd gehorsam sein, dann das ein andere an jhr stat kommen solt, Das bracht Esopus mit seiner behendigkeit zu wegen.

Darnach lude Xanthus ettliche Magistros vnd gelerte Leut zu gast, befahl derhalben dem Esopo, er solt das beste kauffen, das er auff dem marckt fünde. Esopus fert zu

vnd kaufft eitel Zungen. Als man nun essen solt, bringt Esopus daher ein gericht von gebraten Zungen, das gefiel den Magistris wol, als ob man jhnen mit solchem gericht hoffiert, Dann [Cij^a] die Zunge ist ein Tolmetscherin der weißheit vnd guten lere.

Darnach hieß Xanthus Esopum ein ander gericht aufftragen, da brachte er widder ein gericht Zungen, die waren gesotten. Da sprach Xanthus, Bringstu wider Zungen? Wo kompst du mit den Zungen her? Esopus sprach, O es ist ein köstlich gericht vmb gute zungen. Als man nun auff das dritt gericht wart, da kommen wider zunzen. Eih wie kommt es doch (sprach Xanthus) das du nichts dann Zungen bringst? Esopus antwort, Habt jhr mir nicht befohlen das best zukauffen, das ich auff dem Marckt fünde? Nun will ichs an euch alle lassen, ob nit die Zung das best sey, denn alles was der mensch im hertzen hat, das muß die Zung an tag bringen, Vnd alles was wol außgericht werden soll, das muß durch die Zung geschehen, also, das Hesiodus auch ein stillschweigende zunge lobt, von jhres adels wegen. In summa, alle gericht, so Esopus aufftrug, waren Zungen. Was solt Xanthus thun, Es verdroß jhn wol, das sein gest nichts zu essen hatten, dann eitel Zungen, doch ließ ers darbey bleiben, vnnd sprach zu Esopo, Wolan, weil du denn so ein geschickter gesell bist, so denck vnd keuff vnns morgen das ergste, das du auff dem marckt findest, so will ich die herrn wider zu gast-laden. Esopus sprach, Ja lieber herr Magister, ich will gehorsam sein. Esopus geht hin, vnd käufft wider eitel Zungen. Als man nun essen solt, da bringt er wider nichts anders dann Zungen zu tisch. Die guten Herrn mußten widerumb eitel Zungen essen, also, [Cij^b] das sie schier auch zu zungen worden weren. Da ward der Magister zornig, vnd sprach, Du Boßwicht, wie kompts, das dir die Zungen gestern das aller best waren, vnd sind dir heut das aller ergst? Esopus antwort, Wisset jhr das nicht, vnd seidt ein wolgelerter Magister. Geschehen nicht durch die Zungen Todtschläg, Verrätherey, Hurerey, Ehebruch, vnd allerley vbels? Widerumb, Geschicht nicht durch die Zungen viel guts? Also

lautet ein sprichwort, Zung, wo wiltu hin? Sie antwort, Ich will hin gehn, vnd ein Stadt bawen, vnd ein Stadt zureissen: Dann ich kan beides.

Xanthus wardt zornig, vnd het jhn gern geschlagen. Da sagt einer von den gesten, Der mensch solt einen wol vnsinnig machen. Esopus merckt, das er mit solchen worten gern ein schlagens angericht het, vnd sprach zu jm, Herr Magister, jr werdt freilich nichts zuschaffen haben, weil jhr frembder gescheffts halben, so sorgfeltig seit.

Da sprach Xanthus, Meinstu dann du böser Bub, das dieser Magister allein sorgfeltig sey? Zeig mir einen der nicht sorgfeltig sey, oder du solt vbel geschlagen werden. Dieser red gedacht Esopus nach, wie er jhm einen zu hauß bringen möcht, der nit sorgfeltig were.

Des morgens geht er zu marckt, vnd sihet sich vmb, da wirdt er gewahr eines einfeltigen Bäwerlins, mit bösen kleidern, das saß auff der gassen, vnd nam sich keins gescheffts an, Da ließ sich Esopus beduncken, dasselb Bäwerlin solt freilich nit all zu sorg-[Ciij[a]]feltig sein. Da sprach er dem Bäwrlein freundtlich zu, vnd lud jhn zu gast, von seines Herren wegen. Das Bäwerlin gedacht, es wer jhm also von Gott beschert, vnd sagt jhm gleich zu, fragt nit zuuor, wo sein Herr wonet, oder wie er hies. Da gedacht Esopus, die sach wirdt gut werden, du hast eben ein rechten antroffen, denn er merckt beide an seinen worten vnd geberden, das er nicht sorgfeltig were, vnd sagt zu jhm, Wolan, so folg mir nach. Als er jhn nun in den Saal bracht hatte, da man pflegt zu essen, da leget sich das Bäwerlein baldt auff die Sidel, mit seinen vnsaubern kleidern, vnd vnreinen schuhen.

Da Xanthus kam, vnd sahe das Bäwerlein da ligen, sprach er zum Esopo, Was hast du mir da für ein gast bracht? Esopus antwort, Habt jhr mir nicht gestern befohlen, ich solt einen suchen, der nit sorgfeltig were? Ich halt er sey schon fürhanden. Xanthus sprach, es ist recht. Da redt er heimlich mit seiner Haußfrawen, vnd sprach, Alles was ich dich heyß das thu, dann ich wolt gern vrsach suchen, Esopum zu klopffen. Darnach sprach er zu jhr, Fraw bring wasser her, vnd wäsch dem Gast die füß.

Die Fraw kompt baldt daher, vnd bringt wasser inn eim becken, vnd sprach zum Bäwerlein, Reck die füß herfür, dann Xanthus gedacht, das Bäwerlein würds nicht zu-lassen, das jhm die Fraw im hauß wölt die füsse wäschen. Aber das Bäwerlin gedacht, das solt wol billich die Magd thun, doch gepürt mir nicht darein zutragen, wie es ein jeglicher in seim hauß machet, Vnd sprach, liebe Fraw, zieht mir vor die stie-[Ciij^b] fel auß, vnd wäscht mich als dann. Da gedacht Xanthus, Esopus solt wol einen funden haben, der nicht sorgfeltig were. Er versucht sich aber baß an jhm, vnd bot jhm seinen becher voll weins, vnd gedacht, er wirdt mir die ehr anthun, vnnd mich der erst heissen trincken. Aber das Bäwerlein gedacht, ein jeglicher hat in seim hauß zu gebieten, Was er dich heißt das wiltu thun. Also soff er den becher gar auß, vnd sorgt nit dafür, ob er, oder der haußherr der erst trüncke. Zum dritten, versucht er sich weiter an jhm, dann als er sahe, wie das Bäwerlein sehr vom gebratens asse, Da sagt er, Box esell, das gebratens ist noch rho, vnd schmeckt sehr vbel, Vnd rufft dem koch, vnd schilt jhn vbel, vnd stelt sich als wolt er jhn schlagen, gedacht aber, das Bäwrlein wurde den koch vertheidingen, weil jhm das gebratens so wol schmeckt, Aber sein schelten vnd bochen gab dem Bäwerlein nichts zu schaffen, dann er gedacht, Was gehets dich an, wie ein Herr mit seim gesind vmb-geht? Zum vierdten, Als der Herr sahe, das das Bäwer-lein so sehr vom kuchen frasse, rieff er der Magd, vnd sprach zu jhr, Wie hast du die küchen also schendlich ver-derbt, ist doch kein guter biß dran? Da sagt sie, Ich hab die küchen nicht gemacht, sonder die Fraw.

Da sprach Xanthus, Wie? Weib hastus gethan? Vnd stellt sich so grausam gegen jhr, als wolt er sie vbel schlagen, vnd wartet immer, wann das Bäwrlein sorgfeltig wurd sein, vnd sich des Weibs halben bekümmern. Aber das Bäwerlein gedacht, Ich hab offt gehört, Wer sich zwischen thür [C4^a] vnd angel stößt, der klemmt sich gern, Vnd was einen nicht brennet, das lesche er nicht. Also kundt Xanthus nichts am Bäwerlin finden, dabey er als ein sorgfeltiger vberzeugt möcht werden, Dan-

alles was Xanthus thet, gab jm nichts zuschaffen, Vnd must also Xanthus dem Esopo gewunnen geben.

Auff ein zeit begab sichs, das Xanthus Esopum auff den marckt schickt, zu sehn, ob viel Leut da weren, dann er wer auch gern herfür gangen, doch wolte er warten, wann nit viel volcks da were. Als Esopus auff den marckt kam, sahe er viel volcks dort stehen vor gericht, da gieng er hinzu, vnd höret, wie einer einen verklagt schuld halben. Der beklagt aber, wendet sein groß armut für, doch wolte er thun, wie er kund, vnd den kläger des halben theils der schulden entrichten. Da sagt der kläger, der jhenem geborget hatte, Wolan legs halb dar, so will ich dich zu frieden lassen, Dann weil der schuldiger ein verlorner Mann war, gedacht er, Es ist besser, ich neme die helfft, dann das ich viel darüber verhader, vnd mir doch endtlich gar nichts werde. Esopus kam heym, vnd sagt zu seinem Herrn, jhm wer nur ein mensch fürkommen. Also gieng Xanthus hinfür spatziern, Da er auff den marckt kam, siht er ein grosses volck dort stehn, vnd sprach zu Esopo, Du schalck, hastu nicht gesagt, du habst nur einen Menschen auff dem marckt vermerckt? Warumb stehen dann dort also viel leute? Da legt jhm Esopus auß, wie ers gemeinet hat, Nemlich, den hab er für ein menschen gehalten, der die schuldt halber, vnd gewiß für vngewiß [C4b] nam, Die halt er aber nit für menschen, die mit dem kopff hin- durch wöllen, vnd sich nicht vertragen lassen, vnd mehr verhadern, dann die hauptsumma werdt ist.

Darnach begab sichs, das Xanthus zu gast geladen war, sampt andern Magistris, vnd gelerten. Als sie nun wol zechten, da seumet sich Xanthus auch nicht. Das merckt Esopus, vnd geht hinder sein Herrn, vnd spricht, herr Magister thut gemach, Wer weise sein will, der trinck des Weins nit zuuiel, Der Wein macht die menschen zum ersten frölich, zum andern, truncken, zum dritten toll vnd vnsinnig. Da wendet sich Xanthus vmb, vnd sprach, Lecker was hastu mich zu leren? Lere deine Kinder, vnd hab dir das falbel vmb dein angesicht. Wie sie nun also mit zechen fortfaren, vnd einer dem andern einen bringt, nach der Griechen weiß, auff kundtschafft, biß schier

keiner den andern kennt, Da sagt der gelerten einer zu dem Xantho, Domine Xantho, Ist mir recht, so hab ich ein mal hören sagen, es sey einer so kunstreich gewest, das er das gantz Möer außgesoffen hab. Da sprach Xanthus, Das ist ein schlecht kunst, Ich getraws auch zuthun. Da sprach der Magister, Was gilts, wann jhrs thut? Da sagt Xanthus, Es gilt mein hauß, ich sauff das Möer auß. Der Magister sprach, Es gilt mir auch so viel. Xanthus wust nicht was er narret, dann er hat schon sein theil. Da thet er seinen fingerreiff ab, vnd satzt jn zu pfandt, des gleichen thet der ander Magister auch. [D1[a]]

Des morgens wust Xanthus nicht, was er des abends gethan hatte, noch wo sein fingerreyff hinkomen were. Esopus sagt, hab ich euch nicht gewarnt, jhr soltet des guten Weins nit zuuiel trincken? Da zeigt er jhm an, wie er gewett hette, vnd wie jhn sein fingerreyff vmbs hauß bringen würde. Da erschrack Xanthus, vnd bat Esopum vmb guten rath, ob er jhn wol des abendts nit hören wolt, vnd veracht hatte.

Esopus thet wie ein guter gesell, vnd sagt jhm zu, er wolt dran sein, das er noch mit ehren bestehen solt. Als nun die bestimpte zeit vorhanden war, das Xanthus sein kunst beweisen solt, da giengen sie an das Möer, vnd ein grosse schar auß der Stadt folgt nach, vnd nam jederman wunder, wie sich Xanthus stellen wurde, das er das Möer außsöffe. Da hielt sich Xanthus der leer Esopi, nemlich also. Er thet ein red zum Volck, wie er mit dem Magister gewett hett, er wolt das Möer außsauffen, das bekennet er, Nun sey jederman bewust, das viel wasser ins Möer fliessen, Wann der Magister dieselbigen bey seit thu, so wöll er halten was er geredt hab, Dann der wasser so ins Möer lauffen, seien in jhrer wettung nicht gedacht worden, sonder allein des Möers.

Als solchs das Volck höret, da ward ein gros geschrey vnd gelechter vber den Magister, vnd rieffen jhm zu, er solt den Wassern verbieten, das sie nit ins Möer flössen, vnd gaben dem Xantho gewunnen. Aber Xanthus hielt sich doch rechtschaffen gegen dem Magister, vnd schencket jhm sein hauß wider.

Es wardt aber Esopus nicht allein in dersel= [D1b] ben Stadt, sonder auch allenthalben berhümpt, beid seiner guten schwenck vnd höflichkeit halben, vnd von wegen seiner grossen weißheit, vnd guten Leer. Dann wiewol er von guten schwencken war, so hatt er doch zucht, tugent vnd ehr sehr lieb vnd werd, vnd fuhr nicht mit dem Sewkarn, wie solchs alle seine Fabeln anzeigen. Es gebrauchten auch seines raths viel Herrn, Fürsten vnd Könige, vnd ward treflich hoch vnd ehrlich gehalten, vnd war nun nicht mehr ein knecht, sonder frey gelassen vom Xantho, Solches bracht er durch sein tugendt zuwegen.

Er zog auch inn Griechenlandt, zu hören die sieben Weisen, mit denselbigen disputiert er, vnd war jhn allen weit vberlegen.

Zuletzt kam er zu seinem vnglück auch gen Delphos, von welcher Stadt er viel gehört hatte. Als er aber darkommen war, fandt er da ein böß, gottloß, vngezogen Volck.

Wie nun Esopus als ein freundt vnnd Lerer der tugendt, sich hören ließ, die stadt were wol weit, vnd hoch berhümpt, aber er befünde nichts, derhalben sie zurhümen were. Solchs verdroß etliche, vnd fiengen Esopum, vnd störtzten jhn von eim Felsen herab, das er starb. Esopus aber sagt denselbigen zuuor, ehe sie jhn herab stürtzten, GOTT wurde on zweiuel seinen todt rechen, vnd die stadt mit mancherley grewlichen plagen angreiffen, welchs auch geschahe, Dann nicht lang darnach, kam jmmer ein plag nach der andern vber die Stadt, da Pestilentz, da hunger ꝛc.

Zuletzt als der plagen kein ende werden wolt, greiff man die an, so darzu gerathen, vnd geholffen hatten, das Esopus vmbracht ward, vnd solch groß vnglück vber die Stadt bracht hetten, vnd thet den schälcken, wie sie dem frommen Esopo gethan hatten, Da wardt es besser mit der Stadt, vnd höreten die plagen auff.

[1] **Von einem Hanen**

Die 1. Fabel.

BEy Dantzig wont ein reicher man
Auff einem hof, da war ein Han,
Der gieng vmbher, vnd scharr im mist,
Wie dann der hüner gwonheit ist,
5 Vnd pflegen stets auff solche weiß,
Im mist zusuchen jhre speiß.
Wie nun der Han sicht auff ein seit,
Kaum eines halben Hanschritts weit,
Eins edelgsteins wirdt er gewar,
10 Wie er war etwan kummen dar,
Verwarloset, vnd außgekert,
Einer dunn Golds war er wol werdt,
Vnd noch viel mehr. Da stund der Han,
Vnd sah den Stein wol eben an, [2]
15 Er pickt drauff, vnd nam jhn inn mundt,
Er sprach, du bist mir vngesundt,
Die frucht, so ich vom edelgstein
Empfangen mög, ist warlich klein,
Darumb er mir nicht willkum ist,
20 Vnd bleibt meinthalben wol im mist.
Wer ein geschickter Kauffman hie,
So hoch wer er erfrewet nie,
Weil jhm ein solch glück wer beschert,
Sein lebenlang wer er ernert,
25 Ich weyß nicht was ich mit soll thun,
Weyß nicht mehr dann ein ander hun,

1, 1 *Contra contemptores bonarum literarum.*

1 = 1 U (26 Verse): 1. Zu Sternbach war ein 2. Der hatt ein hof, 4. gewonheit 5. Statt 5—24 in U:
5. I. Da fand er etwas, das war klein,
das selbig war ein Edelgstein.
Was find ich da so glitzericht?
sprach er, es nutzt mir eben nicht.
v. Wehr irn ein reicher kauffman hie,
er wer so hoch erfrewet nie,
Der wust wol, was er mit thun sölt,
vnd das es ihm viel geldes gölt,

Drumb wer es noch so hübsch vnd schon,
Hab ich doch keinen nutz daruon.
Ja fünd ich tausent edelgstein,
30 Ich acht sie all zumal gar klein,
Ein gersten korn ist nicht so fein,
Dannoch solt mirs viel lieber sein.

¶ Morale, das ist, Der verstandt
dieser Fabel. *)

Der edelstein die Kunst bedeut,
Der Han zeigt an die tollen Leut,
35 So gar nach nichts dann wollust streben,
Fressen vnd sauffen ist jhr leben,
Sie fragen nichts nach guter Ler,
Ein voller bauch jhn lieber wer.

Von einer Mauß, vnd einem Frosch **)

Die 2. Fabel. [3]

WENN man von Ortenburg will gehn
Auff Franckfurdt zu, da soll noch stehn,
Von alters her ein breite lach
Zur lincken handt, bey Bleichenbach,
5 Daselbst hatt sichs ein mal begeben,
Es wolt ein mauß zu widder leben,
Eim Frosch, es traff die pfützen an,
Nicht fern von dannen ligt ein plan,

2, 1 *Contra ambitionem et superbiam.*

---

28 = So gibt mirs doch geringen lohn, 29. Vnd fünd
31. 32. = Fund ich dafur vff dissem mist
ein gersten korn, mir lieber ist.
*) Morale, oder Verstand so aus Dießer Fabel zunehmen. 33. künst 34 = Vnnd der han die tolle leut, 35. Vnd die noch nichts

2 = 4 U. (42 Verse): **) Von Meussen Vnd Fröschen.
1—5 = 1 Es ist geschehn bei Bleichenbach,
da steht noch heutigs tags ein lach,
Da hat sich vff ein zeit begeben.
6. widder streben 7. traff ein pfötzen 8 = Der krieg hub sich gar grausam an,

Zwischen Glauburg vnd Lawenstadt,
10 Daselbst man rath gehalten hat,
Vnd was man beid partheien bat,
So wolt gut rath nicht haben stat,
Sie blieben stracks auff jhrem sinn, [4]
Dauon sie hatten kein gewinn,
15 Ja kamen bed vmb leib vnd leben,
Sölch böser lohn ward jhn gegeben.
Es ward ein grosser krieg darauß,
Zwischen den zweien, Frosch vnd Mauß,
Man wust nicht, was drauß werden wolt,
20 Es war da keins dem andern holt.
Die mauß jhrn vortheil baldt erdacht,
Das sie gewinnen möcht die schlacht,
Dann sie versteckt sich vnders graß,
Vnd saß so still, gleich wie ein Haß.
25 Wie nun der Frosch jhr nicht hat acht,
Behendt die mauß herfür sich macht,
Vnd gab dem Frosch eins auff den rück,
Das war nicht ein auffrichtig stück,
Von hinden her den feindt zuschlagen,
30 Drumb wolts der Frosch jhr nicht vertragen,
Er wandt sich vmb, Es hilfft dich nicht,
(Sprach er) du feyger bösewicht,
Gibstu dich auß für ein Kriegsknecht,
Vnd brauchst nicht frommer Krieger recht,
35 Vnd schlegst mich hinderrück hernider?
Wolan du solt mirs halten wider,
Ich will dir jetzundt kommen recht,
Nun wehr dich bistu ein Landtsknecht.
Als solchen kampff ersahe ein Wei,
40 Da macht er sich gar baldt herbei,

9—18 fehlen. 19. nit wos hinauffen wolt, 20—24 =
Die maus verbarg sich vnters kraut
vnd wolt beschirmen ihre haut,
25. frosch nit hatt sein acht, 26. Gar bald die maus 27 = Vnd sprang dem frosch vff seinen ruck, 29. hinden zu den 30. Das wolt der frosch ihm nit 31. das hilfft 32. Du bist ein feiger 39. Ein solche schlacht ersah 40 = Von fern, er macht sich flugs herbey.

Die Krieger hatten sein nicht acht
Ein jeglichs gern gewünn die schlacht.
Da kundt der Wei nicht lenger beyden, [5]
Er must die bösen krieger scheiden,
45 Er rafft sie auff bed gar behend,
Da hatt die grosse schlacht ein end.

¶ Morale.

Omne regnum in se diuisum desolabitur.

Auff diese weiß pflegts gern zugehn
Den menschen, so inn zwitracht stehn,
Vnd keynr dem andern weichen will,
50 Was sölches nutzt, das ist nicht vill,
Dann eigen sinn, vnd stoltzer mut,
Thun selten, oder nimmer gut,
Drumb denck daran wie dieser Wei,
Zumal ein schwinder scheidman sei,
55 Für trotz vnd hoffart, haß vnd zanck,
Da hüt dich für dein leben langk.

Von eym Hundt, vnd schatten
Die 3. Fabel. [6]

EJN grosser hundt war vnuerzagt,
Vnd stal ein stück fleisch (wie man sagt)
Zu Hohmberg, in eins metzlers hauß,
Vnd lieff damit zum thor hinauß,
5 Vom berg hinab, biß an ein lach,

3, 1 *Contra auaritiam.*

43. Der wey kundt da nit 47—56 = Morale.
47 I Vff dieße weiß pflegts gern zu ghen
den Burgern, so in zwitracht stehn,
Da einr dem andern ehr vergħan,
wenn er soll werden ein radsman.
V Iglicher will furn andern ghen
des mus er groß abenthewr bsthen,
Vnd mancher mus sin gut dran hencken,
drumb soltu an den wey gedencken,
Vnd stell dein mut vnd synn zu fridden
X las den ehr geit haben den ribben.

Da schwamm er durch die Erlenbach.
Wie nun die Sonn scheint, meint er zwar,
Was er im wasser seh, wer war,
Die Sonne gab des fleisches schatten,
10 Er meint, es solt jhn etwas batten,
Er greyff darnach vnd war nicht faul,
Das stück fleisch fiel jhm auß dem maul,
Vnd fuhr die bach hinab behend,
Der hundt war schon vmb sein Prebend,
15 Damit zugleich der schatt verschwand,
Er schweig ein wenig, Pfei der schand
Sprach er darnach mit grossem zorn,
Presentz vnd absentz ist verlorn,
Ich armer hab die schantz versehn,
20 Er sagt selbs, jhm wer recht geschehn,
Vnd sprach, Ich hab mich wol beschmissen,
Warumb bleib ich nicht beim gewissen?
Mir war zu wol, vnd hatt zuuiel,

---

8 *Debere nos esse contentos præsenti fortuna.*
18 *Spes et res.*

---

3 = 5 U (24 Verse):
1—6 = Es schwamm ein hund durch Erlebach,
vnd trug ein stuck fleiß yn seim rach,
13—Schluss: =
13. I Er hatt kein fleiß, der schatt war nicht,
er sprach, dir warlich recht geschicht,
Du bist ein nar, kein messigkeit
hastu gehabt, das wirt dir leit,
V Du hett gnug vnd viel zu viel
dein bgirligkeit die hatt kein zil,
Drumb mustu auch den schadden hon,
ins hengers namen fast auch nun.
Morale.
Wer da will zu vil begern,
X der mus darnoch auch des empern
Das ihm zuuor hatt gott beschert,
darumb sich der am besten nert,
So messigkeit wol halten kan,
Ja selig ist der selbig man,
XV Wie klüglich ist das wort geredt
vmb lohn die hoffnung keüff ich nit
Zu XVI am Rand: *Spem precio non emo.*

Also gehts zu, wann einer will
25 Zu geitzig sein, so fehrt das glück
Dahin, vnd kert sich gar zurück,
Das stück fleisch war dir vngesundt,
So fast nun auch du loser Hundt.

¶ Morale.

Der Hundt mit seiner eigen fahr,
30 Hat vns gegeben diese lar,
Wann jemandt will zuuiel begern,
Der muß darnach auch des empern,
Das jhm zuuor Gott hat beschert,
Vnd so man das teglich erfehrt,
35 Wie kompts, das man nicht folgen will,
Vnd immerdar fert vbers ziel?

Αμείνω δ᾽ αἴσυμα πάντα.

Id est, Mediocria omnia optima.
Ne quid nimis.
Inter utrumque uola, medio tutissimus ibis.
Modus est optima uirtus.
Dimidium plus toto.
Et potes è paruo fonte leuare sitim.

Von einem Bawern, vnd einer Ganß

Die 4. Fabel.

Es hieß ein Bawer Dölpelhanß,
Der hat zumal ein köstlich Ganß,
Die legt alltag ein gülden Ey,
Vnd legt jm auch zu zeiten zwey.
5 Nun war der Bawer all zu geier,
Weil jhm die Ganß legt gülden eier,
Er meint, es solt jhm baß gelingen,

4, 1 *Idem docet hæc Fabula, quod præcedens de Cane et umbra.*

---

4 = 2 U (24 Verse): 1. Drewdel Hanß 4. ihm vnterweilen zweye.

Vnd wolt zuhauff groß reichthumb bringen, [8]
Daucht sich kein Narr sein, sonder weiß,
10 Vnd thet sie ab, vnd sucht mit fleiß,
Er sucht hieuorn, er sucht dahinden,
Da wolt sich kein Goldt nirgendt finden,
Da war nichts mehr, Der arme Bawer
Stund da, vnd sah gleich wie ein lawer.
15 Als nun die hoffnung war verlorn,
Strafft er sich selbs mit grossem zorn,
Vnd sprach, du bist ein feiner Meyer,
Die Ganß legt nicht mehr gülden eyer,
Wie weißlich hastus außgericht,
20 Eim solchen Bawern recht geschicht.

¶ Morale.

Beschert dir Gott ein zimlich glück,
So seh das dich der geitz nicht drück,
Zum reichthumb eil nicht alzusehr,
Das sich das glück nicht widderker,
25 Wie diesem Bawern ist geschehen [9]
Deshalben soltu für dich sehen,
Dann eilen ist nicht allzeit gut,
Vnd macht offt ein betrübten mut.

Von den Fröschen, vnd jhrem Könige
Die 5. Fabel.

ES ist geschehn im Gherawr landt,
Bey einem dorff Triber genant,
Da hatten die Frösch ein fein sach

5, 1 *Bona res quies, uerum quietis impatientes plerumque sumus.*

8. Er wolt 9—14 =
9 I Vnd thet sie ab, vnd sücht den schatz,
es war doch nit ein halber batz,
Den er da fand der rechte lawer,
vnd des erschrack der arm gebawer.
15. Da nun 16 = Sprach er zu sich mit leyd vnd zorn. 17. Nun bistu doch ein 18. Dein ganß 19 = Sie ist dahin, nun hastu nicht, 22. So sich 25. 26 fehlen.
5 = 12 U (72 Verse): 1 Gherer land

Vor zeiten, vnd ein gut gemach,
5 Kein vberlaſt, vnd warn gantz frey,
Sie blieben aber nicht dabey,
Sie warn nicht wol mit ſolcher ehr
Zufriden, vnd war jhr beger,
Das jhn Gott wolt ein König geben,
10 Bey dem ſie möchten herrlich leben,
Deshalben rieffen ſie zu Gott, [10]
Der Jupiter hatts ſeinen ſpott,
Sie wolten aber nicht ablaſſen,
Vnd ſchrien vber alle maſſen.
15 Als ſies nun wolten nicht empern,
Da gab jhn Jupiter ein Herrn,
Ein klotz warff er in Waſſer graben,
Das ſolten ſie zum König haben.
Als ſie vernamen ſolchen ſchal,
20 Die armen Frösch erſchracken all,
Zum newen Köng lieff jederman,
Gott hatt jhn jhren willn gethan,
Da warten ſie gleich wie die knecht,
Wann er jhn geb geſätz vnd recht.
25 Der König gab nicht viel beſcheydt,
Das war den armen Fröſchen leydt,
Er ließ ſies machen wie ſie wolten,
Drumb ſie den newen König ſcholten,
Vnd fiengen an jhn zuuerlachen,
30 Weil er jhn nicht wolt ordnung machen,
Sie hielten nichts von ſolchem herrn,
Weil er ſie nicht wolt mores lern,
Da tratten ſie jhn auch mit füſſen,
Ein jeglichs wolt ſein mutwilln büſſen.
35 Da rieffen ſie Gott wider an,
Das er jhn geb ein ſtrengen Man,
Den erſten hetten ſie nicht gern,

---

4. eyn hübſch gemach 5 = Da ſaſſen ſie vnd waren noch frey, 7—9 = Begerten yhn eyn könig zůgeben, 10. ehrlich leben. 12. hatt 15 = Da ſieß nun nicht wolten entpern, 18. Den 27. ſie machen wie ſieß 28 = Darumb ſie yhn eyn könig ſcholten. 30. Dieweil er nit wolt 33. Ja ſie tratten yhn

Den Storck gab jhn Gott zu eim Herrn,
Der solt jhn machen new gesetz,
40 Er gab jhn auff ein schwere letz,
Dann was jhm kompt von Fröschen für, [11]
Das geht jhm durch die klapperthür.
Da heben sie zu klagen an,
Der Storck der sey ein schwinder man,
45 Er hab zumal ein heissen Magen,
Gott fragt nicht viel nach jhrem klagen.
Sie schreien auff den heutgen tag,
Das jhn kein ander werden mag,
Dann wann der Storck ist schlaffen gangen,
50 So pflegen sie dann anzufangen
Mit heiser stimm zu gecken sehr,
Jhn wird kein ander nimmermehr.
Der Jupiter fragt nichts darnoch,
Wenn sie schon schrien noch so hoch,
55 Er hatt jhn einen frommen geben,
Bey dem sie kündten fridlich leben,
Weil sie desselben wolten nicht,
So gab jhn Gott ein bösenwicht,
Der Storck muß nun jhr König bleiben,
60 Den kützel kan er jhn vertreiben.

¶ Morale.

Wir sollen an den Fröschen lern,
Wan wir haben ein guten Herrn,
Das wir denselben nicht verachten,
Vnd nach eim strengen König trachten,
65 Dann wann wir solchen vberkommen,
So schafft er vns gar kleinen frommen,
Drumb ist es doch ein feindtlich sach,
Das wir nicht dulden gut gemach.
Es ist ein sprichwort gantz gemeyn,
70 Es müssen sein gar starcke beyn, [12]
Die gute tag wol können tragen,
Das sprichwort muß die wahrheit sagen,

43. fingen sie 44. der were eyn gschwinder 45. hett 54. schreien
56. möchten 66. vns doch wenig frommen.

Drumb muß es vns auch offt mißlingen,
Dieweil man gafft nach newen dingen.

Von eim Wolff vnd Lamb

Die 6. Fabel.

WENN man will gehn ins Hessenlandt,
Von Franckfurt, zu der lincken handt,
Ein groß gebirg reycht biß an Rhein,
Vnd in das Hessenlandt hinein,
5 Vom Mayn ligt zwo meil oder drey,
Was etwan da geschehen sey,
Vnd was ein Wolff da hab gethan, [13]
Will ich jetzt kürtzlich zeigen an.
Es hett der Wolff getruncken gern,
10 Er wust ein born, vom weg nicht fern,
Vom berg trollt er baldt durch den waldt
Biß an den Büchbaum, der ist alt,
Da steht der born, er tranck sich sat,
Ein Lämblein zu dem bornfluß trat,
15 Des wirdt der Wolff gar baldt gewahr,
Das Lämblein stund in grosser fahr.
Der Wolff sprach, Hörstus bösewicht,
Was hastu mir da zugericht?
Wie kompts, das sich dein boßheit übt,
20 Vnd hast mir hie den born betrübt?
Du hast ein schalck hinder den ohrn,
Drumb hastu mir betrübt den born,

6, 1 *Contra inuidiam.*

---

6 = 3 U (40 Verse):
1—8 = Was ich hie schreib, das ist kein tand,
wer in der höh ist wol bekand,
Der kan verstehn, wo von ich sag,
es ist geschehn am hellen tag,
9. Da hett ein wolff 11. Er ging vom Feldberg durch 12. Da steht beim Buchbaum, 13. Ein küler brun, 15—22 =
15. I Vnd tranck gar weit herunder baß,
den wolff rurt da der alte haß,
Er sprach zu ihm, was machstu do,
IV das du den born betrubest so?

Du hast mirs zu verdrieß gethan,
Das ich des borns nicht trincken kan.
25 Das Lamb erschrack für solcher stim,
Vnd wolt sein vnschuldt zeigen jm,
Sprach, Lieber Wolff, Was zeihstu mich?
Wo hab ich jhe erzürnet dich?
Du wöllst mirs nicht für vbel han,
30 Ich hab dir ja kein leidt gethan,
Ich trinck hie von dem born so weit,
Wann du nicht hetst zu mir ein neit,
Der sich von alters inn dir übet,
Ich hett dir nicht den born betrübet,
35 Vnd hett ich jhn gleich können dir
Betrüben (soltu glauben mir)
Ich wolts fürwar nicht han gethan, [14]
Drumb kanstu kein sach zu mir han.
  Der Wolff wolt doch nicht lassen ab,
40 Er sprach, Meynstu nicht, das ich hab
Ein sach zu dir? Es hilfft dich nicht,
Weystu nicht feyger bösewicht,
Wie wir zwen mit einander stehn?
Du wirst mir nicht also entgehn,
45 Da sprach das Lamb, Was hab ich than,
Das du kanst vrsach zu mir han?
  Da sprach der Wolff, Ist das nicht fein,
Das der also gerecht will sein?
Der grosse bößwicht nimpt sich an,
50 Er hab mir nie kein leydt gethan.
Hastu mich nicht ein mal verklagt
Fürn Schäferhunden, vnd gesagt,
Ich sey ein mörder vnd ein dieb?
Drumb mich die Hundt nicht haben lieb,
55 Vnd belln mich an, beyd tag vnd nacht,
Dasselb hastu zu wegen bracht,
Du machst auch das die Eltern dein,
Mir alle zeit zu widder sein,

---

30. dir doch kein   38. kanst kein vrsach   40—57 =
40 I   es hilfft dich nit, du boßer knab,
Der vater vnd die mutter dein

Dein gantz geschlecht das hasset mich,
60 Drumb werd ich jetzundt straffen dich.
Das Lamb sprach, Hab ich solchs gethan,
So sterb ich jetzt von stunden an.
Da sprach der Wolff, die sach ist schlecht,
Du kompst mir jetzundt eben recht,
65 Dieweil mich hüngert, solt du mir
Zutheil werden, dieweil du dir
Das vrtheil selbst gesprochen hast, [15]
Ich hab auch lang genug gefast.
Es wolt nicht anders werden drauß,
70 Das Lamb dem Wolff must halten auß,
Vnd hatts vmb jhn noch nie verschuldt,
Das Lamb den todt leidt mit gedult.

¶ Morale.

Es ward auff Erden nie so schlecht,
Gewalt gieng vnderweiln für recht,
75 Vnd hat der Hundt schon nichts gethan,
Muß er doch Ledder fressen han. *)

Item.

Malefacere qui uult, nusquam non causam inuenit.

Das ist.

Wann einer ist ein böser Man,
So sucht er vrsach wo er kan,
Damit er seinen willn vollnbring,
80 Obs recht sey, das acht er gering.

Von eim Lewen, vnd etlichen andern Thieren

Die 7. Fabel.

ICH will euch von eim Löwen sagen,
Der nam jhm für ein Wildt zuiagen,
Er hieß ein Schaf, vnd ander Thier,

7, 1 *Contra magnates, qui abutuntur potentia sua. etc.*

60 = Du helst mirs heut, ich fresse dich 61—72 fehlen. 74. ging allweg fur das recht, 75. hund ihe was gethan, 76. So mus er lebber *) das folgende bis zum Schluss fehlt.

Das jr zuhauff warn eben vier,
5 Die fordert er zu solcher jagt, [16]
Vnd ein verbündtnus mit jhn macht,
Also, was sie fingen mit eyn,
Das solt jhn gelten inn gemeyn.
Sie zohen hin, obs jhn wolt glingen
10 Vnd bald ein feinen Hirtzen fingen.
Da fiengen sie zu theilen an,
Der Löw liess sie auff jhrem wahn,
Biss das ein jedes sein gebür
Wolt nemen, da brammst er herfür,
15 Vnd fing jhn an zutragen drein,
Er sprach das erste theil ist mein,
Das nem ich von meins Adels wegen,
Es sagt jhm keins kein wort dargegen.
Da fuhr er fort, Vnd sprach zu jhn,
20 Dieweil ich dann der sterckest bin,
So halt ihrs freilich selbst dafür,
Das mir das ander theil gepür.
Sie dachten, das der henger walt, [17]
Der Teuffel solchs für billich halt,
25 Sie stunden da, vnd warn verzagt.
Da fuhr er weiter fort, Vnd sagt,
Die meiste arbeit hab ich than,
Drumb will ich auch das drittheil han,
Sie dachten, hat es die gestalt,
30 Das dein der leydig Teuffel walt,

---

7 = 6 U (44 Verse): 7 = Das, was sie fingen itzt mit ein
10 Gar bald
11—13 = Da dss geschehen war also,
da teilten sie vnd waren fro,
Als nun ein iglichs sein gebür
14 , brawst der Lew 15. 16 = Die hend ab lieb gesellen mein,
das erste teil mus vnser sein,
18 ein wort
19—42 = 19 I Das ander teil nim ich mir hin,
darumb das ich der starckest bin,
Die meinste arbeit hab ich than
drumb will ich auch das dritteil han.
V Das vierteil mus mir auch zu stan,
wolt ihr anderss mein freundschafft han.

Sie dorfften sich mit jhm nicht zancken,
On was sie thaten mit gedancken,
Gedancken aber, wie der windt,
In allen landen zollfrey sind.
35 Sie stunden da, vnd warn verzagt,
Der Löw fuhr jmmer fort, Vnd sagt,
Sölln wir nun gut gesellen sein,
So müst jr euch ergeben drein,
Das mir das vierdt theil auch zusteh,
40 Auff das es euch nicht vbel geh,
Vnd forthin meine gnad behalt,
Dann ich hab aller ding gewalt.
Sie dachten das ist warlich fein,
Wir können jhm nicht tragen drein,
45 Die gut gesellen schwiegen still,
Vnd dorfften jhm nicht sagen viel.
Sie musten da verspottet ston,
Doch brachten sie die haut dauon,
Sie danckten Gott vnd warn noch fro,
50 Das sie kamen von jhm also.

¶ Morale.

Der glaub hat allweg so gestanden,
Das er nichts gilt inn allen Landen, [18]
Vnd sonderlich bey der gewalt,
Da hat der glaub schier kein gestalt.
55 Also gehts zu inn dieser Welt,
Das glaub ist glaub, wo man jhn helt,
Drumb sey gewarnet fleissiglich,
Zu deines gleichen haltu dich,
Bistu nun arm vnd vngeacht,
60 So denck, vnd diese leer betracht,
Heltstu dich nicht zu deines gleichen,
Vnd wilt viel handeln mit den reichen,

43 dachten, warlich das ist fein, 49. 50 fehlen. 54 glaub doch kein 57 gewarnet, gleub an mich,
59. 60 = Bistu nun arm vnd keinr gewalt,
so horestu was du thun salt
62 Vnd hast zu schaffen mit

So werffen sie dich vbers seyl,
Das du hast weder glück noch heyl.

*) Ouidius.

Vsibus edocto si quicquam credis amico,
Viue tibi, et longè nomina magna fuge.
Viue tibi, quantumque potes, prælustria uita,
Sæuum prælustri fulmen ab arce uenit.
Nam quanquam soli possunt prodesse potentes,
Non prosunt, potius plurimum obesse solent.

Von einer Stadtmauß vnd*) Feldtmauß

Die 8. Fabel.

ES war ein mal ein stätisch Mauß,
Die gieng spatziern ins feldt hinauß,
Wie sie nun lieff im feldt vmbher,
Sicht sie ein feldtmauß vngefehr
5 Vnd spricht, Gott willkom stadtmauß zart, [19]
Wie kompstu her in vnser art?
Ich bitt dich, du wölst sein mein gast.
Die Stadtmauß sprach, Ich achts nicht fast,
Die Feldtmauß lieff, vnd hatt kein rhu,
10 Biß das sie richt ein malzeit zu,
Was sie hatt auff den Winter kalt
Gesamlet, thet herfür so baldt.
Also wardt ler der speisenkast,
Das sie thet gütlich solchem gast.
15 Da solchs nun war also geschehn,

8, 1 *Contra fastum, auaritiam et ambitionem.*

64 Da hastu weder *) das folgende fehlt.
8 = 9 U (88 Verse): *) Vnd einer
3—9 = 3 1 Nit fern von Franckfurt an dem Mein
da kam zu ihr ein feldmaus klein
Vnnd sprach, du liebe statmaus zart
wie komstu her inn vnser art,
V Ich sag dir bei der trewen min,
du wirst noch heut mein gestlin sein.
Da ging sie hin, vnd hatt kein rhu

Dasselb alles vnangesehn,
Die Stadtmauß hatt ein stoltzen mut,
Das sie nicht nam solchs alls vor gut.
Sie sprach, Es ist doch nichts allhie,
20 Des grossen armuts mocht ich nie,
Ja gleub mir frey, was ich dir sag,
Wir Stadtmeuß haben besser tag.
Sie macht sich auff, vnd wolt zu hauß,
Vnd nam mit sich die Ackermauß, [20]
25 Das sie beweiset mit der that,
Was sie mit worten berhümt hat.
Die Stadtmauß bracht her brodt vnd weck,
Darnach bringt sie auch Käß vnd Speck,
Gut Eierkuchen, vnd viel mehr,
30 Sie lebten wol, vnd zechten sehr.
Die Stadtmauß zu der Feldtmauß sprach,
Hab ich nicht allhie gut gemach?
Ja warlich, sagt die Ackermauß,
Die sach gefellt mir vberauß.
35 Sie hatt das wort kaum ausgeredt,
Der Haußknecht vor der kammer steht,
Die Meuß baldt hörten das gerüssel,
Das macht der Haußknecht mit dem schlüssel.
Es wardt den armen Meusen bang,
40 Sie kundten sich nicht seumen lang,
Die arm Feldtmauß wißt nicht wohen,
Sie dacht, es wirdt mir vbel gehn,
Wer ich inn meinem armut blieben,
Ich wurd jetzt nicht vmbher getrieben,
45 Des orths war sie gantz vnbekant,
Jedoch zuletzt ein meußloch fand.

---

20 Das grossen 21 Da gleub 24 = Vnnd furt mit sich die feldmaus,
27—37 = 27 I Sie zohen hin mit ein dauon
die statmaus richt ein gut mal an,
Wie sie nun zechen vnd frolich sein,
da kompt der knecht zur kamer ein.
V Als sie vernhamen das gerüssel
38 Das draus der knecht macht mit 39 Da ward 45 = Sie war des orts gar vnbekand,

Der Haußknecht gieng wider hinauß,
Da lieff herfür die Stättisch Mauß,
Vnd rieff der Feldtmauß auch herzu,
50 Mein liebe Feldtmauß wo bist du?
Herzu, herzu, es hat kein not,
Die Feldtmauß war, als wer sie todt,
Das arm Feldtmeußlin zittert sehr,
Ihr war nicht wol bey solcher ehr.
55 Die stadtmauß sprach, Sey nur getrost,
Es hat kein noth, wir sind erlost
Auß dieser angst, Sey vnuerzagt
Was ligt dran, das wir warn verjagt,
So vns doch nicht ein härlin breyt
60 Verwehlet ist? Nun thu bescheyt,
Ich bracht dir vor ein gantzen auß,
Drumb thu mir gleich mein liebe Mauß.
Der gast sah vbel zu den sachen,
Wolt sich nicht lassen frölich machen.
65 Der Wirt sprach, Sey doch guter ding,
Ich denck, das ich jhm einen bring,
Das er widder ein farb gewinn,
Du sihst doch das ich frölich binn,
Warumb wiltu dann trawrig sein?
70 Du machst dir selbst ein eygen pein,
So laß nun farn dein trawrigkeit,
Vnd denck, vnd thu ein mal bescheidt,
Dann trawrigkeit nimpt eim sein macht,

47—54 = 47 I Der knecht ging hin zur kamer aus
da trat herfur die statmaus,
Sie rieff der feldmaus auch herbei,
mach dich herzu, wir sind nun frei,
v Das arm feldmeußlin wagt sich kaum,
es dacht, villeicht hab ich nit raum
Der sicherheit, vnd wagt es doch,
vnd ging her furer aus dem loch.
56 hat nit not
57—97 = 57 I Meinstu das vns also mißling,
nun zech ein mal, sey gutter ding,
Nit las dir das zu hertzen gon,
das vns der knecht veriagt hieuon.
v Zu fragen hub die feldmaus an,

Vnd hat viel vmb jhr leben bracht,
75 Laß vns ein feines Liedlin singen,
Dann will ich dir noch einen bringen,
So hastu dann drey für dir stahn,
Zu singen hub die stadtmauß an,
Den Bentzenawer zu Latein,
80 Noch wolt der gast nicht frölich sein,
Die stadtmauß sang noch ein gesang,
Auff das jhn wurd die zeit nicht lang,
Sie sang, Nun wölln wirs heben an,
Zu singen von eim Gumpelman, [22]
85 Sie sang auch von schön Elselein,
Noch wolt der Gast nicht frölich sein.
Der Feldtmauß war noch jmmer bang.
Darnach die Stadtmauß widder sang,
Bocks Emser lieber Domine,
90 Man solt euch sagen parcite,
Sagt mir, von wannen kompt jhr her.
Darnach das lied vom Felbiger,
Vnd Cocleus von Wendelsteyn,
Ein Ganß zu Franckfurdt an dem Meyn.
95 Zuletzt vom Wasser vnd vom Wein,
Noch wolt der gast nicht frölich sein,
Sonder er hub zu fragen an,
Ob sie die fahr müst offt bestan.
Die Stadtmauß sprach, Es ist wol war,
100 Daß ich bestahn muß offt die fahr,
Jch ker mich aber nicht daran,
Verachtung muß man drüber han.
Die Feldtmauß sprach, Jst dem also?
Bey dir würd ich wol nimmer fro,
105 Die gute tag sind so gethan,
Das ich wer lieber fern dauon,
Die köstlich speiß, als michs ansicht,
Die ist mit Honig zugericht,
Vnd inwendig doch voller Galln,

---

99 Sie antwurt ihr, es 103 ist ihm also, 107 mich
108. 109 = noch honig schmeckt sie warlich nicht,
Sie schmeckt vil mehr noch eitel gallen,

110 Sölch gute tag mir nicht gefalln,
Mit frieden ist mir lieber zwar
Mein armut, dann bey dieser fahr
Dein gute tag in solchem pracht,
Du liebe Mauß zu guter nacht.

¶ Morale.

115 Die menschen sind der blindtheit voll,
Das sie meinen, es stehe so woll
Vmb die, so reichthumbs haben vill,
Darumb niemandt der ärmst sein will,
Meinen, es sey ein köstlich sach,
120 Nicht doch zu so viel vngemach,
Steckt voller fahr vnd bitterkeit,
Bringt manchen inn groß hertzenleit.
Darumb ich inn der warheit sag,
Schlecht leut haben die besten tag,
125 So viel genad der Bawersman
Nicht hat, das ers erkennen kan,
Ja wann er nur solchs kündt erkennen,
So möcht man jhn wol selig nennen.
Doch ob einr reichthumb vberkem,
130 (So fern er keim das sein nicht nem,)
So brauch ers, vnd sey from daneben,
Vnd tracht viel mehr nach jhenem leben,
Sein hertz soll nicht am reichthumb kleben,
Sonder gern armen leuten geben,
135 So braucht er seiner güter recht,

123 *O fortunatos nimium, sua si bona norint Agricolas.*
129 *Excursus Euangelicus.*

112 solcher fahr 116 sie vermein, es steh 119 Sie mein, 121 Stickt
123—146 = 123 I Eutrapeles ist einer genannt,
zu seinen zeiten wol bekant,
Wann er sich wolt an feinden rechen,
mit reichtumb pflegt er sie zu stechen,
V Er macht sie reich, das war sein rach,
er wust, es wurd viel vngemach
Viel sorg vnd iamers vff sie kommen,
das selbig hatt er wol vernommen.

Vnd ist Gotts, nicht des Mammons knecht.
Man helt, es sey ein sölcher Man,
So seltzam, als ein schwartzer Schwan,
Doch hoff ich, das die Christlich ler,
140 Auch etlich leut vom geitz beker,
Sie bleiben ja nicht all verblendt,
Weil vns Gott hat sein wort gesendt,
Das wort zu Gott sich keret nicht, [24]
Es hab dann viel guts außgericht,
145 Sein gnad wöll vns der lieb Gott geben,
Das wir all bessern vnser leben.

Von einem Raben vnd Fuchß *)

Die 9. Fabel.

IN der Dreieych soll diß geschicht
Geschehn sein, wie ich bin bericht,
Bey Egelßbach ein Buchbaum steht,
Wann man zur Bayers Eych zugeht,
5 Darauff ein Rab pflegt alle jar
(Man sagt, es sey gewißlich war)
Zuhecken seine jungen Raben,
So kommen dann die Bawersknaben, [25]
Vnd hencken nicht fern von dem näst,
10 Die jungen Raben an die äst.
Nun lassen sich die Bawersknaben
Vernehmen das sie vrsach haben,
Darumb sie solche mörderey
Begehn, vnd diß die vrsach sey.
15 Wann sie im feld fahrn auff vnd ab,
Als bald ist da der alte Rab,
Vnd stielet jhn fleisch, käß, vnd brodt,
Drumb schlagen sie sein jungen todt,
Den diebstal werden sie gedrungen

9, 1 *Contra adulatores et Thrasones.*

9 = 10 U (62 Verse): *) Vom Raben vnd Fuchsen. 1—28 fehlen.

20 Zu straffen an des Raben jungen,
Weil jhn der alt nicht werden kan,
So greiffen sie die jungen an.
Die vrsach möcht wol haben grundt,
Dieweil es jederman ist kundt,
25 Wie das der Rab so räubisch sey,
Das kan man mercken auch dabey,
Dieweil Esopus hat gedicht
Ein Fabel, da er also spricht.
Es regt sich vndern ästen sehr
30 Ein Rab, der bracht ein Käß daher,
Des wirdt ein Fuchß so bald gewar,
Dieweil der Rab so frölich war,
Er grüßt den Raben fleissiglich,
Vnd sprach, Der from Fuchß grüsset dich,
35 Gott geb dir tausent guter jar,
Jch hab allweg gehört fürwar,
Es sey gemeinlich als erdicht,
Obs wol inn aller Welt geschicht, [26]
Wenn mancher kömpt inn böß geschrey,
40 Man pflegt zu schwetzen mancherley,
Das hab ich auch nun selbst erfarn,
Jch will dirs warlich offenbarn,
Was ich dir sag, das glaub mir frey,
Es ist doch schandt vnd büberey,
45 Das man also geliegen mag,
Welchs ich nun erst an diesem tag
Erfahr mit warheit doch zuletzt,
Man hat allweg von dir geschwetzt,
Wie das kein schwärtzer Vogel sey
50 Dann du, Jst das nicht büberey?
Jch seh ja, das erlogen ist,
Weil du ein feiner vogel bist,
Viel weisser, dann noch nie kein Schwan,

---

39 Das mancher 40 Viel thier schwetzen 41 ich nun auch
48 von dir alweg
49—51 = Wie das du seist so mechtig schwartz,
viel schwertzer dann bech oder hartz,
Nun seh ich, das gelogen ist,

Drumb hat man dir vnrecht gethan,
55 Vnd iſt erlogen aller dingen,
Ja wann du köndſt alſo wol ſingen,
Als hübſch vnd weiß dein feddern ſein,
So ſag ich auff das ſterben mein,
Oder werdt mir Gott nimmer holt,
60 Das du vor allen Vögeln ſolt
Die Keyſerinn ſein billch genandt,
Des ſetz ich dir mein ſeel zu pfandt.
Das thet dem Raben mechtig woll,
Vnd gleubt dem Fuchß, vnd war ſo toll,
65 Das er hatt ſolch gefallen dran,
Gar baldt fing er zu ghaucken an,
Das jhm der käß fiel auß dem ſchnabel,
Das macht der Fuchß mit ſeiner Fabel, [27]
Der Fuchß mußt ſelbs der ſchalckheit lachen,
70 Der Rab ſah vbel zu den ſachen,
Da kam dem Fuchß der Käß zu gut,
Dem Raben war nicht wol zumut,
Er ghauckt, du biſt ein fein geſell,
Des walt der Teuffel inn der hell,
75 Der Fuchß hat mir geheuchelt fein,
Es ſolt mir nicht geſchehen ſein.

¶ Morale.

Man findt der Narren noch wol mehr,
Wann ſie die ſchmeichler loben ſehr,
So meinen ſie, es ſey nun ſchlecht,
80 Vnd achten ſich vor gantz gerecht,
Das zeigt vns dieſe Fabel an,
Drumb ſey gewarnet jederman,
Man hüt ſich vor den ſchmeichelern,
Die vmb des bauchs willn heucheln gern,

63 *Sic solent pseudoprophetæ suas ineptias commendare plebi.*

55 gelogen 56 kunſt ſo wol geſingen, 57 Wie hubſch 57 dein flügel ſein 66 bald hub er zwischen 66 u. 67:
66 II Vnd meint, es wehr nun alles ſchlecht,
vnd ſang, vnd gauckt da wie ein knecht,

85 Wann sie den bauch gefüllet han,
So sehen sie dich nimmer an,
Wann du dann wilt ein Thraso sein,
So findt sich auch der Gnato fein.

Von dem Bauch, vnd*) den Gliedern

Die 10. Fabel.

DJE Händ vnd Füß, vnd alle Glieder,
Warn auff ein zeit dem Bauch zuwider,
Vnd wolten jhm kein speiß mehr günnen,
Vnd gaben für, was sie gewünnen,
5 Das wolt der Bauch als in sich jagen, [28]
So sie allein doch müsten tragen
Die arbeyt, vnd des tages last,
Weil nun der Bauch solchs als verbrast,
So wolten sie kein futer mehr,
10 Wie biß anher geschehen wer,
Dem Bauch gewinnen ewiglich,
Er soll nun selbst versehen sich,
Vnd sich von seiner arbeit nehrn,
Er müß jhn nicht das jhr verzern.
15 Der arme Bauch fing an zu gurrn,
Dieweil er hört den hauffen murrn,
Er nam gar baldt ein grossen schrecken,
Besorgt, er müst nun bleiben stecken.
Er sprach, Jhr lieben vndtersassen,
20 Jch bitt euch wölt mich reden lassen.
Was hab ich euch zu leydt gethan,
Das jhr ein solchs wolt fahen an?
Jhr wist doch wol, das aller rendt,
Vnd was jhr habt auff mich gewendt, [29]
25 Habt jhr jha alle selbst genossen,

10, 1 *Seditio.*

10 = 16 U (90 Verse): *) vnd von 11 vergünnen
13 14 = Wöll er dann fürthyn vil verzeren,
so soll er sich auch selbst erneren.
16 er sah den 18 Vnd besorgt,

Vnd hat mich solchs noch nie verdrossen,
Auff das jhr hettet guten frieden,
Kein hunger habt jhr nie geliden,
Hab ich von ewerm schweyß gezert,
30 Dagegen hab ich euch ernert.
Drumb ist mein bitt, wöllts lassen gahn,
Wie jhr von alters habt gethan,
Das bitt ich euch mit allem fleiß,
Hebt nun nicht an ein newe weiß,
35 Es wirdt euch anderst selbst gerewen,
Das sag ich euch bey meinen trewen,
Ihr lieben freundt, das ist mein rath,
Das jhr euch hüt vor solcher that.
Der glieder eins hieß Nasenschweyß,
40 Das trat dar mitten inn den kreyß,
Vnd fing mit stoltzen worten an,
Sih bruder Bauch, da soltu stahn,
Vnd hören, was ich zu dir sag,
Dann ich jetzt gar nichts nach dir frag,
45 Wir achten nichts auff deinen bracht,
Du hast des dings zuuiel gemacht,
Sey du nun knecht, so binn ich herr,
Kein zins gib ich dir nimmermehr.
Desgleichen thun mein brüder auch,

21—30 = 21 I Wie haben wirs verdient vmb euch,
daß yhr verfolgt vns arme beuch?
Ir habt doch vnser offt genossen,
vnd halt vns solchs noch nye verdrossen.
V Was yhr gewendt habt auff vns beuch,
Des liessen wir geniessen euch,
Das yhr möcht haben gütten friden,
yhr habt keyn hunger nye gelitten.
Der hunger ist eyn groß Tyrann,
X den hab ich offt gethan in bann,
Vmb ewert willen auff daß yhr werdt,
zu friden, hab ich schon gezert
Von ewerm schweyß, so bin ich doch
euch nütz gewest, vnd bins auch noch.
31 Drumb bitt ich euch, 33 mit grossem fleiß 35 selber rewen.
40 Tratt mitten ein wol in 41 kurzen worten 43 hören zu
was ich dir 44 = Denck nit, daß ich für dir verzag. 45 Wir
fragen nichts nach deinem

50 Wir sind jetzt herrn, sey du der gauch.
Der Bauch must da stehn, wie ein knecht,
Er sprach, Bedenckt euch eben recht,
Ihr lieben herrn vnd brůder mein,
Der gröste schad wird ewer sein, [30]
55 Ich bitt noch, wölt euch baß bedencken,
Die torheit will ich euch gern schencken,
Das jhr mich also vberfallt,
Die sach hat warlich kein gestalt,
Die jhr fúrnempt, Es ist mir leydt,
60 Das jr solchs thut auff meinen eydt,
Werdt jhr mich lassen hungers sterben,
So werdt jhr warlich auch verderben,
Das sey euch Brůdern zugesagt.
Die Glieder warn gantz vnuerzagt,
65 Vnd weil sie warn jetzt eben sat,
Verachten sie jhrs Herren rat.
Der Bauch war warlich schmertzens voll,
Dieweil die Glieder warn so toll,
Er ward bald schmal, vnd sehr gering,
70 Vnd kundt nicht mehr sein guter ding,
Da musten auch die Glieder leiden,
Die Beyn die kundten nicht mehr schreiben,
Die Arm warn matt, der Kopff ward schwach,
Die Lenden litten vngemach,
75 Als weren sie zurschlagen gar,
Die Augen sahen nimmer klar,
Vnd alle Glieder warn betrůbt,
Der hohmut hatt sie wol geůbt.
Da sie nun litten sölche not,
80 Vnd wolten helffen, wars zu spot,
Der Bauch war schon verkamet gar,
Da wurden sie zuletzt gewar,
Das vntrew schlegt sein eygen herrn,

50 jetzt] nun 52 Vnd sprach, 55 , yhr wolt euch wol bedencken 56 Ich will euch gern die torheit 59–63 = Die yhr fúrnempt. Ich habs gesagt, 64 glieder die warn vnuerzagt. 65 Dieweil 69 vnd auch gering 71 = Die glieder fingen an zuleiden, 79 grosse not 82 = Da ward man allererst gewar, 83 Die vntrew

Die Glieder woltens nicht empern, [31]
85 Verderben bringen sie dauon,
Dann zwitracht gibt kein andern lohn.

¶ Morale.

Mit nichten soltu dich beschwern
Dein Oberkeyt hertzlich zu ehrn,
Man kan jhr warlich nicht empern,
90 Dauon laß dich S. Paulum lern,
Dauon schreibt auch S. Peter fein,
Drumb soltu gern gehorsam sein.
Die mutter Gotts achts nicht gering,
Als sie mit Christo schwanger ging,
95 Dem Keyser, als ein vnderthan,
(Zu eim exempel jederman)
Den zinß zubringen vber feldt,
Dauon S. Lucas hat gemeldt.
Wir lesen auch, wie Dauid hat
100 Der Königlichen Maiestat,
Nemlich dem Saul, ob er wol war
Ein böser Bub, vnd jmmerdar
Den Dauid bringen wolt vmbs leben,
Dannoch nicht wöllen widerstreben,
105 Drumb jhn Gott wider hat geehrt,
Vnd jhm das Königreich beschert.
Dagegen findt man vom Datan
Als einem auffrührischen Man
Geschrieben, wie er in die helln
110 Gefaren ist sampt sein geselln,
Die erde thet auff jhren mundt,
Da furn sie allesampt zu grundt,
Darzu sind dritthalb hundert man, [32]
Dabey verbrennt von stunden an,
115 So auch warn von der selben Sect,

86 Die zwitracht

Morale.

87—138 = 87 I So wenig als wir könden sein,
on brot, on wasser, vnd on wein.
So wenig könden wir empern,
der König, Fürsten, vnd der Herrn.

Wen diß exempel nicht erschreckt,
Vnd sich entsetzt für solcher pein,
Der muß ein harter Demant sein.
  Abimelech vnd Absolom,
120 Vnd Seba, wern sie blieben from,
Vnd hetten jhrer Oberkeyt
Bewiesen vnderthenigkeit,
Abimelech wer nimmermehr
(Da er mit seinem tollen heer
125 Für Thebez lag) kommen vmbs leben,
Daselbst ward jhm sein lohn gegeben.
Dann vnter alln traff jhn alleyn
Ein armes Weib mit einem steyn,
Das jhm der halß zubrach dauon,
130 Das war auch sein verdienter lohn.
  Der böß bub Seba wer auch nicht
Zuletzt mit einem schwerdt gericht.
  Der Absolom auch nimmermehr
So jhemerlich erstochen wehr,
135 Als er mit seinem schönen har,
Vmb einen ast verwickelt war.
  Der Simri nam auch seinen lohn,
Es sey jetzund genug dauon. [33]

Von einem Löwen, Wolff vnd Esel

Die 11. Fabel.

Es hat sich auff ein zeit begeben,
Das jeder bessern must sein leben,
Zur zeit, wann man die Fasten helt,
Da Mönch vnd Pfaffen lösen gelt,
5 Verkauffen Butter, Käß, vnd Milch,
Wiewol man meynt es sey nicht bilch,
Der Ablaß war ein schwinder Mann,
Wer jhn veracht, der war im Bann,

11, 1 *Contra potentes, qui abutuntur potestate etc.*

11 = 11 U (232 Verse): 7 ein greulich mann,

Der hat zur selben zeit regiert,
10 Vnd Teutschlandt jha wol informiert,
Dieweil wir geldt im Seckel hatten,
Maosim, Wallfart, Kappen, Platten,
Die hatten tag vnd nacht kein rug,
Biß das jhn jederman zutrug, [34]
15 Sie dräwten vns Fegfewers pein,
Drumb kundt kein pfenning sicher sein,
Wann sie eins pfennings wurden gwar,
Der stund für jhn in grosser fahr,
Drumb hatt man allweg Seelmeß feyl,
20 Das jhn wurd vnser gelt zutheil.
Der schendlich Meßmarckt hatt den ritten,
Vnd wolt für alle menschen bitten,
Darumb er goldt vnd silber nam,
Dauor man Ablaß vberkam,
25 Ja äcker, Wisen, Dörffer, Städ,
Gab man der Meß für seelgered,
Die leut lieffen zun Ablaß messen,
Als wern sie toll, vnd gar besessen.
Vnd weil das volck nun also tobt,
30 Vnd jederman den Ablaß lobt,
Drumb sind auch etlich Thier kommen,
Vnd wolten schaffen grossen frommen,
Sie wolten beichten jhre sünd,
Das man sie Absoluieren künd,
35 Das sie nicht führen inn die Hell,
Ein Löw, ein Wolff, vnd ein Esell,
Die hatten sich verpflicht mit eyn,
Vnd wolten beichten inn gemeyn.
Der Löw fing erst zubeichten an,
40 Dieweil er war ein Edelman,
Vnd sprach, Ich bitt euch lieben herrn,
Ich wolt euch beiden beichten gern,
Herr Wolff, vnd jhr Er Esel herr,
Das euch mein Beichten nicht beschwer, [35]

10 Vnd hat die leut wol 11—30 fehlen. 31 Da sind
33 Vnd wolten 40 ein strenger man

45 Hab ich gut hoffnung, ob ich wol
Gehandelt hab, das nicht sein soll,
Nun ist es leyder offt geschehn,
Das ich hab niemandt angesehn,
Drumb ich zuuor will protestiern,
50 Wo jr mich nicht köndt absoluiern,
Das jhr mirs vor gebt zuuerstehn,
So will ich meins wegs wider gehn.
Der Wolff vnd auch der Esel schlecht
Die antworten, Werstu gerecht,
55 Was dörfft man dich dann absoluiern?
Drumb ist on noth dein protestiern,
Wir sind wie du, Vnd du wie wir,
Darumb so laß nicht grawen dir,
Vnd beicht nur her, sey vnuerzagt.
60 Der Löw zum Wolff vnd Esel sagt,
Ich will euch gern gehorsam sein,
Vnd danck euch lieben herren mein, [36]
Das jhr mich hörn wolt williglich,
Mein grosse schuldt bekenne ich,
65 Das ich niemandt, dann jederman
Gewalt vnd vnrecht hab gethan,
Ich hab kein Thier nie gescheut,
Vnd hab erwürgt auch etlich leut,
Dasselb dunckt mich der schwerest sein,
70 Vnd hab verdient die ewige pein,
Von kindtheit hab ich so gewirckt,
Vnd mein hertz immer mehr gestirckt,

---

49 Ich will vor aber pr. 50 wolt
51—62 = 51 I So will ich gar nit heben an
ob ich wol bin der trefflichst man.
Der wolff vnd auch der esel schlecht
die antwurten, die sach steht recht
v So beicht nur her, vnd mach es kurtz
der Esel lest sonst balt ein furtz
Der lew der sprach, das laut wol grob,
doch sag ich euch danck, ehr vnd lob,
65. 66 = Das ich so offt gesündiget hab,
vnd bin gewest ein böser knab.
68 Ich hab auch fressen etlich 69 Das duncket 72 Vnd hab mich ymmer

Inn solcher boßheit allezeit,
Vnd vberkommen grossen neidt,
75 Es ist mir leidt auff diesen tag,
Das ichs nicht alls erzelen mag.
Diß sey gesagt inn einer Summ,
Wer weiter beichten will der kumm,
Doch will ich vor sein absoluiert,
80 Wie ich mit erst hab protestiert,
Ich hoff, ich sey der helln entrunnen.
Die zwen sich hatten bald besunnen,
Es war die Absolution
Vom Wolff also gestellet schon,
85 Niemandt dich des verdencken kan,
Das du viel schadens hast gethan,
Du must dich dannoch auch ernern,
Vnd soltstu gleich ein Landt verhern,
Das thustu von deins Adels wegen,
90 Es darff sich niemandt für dir regen,
Das recht gebürt dir inn der Welt,
Das du es machst, wie dirs gefellt, [37]
Es darff doch mancher Edelman
Verschlucken Wagen, Roß, vnd man,
95 Das hastu jha noch nicht gethan,
Darumb wirstu noch ehrlich stahn,
So grob hastus noch nicht gemacht,
Noch so viel vbelthat vollnbracht,
Vnd hetstu gleich so vbel than,
100 Als nie zuuor kein Edelman,
So kündt dir niemandt tragen drein,
Drumb soltu absolvieret sein.
Der Wolff fing auch zu beichten an,
Was er vor laster hatt gethan,
105 Er sprach, Jr lieben herren mein,
Wölt jhr mir nur genedig sein,

73 In meiner 75 Das ist 77 Das
83—86 = Das du viel vbels hast gethan,
das ist dir freilich angethan,
88 sölst du gleich die welt verzern 93 doch wol ein edelman
95—100 fehlen. 101 Drumb soll dir 102 So soltu

Vnd mittheiln ewern guten rat,
Als dem, der sich versündigt hat
Mit rauben, morden, vnd zureissen,
110 Was ich nur sahe, das wolt ich beissen,
Ich hab auff erdtrich niemandt lieb,
Vnd binn fürwar ein grosser dieb,
Ich nem es, wo ichs kriegen kan,
Vnd seh deshalben niemandt an,
115 Ich hab auch dürffen leut angehn,
Das mir der hunger möcht vergehn,
Was soll ich aber sagen viel?
Ich hab getretten vbers ziel,
Vnd hab des dings zuuiel gemacht,
120 Wie offtmals hab ich bey der nacht,
Nach einem raub vmbher getrollt,
Das mir kein Schäfer nie ward hollt, [38]
Er mußt sich stets vor mir besorgen,
Es weer gleich abendt oder morgen,
125 Die Schäflin hab ich offt erschreckt,
Die armen Hirten offt erweckt,
Sie dorfften nicht wol sicher schlaffen,
Dieweil sie lagen bey den Schaffen.
Ich hab auch offt ein gantze herdt
130 Verderbt, das sie warn wenig werdt,
Vnd ob ich wol gesetget war,
Noch mußt der Schäffer leiden fahr,
Dann wann ich keins mehr fressen kundt,
Vnd warn die andern all gesundt,
135 Noch musten sie auch halten an,
Ich hab auch offt eim Ackerman
Ein gaul erwürgt ich arger Knab,
Das er vom pflug must lassen ab.
Ich hab auch Geyß, Küh, Kälber, Schwein,
140 Vnd Gänß erwürgt, die warn nicht mein,
Kündt ich mein sünd nur all erzeln,

112 bin allzeit ein 113. 114 fehlen. 117 Zuletzt was soll ich sagen 120 = Ich hab wol offt ein gantze nacht, 123 sich alls fur 125 Ich hab die schefflin offt 126 Vnd hab die scheffer auch 127 Das sie nit durfften sicher 137 verderbt

Ich wolt euch warlich nichts verheln,
Ich hoff, jhr werdt mirs alls vergeben,
So will ich bessern jetzt mein leben.
145 Vom Bapst der Wolff hatt Römsch gewalt,
Die manchen stoltzen heller galt,
Das man dem Wolff vergeben solt,
Vnd absoluiern von pein vnd scholt,
Der Ablaß stundt für alle scheden,
150 Der Esell ließ den Lowen reden
Die form der Absolution.
Er sprach zu jhm, Wolff lieber Son, [39]
Nicht wunder ists, das du dich hast,
Der Schaff vnd Lämmer nie gemast,
155 Vnd was du weiter hast gebeicht,
Welchs dir ist zuuergeben leicht,
Hett ich ein solchen heyssen magen,
Ich wolt ein gantz Dorff in mich jagen,
Drumb kan mann dich des nicht verdencken,
160 Die sünd wölln wir dir alle schencken.
Hettstu gelobet Kloster leben,
So köndt man dirs nicht wol vergeben,
Hettstu ein Wallfart oder zwo
Gelobt, so thet man auch also,
165 Drumb weil du hast derselben keins
Gelobt, so sind wir leichtlich eins,
Auß Ablaß krafft sind dir vergeben
All sünd, doch besser auch dein leben.

---

145 *Ficta Papistarum pœnitentia*, *so lang die Karwoch wert.*
152 *Mutuum muli scabunt.*
161 *Exceptiones Papales.*

---

145 Wolff] Lew Zwischen 146 und 147 =
146 II Die kam dem Wolff hie auch zu gut,
er müst sonst leiden hellisch glut,
Das lies der Esell auch geschehen,
V vnd hattens fur gut angesehen,
161 = Hettstu verlobet Jungfrawschafft,
damit der Ablas wenig schafft,
Vnd hettst verheissen kloster leben,
165 der selbigen 168 auch] nun

Da must der Esel beichten auch,
170 Den hielten sie bed vor ein gauch,
Er must sich vor bedencken woll,
Was er den beyden Beichten soll.
Als er sich nun hatt wol bedacht,
Was er für laster hett vollnbracht,
175 Da fellt jhm inn ein schwinde that,
Begert darüber guten rhat,
Er sprach, Ich hab ein böß gewissen,
Ich hab ein mal mein Herrn beschissen,
Das klag ich euch mein lieben Hern,
180 Wiewol ich sorg, jhr werdt nicht gern,
Ein solche sünd vergeben mir.
Sie sprachen laß nicht grawen dir, [40]
Sag vns nur her, wies sey ergangen,
Du kanst noch wol genad erlangen.
185 Der Esell fing zu beichten an,
Mein herr der war ein karger man,
Bey dem fürt ich ein hartes leben,
Er wolt mir nicht zufressen geben,
Was ich euch sag, das ist kein tandt,
190 Er zog mit mir fern vber landt,
Da ich eins abendts hatt gefast,
Vnd must mit einer schweren last
Des andern tags beladen sein,
Vnd leyd vor hunger grosse pein,
195 Wie ich nun hatt ein berg zusteigen,
Vnd must im weg schier bleiben leigen,
Da furt mich mein Herr an eim zaum,
Das ich jhm kundt gefolgen kaum,
Das stroh, das er in schuhen hatt,
200 (Wiewol michs warlich wenig batt)
Das nam ich, als herausser guckt,
Vnd hab es hinder jhm verschluckt.
Das hat mein Herr noch nie erfarn,
So dürfft ichs auch nicht offenbarn,
205 Er hett mich sonst erschlagen gar,

172 den zweien 173 Da er 175 gschwinde 181 sunde
189 euch beicht,

Das ist mein gröste sünd fürwar,
Möcht ich dauon erlöset sein,
Mich deucht, mein sach stünd wider fein,
Kündt ich den Ablaß auch erlangen,
210 Den Herr Wolff hat vom Bapst empfangen,
So wölt ich gern thun, was ich kündt,
Das ich erlöst würd von der sündt. [41]
Sie sprachen, das ist warlich schwer,
Die sünde wirdt dir nimmermehr
215 Kein Bapst vergeben hie auff erden,
Drumb kanstu nimmer selig werden,
Dein sünd die ist doch viel zu groß,
Der Bapst kan dich nicht sprechen loß,
Du bist deim Herrn gewest vntrew,
220 Vnd wann du hettst ein ewige rew,
So kündt man dir nicht helffen drauß,
Drumb ists gantz vnd gar mit dir auß.
Dann denck du jhm doch selber noch,
Ob du nicht habst gesündigt hoch,
225 Was meynstu, das drauß worden wer,
Wann du deim Herren vngefehr
Die fersen hetst gebissen ab?
Drumb sagen wir du arger knab,
Das ich der Löw, vnd Wolff mein Knecht
230 Dich werden straffen hie mit recht,
Es kost dich heut dein leib vnd leben,
Es kan vns niemandt widerstreben.

¶ Morale.

Es geht nicht anders inn der welt,
Denn wie man hie den Esel helt,
235 Das man fein durch die finger sicht,
Wann durch die grossen Herrn geschicht,
Ein schendtlich that, All büberey

236 *Dat ueniam coruis, uexat censura columbas. Iesus Sirach cap. 13.*

210 = Den yhr von Römern habt empfangen, 213 warlich, das ist 218 Wir könden dich 225 Wie meynstu, was 228 böser knab 230 hie fehlt.

Die mögen sie vollnbringen frey,
Vnd wenn ein armer hat gethan
240 Ein kleine sünd, so muß er dran,
Mit dem kan man nicht dispensiern, [42]
Vnd niemandt will jhn absoluiern.
Doch soltu nicht darumb verachten
Die böse herrschafft, sonder trachten,
245 Das du dich haltst, wie sichs gepürt,
Vnd ob dein Herr ein leben fürt,
Das bübisch ist, so hüt du dich,
Es ist mit dem zuuiel, das sich
Dein herr also versündigt sehr,
250 Bitt du Gott, das er sich beker,
Vnd richt bey leib kein auffruhr an,
Darauß nichts gutes folgen kan.
Da wiltu sein ein frommer man,
Vnd dein Herr hat dir vnrecht than,
255 Vnd weyß von dir kein vbelthat,
So leid, wie Christ gelitten hat,
Das wirdt gerewen nimmer dich,
Vnd wirst Gotts Kindt sein ewiglich.*)

¶ Hieher gehört auch das Morale der siebenden
Fabell, das sich ein jeglicher zu
seins gleichen halte.

---

245 *Contra sediciosos.*

241—245 = 241 I Da kan man nit mehr dispensiern,
so kan man auch nit absoluiern,
So spricht man das sei Got geklagt,
dauon sei itzt genug gesagt
V Man redt von bößen hie allein,
das nit der tolle pöffel mein
Man muß also die herrn verachten.
es soll ein ieder selber trachten,
Das er sich halt, wie sichs gepürt.

246 Ob schon dein 248 dem genug daß 251. 252 fehlen.
253 Vnd so du bist eyn 254 Herr will dich greiffen an
256 Christus 258 wirst bey Gott sein *) das folgende fehlt.

Von einer Geyß, vnd einem Wolff

Die 12. Fabel.

MAN sagt von einer alten Geyß,
Wiewol man eigentlich nit weyß,
In welchem land es sey geschehn,
So hab ichs selbst auch nicht gesehn,
5 Im Schweitzerlandt ists freilich nicht [43]
Geschehen, das ist außgericht,
Weil man da selbst kein Wolff nicht leidt,
Ich halt, es soll von Fuld nicht weit
Geschehen sein im Nassewer landt,
10 Daselbst ist mir ein Stadt bekant,
Die hat jhrn namen von der Geyß,
Wie ich dasselbig noch wol weyß,
Wann man von Fuld gen Eisenach
Will gehn, vnd kömpt schier biß gen Fach,
15 So ligt die Stadt zur rechten handt,
Mit namen Geyssen wirdt genant,
Nicht fern von dannen, halt ich frey,
Das diß geschicht geschehen sey.
So wöllen wir nun zeygen an,
20 Was doch die gut Geyß hab gethan.
Die Geyß die hatt ein eygen hauß,
Als sie nun in das feldt hinauß
Wolt weiden gehn, gedacht sie woll, [44]
Der Wolff ist aller schalckeit voll,
25 Drumb sagt sie zu jhrm Böcklein zart,
Ich hab die haußthür wol verwart,
Bey leib seh zu, laß niemandt ein,
Du aller liebstes Böckelein,
Vnd vnter des sey still vnd frum,
30 Hüt wol, biß das ich wider kum,
Ich will gehn bey den Weidenpfadt,
Vnd will mein bäuchlein essen sat,
Das ich dir bring den Memm voll milch,

12, 1 *Quam salutare sit obedire parentibus.*
25 *Cura parentum erga prolem.*

Das ich das thu, ist recht vnd billch.
35 Der Wolff verborgen stundt hie auß,
Vnd hört die alt Geyß für dem hauß,
Er dacht, die sach wirdt werden gut,
Ich werdt noch haben guten mut,
Vnd vberkommen glück vnd heyl,
40 Das Böcklein wirdt mir noch zutheil.
Da harrt er bey ein halbe stund,
Vnd kaum so lang geharren kund,
Biß er gieng auß dem aln herfür,
Vnd macht sich vor der Geyssen thür,
45 Vnd fieng als baldt zu klopffen an,
Vnd meynt, jhm wurd baldt auff gethan,
Vnd rieff (wie er viel schalckheit weyß)
Als ob er wer die alte Geyß,
Vnd sprach, Mein liebstes Böcklin zart,
50 Ist auch die thür noch wol verwart
Vorm bösen Wolff? Nun laß mich ein
Du aller liebstes Böcklin fein,
Ich kom jetzt von dem Weidenpfadt, [45]
Vnd hab gemacht mein bäuchlin sat,
55 Den memm voll milch hab ich dir bracht,
Vnd jmmerdar an dich gedacht,
Vnd ist auch billch, das ich das thu,
Dann mir nichts lieber ist dann du,
Ich wölt kein grösser freud erleben,
60 Dann das ich dir den memm solt geben.
Da gieng das jung Böcklein herfür,
Vnd trat gemach biß an die thür,
Gedacht, obs auch dein mutter sey?
Wers nur nicht eitel büberey,
65 Es redt schier wie mein Mütterlein,
Wie kan sie so baldt kommen sein?
Da sah es durch den riß hinauß,
Vnd siht den Wolff stehn für dem hauß,
Vnd spricht, du kömpst mir nicht hierein,
70 Du bist doch nicht mein mütterlein,
Drumb will ich dich nicht lassen ein,

70 *Obedientia filiorum.*

Du redst wol, wie die mutter mein,
Vnd möchtst doch wol ein mörder sein,
Du sihst mich an durch diesen riß,
75 Als ob du habst ein Wolffs gebiß,
Du fehlst, ich komm dir nicht zutheil,
Mein leben ist mir noch nicht feil,
Ich wart, biß das mein mütterlein
Herkömpt, die will ich lassen ein,
80 Dann kinder solln gehorsam sein.

¶ Morale.

Ihr kinder solt diß Böckelein,
Euch vnterweisen lassen sein, [46]
Gott wirdt euch glück vnd heyl beschern,
Wann jhr die eltern halt in ehrn,
85 Darüber wirdt euch Christus geben,
So jhr auch gläubt, das ewig leben.

Von einem Wolff, vnd einem gemalten Haupt

Die 13. Fabel.

IN eines Malers werckstadt kam
Ein Wolff gegangen, der war zam,
Vnd wie ein mensch, mit seinem mund
Gewehnt war, das er reden kund.
5 Man sagt, es sey ein Fuchß gewesen, [47]
So hab ich von eim Wolff gelesen.
Es habs nun gleich ein Wolff gethan,
Oder ein Fuchß, da ligt nicht an.
Der Wolff sah in des Malers hauß
10 Ein Haupt, das war nur vber auß
Gemalt, mit solcher schönen pracht,
Als hetts Laux Maler selbst gemacht.
Der Wolff schawt jhe lenger, jhe mehr
Das bildt, vnd sich verwundert sehr.

13 1 *Contra hypocrisin.*

13 = Eyn gůt bůch von der Ehe ꝛc. 1536. Ciij[b] (44 Verse): 6 eynem 8 ligt auch nit

15 Zuletzt fing er zu reden an,
Nun hab ich doch noch nie kein Man,
Mit solchem schönen angesicht
Mein leben lang gesehen nicht.
Darnach gieng er näher hinan,
20 Das schöne Haupt zusehen an,
Wie er hatt acht auff seinen mundt,
Vnd merckt, das er nicht reden kundt,
Da sprach er, das ist warlich fein,
Du stehst allda nur zu eim schein,
25 Pfey dich an, du heyloser tropff,
Du bist ein grober Esels kopff,
So lang ich hie gestanden binn,
Gedacht ich stets in meinem sinn,
Kein weiser mensch wer, weder du,
30 Vnd weist viel weniger, dann ein Ku,
Der Bildtschnitzer hat dich gemacht,
Vnd in des Malers werckstadt bracht,
Das er dich solt also formiern,
Vnd must die leut so fein vexiern
35 Mit falschem schein. Ach pfey dein stirn, [48]
Du hast weder vernunfft noch hirn,
Es ist schad bey dem sterben mein,
Das du so hübsch gemalt solt sein.
Ich bin fürwar auch selber grob,
40 Das ich dir gab ein solches lob,
Vnd vrtheilt dich nur nach dem schein,
Vnd bin also betrogen fein,
Drumb will ich mich hernach fürsehn,
Es soll mir nicht mehr not geschehn.*)

¶ Morale.

45 Wann du ein schöne person bist,
Vnd keine tugendt inn dir ist,
So hat dich dein gestalt verstelt,
Das niemandt etwas von dir helt.

---

19 er mehr hinan 20 schön 24 stehest alda nur zu eynem 25 = Ach pfei dich an du rechter troff, 28 Meynt ich furwar in 33 also solt 43 furthin *) Es folgt nur noch: Das Morale find man in meinen fabeln.

Ist einer hübsch vnd from daneben,
50 Vnd führt ein fein vernünfftig leben,
Der ist zwifeltig hübsch vnd schon,
Vnd ist ein edle, werde kron.
Sunst stehts viel feiner, heßlich sein,
Vnd from daneben, weder fein,
55 Vnd gifftig, vnd im hertzen faul,
Vnd welcher hat ein schampffer maul,
Vnd fehrt daher mit stoltzem pracht,
Vnd will von allen sein geacht,
Der ist dennoch ein rechter schelm,
60 Wann er schon trüg ein gülden helm,
Vnd wer er noch so hoch geborn,
Hat er sein Adel doch verlorn.
Drumb hör zu lieber Edelman,
Nem diese lär mit demut an, [49]
65 Denck nicht, das dir all büberey,
Vmbs Adels willn erleubet sey.
Dann wann mutwill den Adel ziert,
Vnd sonst kein besser frucht gebiert,
Dann alle gute lär verachten,
70 So kanstu zwar wol selbst betrachten,
Was doch zuletzt darauß wöll werden,
Nemlich, der gröste bub auff Erden,
Der muß der aller edelst sein,
Dann stund der adel mechtig fein.
75 Was rhümstu dich des Adels dann?
Vnd sprichst, du seist ein Edelman,
Vnd rhümst dich des Adels allein,
Der dir mit vielen ist gemein?
Sprichstu, Ich hab ein köstlich Pferdt,
80 Das Pferdt macht nicht den Adel werdt.
Sprichstu, Ich hab ein gülden Zaum,
Der Zaum mach edel, glaub ich kaum.
Sprichstu, Ich hab ein gülden Sadel,
Der Sadel macht nicht gut den Adel.
85 Du sprichst, Ich hab ein feines Schloß,

---

59 *Contra ignobiles nobiles. Non faciunt equum meliorem aurei freni.*

Wann du darzu hettst tausent Roß,
Ja auch das Türckisch Keyserthumb,
So bistu noch nicht Edel drumb.
Sprichstu, Ich sauff ein grossen Wein,
90 Daher kanstu nicht Edel sein,
Der nam stünd dir wol besser an,
Das man dich hieß ein Eselman,
Dann wann das sauffen edel macht,
So hat vorlengst zu wegen bracht, [50]
95 Ein Ochß den Adel, vnd ein Kuh,
Die wern wol edler weder du,
Ja freilich sind sie edeler,
Darumb, das sie nicht trincken mehr,
Dann jhr natur wol leiden mag,
100 Du seufſſt die nacht auch zu dem tag,
Vnd schwerst Gotts tauff, Gotts Sacrament,
Dardurch wirdt Gottes ehr geschendt,
Sein blut, sein marter, wunden, pein,
Muß deines schwerns ein vrsach sein,
105 Redst schampffer wort von hurerey,
Als ob kein Gott im himel sey.
Drumb wie Esau der erstgeborn,
Hat seine erst geburt verlorn,
Also dem Adel auch geschicht,
110 Das er sich machet selbst zu nicht.
Die bösen buben meyne ich,
Wer sich findt schuldig, besser sich,
Ein guten frommen Edelman
Will ich nicht angetastet han,
115 Ja wolt jhn lieber helffen preisen,
Vnd wo ich köndt, groß ehr beweisen.
Drumb will der Adel höher schweben
Dann ander leut, so muß er leben
Ehrlich, vnd gut exempel geben,
120 Vnd allezeit nach tugent streben,
So sind sie hochgeborne Herrn,
Vnd leuchten wie der morgenstern,
Vnd sind des armen volcks lucern,
Ein solchen Adel lob ich gern. [51]

125 Den Jungfrawen seis auch gesagt,
Ist eine nun ein schöne magt,
So seh sie zu, das sie sich halt
Also, auff das ihr fein gestalt,
Durch feine, züchtige geberd,
130 Vnd erbarkeit viel schöner werd,
Das merck du schönes Jungfräwlein,
Laß dirs mit ernst gesaget sein.
Vnd die du bist ein schönes Weib,
Gedenck vnd halt keusch deinen leib,
135 Es ist etwas, das du bist fein,
Die zucht laß dir viel lieber sein.

Ouidius.

Si mihi difficilis formam natura negauit,
Ingenio formæ damna rependo meæ.

Idem.

Ingenij dotes corporis adde bonis.
Forma bonum fragile est, quantumque accedit ad annos
Fit minor, et spacio carpitur illa suo.
Nec semper uiolæ, nec semper lilia florent,
Et riget amissa spina relicta rosa.
Et tibi jam uenient cani formose capilli,
Jam uenient rugæ quæ tibi corpus arent.
Jam molire animum qui duret, et astrue formam,
Solus ad extremos permanet ille rogos.
Nec leuis ingenuas pectus coluisse per artes,
Cura sit, et linguas edidicisse duas.

Idem.

Ergo age fallaci timide confide figuræ,
Quisquis es, atque aliquid corpore pluris habe. [52]

Bias.

In speculo teipsum contemplare, et si formosus apparebis, age quæ deceant formam. Sin deformis, quod in facie minus est, id morum pensato pulchritudine.

---

125 *Morale für weiber und Jungfrawen.*

Von einem Bawern, vnd einer Schlangen

Die 14. Fabel.

DJE Vogelsberger sagen frey,
Das diß bey jhn geschehen sey,
Dauon ich jetzundt schreiben will,
Drumb hört mir zu, vnd schweiget still,
5 Es sitzt daselbst ein frommes Menchin,
Das heißt mit namen Dietzenhenchin,
Sein Weiblin heißt mit namen Krein,
Es soll fürwar geschehen sein,
Drumb ichs nicht vor ein Fabell sag, [53]
10 Sie leben beyd auff diesen tag.
Das Weiblin kundt sichs nicht erwern,
Sie must ein Kindelein gebern,
Das Männlin sah vbel zun sachen,
Weil es hatt noch viel Häws zu machen,
15 Drumb wolts jhm vngelegen sein.
Er sprach zum Weib, Ach liebe Krein,
Was machstu doch? was zeihstu mich?
Nicht machs kindt jetzt, das bitt ich dich,
Du sichst, das wir mühselig sind,
20 Vnd wilt jetzundt machen ein kindt,
Ach liebe Krein, verzieh die sach
Ein kleine weil, vnd thu gemach.
Es soll vom selben Bäwerlein
Was nach folgt auch geschehen sein.
25 Es fandt in einem Winter kalt,
Das Bäwrlein in dem grossen Waldt,

14, 1 *Contra ingratitudinem.*

---

14 = 7 U (37 Verse):
1—26 = 1 1 Ob dich gelust, so glaub daran,
man sagt, es söll zu Landzehan
Jm Vogelsberg geschehen sein
das selbig volcklin helt sich fein
v Vnd gleubt ans Euangelium
dadurch die sünder werden frum.
Es ist gewest ein winter kalt
da findt ein Bawer im Aptswalt

Ein Schlang im schnee, die war schier todt,
Vnd leyd vor kälte grosse not,
Das Bäwrlein war so schlecht vnd gut,
30 Thet jhr kein leyd, wie mancher thut,
Sonder hub sie auff auß dem schne,
Vnd war jhm mit der Schlangen weh,
Er bracht sie mit sich in sein hauß,
Vnd zog sie auß dem ermeln rauß,
45 Vnd legt sie bey ein grosses fewr,
Dann holtz ist daselbst nimmer thewr.
Wie nun die Schlang lag bey der glut,
Erholt sie wider jhren mut,
Des giffts kam jhr souiel dauon, [54]
40 Des kriegt das Bäwrlin bösen lohn,
Das gifft schütt sie baldt von jhr auß,
Vergifftet jhm das gantze hauß.
Das Bäwrlin lieff herzu so baldt
Vnd sprach, das dein der henger waldt,
45 Hab ich kein andern danck von dir,
Dann eitel gifft, das gibstu mir?
Das Bäwrlin seumpt sich auch nicht lang,
Erwischt gar baldt ein lange stang,
Vnd sprach, Das dich das falbel an,
50 Wiltu tödten mich armen man?
Ich hab erhalten dir dein leben,
Vnd wilt mir sölchen lohn dran geben?

¶ Morale.

Ich halt kaum, das auff erden sey

---

32 *Misericordia.* 40 *Ingratitudo.*

---

29 Der Bawer
35—38 = Vnnd legt sie bey das fewer hin
vnd rafft ein großen arm voll spin,
Vnd macht der schlangen ein groſze glut,
das, da die schlang erholt ihrn mut.
40 Des nam der Bawer 42 Vergifftigt 43 Der Bawer
44 der teuffel walt, 47 Der Bawer seumpt sich da nit
49—52 = Belaus das dich ge das falbel an,
wiltu tödten mich armen man,
vnd ich dein leben erhalten han?
53—56 fehlen.

Ein grösser schand vnd bůberey,
55 Dann wann ein mensch vndanckbar ist,
Vnd aller wolthat gantz vergist,
Noch kompt es offt, das du dem gut
Erzeigst, der dir dann vbels thut,
Vnd du also für dein wolthat,
60 Empfengst von jhm gar kleinen rhat. [55]

Von einem Jaghundt

Die 15. Fabel.

ES hatt ein Herr ein guten Hundt,
Der alters halben nicht mehr kundt,
Ein Hasen halten, wann sein Herr
Jhn mant, kund er nicht lauffen mehr,
5 Vnd ob er gleich ein Wildt erlieff,
Wann jhm sein Herr so hart zu rieff,
Vnd er sich eilt, vnd war nicht faul,
So hatt er da kein zenn im maul,
Den Hasen kundt er nicht behalten,
10 Des muß deiner der Teuffel walten,
Sprach da sein Herr, ein zornig man,
Der Hundt sein bestes hatt gethan,
Noch schalt er jhn, vnd schlug jhn sehr.
Da sprach der Hundt, Ach lieber Herr,
15 Jch bin nun alt, Was zeihstu mich? [56]
Jch habs doch nie verdient vmb dich.
Da ich war jung, thet ich das best,
Vnd kundt die Hasen halten fest,
Jch ließ mich nie kein müh verdriessen,
20 Vnd hofft, ich sölts hernach geniessen,
Wann ich wurd alt, vnd nicht mehr kündt,
Das ich als dann gnad bey dir fündt.
So seh ich nun das widerspill,

15, 1 *Iterum contra ingratitudinem.*

57 Es kompt gar offt 60 keinen rat.
15 = 15 U (56 Verse): 4 mant] hetzt 5 Vnd wann er schon eyn 6 = Da yhm sein herr also zůrieff. 10 dein auch der 11 da] bald 12 = Der hundt der hatt sein best gethan, 14 schall 17 Wo hab ichs ye 20 Vnd meynt,

Vnd merck leider was werden will,
25 Das man des will kein gnad nicht han,
Des man nicht mehr geniessen kan.
Da ich noch jung war, vnd gerad,
Vnd war dir dazumal kein schad,
Da hatt ich grosse gunst bey dir,
30 Weil ich nun alt bin, so weh mir.
Wann du nun werst ein danckbar Man,
So wurdestu gedencken dran,
Wie ich bey meinen jungen tagen,
Dir kundt gar offt ein Wildt eriagen,
35 Vnd war dir lieb, Jetzt wers auch fein,
Das ich genöß der iugendt mein,
Nun ich nicht binn ein werder gast,
So geh, vnd henck mich an ein ast,
So hastu mir genug gethan,
40 Vnd bleibst doch wol ein erbar man
In dieser bösen schnöden welt,
Kein frommer aber von dir helt.

¶ Morale.

Wie meynstu aber vmb den Hundt,
Ob er nicht red den rechten grundt? [57]
45 Gibt er seim herrn nicht recht bescheyt,
Da er strafft sein vndanckbarkeit?
Ghets nicht also zu inn der Welt,
Das niemandt trew beim andern helt?
Es laut wol schendlich, das mans sag,
50 Noch ligt es all zu klar am tag,
So lang bistu eyn lieber man,
Die weill man dein geniessen kan,
Vnd wann dirs dann am gut gebricht,

25 *Nil nisi quod prodest, charum est.* 30 *Inuidiosa uetustas.* 37 *Est aliqua ingrato meritum exprobrare uoluptas.* 47 *Turpe quidem dictu, sed si modo uera fatemur, Vu'gus amicitias utilitate probat. Donec eris fœlix, multos numerabis amicos, Tempora si fuerint nubila, solus eris.*

35 Jetzt] nun 41. 42 fehlen.

So denckt man deiner wolthat nicht,
55 Ja wann dein sach steht wol vnd fein,
So werden viel freund vmb dich sein,
So baldt es dir wirdt vbel gehn,
So werden wenig bey dir stehn.

Von der Berge geburt

Die 16. Fabel. [58]

ES ist nicht lang das diß geschah,
Das man die Bawern lauffen sah
Auß manchem land, mit grosser zal,
Zu einem Berg bey Grimmenthal,
5 Da gab man für ein new geschrey,
Nach dem die red sind mancherley,
Wie das ein Berg geberen wöll,
Darumb sich niemandt säumen söll.
Da kamen sie mit grosser macht,
10 Der ein mit sich ein Büchssen bracht,
Die selber fewer schlagen kundt,
Vnd hatt ein Kittel der war bundt.
Der ander bracht ein Hellepart,
Vnd war geschickt zu dieser fart,
15 Er kam, vnd schnaubt gleich wie ein gaul,
Vnd zoh ein zwickbart bey dem maul,
Der war einr eln lang, oder drey,
Vnd sah als käm er auß Türckey.
Der dritt ein grosser Landtsknecht war,
20 Vnd drangt daher, als wer ers gar,
Weil er ein schweren kolben trug.
Der vierdt hielt sich vor andern klug,
Derselb mit namen Döner hieß,

---

55 Vnd wenn 57 Vnd wenn es

16 = 14 U (94 Verse): 3 mit] im (mit U_1) 7 ein] der 9 Sie kamen dar mit 12 Vnd trůg 13 trůg 15 = Der selb gesell war auch nit faul,
17—28 = 17 1 Der dritt eyn grossen kolben trůg,
der vierd hielt sich fürn andern klůg,
Dieweil er fürt zwey waffen fein,
eyn armbrust vnd eyn scheffelein

Vnd sich fürwar beduncken ließ,
25 Er wer kein Saw, Er war nicht faul,
Vnd bracht mit sich ein bleien kaul,
Hat noch darzu zwey waffen fein,
Ein Wurffbart, vnd ein Schöffelein,
Vnd rheyt auff einem muttergaul.
30 Da kam der fünfft, vnd war nicht faul, [59]
Vnd bracht mit sich ein lange stang,
Nach diesem seumpt sich auch nicht lang,
Der sechst, der war zornig vnd stoltz,
Vnd bracht mit sich ein ströern boltz.
35 Der siebendt war ein strenger man,
Vnd hatt ein höltzern Pfantzer an.
Da kam der acht vnd bracht ein flegel,
Darnach der neundt mit einem Schlegel.
Der zehendt mit dem Eisen hut,
40 Der trug ein Messer das war gut,
Allein thet jhm das viel zu leyd,
Das jhm zubrochen war die Scheyd,
Er wolt sie gleichwol lassen placken,
So must er sich von dannen packen,
45 Dieweil der hauff so forchtsam war,
Vnd sich besorget grosser fahr,
Als wurd der Berg nun baldt gebern,
Der eilfft kundt wol box marter schwern,
Der zwölfft schwur bey dem Sacrament,
50 Vnd flucht darzu fünff Element,
Frantzosen, Veltin, Köres rauch,
Vnd sah nicht vngleich einem Gauch,
Auff erdtrich kundt er sonst nichts mehr,
Dann das er schwur box marter sehr,

---

30 Der fünfft der kam vnd
33—39 = 33 I Der fünfft, der hatt eyn pfantzer an,
man hielt yhn für eyn strengen man,
Dieweil er mit sich bracht eyn flegel,
der sechst fürt eyn grossen schlegel.
V Der siebend mit dem eisenhůt,
46 besorgten 47 = Dieweil der berg wolt nun gebern, 48 Der acht 49 Der neündt 50 = Der zehend flůcht fünff element.
51—62 fehlen.

55 Darzu hatt er ein wüste Hur,
Die jmmerdar Genß leiden schwur.
  Diß sind die Hauptleut inn dem heer,
Ein jeglicher mit seiner Wehr,
Das ander Volck war auch bereyt,
60 Ein jeglicher hatt sein bescheidt, [60]
Was er vor Waffen tragen solt,
Kein Bawer da der letzt sein wolt,
Viel ärt, viel Kärst, viel Knüttel schwer,
Sah man tragen inn diesem Heer,
65 Vnd hawen, Helleparten, Spies,
Der Bawern viel man bringen hieß.
  Es warn ein theil auß Osterreich,
Ein theil war auß dem Westerreich,
Vom Hegaw, Rinckaw, Webderaw,
70 Vom Brißgaw, Allgaw, Hennegaw,
Vom Schwartzwaldt, Hartzwaldt, Behmerwaldt,
Vom Odenwaldt, vnd Steygerwaldt,
Vom Rheinstram, vnd vom Vogelsberg,
Vnd dorther von sanct Gottharts berg,
75 Auß Merhern, Vngern, vnd auß Poln,
Auß Sachssen, Hessen, vnd Westpholn,
Auß Bayern, Elsaß, Lottringen,
Auß Foitland, Meissen, Thüringen,
Auß Schwaben, vnd auß Franckenlandt,
80 Auß Liflandt, Jslandt, Engellandt,
Auß Franckreich, vnd Jtalia,
Auß Flandern vnd Hispania,
Auß Brabandt, Holandt, Ventelandt,
Auß Seelandt, vnd Pilappen landt,

---

63 ärt vnd kärst 65 = Vil schöppen, schauffeln, hauwen, spieß,
67—92 = 67 I Es waren eyn teyl auß Westerreich
  es waren eyn teyl auß Osterreich.
 Es war eyn teyl auß dem Rinckaw,
  auß Sunckaw, Brißgaw, Webderaw,
V Auß Behem, Hungern, vnd auß Poln,
  auß Sachsen, Hessen, vnd Westfoln,
 Auß Schweytzen hatt man vil gesandt,
  auß Schwaben, vnd auß Francken landt.

85 Auß Pomern, Preussen, vnd auß Schweden,
Auß Dennmarck, Marck, vnd auß Norweden.
Man sagt das auch darkommen sey,
Ein grosse schar auß Barbarey,
Das sie ehr wolten legen ein,
90 Da will ich nun nicht wider sein. [61]
Die Schweitzer haben auch gesandt,
Ein grosses volck auß jhrem landt.
Es kamen auch in diesem heer
Viel Weiber, die sich forchten sehr,
95 Vnd trugen sicheln in der handt,
Fraw Hulda hatt sie außgesandt.
Als sie nun kamen an den Bergk,
(Mein red ein jeder eben merck)
Da stunden jhn die har zuberg,
100 Sie schrien, hilff du liebe Merg,
Den gantzen Berg vmbgaben sie,
Ein solch geschrey gehort man nie,
Man sorgt, der Berg wurd baldt gebern
Ein Rysen, der wurd alls verhern,
105 Vnd alle welt verderben gar,
So stundt nun da die gantze schar,
Zuwarten, wenn er käm herauß,
Zuletzt da ghuckt herfür ein Mauß
Mit jhrem kopff, Da hebt sich an,
110 Ein groß gelächt bey jederman,
Man hatt sich schier zu todt gelacht,
Das hat ein mauß zuwegen bracht.

¶ Morale

Es soll sich keiner nimmermehr,
Bewegen lassen all zu sehr,
115 Wann einer bringt ein new geschrey,
Die Leut erdichten mancherley,
Man findt offt einen beweln schwetzer,
Der manchen armen macht zum Ketzer.
Drumb seh man sich gar eben für, [62]

96 Vns liebe frawe hatt 97 Da sie 102 erhört 110 gelächt] geschrey 111 zu todt] entzwey

120 Es sind schon jetzundt vor der thür,
Viel newer lerer in der Welt,
Die man für Ketzer billich helt,
Drumb niemand leichtlich glauben solt,
Was gleißt, das ist nicht alles goldt,
125 Die heilge Tauff vnd Sacrament,
Die werden leyder jetzt geschendt,
Vnd wer die wol verachten kan,
Der wirdt gesetzt gleich oben an,
Die wöllen wir jetzt lassen farn,
130 Gott wirdt jhr thorheyt offenbarn,
Vnd hat es schon zum theil gethan,
Wie man an Schwermern mercken kan,
Wann sie die leut han wol verfurt,
So find sich dann die Meuß gepurt.

Von den Tauben, vnd dem Habich

Die 17. Fabel.

ES ist geschehn für langer zeit,
Da hatt der Weih ein grossen neidt,
Ein grossen zorn auff alle Tauben,
Vnd fuhr im land vmbher zuklauben,
5 Es kundt kein sicher für jhm sein,
Zuletzt die Tauben sahen drein,

17, 1 *Satius esse præsentem ferre calamitatem, quam stulta mutatione calamitatem duplicare.*

---

129 = Die lassen wir yetzunder farn, 132 an Schwermern] am Zwingle. — In U_1 sind die Verse 125—128 und 131—134 ausgelassen.

17 = 13 U (42 Verse):
1 = 1 I Die webberawer wissens wol,
deshalben niemand zweifeln soll,
III Es ist geschehen vor langer zeit,
Zwischen 6 und 7 =
6 II Bestimpten yhn eyn eygen tag,
eyn eygen platz wie ich euch sag.
Der ligt nicht ferne von Bruchenbrucken,
daß sie versehen alle lucken.

Das sie nicht müsten immerdar
Vorm Weihen stehn inn sölcher fahr,
Ein Schirmherrn wolten sie erweln, [63]
10 Der solt dem Weih wol anderst streln.
Da wurden sie mit ein zu rhat,
Vnd folgten bald auch mit der that,
Der Habich solt jhr Schirmherr sein,
Sie hattens warlich troffen fein,
15 Sie wolten bessern jhre sach,
Vnd vberkommen gut gemach,
Vnd habens doch verderbet gar,
Vnd müssen stehn in grösser fahr.
Der Habch nam baldt die Herrschafft an,
20 Fürwar er war ein schwinder Man,
Er treib mit jhn groß vbermut,
Gleich wie der Storck den Fröschen thut,
Also ficht er die Tauben an,
Nun haben sies jhn selbst gethan.

¶ Morale.

25 Es will sich mancher wol versehn,
Wie hie den Tauben ist geschehn, [64]
Vnd führt sich selbst in grosse fahr,
Dann wirdt er allererst gewar,
Wie er so sehr genarret hot,
30 Vnd sich gesteckt in grosse not,
So wirdt als dann das Sprichwort war,
Vnd seine thorheit offenbar,
Wann einr dem regen will entgehn,
Der muß im wasser fahr bestehn,
35 Ob er dem regen wol entleufft,
Das er im Wasser doch erseufft.

¶ Hieher gehört auch das Morale der fünfften Fabel.

15 *Incidit in Scyllam cupiens uitare Charybdim.*

8 in angst vnd fahr, 11 werden 13 Habich der 20 gschwinder
21 trieb mit yhr 23 sicht 33 Welcher dem

Vom vöglin Cassita

Die 18. Fabel. [65]

ICh hab in Aulo Gellio
Ein Fabel funden, laut also.
Ein man geborn inn Phrygia
Esopus, von der Cassita
5 Ein schöne fabel hat gemacht,
Der billich wardt für weiß geacht,
Dieweil er kundt mit guten schwencken,
Der menschen hertzen viel mehr lencken,
Zu guten sitten in der Welt,
10 Dann die man für die Weißten helt,
Vnd farn nur mit geschwindigkeit,
Esopus mit bescheidenheit
Fein höflich, mit lachendem mund,
Der menschen sinn erweichen kund,
15 Vnd hat die leut also ergetzt,
Das er nichts schampffers hat geschwetzt,
Pflegt nicht wie etlich tolle Narrn,
Zufaren mit dem Säwkarn,
Ein reinen mundt hat er gehabt,
20 Mit grossen tugenden begabt,
Des sagt man jhm noch lob vnd ehr,
Vom Vöglin Cassita schreibt er,
Zur zeit, wenn nah die Erndte ist,
So hat es inn der Frucht genist,
25 Vnd seine jungen sind schier flück,
Nun hat das Vöglin auff eim stück,
Darauff die Frucht schier zeitig war, [66]
Genistet, vnd stundt in der fahr
Fürn schnittern, wann sie kämen schier,
30 Die Frucht zuschneiden mit begier,
Vnd seine jungen noch zur zeit
Nicht wol gefliegen kundten weit,
Drumb sich Cassita wol bedacht,
Vnd hatt auff seine jungen acht,
35 Vnd war das Vöglin klug vnd weiß,
Wann es wolt fliegen nach der speiß,

Befahl es seinen jungen fein,
Das sie solten sorgfeltig sein,
Vnd sprach, Jhr solt mir jmmerdar,
40 Acht haben, ob jhr werdt gewar,
Das jemandt was redt oder thut,
Das solt jhr mir bey ewrem blut,
Verhelen nicht, vnd sagen an,
So habt jhrs euch zugut gethan,
45 Das laßt euch also sein befohln,
So will ich euch nun zessen holn.
Wie nun Cassita hatt vermahnt,
Sein jungen, hatt jhn recht geahnt,
Ein stund war hin vnd nicht viel mehr,
50 Da kompt mit seinem Son daher
Der Man, des dieser Acker war,
Die jungen wurden sein gewar,
Vnd hatten auff jhn eben acht,
Des schneidens ward so baldt gedacht.
55 Der man sprach zu dem Son, Wolan,
Wir müssen mit der sichel dran,
Wir haben nun nicht lenger weil, [67]
Derhalben soltu gehn mit eil,
Zu Schlarn von Kleinendentelum,
60 Vnd bitt jhn das er morgen kum,
Zum Faulen Fritzen geh mir auch,
Der ist zu mal ein guter gauch,
Er wird mich freilich jetzt nicht lassen,
Geh auch zum Schlemmer ann der strassen,
65 Zu diesen dreien soltu gehn,
Vnd hörn ob sie wölln bey vns stehn,
Vnd sprech, Es sey mein freundlich bitt,
Nach dem es ist ein löblich sitt,
Das gute freund sein in der not,
70 Einander helffen frü vnd spot,
Das sie wölln komen morgen früh,
Ehe dann gemolcken sind die küh,
Vnd von dem hirten in die weyd,

39 *Cura parentum erga prolem.*

Getrieben also sie beschend,
75 Vnd noch ein wörtlin zu jhn sag,
Zu mitternacht, zu mittem tag,
Wöll ich jhn helffen wo sie mein
Bedörffen, soll kein zweiuel sein.
Der Son dem Vatter antwort gab,
80 Was ich von euch vernommen hab,
Darinn- ich lieber Vatter mein,
Will willig vnd gehorsam sein.
Die armen jungen Vöglin kal,
Vernahmen wol was er befahl
85 Seim Son, Sie dachten diß geschicht
Das wöllen wir verhelen nicht,
Vnd vnser Mutter zeygen an, [68]
Was wir von jhm vernommen han.
Der Cassita war wol gelungen,
90 Weil sie fand speiß für jhre jungen,
Ein klein zeit war sie auß gewest,
Da kam sie wider inn das nest,
Vnd frölich jhre jungen nert,
Dieweil jhr Gott hatt speiß beschert,
95 Die jungen selbst auch fräwten sich,
Dieweil jhn Gott genediglich,
Sein milte handt hatt auffgethan,
Zu reden baldt, sie fiengen an.
Du aller liebstes Mütterlein,
100 Wir wöllen euch anzeigen fein,
Was wir jetzundt gehöret han
In vnserm nistchin von dem Man,
Der diesen Acker schneiden will,
Er hat gesetzt ein kurtzes zill,
105 Zu schneiden wirdt er baldt anheben,
Vnd hat seim Son befehl gegeben,
Wir haben nun nicht lenger frist,
Dieweil die Erndt vorhanden ist,
(Sprach er) Vnd ist jetzt eben zeit,

---

75 *Gratitudo.* 79 *Obedientia.* 85 *Obedientia et prudentia.* 93 *Qui dat escam omni carni.*

110 Das man auff diesem Acker schneit,
Derhalben ich nicht lenger mag
Verziehen, Geh noch diesen tag
Zu meinen Freunden, sag jhn an,
Das sie morgen von stunden an,
115 Auff diesen Acker kommen früh,
Ehe dann gemolcken sind die Küh,
Das sie dasselbig werden thun, [69]
Verseh ich mich zu jhn, mein Sun.
So bitten wir dich Mütterlein,
120 Du wöllst vns arme Vögelein
(Weil vnser keins noch fliehen kann,
Vnd hören nun wol, wie vnd wann)
Versorgen an ein andern ort,
Das wir nicht werden hie ermordt.
125 Die mutter sprach zu jhren kinden,
Auß meiner weißheit kan ich finden,
Dieweil er solchs befohlen hot
Sein Freunden, so hats noch kein not,
Ich weyß wol, daß sie kommen nicht,
130 Dann sölchs von freunden gern geschicht,
Doch solt jhr morgen haben acht,
Wes weiter werd vom Man gedacht.
Des morgens früh der Vatter kam,
Als er die Schnitter nicht vernam,
135 Da wartet er wol dritthalb stund,
Vnd da die leng nicht warten kund,
Er sprach zum Son, Mein liebes Kindt,
Von Freunden wir betrogen sind,
Was soll ich sagen? Nun wolan,
140 Die Schwöger wölln wir sprechen an,
Im Schlauraffthal sitzt Klöppelsklas,
Meyn nicht, das mich derselbig las,
Heyntz Sawermilch, vnd Blintzelmauß,
Ich halt nicht, das sie bleiben auß,
145 Desgleichen Bacchus Schwermerkopff,
Der ist zumal ein guter tropff,
Der Rabler vnd der Grempeler, [70]
Schlaudrant, vnd Schnörrer, bitt sie ser,

Das sie wölln kommen zu vns her,
150 Halt nicht, das sichs jhr einr beschwer.
Ich wolt, das Niemand auch herkem,
Der wer mir warlich angenem,
So wolten wir auch eiln dauon,
Vnd zeitlich feierabendt hon.
155 Doch falln mir zu noch ander zwen,
Die werden freilich bey vns stehn,
Als Eilnitser, vnd Beydeinweil,
Wann die wern vber sieben meil,
Sie kemen her vnd hülffen mir.
160 Noch ander zwen die nenn ich dir,
Der ein mit namen Sauffdichsat,
Mit dem schaff ich gewißlich rat,
Stehlangsamauff wölln wir auch haben,
Das sind zumal zwen guter knaben,
165 Ich denck, Schlaffsanfft hör auch dabey,
Wern eben guter buben drey.
Die Schwöger sind fast all genent,
So geh nun hin, mein Son, behendt,
Vnd sag jhn, wie mirs wolgefall,
170 Das sie vns söllen helffen all.
Als Cassita das Vöglin weiß
Hatt für sein jungen funden speiß,
Vnd darnach widder zu jhn kam,
Vnd all die red von jhn vernam,
175 Wie das die lieben Schwöger nun,
Beruffen weren durch den Sun,
Cassita sprach, Es schadet nicht, [71]
Damit wirdt noch nichts außgericht,
Weil ers zu seinen Schwögern stellt,
180 Mir solche red noch wol gefellt,
Darumb solt jhr zufrieden sein,
Mein aller liebsten Kindelein,
Doch morgen solt jhr haben acht,
Wes weiter wirdt vom Herrn gedacht.
185 Des morgens früh kömpt inn das feldt
Der Herr des Ackers obgemelt,
Er harrt, vnd harrt, vnd harrt, vnd harrt,

Er sprach zum Sun, wir sind genarrt
Von vnsern Schwögern mechtig fein,
190 Es müssen faule schelmen sein,
Sie halten mich für einen gauch,
Mein Bruder will ich dannoch auch
Ansprechen lassen, vnd probiern,
Ob er sich auch wöll exhibiern,
195 Gleich wie die andern han gethan,
Er sprach zu seinem Sun, Wolan,
Du solt zu deinem Vettern gehn,
Vnd hörn, ob er wöll bey vns stehn,
Die Frücht zu schneiden morgen früh,
200 Ein stund zuuor, ehe dann die Küh,
Vom Hirten werden inn die weyd
Getrieben, vnd nicht lenger beyd,
Vnd das er kom mit seim gesind,
Das ein theil schneid, das ander bind.
205 Der Sun zu seinem Vettern kam,
Als baldt der Vetter jhn vernam,
Sprach er, Sih lieber Vetter mein [72]
Sey mirs Gott willkom, Das stünd fein,
Das doch ein mal mein Vetter kem
210 Zu mir, das wer mir angenehm,
Mein lieber Sun, wie steht die sach?
Er sprach zum Knecht, hieß Eilgemach,
Lang her die flesch im schanck daneben,
Ich muß meim Vettern trincken geben.
215 Da nun der jung getruncken hat,
Als baldt er seinen Vettern bat,
Vnd sprach, Ach liebster Vetter mein,
Wöllt jhr vns nur behülflich sein,
Die Frucht zu schneiden morgen früh,
220 Ehe dann getrieben sind die Küh,
Vnd brächt mit euch ewer gesind,
Das ein theil schneid, das ander bind,
Mein Vatter vmb euch allezeit,
Solchs zuuerdienen ist bereit.

---

208 *Fucus amicitiæ.*

225 Der Vetter sprach, Es steht mir zu,
Das ich meim bruder hülffe thu,
So sag jhm, das ich willig sey,
Vnd hab nicht sorg, Da bleib es bey.
Die jungen Vöglin sagten an
230 Der Cassita, wie das der Man
Sein Sun zum Bruder hett gesandt.
Cassita sprach, Auß meim verstandt
Find ich mein lieben Kindelein,
Das wir vorm Bruder sicher sein,
235 Das es sey ernst, das fehlt noch weit,
Darumb seidt aller sorgen queit,
Vnd laßt vns sein noch vnuerzagt, [73]
Habt morgen acht, was wird gesagt.
Des andern tags, da kam ins feldt
240 Der Herr des Ackers, offt gemelt,
Des morgens früh zur dritten stund,
Dann er nicht lenger schlaffen kund,
Vnd meint, es wurd nun für sich gehn,
Sein Bruder wurd gar früh auffstehn,
245 Er harrt wol zwo stund oder drey,
Er sprach, Ist das nicht büberey,
Die mit mir treibt der Bruder mein?
Er söll mir wol ein lügner sein,
Der Herr des sich bekümmert hoch,
250 Da harrt er noch ein stund darnoch,
Biß daß das glöcklin sieben schlug,
Er sprach, Ich hab des Bruders gnug,
Der Teuffel traw dem lügner mehr,
Der gut man war bekümmert sehr,
255 Er sprach, es thut einr wie der ander,
Freundt, Schwöger, Vetter, mit einander,
Ja wol der Freundtschafft, vetterschafft,
Der Mogschafft, Sipschafft, Bruderschafft,
Ein Teuffel wie der ander schafft,
260 Was sie doch reden hat kein krafft.
Er sprach zum Sun, mit namen Michel,
Geh hin, vnd bring du vns zwo Sichel,
So nem ich ein, So nimpstu ein,

So schneiden wir die Frücht allein,
265 Der Sun jhm gern gehorsam was,
Die jungen Vöglin horten das,
Vnd zeigtens an dem Mütterlein. [74]
Sie sprach, das möcht wol etwas sein,
Es ist noch nie so zeit gewest,
270 Nun mach ich euch ein ander nest,
Weil ers will selber greiffen an,
Sonst blieb es warlich vngethan,
Sie zog baldt an ein ander end,
Der Herr schneid ab die Frucht behend.

¶ Morale.

275 Das Vöglin Cassita fürwar,
Zeigt dirs Morale selber klar,
Vom selben lern, so wirstu klug,
Darumb sey des jetzundt genug,
Wiewol hierauß ein feine ler,
280 Den Kindern auch zu geben wer,
Wie nützlich ding Gehorsam sey,
So laß ichs nun hie bleiben bey.

Von eim alten vnd jungen Krebs

Die 19. Fabel.

EJN berg scheidt Poln von Vngerlandt,
Von dannen zu der rechten handt,
Die Ader jhren vrsprung hat,
Vnd fleußt hin durch die schöne stadt
5 Preßla, der Behmen Köng verwandt,
Gotts Wort ist auch daselbst bekandt,
Johannes Heß vnd Maioban
Habens so fein gerichtet an, [75]
Jst kaum ein Stadt im Römschen Reich,
10 Preßla ist wol derselben gleich,
Von herrn Laurentz Coruini lehr,
Dieselb Stadt hat groß lob vnd ehr.
Die Ader zeuht darnach fürt an,

Trifft jmmerhin die alte ban,
15 Für Crossen fleußt die Neuß darein,
Daselbst wechst sehr ein guter Wein.
Die Ader kompt auch zu der Stadt,
Von Francken die den namen hat,
Wann nun die Ader fast fünff meil
20 Von Franckfurdt hat vagiert mit eil,
Sie vnd Wart, sich bei Custrein
Einander heissen willkom sein,
Es fleußt die Wart durch Polerlandt,
Zu Custrin macht sie sich bekandt,
25 Beid wasser also Fischreich sind,
Das man kaum jhres gleichen find. [76]
Darumb ich mich hernach noch mehr
Dauon zu schreiben nicht beschwer,
Dann ich zuuor wolt loben gern,
30 Das newe Schloß des frommen Herrn.
Das Schloß ligt in der newen Marck,
Vnd wirdt gebawet treflich starck,
Also, das ich darff sagen frey,
Wann schon der Türck (da Gott für sey)
35 Käm mit drey hundert tausent man,
Das Schloß wurd er doch lassen stan,
Vnd wann er schon wer noch so wüst,
Dauon mit schanden ziehen müst,
Gleich wie man hat für Wien gesehn,
40 Das auch desgleichen ist geschehn,
Man kömpt schwerlich beis Schloß hinan,
Das mans nicht wol gewinnen kan,
Der tieffen Sümpff sind allzu vil,
Drumbs warlich arbeit kosten will,
45 Dauon wer noch wol mehr zu schreiben,
Doch will ichs hiebey lassen bleiben,
Vnd kürtzlich auch das zeigen an,
Was ich zuuor verheissen han.
Nemlich wie Gottes milte handt,
50 Hat meines gnedigen Herren landt,
Versorgt mit Fischen mancher art,
Beid in der Ader vnd der Wart.

Ich acht aber das fast dem Stür
Billich die oberhandt gepür,
55 Dieweil er ist der gröste Fisch,
Mit eim speißt man wol zwentzig tisch. [77]
Man sagt, der Lachs hab nach dem Stür
On widerred die nechste chür.
Die Lampred hat darnach den preiß,
60 Zu dem braucht man ein sölche weiß,
Wann man jhn sieden will, im Wein
Will er zuuor ertrencket sein.
Darnach Muren man setzen soll,
Denselben muß man sieden woll.
65 Zum Welsen braucht man nicht lang weil,
Er will gesotten sein mit eil.
Der Hecht mit seinen scharpffen zen,
Muß in der nehsten ordnung sten.
Des Carpen zungen gibt man preiß.
70 Der Blei darnach folgt, der ist weiß,
Er wirdt sonst Bressum auch genent,
Denselben Fisch man leichtlich kent,
Dann er sehr breit ist, dauon ich
Will sagen, das ist lecherlich.
75 Es stundt ein Wolff in grosser not,
Vnd sich besorget für dem todt,
Da globet er bey seiner trew,
Er wöll sein leben lang kein Säw
Nicht fressen mehr, so fern jhm Gott,
80 Nur helffen wolt auß solcher not.
Als er nun auß der not entkam,
Darnach er bald ein Saw vernam,
Die lag in einem tieffen kot,
Der Wolff jhr guten abendt bot,
85 Vnd sprach, du liebe Bresum mein,
Wie kompstu da in pful hinein? [78]
Ich meint, du soltst im wasser sein.
Die Saw sprach, das ist warlich fein,
Das ich dir muß ein Bresum sein,

53 *Stür*. 57 *Lachs*. 59 *Lampred*. 63 *Muren*. 65 *Wels*. 67 *Hecht*. 69 *Carp*. 70 *Blei oder Bressum oder Brassum*. 77 *Ficta pœnitentia*.

90 Du sihst nicht wol, Ich bin ein Schwein,
Das ist die gröste wollust mein,
Wann ich mich leg in dreck hinein,
Kein Bresum pflegt im pful zu sein.
Da sprach der Wolff, Ja wol ein Schwein,
95 Ler du mich was ein Bresum sey.
Die Saw sprach, Geh nur baß herbey,
Vnd seh mich an nur eben woll,
So wirstu ja (du seist dann toll,
Vnd gantz beraubet deiner sinn)
100 Mercken, das ich kein Bresum binn.
Da sprach der Wolff, es sey also,
Du wirst mein nimmer werden fro,
Du seist gleich Bresum oder Saw,
So bin ich hie, das ich dir kraw,
105 Dieweil du bist im bad jetzundt,
Vnd schwitzest, das ist dir gesundt.
Da gieng der Wolff in pful hinein,
Vnd hielt die nasen an das Schwein,
Vnd sprach, du wilt kein Bresum sein,
110 Du wirst noch nicht mit solchem schein
Betriegen mich, darumb will ich
Für einen Bresum fressen dich.
Also der Wolff an Bresums stat
Die arme Saw gefressen hat.
115 Auff das ich ad propositum
Von dem vermeynten Bresum kum, [79]
Den Rap setz ich dem Bressum noch,
Den pflegt man auch zunennen Roch.
Das Barben meulchin, Ghesen, Zert,
120 Sind nicht geringer ehren werdt.
Ael vnd Neunaug folgen darnoch,
Die wölln von eim geschickten Koch
Bereytet sein, sonst isset man
Gar baldt das leydig Fieber dran,
125 Dasselbig will ich auch hiebey,
Verstanden haben von dem Schley,

---

117 *Rap.* 118 *Roch.* 119 *Barb. Ghesen. Zert.* 121 *Ale Neunaug.* 126 *Schley.*

Carusen sind zu braten gut,
Groß ehr man jhn zu Stetin thut,
Dann wann ein Burger in der Stadt,
130 Ein guten Freund geladen hat,
So setzt er jhm Carusen dar,
Damit jhm groß ehr widderfar.
Berß, Kaulberß, Grundeln sind wol klein,
Doch wo sie wern nicht so gemein,
135 So hielt man sie für edel Fisch,
Vnd zierten wol eins Fürsten tisch,
Was man für Gründeln helt am Rhein,
Das müssen da die Schmerlen sein,
Was man eim dar für Gründeln stelt,
140 Am Rhein man sölchs für Crassen helt.
Die Steinbeiß helt man auch sehr wehrt,
Damit ein guten Gast verehrt.
Darnach folgen Ghuster, vnd Zup,
Die Rotaug, Quap, welcher Alrup
145 Genennt wirdt, Was ich weiter find,
Das sind nur Fischlin fürs gesind, [80]
Vnd für die Vorß vnd gut geselln,
Die nicht nach grosser narung stelln,
Denselben Schnepel sind bequem,
150 Vnd Plötz sind jhn fast angenem,
Vnd Peiscker sind jhn gute Visch,
Vnd Vcle tragen sie zu tisch,
Wann sie han bier beim Heseling
Vnd Döbel, sind sie guter ding.
155 Der letzt ist doch zuuiel gering,
Vnd heißt mit namen Bitterling.
Noch hab ich nicht der Krebs gedacht,
Darumb die Fabel wirdt gemacht,
So will ich, was geschehen sey
160 Zu Franckfurdt oder nah dabey,
Auffs aller kürtzest zeigen an,

---

127 *Carus.* 133 *Bers. Kaulbers. Grundel.* 138 *Schmerlen.* 140 *Crafs.* 141 *Steinbeifs.* 143 *Ghuster. Zup.* 144 *Rotaug. Quap. Alrup oder Ropp.* 149 *Schnepel.* 150 *Plotz.* 151 *Peiscker.* 152 *Vcle.* 153 *Heseling.* 154 *Dobel.* 156 *Bitterling.* 157 *Krebs.*

Was da ein alt Krebs hab gethan.
Der alt Krebs zu dem jungen sprach,
Nun hörstus Krebslin, thu gemach,
165 Der gang will dir nicht wol anstehn,
Halt still, du must mir anders gehn,
Du solt mir stracks wegs gehn für dich,
Du wirst sonst baldt erzürnen mich,
Dein tolles gehn das macht mich kranck,
170 Du must mir lern ein andern gangk.
Das Krebslin gab sein antwort fein,
Es sprach, das dünckt mich schwerlich sein,
Doch geh mir für, so will ich gern
Ein solches genglin von dir lern,
175 Wann du den gang nicht zeigest mir,
So kan ich schwerlich folgen dir. [81]

¶ Morale.

Es steht nicht fein, wann einer will
Ein andern vnderweisen vill,
Vnd trifft selbs nicht den rechten wegk,
180 Vnd ligt biß vber die ohrn im dreck,
Will lern vnd straffen jederman,
Vnd rürts nicht mit eim finger an,
Vnd nichts mehr, dann ein lerer bleibt,
Von welchem Cato billich schreibt,
185 Es steht dem lerer vbel an,
Wann er sich selbst nicht leren kan,
Vnd vnder des er strafft vnd lert,
Ist er wol selber straffens werdt.

Von den Hasen
Die 20. Fabel. [82]

NUN will ich weiter zeigen an,
Was etlich Hasen han gethan,
Drumb hört mir zu vnd schweiget still.
Wann man auff Darmstadt zu gehn will,
5 Von Franckenfurdt am Mayn, so steht,
Wann man zwischen dem Weinberg geht,
Dort oben auff eim hohen plan,

171 *Medice cura te ipsum.*
185 *Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum*

Ein feine Warth, da hebt sich an,
Auff einem gleichen land, so baldt,
10 Ein schöner vnd lüstiger Waldt,
Im Sommer der Vögel gesang,
Macht eim daselbst die zeit nicht lang,
Man geht ein stundt, vnd nicht viel mehr,
Vnd darff nicht eilen all zu sehr,
15 Biß das man kömpt zu einr Capell,
Zur rechten handt ein alte Cell,
Noch heutigs tags steht nah dabey,
Ein Bruder auff der betteley
Darinnen saß, für etlich jarn,
20 Da noch die leut vnsinnig warn,
Vnd häuffig han dahin gewalt,
Als noch des Bapstes narrnwerck galt,
Wer da das Glöcklin mit dem maul,
Wol ziehen kundt, vnd war nicht faul,
25 Der hielts dafür, das jm der Zan,
So jhm zuuor hat weh gethan,
Solt heylen, Sölch toll fantasey, [83]
Wie sonst viel ander lepperey
Der Teuffel hat gerichtet an,
30 Damit betrogen manchen man,
Vnd jhn gefürt am narren seyl,
Auff das jhm wurd sein Seel zutheyl,
Die leut des ersten eydts vergassen,
Vnd musten Christum fahren lassen,
35 Die Priester solten han gewehrt,
Dem armen Volck, vnd recht gelert,
So warn sie selber solch geselln,
Die dem Teuffel trieben zur Helln
Der armen Seeln ein grosse schar,
40 Mit jhrer Teuffelischen lar,
Die Kirch hat nun kein groß gesell,
Vnd steht nur da ein ler Capell,
Zum Kalbskopff sie gemeiniglich,
Vom Kälber Gottsdienst (so halt ich)
45 Genennet wirdt, den der Bößwicht
Jerobeam hat angericht.

Wann man nun kömpt schier auß dem Waldt,
Zur rechten seiten sihstu baldt,
Neun steinern Creutz, Was die bedeuten,
50 Das kan man hörn daselbst von Leuten,
Ein heilgenstock stund auch dabey,
Vnd wie hernach derselbig sey
Von einem Schwermer vmb geschlagen,
Das hört man von den Leuten sagen,
55 Vnd mag wol sein, dieweil man sunst,
Von Schwermern weyß kein besser kunst,
Dann Bilder stürmen, vnd zureissen, [84]
Vnd auff die Altar stein zu schmeissen,
Sölch loß gesindlin vnd landtleuffer,
60 Die heißt man jetzt die Widderteuffer,
Die laß ich farn. Wann du fürn Waldt
Bist kommen, sihstu also baldt
Den Hirtzsprung zu der rechten handt,
Man sagt in der Drey Eycher landt
65 Ein Hirtz hab solchen sprung gethan,
Für warheit helt solchs jederman,
Das sol vor zeiten sein geschehn,
Das warzeichen kan man noch sehn,
Zwen langer stein sind dar gestelt,
70 Die stehn im Sprendenlinger feldt,
Das muß mir einer lassen sein
Ein altes Monument gar fein,
Auff hundert meil wegs, oder drey
Hört man, das sölchs geschehen sey.
75 Darnach kömpt man gen Sprendenlingen,
Dem selben Völcklin muß gelingen,
Ein groß genad han sie von Gott,
Das man sie leret sein gebott,
Sein liebes Euangelium,
80 Dadurch die Sünder werden frum.
Bey Sprendlingen zur lincken handt,
Ein Schloß ligt im Drey Eycher landt,
Im Waldt, von der strassen nicht fern,
Das ist der Eisenburger herrn,

63 *Der Hirtzsprung.*

85 Dasselbig Schloß heißt man zum Han,
Mein Herr von Hanaw hat daran
(Wie ich vernim) das sechste theil, [85]
Gott geb jhn allen glück vnd heil.
Zu einem Berg kömpt man darnoch,
90 Der Gotteshainer nicht zu hoch,
Viel guter Mülstein macht man do,
Daher sie offtmals werden fro,
Wann sie ein Müller vberkommen,
Wie ich das selbst offt hab vernommen,
95 Das sie sich halten zu dem Wein,
Vnd mit dem Müller frölich sein,
Vnd machen jhm den beutel ler,
Das jhn ja nicht das geldt beschwer,
Dann wann sie jhm ein Mülstein geben,
100 Von stunden an ligts geldt daneben.
Nun ist es zeit, das ich doch kum
Zuletzt auch ad Propositum,
So wöllen wirs nun greiffen an,
Es ligt ein Dorff nicht fern dauon,
105 Daselbst hat man bißher gesagt,
Wie Maria die reine Magt,
Ein Wallfart hab gerichtet an,
Die solches sagen, liegen dran,
Es hatt der Teuffel in der Helln,
110 Beelzebub, vnd sein geselln,
Vnder der Mutter Gottes namen,
Gesäet solchen bösen samen,
Daselbst noch man auff diesen tag,
Ein alten Götzen sehen mag,
115 Dahin hat man die Leut geweist,
Als würd Maria da gepreißt,
Mit toller lehr vnd fantasey, [86]
Treib man sie zur Abgötterey.
Das laß ich falln, vnd komm daran,
120 Was etlich Hasen han gethan,
Beim selben dorff, heißt Ofental,
Der Hasen war ein zimlich zal,
Ein grosses krachen hörten sie

Im waldt, zuuor gehöret nie,
125 Dauon sie liessen sich vertreiben,
Vnd wolten da nicht lenger bleiben,
Vnd meinten gantz, sie müsten dran,
Die gantz Drey Eych wurd vntergahn,
So forchtsam warn die armen thier,
130 Sie lieffen, biß sie kamen schier
Auff Darmstadt zu, den halben weg,
Vnd hielten still bey einem steg,
Da hatten sie mit grosser eil
Gelauffen wol ein gantze meil,
135 Als sie nun biß ans vffer kamen,
Die Frösch die Hasen baldt vernamen,
Vnd plumpten in die bach behendt,
Die Drey Eych hat daselbst ein endt,
Derselbig ort die Bayers Eych
140 Genennet wirdt, Da hebt sich gleich
Im Waldt die Obern Graffschafft an,
Am selben ort die Hasen han
Die Frösch gesehen in die Bach
Springen, war jhn ein feine sach,
145 Dieweil der Thier warn noch mehr,
Die sich auch leichtlich furchten sehr.
Das merckt zu erst ein alter Haß, [87]
Er sprach zun andern, Was ist das,
Das wir narrn sind also verzagt,
150 Als hab der Teuffel vns geiagt?
So jhr doch seht, das man auch find
In diesem land, die furchtsam sind,
Ja die sich vns verzagten Hasen
In jhrem reich erschrecken lassen,
155 Vnd plumpen in das Wasser nein,
Darumb laßt vns gemannet sein,
Wir sehn doch, das vns niemandt noch
Gelauffen hat, der mit vns poch.
Also warn sie getröstet baldt,
160 Vnd zogen wider in den Waldt.

¶ Morale.

Der alt Haß zeigts Morale an,

Das du dich nicht solt kern daran,
Wann jemandt dir will machen bang,
Dann solch geschrey wert doch nicht lang,
165 Vnd baldt verschwindt, gleich wie der rauch,
Wer sich lest schrecken, ist ein gauch.
Doch soltu auch dabey sein frum,
Das dir nicht billch ein schreck fürkum,
Kompstu darüber in ein schrecken,
170 So wirdt dich Gott nicht lassen stecken. [88]

Von dem Löwen vnd Esel*)

Die 21. Fabel.

ES hat ein Löw im Römschen Reich,
Regiert vor zeiten gwaltiglich,
Als er nun kam zu seinen tagen,
Vnd kundt die last nicht lenger tragen,
5 Vnd kranckheit halben vmb jhn stund,
Das er die leng nicht leben kund,
Da lest er außgehn ein Mandat,
Das baldt zu seiner Maiestat
Die Thier solten kommen all,
10 Sie zohen baldt mit grossem schall
Auff den Reichstag zu jhrem Hern,
Das sahe der alte König gern,
Den jungen Löwen satzt er ein, [89]
Das er nach jhm solt König sein,
15 On widerred nam jederman
Des alten letzten willen an,
Vnd da die sach war wol bestelt,
Da schied der alt von dieser Welt.
Als er nun herlich war bestat,
20 Da fandt sich baldt der falsche rhat,
Verzweiuelt buben in der haut,
Den doch der Alt hatt viel vertrawt,
Vnd sie erhöhet auß dem kot,

21, 23 *Ingratitudo.*

21 = 17 U (500 Verse): *) Esel ꝛc. 1 hatt 10 baldt] hyn 15 Nach dieser red 17 Als nun die 22 Alt] König

So nicht zuuor das trucken brot
25 Zufressen hatten, wolten nun
Nicht annemen des alten Sun,
Vnd dachten, wie jhn möcht gebürn,
Ein mutwilligs leben zu fürn,
Sahen kein gute ordnung gern,
30 Vnd wolten gar nicht für ein herrn
Den jungen Löwen krönen lassen,
Vnd wehrten vber alle massen,
Vnd zeigten damit vrsach an,
Warumb sie jhn nicht wolten han,
35 Wie das die Löwen bis anher,
Tyrannisch wern gewesen sehr,
(Die red hatt wol ein hübschen schein)
Wie sie die armen Thierlein,
Zurissen on barmhertzigkeit,
40 Nicht wie ein fromme Oberkeit,
Vnd künd keins vor jhn sicher sein,
Derhalben müst man sehen drein.
Sie gaben jhr sach grewlich an, [90]
Die Löwen hattens alls gethan,
45 Wie man dann pflegt gemeiniglich,
Wann man also beklaget sich,
Alles guten zuschweigen gern,
Das ergst redt man von Oberhern,
Da kundt man offentlich erfarn,
50 Das auch die Räth verrether warn.
Es hub sich ein gemürmel an,
Sein meinung redet jederman,
Es warn ein theil der erbarkeit
Geneigt, den war es warlich leit,
55 Das man so schendtlich handeln wolt,

27 *Infideles et ingrati consiliarij.*

23—29 = 23 1 Geholffen auch zů grossen ehrn,
vnd sie gemacht zů reichen herrn.
Die süchten nun forthyn zů haben,
eyn freyes leben wie die knaben,
v So keyn ordnung sehen gern,
30 Sie wolten 41 kond doch niemand sicher 42 Für yhn, drumb müst 47 Des gůtten alles zu 53 ein] zum

Sie riethen, das man gar nicht solt
Den jungen Löwen vbergeben,
Dem mehrer theil war solchs nicht eben,
Die dauchten sich nicht Narren sein,
60 Sie meinten, man solt sehen drein,
Es müst ein mal auch anderst gehn,
Vnd nicht die herrschafft allweg stehn
Bey den Bluthunden vnd Tyrannen,
Zuletzt fordert man sie zusamen,
65 Das man zum Köng erwelen solt,
Welchen der gröst hauff haben wolt.
Da sprachen an die falsche Rhet
Den Fuchß, das er das beste thet,
Vnd wölt dem tollen pöffel sein
70 Ein solche meinung sagen ein,
Vom Esell, wie derselbig sey
So frum, das man kein tyranney,
An jhm noch nie gemerckt hab, [91]
Das er auch nicht hoch einher trab,
75 Laß sich an wenigem benügen,
Die bossen würden sich wol fügen.
Es daucht den Fuchß zwar selbst nicht fein,
Das ein Esel solt König sein,
Gefellt jhm doch der anschlag wol,
80 Das er sein handtwerck üben soll,
Vnd ob es wol war lecherlich,
So thut jhm doch wol, das er sich
Sampt sein geselln, vor keinem zwang
Nicht förchten dorfft sein lebenlang.
85 Da fasset er die sach gar fein,
Vnd ließ jhm kein schimpfftheiding sein,
Da trat er auff vnd reuspert sich,
Vnd sprach zun Ständen, Hört was ich,
Jhr lieben Herrn, euch sagen will,
90 Hört mir nur zu vnd schweiget still,

68 *Vulpes malorum consiliariorum rabula.*
88 *Oratio Vulpis contra Leonem.*

60 Sie sprachen, 66 gröst] meyst 75 wenigem gern benügen 76 solten 77 Fuchs wol nerricht sein 83 keinem] allem

Des Reichs noth ligt mir so hart an,
Das ich nicht lenger schweigen kan.
Ihr kündt selbst dencken, lieben Herrn,
Das niemandt vnrecht leidet gern,
95 So haltens auch die recht nicht ein,
Das Fürsten sölln tyrannisch sein.
Nun haben jhe in diesem fall,
Ein grossen fehl die Löwen all,
Das sie gar niemandt schonen wölln,
100 Darumb des Reichsständ welen sölln,
Ein andern König on verzug,
Weil sie des jetzundt haben fug.
Sein red war gantz dahin gericht, [92]
Das er die Löwen mächt zu nicht,
105 Vnd solten fürthin nicht regiern,
Die kundt er wol amplificiern,
Das treib der Fuchß gar meisterlich.
Die Ständ des Reichs besonnen sich,
Sie hatten sich gar baldt bedacht,
110 Der Fuchß hatt schon zu wegen bracht,
Das schier niemandt beim Löwen stundt,
Außgenommen ein alter Hundt,
Ein Lamb, vnd Schaff, vnd nicht viel mehr,
Dieselben warn bekümmert sehr,
115 Da zweiuelt man wer wirdig wer,
Einr sölchen Königlichen ehr.
Der Fuchß hatt jhm gemacht die ban,
Zu reden fing er weiter an,
Vnd sprach, schweigt nur ein wenig still,
120 Vnd hört, zu wem ich rathen will.
Ich hab mich wol darauff bedacht,
Vnd auch damit viel zeit zubracht,
Wem billch das Regiment gebür,
Biß das mir kompt der Esel für,

94 *Maior.* 97 *Minor.* 100 *Conclusio.*
117 *Oratio uulpis pro Asino.*

91. 92 fehlen. 93 selbst] wol 101 on alln verzüg
111—114 = Der amecht vnd verzweifelt knab,
daß sie vom Löwen fielen ab,
121 mich schon darauff wol 122 vmb bracht.

125 So dunckt mich, lieben Herren mein,
Dem Reich söll wol gerathen sein,
Wann man erwelt das Esel gschlecht,
Vnd das jr mich merckt eben recht,
Warumb ich zeyg den Esel an,
130 Jch habs on vrsach nicht gethan.
Jhr müst jhe das bekennen frey,
Das er gar nicht tyrannisch sey,
Vnd frist die armen Thier nicht, [93]
Welchs von den Löwen offt geschicht,
135 Kein vbels hat er nie gethan,
Da habt jhr all kein zweiuel an.
So wist jhr das auch, lieben Herrn,
Das er ist trew, vnd arbeit gern.
Darzu ist das ein tugent fein,
140 Das er für jhm lest etwas sein,
Auch ander Thier, Hört noch mehr,
Er lest jhm an geringer ehr
Benügen allzeit, das ist war.
Auch ist die tugendt offenbar,
145 Das er groß Rendten nicht begert,
Vnd sich von seiner arbeit nert.
Er ist nicht stoltz, vnd lebt on pracht,
Drumb wird er billch zum Köng gemacht,
Die tugendt all beim Esel stehn,
150 Drumb last euch solchs zu hertzen gehn.
Dem Fuchß gieng wol das schwetzen ab,
Des must der arm Löw sein schabab,
Er lobt den Esel wol ein stund,
Vnd jhn doch nicht vollnloben kund.
155 Als sölchs den Pöffel kützelt sehr,
Da fing er an zu reden mehr,

131 *De uirtutibus Asini.*

126 solt 129 ich geb den
133—138 = Das hatt der Esel offt beweist,
vnd ist des halben weit gepreißt.
139 So ist das auch eyn 145 grosser 146 Nach 146 folgen
133. 134. 151 geschwetz 154 = Vnd doch nit genug geloben kund.

Das solt jhr auch bedencken wol,
Das sölchs von Gotts wegen sein soll,
Vnd er darzu verordnet sey,
160 Das kündt jhr mercken auch dabey,
(Ich brauch fürwar kein böse tück)
Ein Creutz tregt er auff seinem rück,
Das solches tregt der Esel frum, [94]
Das ist ein groß Mysterium.
165 Als baldt des Creutzes wardt gedacht,
Da war der hauff schon dahin bracht,
Das sie zufieln mit grossem schall,
Vnd fingen an zu schreien all,
Nun haben wir den funden frey,
170 Der billich vnser König sey,
Es ist ein wolgelerter Mann,
Der alles mit einander kan,
Beid Regiment wirdt er versehn,
Welchs ist von Löwen nie geschehn,
175 Beyd Weltlich vnd das Geistlich schwerdt
Wirdt führn der Esel ehren werdt.
Der Pöffel war da gantz bereit,
Ein jeder was in sonderheit
Zu preisen an dem Esel grob,
180 Man sagt von jhm groß ehr vnd lob.
Der ein fing an mit grossem fleiß,
Den langen ohrn zu geben preiß,
Die wern zum Beicht hörn mechtig gut.
Der ander sprach mit stoltzem mut,
185 So lob ich das für allen dingen,
Er hat ein guten halß zusingen,
Gott hat vns sölchen Köng beschert,
Der vberauß ist wol gelert.
Es war doch nichts an newen Hern,
190 Das jederman nicht lobet gern.

166 *Applausus ignobilis uulgi.* 174 *Papa.*

160 auch] wol 161 = Ich will nicht brauchen boße stuck, 168 reden 169 funden] rechten 175 Das Weltlich 177 Da war der poffel gantz 186 guten] feinem (feinen U_1) 189 an] am

Als er nun war gelobet sehr,
Da bleib jhm Königliche ehr.
Der Löw must lassen solchs geschehn, [95]
Vnd seine feind da für jhm sehn,
195 Er fiel in groß trübseligkeit,
Das thet den frommen räthen leit,
Von stund an sie besprachen sich,
Wie sölchs weer jha ein lesterlich
Vntugent, vor gehöret nie,
200 Der alt hetts nicht verdient vmb sie,
Wie solt es jmmer werden gut
Jm Reich, wann man das junge blut
Solt lassen so verstossen sein?
Sie wölten nicht verwillgen drein,
205 Vnd sich so baldt dagegen stelln,
Das nicht der Fuchß vnd sein geselln
Jhrn mutwilln müsten so vollnbringen,
Wer wol, das sie am Galgen hingen.
Da sie mit ein den rath genamen,
210 Des Reichs ständ baten sie zusamen,
Sie hetten etwas für zu bringen,
Dem Reich zu gut in allen dingen.
Ein alter Rath, das war ein Hundt,
Der that so baldt auff seinen mundt,
215 Vnd fing an frey also zu belln,
Muß dann der Fuchß vnd sein geselln
Jhrn mutwiln treiben wie sie wölln,
Vnd wir allsampt jhn folgen sölln?
Ein solche schandt ist nie erhört,
220 Damit wirdt baldt ein Reich verstört,
Wann man will Esel setzen ein,
Das sie söllen Regenten sein,
Ein groß thorheit ist baldt geschehn, [96]
Wie ich zuuor hab mehr gesehn,

213 *Oratio Canis contra uulpem.*
224 *Experientia Seniorum.*

193 müst solchs lassen 195 Mit elend vnd trübseligkeyt, 198 Wie das solchs were eyn 207 möchten 208 Wolt Gott daß 218 yhm 220 zerstort 221 man die Esel setzet ein,

225 Werdt jhr ein solches heben an,
So ist es baldt vmbs Reich gethan,
Was gleist, das ist nicht alles goldt,
Drumb jhr dem Fuchß nicht folgen solt,
Da er das Creutz mit stoltzem bracht
230 Erhebt, vnd euch ein nasen macht,
Der listig Fuchß vnd seine Rott,
Die führn das Reich in angst vnd nott,
Sie handeln, das sie mögen frey
Volnbringen jhre schwermerey,
235 Warumb wolt jhr jhm folgen dann,
So doch das Creutz betriegen kann?
Das Creutz ist nichts, dann nur ein schein,
Vnd kan wol nichts dahinden sein,
Das thut warlich zur sachen nicht,
240 Ja, wers mit fartzen außgericht,
Das kan der Esel mechtig wol,
Wann er darumb regieren sol,
So findt man wol derselben mehr,
Die auch wol köndten fartzen sehr,
245 Die müsten all Regenten werden,
Das wer ein löblich Reich auff Erden.
Nun wolt ich dannoch lieben Hern,
Von euch vernemen warlich gern,
Was jhe der Esel hab gethan,
250 Darumb man jhn geloben kan.
Wir wissen von dem Löwen wol,
Darumb er bilch regieren sol,
Manch treflich that hat er gethan, [97]
Der man jhm nicht vollndancken kan,
255 Drumb rath ich euch bey meinen trewen,
Thut nicht ein solchs, es wirdt euch rewen,
Laßt euch den schein nicht machen toll,
Der Fuchß ist aller schalckheit voll.

227 *Fucus.*

224 hab gesehen
229. 230 = Daß er das Creütz so hoch erhebt,
Jch hab des gleichen mehr erlebt,
258 Die welt ist

Werdt jhr die sach ein mal versehn,
260 So ist es auch vmbs Reich geschehn,
Vnd sag das auff mein trew vnd eyd,
Das mir solchs wer so hertzlich leyd,
Das ich auch wolt viel lieber sterben,
Dann also sehn das Reich verderben.
265 Solch ernste red vnd tapfferkeit
Des Hunds, dem Fuchß thet viel zu leit,
Dieweil Er omnes ward bewegt,
Drumb er sich baldt dawider legt,
Vnd sprach, Was man im Reich beschleust,
270 Ob schon dasselb die Hundt verdreust,
So muß mans dannoch lassen bleiben,
Den Hundt last nicht sein mutwilln treiben,
Geschrieben last geschrieben sein.
Dem hauffen fiel doch gleichwol ein,
275 Das nie der Esel hett beweißt
Ein tapffer that, on das da gleißt,
Auff seinem ruck das Creutz allein,
Doch kundt jhr ja nicht werden nein,
Dieweil die wal war schon geschehn,
280 Vnd war die schantz bereid versehn.
Der Hundt trang endlich auff die that,
Dieweil der Esel sunst nichts hat,
Dann nur das Creutz, vnd falschen schein. [98]
Da fing an zu bewilgen drein
285 Der gröste hauff, das man solt gleich
Sie kempffen lassen vmb das Reich
Die beyde Könge, new vnd alt,
Dem Esel da zukempffen galt,
Da war dem Fuchß nicht wol zu sinn,
290 Er dacht, Es ist hie kleinr gewinn,
Mit seiner rott hing er den schwantz,
Die sach ist nun verderbet gantz,
Wir können nicht viel kempffens machen,
Der hauff wirdt vnser aller lachen,

266 , thet dem Fuchß groß leyd. 267 Er] herr 268 Der Fuchß sich 269 Er sprach 288 da] nun 289 Das war

295 Vnd werden vberkommen spot,
Der Esel nicht gelernet hot
Viel künst, on wann er fartzen soll,
Vnd disteln fressen, kan er woll.
Dagegen kriegt der Löw ein mut,
300 Mit jhm wolts wider werden gut,
Die frommen Rhät die sahens gern,
Vnd frewten sich mit jhrem Hern.
Es wardt der kampfftag baldt bestimpt,
Den Fuchß der Esel zu sich nimpt,
305 So steht der Hundt beim Löwen frey,
Die Thier kamen all herbey,
Den kampff ließ man den Löwen weln,
Er dacht, nun wirdt mirs nimmer feln.
Da war nicht fern ein grosse bach,
310 Der Löwe zu dem Esel sprach,
Wolan, es gilt, welchems gelingt,
Das er frey vbers Wasser springt,
Vnd trucken seine füß behelt, [99]
Dem werd das Köngreich zugestelt.
315 Der Löw zuspringen frewet sich,
Er sprang hinüber gwaltiglich.
Der Fuchß sprach zu dem falschen Rhat,
Der Teuffel vns beschissen hat,
Vnd führt vns in das spiel hinein,
320 Jedoch es will gewaget sein,
Last vns nur haben kecken mut,
Gewinnen wir, so ist es gut,
Wo nicht, so sols vns gelten gleich,
Wir hatten vor auch nichts am Reich,
325 Wolan, Es will gesprungen sein,
Der Esel sprang, vnd platzt hinein,
Als ob ein klotz gefallen wer,
Des Esels wardt gelachet sehr,
Da ward den falschen Räthen bang,

315 *Primum certamen.*

298 essen 301 Rädte sahens 321 = Vnd last vns haben gütten müt, 324 Wir warn doch vor auch nit im Reich.

7*

330 Der Löw herumb mit freuden sprang.
Hie aber nun zusehen ist,
Was doch vermag beyd glück vnd list,
Solt einer nicht von wunder sagen,
Vnd vber glück vnd schalckheit klagen?
335 Dann als der Esel plumpt hinein,
Verwirret sich ein kleins Vischlin,
Jns Esels ohr, Da solchs vernam
Der Fuchß, als er auffs vfer kam,
Da fing er an, vnd reuspert sich,
340 Vnd sprach, Schweigt still, vnd höret mich,
Wo sind mir nun die selben knaben,
Die vns das Creutz verachtet haben?
Darumb mein Herr sich hören lest, [100]
Das weer ein schlechte kunst gewest,
345 Des Creutzes tugendt zu beweisen,
Vnd weer deshalben nicht zu preisen,
Wann er nicht mehr dann springen künd,
So man viel ander Thier fünd,
Den wol on Creutz ein schlechte sach,
350 Zuspringen vber sölche bach,
Mein herr gar viel ein höher that
Durch sein Creutz außgerichtet hat.
Jm sprung eins Vischleins in der bach
Ward er gewar, da sprang er nach,
355 Des Creutzs wunder macht er baß kundt,
Das er den Visch nicht mit dem mundt,
Noch mit den pfoten fahen wolt,
(Des jhr euch billch verwundern solt)
Sonder mit einem ohr viel mehr,
360 Auß sönderlichem fleiß wolt er
Das Vischlin fangen hinder rück,
Das last mir sein ein meisterstück.
Derhalben folget meinem rhat,
Wo auch der Löw ein solche that,
365 Beweisen wirdt hie für vns alln,

332 beyd] das 336 kleyn 350 vber disen bach. 359–362 fehlen. 363 Drumb solt yhr folgen

So lassen wirs vns wol gefalln,
Das jhm das Regiment gepür,
Da halt ichs aber warlich für,
Das weder maul, noch sein vier klahen,
370 Ein kleines Vischlin solten fahen,
Wann er gleich gieng darnach mit fleiß,
Das er ein sölche kunst beweiß,
Der Esel aber sölche that, [101]
In einem sprung bewiesen hat.
375 Der listig Fuchß spart keinen fleiß,
Das er dem Creutz behielt den preiß,
Was soll man sagen von dem schalck,
Den er kundt vnder seinem balck
Verbergen so behendiglich?
380 Der Hundt darumb bekümmert sich
Beyd vmbs glück, vnd die heucheley,
So scheint, als obs die warheit sey,
Vnd war jhm das ein groß verdrieß,
Das sich der hauff so narren ließ.
385 Er fing so baldt zu bellen an,
Bey leib, es hüt sich jederman
Für diesem Fuchß, vnd gleubt jhm nicht,
Das solchs also durch Gott geschicht,
Es ist geschehen vngefehr,
390 Darumb sich niemandt daran kehr,
Der Hundt braucht sich gar weidelich,
Das er den Fuchß brächt vnder sich,
Biß das es zu besorgen war,
Es wurd drauß (nicht on grosse fahr)
395 Ein auffruhr inn dem Reich entstehn,
Die dann pflegt selten ab zugehn,
On grossen schaden, vnd on blut,
Derhalben sah man an für gut,
Das man sie noch eins kempffen ließ,
400 Zu kempffen sie man wider hieß.

371 gleich darnach ging 374 Mit eynem 374 beweiset 381 vmb das glück vnd heüchelley, 382 So] die 394 darauß eyn grosse 395 Ein] Vnd 396 Das pflegt dann selten 398 Des halben

Sie giengen mit einander baldt
Nicht ferrn, bey einen grünen Waldt,
Ins Reichs geleit vnd sicherheit, [102]
Der Löw war willig vnd bereit,
405 Er sprach, Es gilt frey, Nun wolan,
Wer vnter vns erwischen kan,
Das bhendst Thier, der werd erkent
Ein öberster im Regiment,
Vnd soll im Reich ein König sein,
410 Gar baldt lieff er zum Waldt hinein,
Vnd jagt biß er ein Hasen fing,
Da kam er, vnd war guter ding.
Der Esel war faul, vnd gedacht,
Hat mich der Teuffel hieher bracht,
415 Es ist der müh doch allzuuiel,
Die mich das Römsch Reich kosten will,
Vnd solt wol nicht viel friedens han,
Er legt sich nider auff den plan,
Wie er für hitz das maul hat auff,
420 Da kömpt ein Rab, vnd fleugt jhm drauff,
Vnd meint, es wer ein stinckend aß,
Der Esel seiner nicht vergaß.
Dann ob er wol sunst jmmerdar
Ein vngeschickter Esel war,
425 Noch war er da nicht all zu faul,
Vnd flux den Raben mit dem maul
Erschnapt, zu sölchem glück,
Halff jhm das Creutz auff seinem rück.
Der gut Löw hatt gefangen baldt,
430 Ein Hasen, vnd lieff auß dem Waldt.
Der Esel lag dort, vnd war faul,

---

405 *Secundum certamen.*

---

402 = An eynen ort bey eynem wald, 405 wolan] belan, ebenso 463. 474. 480. 512 407 werd genent 410 Vnd flügs lieff 422 sein auch nit
423—431 = 423 I Vnd schnapt nach yhm vnd fieng yhn auch,
der Lewe kumpt vnd sicht da den gauch.
Den Esel ligen, der war faul,

Vnd hat den Raben in dem maul.
Der Löw fellt in ein grossen schrecken, [103]
Vnd forcht, er müst nun bleiben stecken,
435 Er sprach, da schlag der hencker zu,
Ich seh wol, was ich jmmer thu,
Das glück sich allzeit von mir kert,
Vieleicht ist mirs also beschert,
Doch soll es gelten noch ein mal,
440 Vnd werd ein vngerade zal,
Dann aller guten ding sind drey,
Da wölln wirs lassen bleiben bey.
Es steht ein Mül nicht fern von dann
Jhenseit des Berges, welcher kan
445 Dieselb der erst erreichen wol,
Derselb gekrönet werden soll.
Der Löw zulauffen baldt begundt,
Er lieff, was er leibs lauffen kundt,
Als in dem letzten kampff, weils galt,
450 Vnd wolt gewinnen mit gewalt.
Der Esel sprach, Bocks angst vnd güd,
Ich mag mein bein nicht machen müd,
Ich will mich legen auff die Erden,
Ich werd doch nimmer König werden,
455 Ich müst den spott zum schaden han,
Er legt sich nider auff den plan.
Der Löw hat schier sein lauff vollendt,
Wie er sich nun zur Mül zu wendt,
Siht er ein Esel für der thür,
460 Ich meyn, das dich der Teuffel führ,
Sprach er zu jhm, Bistu gereidt
Zur Müln kommen? Das thut mir leidt.
Wolan zuruck auff vnsern plan, [104]
Es gilt noch eins, du must baß dran,
465 Ich muß volln sehn, was Creutz vermag,

447 *Tertium et ultimum certamen.*

432 eyn Raben 433 Er felt inn eynen 438 Es ist mir vielleicht also 453. 454 umgestellt = 454. 453. 455 müß 461 bereyd

Es thut mir an die hellsche plag.
Er lieff, biß das er wider kam
An jhenen ort, Da er vernam
Den Esel wider, schrey er laut,
470 Der Teuffel sitzt ins Esels haut,
Vnd treibt mit mir solch büberey,
Jch glaub frey, das der Teuffel sey,
Der thut mir an sölch grosse qual,
Wolan es gilt zum dritten mal,
475 Er fuhr dahin, gleich wie ein pfeil,
Biß an die Mül mit grosser eil,
Den Esel sahe er für jhm stahn,
Er sprach, das hat gewiß gethan,
Der leidig Teuffel inn der Hell,
480 Wolan, so wirstu Herr Esell
Ein König sein an meiner stat,
Als der mir angewonnen hat.

¶ Morale.

Diß ist die vrsach, warumb gern
Die groben Esel werden hern,
485 Das glück ist groß, die kunst ist klein,
Das glück thuts aber nicht allein,
Der Neidhart, haß, vnd eigen will,
Die thun beim Esel mechtig vill,
List, vntrew, vnd behendigkeit,
490 Ehrgeit, Geitz, vnd vndanckbarkeit, [105]
Die stehn fast all dem Esel bey,
Auff das der Löw nicht König sey,
Die Esel han gemeinlich glück,

485 *Summa petit liuor, perflant altissima uenti.*

470 steckt 471—472 fehlen. 473 Das Creutz thůt mir an grosse 475 ein fehlt. 476 an] für 484 = Die Esel werden grosse herrn. 489 Vntrew, list, Zwischen 492 und 493:
492 II Keyn frommer nye auff erden war,
er můst von schwermern leyden fahr,

Dieweil sie tragen auff dem rück
495 Ein Creutz, das ist, durch falschen schein
Die Welt will ja verfüret sein,
Wie es dann bey vns auch geschicht,
Da man so gar kan leiden nicht,
Wer etwas kan vor einem andern,
500 Die frommen menner müssen wandern,
Vnd bringen nichts dann spott dauon,
Für jhr wolthat ist solchs der lohn.
Doch weil Gott richter ist auff Erden,
So wirdt dem Fuchß sein lohn auch werden,
505 Sampt seiner Rott, zu seiner zeit,
Dann Abels blut gen himel schreit.
Ich wils aber hiemit beschliessen,
Es möcht die Schwörmer sonst verdriessen,
Wann ich jhr tugent weiter rhürt,
510 Darumb zu schweigen mir gepürt,
Die Welt hat lust zur Schwermerey,
Wolan, hie soll es bleiben bey. [106]

Das thůn sie noch auff disen tag,
v kein frummer für yhn bleiben mag.
Wie thet vor zeiten Arrius?
zů vnsern zeitten Zwinglius?
Der Müntzer vnd vil ander mer.
welche lang zů erzelen wer.
x So geht es frommen leütten noch,
der Esel hatt den fürgang doch. — Vers VI—IX sind in U_1 ausgelassen, in Vers III ist bösen statt schwermern eingesetzt.

495 Das Creütz 496 Der pöffel will verf. 497 dann yetzund auch
501—506 = Wir haben von yhn nichts dann hon,
Gott wirt yhn geben yhren lon.
Der soll yhn werden hie vnd dort,
erhalt vns Gott bey seinem wort,
507 So will ichs nun hiemit. — In U_1 ist Vers 508 die selbigen statt die schwermer (UA), in 511 triegerey statt schwermerey (UA) gesetzt.

Von eim wilden Schwein vnd Esel

Die 22. Fabel.

IM Odenwaldt ist diß geschehn,
Wiewol ichs selbst nicht hab gesehn,
Da gieng ein Esel vnd war stoltz,
Vnd sah ein wildes Schwein im Holtz,
5 Er spert das maul auff gegen jhm,
Vnd macht also ein grewlich stim,
Daher erschrack das wilde Schwein,
Gedacht, hilff Gott, was soll das sein,
Das der sich also heßlich stellt?
10 Ein sölche weiß mir nicht gefellt,
Er muß freilich besessen sein.
Da wandt er sich vom wilden Schwein, [107]
Vnd keret jhm den hindern dar,
Vnd wiewol er vor heßlich war,
15 So sah er da viel heßlicher,
Vnd thet, als ob er schellig wer.
Das wilde Schwein merckt baldt dabey,
Das er auß lauter büberey
Solch narrheit treib, vnd spottet sein,
20 Dasselb verdroß das wilde Schwein,
Vnd kirrt zuhauff sein scharpffe zen,
Vnd sprach, Es soll mich nichts angehn,
Dein spottens, du werst aber werdt
Einr harten straff, das ich mein Schwerdt,
25 Mein scharpffe zän an dir versucht,
Vnd dir das fallend vbel flucht.
Ich binn dir aber viel zu gut,
Dann das ich kül an dir mein mut,
Für mir magstu wol narrheit treiben,

20, 1 *Arrogans inscitia.* 22 *Fortitudo animi.*

22 = 8 U (26 Verse): 1 das 3 vnd] der
5—20 = 5 1 Vnd spottet sein mit hochmut groß
das wild schwein solchs gar ser verdroß,
21 kirrt] knirscht 22 nit 23 = Dein spotterei, du werst wol werd
29 Meinthalben magst wol

30 Ich werdt mich gar nicht an dich reiben.
Drumb fahr nur fort, vnd spott mein sehr,
Dein grosse grobheit kan nicht mehr,
Ich bin so erbar, vnd so frey,
Das ich nicht acht dein spötterey.

¶ Morale.

35 Man seh sich für mit allem fleiß,
Das sich niemandt an dem bescheiß,
Der nichts dann höhn vnd spotten kan,
Vnd nur vexieren jederman,
Denn solche loß leut haben sonst,
40 Nichts mehr gelernt, dann solche kunst, [108]
Man kündt kein grössern siegman finden,
Dann wer den zorn kan vberwinden.

Vom Waldtgott vnd eim Bawern

Die 23. Fabel.

MAN sind geschrieben, wie da sey
Vorzeiten groß abgötterey,
Gewest, zu einer jeden nott
Erwelet war ein eigen Gott.
5 Wir haben solchs auch nit gespart,
Vnd nach gefolgt der Heiden art,
Die Schäfer vnd die Bawern han
Ein Gott erwelet, der hieß Pan,
Demselben war das Vieh befoln,
10 Das heist Gott sein ehr gestoln,
Solchs han wir leider auch gethan,
Vnd frembd Götter gebettet an, [109]

31 *Ridiculum est, odio nocentis perdere innocentiam.*
40 *Iracundiam qui uincit hostem superat maximum.*

33 so gut vnd auch so 35 allem] grossem 36 kein mensch
38 nur] will
39—42 = 39 I Dann solche loß leut wissen nicht
dann grobheit, wie man an ihn sicht.

S. Thönges war ein Gott der Schwein,
S. Wendel must ein Kühirt sein.
15 Neptunus war ein Gott im Meer,
So war der Mars ein Gott im Heer,
Sanct Niclaus an Neptunus stat
Das Wasserampt versehen hat.
So war Sanct Jörg der Reuter trost,
20 Dem han sie offt ein Meß gelost,
Das er jhn wolt beschern groß glück,
Zubrauchen manch groß bubenstück,
Darumb riess man Sanct Jörgen an,
Wo solt er hin, der gute man?
25 Sie woltens jhn doch nicht erlassen,
Er must jhn helffen auff der strassen,
Die armen leut zu greiffen an,
Der gute Jörg must bey jhn stahn.
Vulcanus must dem fewer wehrn,
30 Den pflegten auch die Schmid zu ehrn,
Weil sie sich von dem Fewer nern,
Auff das er jhn wolt glück beschern.
Bey vns man an Vulcanus stat,
Sanct Löe angeruffen hat,
35 Noch drey hat man darzu erdacht,
Die auff das fewer hetten acht,
Sanct Thönges, Lorentz, Florian,
Die han bisher das best gethan,
Weil die nun außgedienet han,
40 Wen wöllen wir nun nemen an?
Den Schmiden will ich das befehln,
Ob sie ein andern wölln erwehln, [110]
Jch rath das sie bey Christo bleiben,
Vnd kein Abgötterey mehr treiben.
45 Vesta ein Fewergöttin war,
S. Agath ward in solcher fahr
Von vnsern Christen angebet,
Solchs hat der grosse falsch Prophet
Der Bapst, der Endchrist vns gelert,
50 Vnd Gott dem Herrn sein Wort verkert.
Der voll Gott Dionysius,

Lyeus, Bacchus, Jacchus,
Vnd ander namen hatt er mehr,
Dem wardt erzeiget grosse ehr,
55 Auff das er guten Wein beschert,
Mit sauffen ward er hoch verehrt,
Demselben dient man vberall,
Sie schwermpten jhm mit grossem schall,
Wann sie mit jhren Creutzen gingen,
60 All Welt must da dem Baccho singen,
Dafür wir darnach Sanct Vrban
An Bacchus stat gehalten han,
Biß wir zuletzt erfaren nun,
Das niemandt helff, dann Gottes Sun,
65 Welcher der einig Heylandt ist,
Der hochgelobt Herr Jhesu Christ,
Derselb beschert vns guten Wein.
Lucina must Wehmutter sein,
Also bey vns in Kindes fahr,
70 Sanct Margaret in sölcher fahr
Bey vns der Weiber Göttin war.
Die Göttin Pallas jederman, [111]
Vmb lar vnd weißheit betet an,
Die gab bey vns Sanct Catharein,
75 Der Kauffleut Gott must Plutus sein,
Bey vns man an desselben stat,
S. Erasmum gesetzet hat.
S. Anna ward jhm zugethan,
Jn sölchem vnsinnigen wahn,
80 Ein lange zeit war jederman,
Als wer es alles wolgethan,
Da hort niemandt kein ander ler,
Viel Meß in solcher heilgen ehr
Von Kauffleuten wurden bestellt,
85 Wann sie fern wolten vber feldt,
Vnd wann jhr reyß war vber Meer,
Maosim war jhr beste wehr,
Auff das sie heim auß aller fahr
Jhr leben brechten sampt der wahr.
90 Es warn viel ander Götter mehr,

Die all lang zu erzelen wer.
Noch ein art will ich zeigen an,
Darumb wirs angefangen han.
Es hiessen Göttin Dryades,
95 Desgleichen Orestiades,
Vnd hiessen Götter Satyri,
Egypanes, vnd Syluani,
Die sind vns jetzundt vnbekandt,
Sie hatten vnter jhrer handt
100 Die Weld, vnd Berg, die ehret man,
Vnd rieff sie für halb Götter an,
Derselben einer auff ein zeit [112]
Kam in ein Dorff, vom Waldt nicht weit,
Vnd kert zu einem Bawern ein,
105 Im Winter sols geschehen sein.
Da kam der Bawer also baldt,
Vnd war vielleicht gewest im Waldt,
Vnd sprach, das dich bocks Esel schendt,
Wie freust mich doch an meine hendt,
110 Da haucht er an die hendt so sehr,
Vnd bließ, als ob er thöricht wer.
Da fing zu fragen an der gast,
Warumb er hauchet also vast.
Er antwort jhm, wie kömpts das du
115 Nicht kanst verstehn, warumb ichs thu?
Du sihst ja, wie mich frieret sehr,
Hastu solchs nicht gesehen mehr?
Nun weist', warumbs geschehen sey.
Da kocht das Weib ein habern brey,
120 Es stund ein Tisch hinder der thür,
Denselben trug der Bawr herfür,
Ein alter tisch war schmal vnd klein,
Vnd hatt nicht mehr dann nur drey bein,
Vnd hieng ein pfannholtz an der wandt,
125 Das hatt des Bawern eigen handt
Zusampt dem dreifußtisch gemacht.
Da ward der Brey zu tisch gebracht,
Der Bawer blest flux in den brey,
Als ob er toll vnd töricht sey.

130 Der Waldtgott sah jhn wider an,
Vnd sprach, Wie soll ich das verstahn?
Kanstu dann nichts, dann jmmer blasen? [113]
Ich halt, du must gewißlich rasen.
Ja lieber, sprach das Bäwerlein,
135 Der Brey der will geblasen sein,
Muß ich dir darumb eben rasen?
Ich eß den Brey nicht vngeblasen,
Damit vertreib ich jhm die hitz,
Ich halt nicht, das du habst viel witz,
140 Vnd dünckt mich schier an deinr Complex,
Du seist ein rechter Narrifex.
Da sprach der Götz, mit solchen knaben
Wolt ich nicht gern zu schaffen haben,
So jetzundt warm, vnd darnach baldt
145 Auß eim mundt blasen warm vnd kalt,
Ich mag nicht lenger bey dir sein,
Ade du falsches Bäwerlein.

¶ Morale.

Es zeigt vns diese Fabel an,
Wies vmb die Schmeichler sey gethan,
150 Die also han gewehnet sich,
Das sie sich können meisterlich
Nach eines jeden reden lencken,
Vnd nach dem Wind den mantel hencken,
Wann du sprichst, Neyn, Es ist nichts dran,
155 So ists jhn auch vnrecht gethan,
Wann du sprichst ja, so sind die do,
Vnd sprechen eben auch also,
Den Schwermern ist solchs sehr gemeyn,
Was jhn heut ja, ist morgen neyn,
160 Das heist geblasen warm vnd kalt,
Drumb du dich für jhn hüten salt. [114]

---

134 *Nutritur uento, uento restinguitur ignis. Leuis alit flammas, grandior aura negat.*

Von eim Fischer, vnd Fischlin

Die 24. Fabel.

JM Vogelsberg ein Wasserquell
Entspringt, die ist fein klar, vnd hell,
Obendig Schotten, bey ein meil
Fleust sie den Berg herab mit eil,
5 Mit namen Nidd nennt man die quell,
Darinnen geht manch gut Forell,
Zeugt auch Krebs, Krassen, Gründeln, Koben,
Drumb ist die Bornquell wol zuloben.
Wann sie für Schotten kompt hinauß,
10 So wirdt darnach ein Bach darauß,
Vnd rauscht den Wisen grundt hinab, [115]
Wie ich das offt gesehen hab,
Wann ich gen Schotten hab spatziert,
Vnd gute brüder visitiert,
15 Vnd weil sie mir gar offtmals han
Groß ehr vnd Reuerentz gethan,
Vnd mich geherbergt vber nacht,
Drumb hab ich jhrer hie gedacht.
Darnach die Nidd fleust zu der stat,
20 Die von der Nidd den namen hat,
Daher mein Herr von Hessen sich
Ein Grauen schreibt, daselbst bin ich
Ein kleines Schülerchin gewesen,
Vnd hab den Donat lernen lesen,
25 Dasselbig Völcklin viel wolthat
Mir dazumal erzeiget hat,
Als ich von acht jarn war ein Kindt,
Mir viel partecken worden sind,
Drumb ich der Stadt, vnd jhrem Herrn,
30 Dem thewern Fürsten, hertzlich gern
Dancksage, vnd binn jhn bereit
So viel mir müglich, alle zeit
Zu dienen, Aber weil ich jhn
Zu dienen nicht wol tüglich bin,
35 So laß ich doch mit nichten ab,

Geb jhn das beste das ich hab,
Nemlich, ich opffer für sie stets
Christo das opffer meins gebets,
Das er jhn helff zum ewigen leben,
40 Sonst hab ich jhnen nichts zu geben.
Von Nidda fleust die Nidd fürtan, [116]
Da sich die Wedderaw hebt an,
Dawernheim ligt zur rechten handt,
In einem feinen fruchtbarn Landt,
45 Zur lincken Moxstad, für dem Waldt,
So kömpt man darnach also baldt
Gen Staden in ein feines Schloß,
Ist aber sonderlich nicht groß,
Doch acht ichs groß in meinem sinn,
50 Weil ich daselbst gezogen binn,
Vnd ist mein Vatterlandt zum theil,
Drumb wünsch ich jhnen glück vnd heil,
Vnd alles was ich guts vermag,
Zu mitternacht zu mittem tag
55 Jhn zu erzeigen binn bereit,
Damit ich flieh vndanckbarkeit.
Nun will ich sagen, warumb ich
Hab angefangen vornemlich
Zu schreiben von der Nidd, dabey
60 Sagt man, das diß geschehen sey,
Das ich jetzundt will zeigen an.
Zu Staden hat macht jederman,
Zufischen, vnd sind etlich tag
Bestimpt, das man wol Fischen mag,
65 Mein Landtsleut haben solch freiheyt,
Das ist jhr alt gerechtigkeit.
Es fleust vom Sawrbronnen nicht weit
Die Nidd, daselbst fischt auff ein zeit
Ein Mann, den ich mit namen nenn,
70 (Ein frommer Bürger) Götzenhenn,
Derselb ein kleines Fischlin fing, [117]
Welchs auß dem hamen schier entging,
Wann er mit seiner handt nicht wer

Behendt gewest, Das Fischlin sehr
75 Den Fischer bat, Vnd also sprach,
Ach werff mich wider in die Bach,
Was nütz ich dir auff deinem tisch,
Weil ich noch bin ein kleiner Fisch?
In dieser nehst vergangen nacht
80 Hat mich mein Mutter erst gemacht,
Ach lieb man laß dichs nicht verdriessen,
Laß mich im Wasser lenger fliessen,
Ach laß mich gehn, dieweil ich noch
Klein binn, Ich werd dir fürthin doch,
85 Wann ich nun groß bin, so will ich
Mich fangen lassen williglich,
Als dann binn ich ein nützer Fisch,
Vnd werd dir ziern den gantzen Tisch.
Der Fischer zu dem Fischlin sprach,
90 Du kompst nicht wider in die Bach,
Weil ich dich hab, so bleibstu mein,
Klein Fischlin mir gut Fischlin sein,
Weil ich dich hab, behalt ich dich,
Gewiß für vngewiß nem ich.

¶ Morale.

Rem tibi quam noscis aptam, dimittere noli,
Fronte capillata post haec occasio calua.

95 Nach der weiß halt sich jederman,
Wie dieser Fischer hat gethan,
Gewisses, wie gering es sey [118]
Das nem an, vnd leidt dich dabey,
Das dirs nicht geh, wie jhenem Hundt,
100 Ders stück fleisch nicht behalten kundt,
Vnd meynet nach der Sonnen schein,
Das falsch fleisch würd auch etwas sein,
Vnd ward jhm doch da nicht ein biß,
Vnd gabs gewiß fürs vngewiß.

Von eim alten Ziegochssen, vnd eim jungen Mestochssen, oder Weydochssen

Die 25. Fabel. [119]

EJN hohes Schloß heist Falckenstein,
Das ligt ein meil wegs von dem Mein,
Zur rechten handt des Occidents,
Es ist vmbher ein feine grentz,
5 Vnd wiewol Falckenstein sehr hoch
Auff einem Felsen ligt, dannoch
Ligt viel ein höher Berg dort oben,
Den muß ich auch ein wenig loben,
Jch halt, es sey im Teutschen landt,
10 Nicht viel ein höher Berg bekant.
Man schreibt viel von dem Caucaso,
Vom Atlas, vnd Aracyntho,
Vom Rhodope inn Thracia,
Vom berg Athon in Grecia,
15 Olympus, Pelion, Ossa,
Die ligen in Thessalia,
Dieselbigen, vnd ander mehr,
Welche lang zu erzelen wer,
Dauon viel die Poeten schreiben,
20 Laß ich in jhren wirden bleiben.
Jch acht, der Berg in vnserm landt,
Sey jhn gewest gar vnbekandt,
Sie hetten sonst sein auch gedacht,
Vnd gute Verß von jhm gemacht.
25 Darumb von mir ein wenig merck,
Von alten ist gedachter Bergk
Genent der Feldtberg, darauff man
Jn dreien stunden nicht wol kan,
Von Falckenstein gesteigen baldt,
30 Rings vmbher ligt ein grosser Waldt, [120]
Darumb die alten Heyden haben
Bey zehen meil vmbher gegraben,

25, 1 *Contra otium et fastum.* 27 *Der Feldtberg.*

Ein lange zeit, eh Jhesu Christ
Auff erden mensch geboren ist,
35 Den graben man noch sehen kan,
Er wirdt genent von jederman
Der Polgrab, vnd zur lincken handt
Reicht er biß in das Hessenlandt,
Zur rechten handt biß an den Rhein,
40 Das kan ein langer Polgrab sein.
Derselbig grab vergeht nun sehr,
Dieweil man seiner acht nicht mehr,
Das alter so feindtselig ist,
Beid zeit vnd alter alles frist.
45 Im Waldt viel wilder Thier sind,
Halt nicht das man viel Bern da find,
Sonst ander Thier drinnen sein,
Als Hirtzen, Hasen, Wölff, vnd Schwein,
Den Bern ist nun der Waldt zu klein,
50 Dieweil er wirdt zu sehr gemein,
Im Sommer ist ein feines wesen
Daselbst, wann man anhebt zu lesen
Die roten Erdbern in dem Waldt,
Darauff dann folgen also baldt,
55 Die Kirßen, vnd süssen Himbern,
Dazu die schwartzen Heydelbern,
Ich hab jhr selber viel da gessen,
Drumb kundt ich jhrer nicht vergessen,
Weil ich der Frucht hab offt genossen,
60 Hat mich dis schreiben nicht verdrossen. [121]
Da hört man der Vögel gesang,
Dabey wirdt eim die zeit nicht lang,
In sölchen kleinen Vögelein,
Hat vns der gütig Vatter fein
65 Die liebe Musica beschert,
Auff das dem vnlust werd gewehrt.
Noch einen lust hat man daneben,
Das vns die Vögel braten geben,

---

37 *Der Polgrab.* 43 *Tempus edax rerum, tuque inuidiosa uetustas Omnia consumis.*

Den nutzen hat man auch dabey,
70 Auff das die freud zwiueltig sey.
Ich muß auch von den Brunnen schreiben,
Die müssen nicht dahinden bleiben.
Es gibt viel frischer Brunnen quelln,
Darinnen fängt man gut Forelln,
75 Krebs, Gründeln, Erlitz, Kressen, Koben,
Vnd auff dem Feldtberg hoch dort oben,
Wann man nicht höher kommen kan,
Da steht ein grosser weiter plan,
Der hat ein solchen breiten raum,
80 (Wann ichs nicht wist, so glaubt ichs kaum)
Ein grosse Stadt kündt droben stahn,
Als Franckfurdt, ist kein zweiuel an,
Vnd auff dem selben breiten plan,
Siht man schier biß gehn Cöln hinan,
85 Vnd wanns hieunden ist so heiß,
Also, daß einer schier nicht weiß,
Wo er sich doch für hitz erhalt,
So ists dort oben also kalt,
Als wer es vmb Sanct Thomas tag,
90 Da einr ein beltz wol leiden mag. [122]
Vmbher viel hoher Schlösser leigen,
Der kan ich auch nicht wol geschweigen,
Als Königstein vnd Cronenbergk,
Vnd darnach Hattstein, Reiffenbergk,
95 Zwey, Cronenberg vnd Königstein,
Die ligen forn nicht fern von ein,
Vnd zwischen jhn ligt Falckenstein,
Die drey siht man gerad am Mein,
Die andern zwey dort jhensidt stehn,
100 Wann man gen Weilburg zu will gehn.
Auch hat Köngstein zur rechten handt
Ein Stadt vnd Schloß am Epsterlandt,
Mit namen Hofheim, welche stadt
Gut Wein, gut Frücht, gut Wasser hat,
105 Vnd was des menschen not begert,
Damit sind sie von Gott verehrt.
Auch wissen sie zu halten sich,

Wie sichs gepürt, fein erbarlich.
Doch muß ich weiter zeigen an,
110 Wies vmb den Feldtberg sey gethan.
Des Feldtbergs zu der rechten handt
Ligt Vrsel im Köngsteiner landt,
Ist nicht groß, doch ein feine stadt,
Die mir viel guts erzeiget hat,
115 Drumb wünsch ich jhr viel guter jar,
Es hats verdient vmb mich vorwar
Der Rath, darzu die gantz Gemein.
Zur lincken gegen Königstein,
Vom Feldtberg ligt hierunder baß
120 Ein Berg, darauff vor zeiten saß [123]
Der Deudschen König, welches man
Beim alten namen mercken kan,
Das Altköng wirdt der Berg genent,
Darzu man etlich Monument
125 Von alters her daselbst noch find,
Vnd noch da alte mawern sindt,
Vnd alte keller man da sicht,
Dazu stimmen die alt geschicht.
Der Römsche Keiser Traian
130 Der Teutschen König hat dauan
Vertrieben, vnd die Städt verhert,
Da hat sich Deudschlandt gantz verkert,
Vnd vnder der Römer gewalt
Ist vollend kommen, also baldt
135 Am selben ort von newem an
Ein Schloß bawt Keiser Traian,
Auff das fürthin sein wurd gedacht,
Wie er den Deudschen hett mit macht
Daselbst gewunnen an die Schlacht,
140 Vnd vnter sich die Deudschen bracht,
Das des gedacht wurd nach seim leben,
Hat er jhm seinen namen geben,
Vnd Traianburg genent das hauß.
Als nun der Keiser wider drauß
145 Gezohen ist, inns Welsche landt,

144 *Arx Traiani.*

Zugleich mit jhm der nam verschwandt,
Vnd bleyb dem Schloß der alt nam doch,
Vnd Altköng muß es heissen noch.
  Nun sih, wie sich all ding verkert,
150 Das Schloß wardt widerumb verhert [124]
Nach etlich jarn, vnd ward darauß
Der Wölff vnd wilden Thier hauß.
  Der thewer Fürst inn Hessenlandt
Von Vrsel, zu der rechten handt,
155 Auff einem Berg ein Schloß hat stehn,
Wann man gen Fridberg zu will gehn,
Mit namen Hohmberg, vnd die Stadt
Sehr schlecht vnd fromme Bürger hat.
  Es ist nun zeit, das ich auch kum
160 Zuletzt auff mein Propositum.
  Man geht von Falckenstein, zur rechten handt
So kompt man ins Epsteiner landt,
Da ligt ein Dorff, heist Ruprechtshan,
Jhenseit des Bergs ligt baß fortan
165 Elhaul, vnd Goßbach nah dabey,
In der Epsteiner termeney,
Ein Graff von Epstein hat weiland
Gantz ingehabt dasselbig Land,
Jtzundt mein Herr von Königstein
170 Dasselb inn hat, doch nicht allein,
Dann auch mein Herr von Hessenlandt,
Ein grosser Fürst, gar weit bekant,
Am Epster ländtlin hat ein theil,
Gott geb jhn beiden glück vnd heil.
175 So wöllen wir nun weiter sehn,
Was doch bey Goßbach sey geschehn.
  Ein zarten Ochssen hat ein Man,
Den ließ er in der Wisen gahn,
Vnd ließ jhn essen wo ers mocht,
180 Vnd wann er wolt, Vnd jhn gedocht, [125]
Wann er jhn hett wol außgemest,
Zuschlachten auff das Kirbe fest,
Vnd wolt zurichten ein wolleben,
Vnd seinen gesten söltzen geben,

185 Wie dann die Bawrn gewonheit haben,
Das sie sich jerlich müssen laben,
Mit gutem, frischen, külen wein,
Vnd vnternander frölich sein,
Ein gut gewonheit soll man halten,
190 Den lieben Bacchum lassen walten,
Man geb den leuten guten Wein,
Beim bösen möcht ich selbst nicht sein,
Man soll zu solchen hohen festen,
Kein andern geben, dann den besten.
195 Noch kum ich ex Proposito,
Vnd bleib zu lang im Parergo,
Wolan, ich will nun zeigen an,
Was doch der zart Ochß hab gethan.
Er gieng, vnd war gerad vnd wacker,
200 Vnd neben jhm ein Ochß im Acker,
Der zog den pflug, vnd ward jhm sawr,
Wann jhn so treib der grob gebawr.
Der jung Ochß treib groß vbermut,
(Wie man bey guten tagen thut)
205 Vnd spott des alten Ochssen sehr,
Als ob er toll vnd thöricht wer,
Vnd warff jhm für sein vngemach
Mit grossem pracht, vnd also sprach,
O armut, elendt, jamer, not,
210 Wie sawer wirdt doch dir dein brot, [126]
Wie wirstu doch geplagt so hart,
Vnd ich werd fein gehalten zart,
Du armer Ochß, wie bistu doch
So hart beschweret mit dem Joch,
215 So bin ich frey, vnd guter ding,
Geyl, vnd guts muths, vnd frölich spring,
Drumb niemandt selger ist dann ich,
Der guten tag gebrauch ich mich,
Vnd hab allzeit ein guten mut,
220 Ich edel, zartes, junges blut,
Wie fein, wie glat, wie hübsch bin ich,
Drumb soltestu billch schemen dich,
Das du so rauch bist, vnd veracht,

Bist heßlich, scheußlich, vnd verschmacht,
225 Bey mir ist eitel frölikeit,
Hie ist Gott vnd die säligkeit,
Ich bin ein feines junges Thier,
Hab besser tag, dann deiner vier.
Der arm Ziegochß sagt zwar nicht viel
230 Zu solchem prangen, vnd schweyg still,
Er must die schmachwort in sich beissen,
Vnd mocht sich nicht an jhm bescheissen,
Gedacht, Ich will der zeit erwarten,
Das spiel wirdt sich wol anderst karten.
235 Nun solt jhr weiter hören mich,
Nicht lang darnach begab es sich,
Das man im Dorff Kirb halten solt,
Darumb der Bawer schlachten wolt
Den jungen Ochssen, der war fett,
240 Viel sänffter er gezackert het, [127]
Wie man jhn füret an eim strang,
Vnd war dem armen Thier bang,
Vnd solt sich jetzundt schlachten lassen,
Da kömpt der Ziegochß schon zumassen,
245 Vnd wolt an seine arbeyt gehn,
Vnd siht den jungen Ochssen stehn
Gebunden an der Metzger banck,
Solt sterben, vnd war noch nicht kranck.
Der Ziegochß thet auff seinen mundt,
250 Dann er nicht lenger schweigen kundt,
Vnd sprach, Du stoltzes öchßlin mein,
Wo bleibet nun das brangen dein?
Was will nun aber werden drauß?
Du meyntst, es wer mit mir gar auß,
255 So sihstu nun das widderspil,
Vnd anders mit dir werden wil,
Du must fort, vnd die haut dargeben,
So arbeit ich, vnd bleib beim leben,
Wer hat den andern nun vexiert,
260 Wie schwind wirstu examiniert,

233 *Patientia. Fortuna uitrea est etc. Perfer et obdura. Patere et abstine. Patiens terit omnia uirtus.*

Vnd wirdt dir dein stoltziern vergolten,
Wer hat den andern nun gescholten?
Ade, ade, du ferst dauon,
Der müßgang gibt kein andern lon.

¶ Morale.

265 Du solt dich in ein standt begeben,
Darinn du mögest ehrlich leben,
Für faulentzen vnd müssiggang,
Da hüt dich für dein lebenlang, [128]
Das dich dein müssig gehn nicht schend,
270 Vnd helff dir zu eim bösen end.
Dum uires, annique sinunt, tolerate labores,
Jam ueniet tacito tarda senecta pede.

Das ist.

Dieweil du jung bist, soltu dich
Mit arbeit üben fleissiglich,
Hernach gar schwer die arbeit ist,
Wann du ein alter Vatter bist.

¶ Hieher gehörn auch die Moral, der zwo nehst nachfolgenden Fabeln, wider die tolle hoffart.

Von einem reisigen Pferdt, vnd Esel

Die 26. Fabel. [129]

EJN Ritter hatt ein köstlich Pferdt,
Das war wol hundert gülden wert,
Zweihundert hetts jhm golten gern,
Wann er sein hett wöllen empern,
5 Der Hengst der war wol treflich gut,
Allein er hatt ein stoltzen mut,
Vnd pflegt die Thier all zu schelten,
Vnd wolt keins lassen für jhm gelten,
Vnd redt jhn allen an die ehr,
10 Gerad als kündt sich nimmermehr
Das glück vmbkern, der Haber macht
Dem Pferdt ein solchen vberbracht.
Wie auff ein zeit das Roß daher

26, 1 *Contra superbiam.*

Ein lange strassen rennet sehr,
15 Das gleich dauon das pflaster klang,
Vnd fewer auß den steinen sprang,
Da kompt daher ein Esel treg,
Vnd kundt nicht weichen auß dem weg,
Vnd nam daher ein grossen schrecken,
20 Weil er beschwert mit zweien secken,
Dem Hengst nicht wol entweichen kundt,
Da scheumt dem stoltzen Pferdt der mundt,
Vnd käwet an dem gülden zaum,
Der ward gantz weiß, vnd naß von schaum,
25 Vnd sprach zum Esel, Das dich auch
Verbrennen müß Sanct Thönges rauch,
Wie darffstu mich ein solches Pferdt
Mehr dann zweyhundert gülden wert,
Im lauff verhindern, vnd auff halten?
30 Das deiner müß der Teuffel walten, [130]
Du Esel wofür heltstu mich?
Ich will mit füssen treten dich,
Vnd wirst sechs wunden müssen han,
Sanct Kores marter kum dich an,
35 Wann weichstu dann du abenthewr?
Das dich verbrenn das hellische Fewr.
Der Esel dorfft nicht sagen vill,
Entweych bey seit, vnd schweyg gantz still,
Vnd hengt den kopff mit forcht hernider.
40 Das Roß fing an zulauffen wider,
Vnd porrt dauon mit grosser eil,
Vnd flog dahin gleich wie ein pfeil,
Das jhms gemächt zureyß dauon,
Da nam das stoltz Pferdt seinen lohn,
45 Das nun fürthin das köstlich Pferdt
Nicht wol war zehen gülden werdt,
Vnd kundt kein reysig Pferdt mehr sein,
Man zog jhm ab den Sattel fein,
Den gülden Zaum, vnd allen pracht,
50 Vnd war das Pferdt nichts mehr geacht,
Von stunden an bot man es feil,

43 *Non in fortitudine equi uoluntatem habet.*

Vnd ward eim Kercher da zutheil.
Da begegnet jhm der Esell,
Vnd sprach zu jhm, Sih lieb gesell,
55 Wo her, Wo her? Was soll das sein?
Das schickt sich warlich eben fein,
Auff solchen pracht vnd vbermut,
Du sihst jha nun was hoffart thut,
Wo ist nun dein voriger Adell? [131]
60 Der köstlich zaum, der gülden Saddel?
Also du liebes Freundtlin mein,
Bin ich wider gerochen fein,
Du hast mich vorhin vbergeben,
Vnd führst nun selbst ein armes leben,
65 Nun sih, wie fein das glück sich wendt,
Dann hoffart hat kein ander endt.

¶ Morale.

Hat eim Gott gute tag gegeben,
So will er fichs baldt vberheben,
Vnd wirdt zum Narrn vber dem glück,
70 Das dann das glück sich kert zurück.
Drumb seh dich für wer du auch bist,
Wann dir ein glück bescheret ist,
So vberheb dichs nicht bey leib,
Vnd in der alten demut bleib.
75 In summa, Könge, Fürsten, Hern,
Ihr köndt dieser ler nicht empern,
Darumb seid from, vnd förchtet Gott,
Vnd habt für augen sein gebott,
Dann menschen hoffart muß vergehn,
80 Für Gotts gewalt kan nicht bestehn,
Wer sich verlest auff seinen pracht,
Gott hat sein baldt ein end gemacht.
Das glück das hat ein eigen rat,
Wie baldt sich das gewendet hat,
85 So spottet ewer jederman,
Vnd müst den spott zum schaden han.
Erbermlich laut es, wann man spricht,
Der hatt ein landt, nun hat ers nicht. [132]

Der war reich, vnd ein grosser Herr,
90 So ist er nun ein Betteleerr.
Fortuna cum blanditur, captatum uenit.
Ne efferaris gloria.
Fortuna uitrea est, quæ cum splendet, frangitur.

Das ist.

Wann du hast vberkommen ehr,
So soltu nicht stoltzieren sehr,
Erheb dichs nicht mit stoltzem mut,
Wann du hast vberkommen gut,
95 Veracht drumb niemandt, wann du gleich
Durch Herrn genad bist worden reich,
Dann glück ist glesern, scheint es klar,
So bricht es leichtlich, das ist war,
Getrawstu jhm, so soll man auch
100 Dich halten für ein grossen gauch.

Von eim alten Löwen
Die 27. Fabel.

EJN Löw durch seinen tollen pracht,
Hatt jhm etwa viel feind gemacht,
Er hatt die Thier all betrübt,
Vnd grosse Tyranney geübt,
5 Keins Thiers hat er nie verschont,
Des wardt jhm hindennach gelont,
Da er war alt, vnd nicht mehr kundt,
Ward er gehalten wie ein Hundt,
Ein jeglich Thier rechnet sich,
10 Da gab jhm eines hie ein stich, [133]
Das ander da, das dritte dort,
Vnd hatten jhn beynah ermordt,
Das vierdt hieuorn, das fünfft dorthinden,
Als wölten sie den Löwen schinden,
15 Ein jeglichs wolt der förderst sein,
Der Löw must leiden grosse pein,
Das wildt Schwein greiff den Löwen an,
Vnd hiew jhn mit dem scharpffen zan,
Der Ochß lieff auch daher mit zorn,
20 Vnd stieß den Löwen mit eim horn.

Der Esel ließ sich auch bewegen
Zur rach, vnd wolt groß ehr einlegen,
Er hatt bisher nie nichts gethan,
Daher er möcht ein namen han,
25 Solt er nun fürthin auch was gelten,
So must er solchs verdien mit schelten,
Vnd flucht vnd schalt den Löwen sehr,
Als ob er nicht bey sinnen wer, [134]
Vnd sprang dem Löwen auff das haubt,
30 Das war jhm dazumal erlaubt,
Sprang auff vnd ab mit vngestim,
Er meynt, das gantz Reich stünd an jm.
Der arm Löw fing zu klagen an
Mit seufftzen, Ach ich armer man,
35 Wie werdt ich doch so jemerlich
Geplagt im alter, doch hab ich
In meiner jugent sölchs verscholdt,
Das mir jetzundt ist niemandt holdt.
Das muß mich aber billch verdriessen,
40 Das ich derer nicht kan geniessen,
Den ich so viel guts hab gethan,
Vnd meiner offt genossen han,
Dagegen thun sie mir jetzundt,
Als sey ich schnöder dann ein Hundt,
45 Für töricht werd ich billch geacht,
Das ich mir hab viel feindt gemacht,
Viel törichter, darumb das ich
Bey meinen jungen tagen mich
Den falschen Freunden hab vertrawt,
50 Vnd auff jhr heucheley gebawt.
Von denen, so ich hab vexiert,
Werd ich wol billich tribuliert.
Das die mich aber vbergeben,

27, 21 *Ouid. In causa facili cuiuis licet esse diserto. Et minimæ uires frangere quassa ualent.* 30 *Subruere est arces et stantia mœnia uirtus.* 33 *Quilibet ignaui præcipitata premunt.* 36 *Leuiter ex merito quicquid patiare ferendum.* 39 *Bis interimitur, qui suis armis perit.* 44 *Quæ uenit indigne, pœna dolenda uenit.* 53 *Cuius præsidio uod modo uiuit, habet.*

Die von mir han, das sie noch leben,
55 Das thut mir warlich weh im hertzen,
Vnd bringt mir nicht geringen schmertzen. [135]

¶ Morale.

Dieweil dirs wolgeht, soltu dich
Erheben nicht mutwilliglich,
Sey freundtlich, vnd thu kein gewalt,
60 Das glück hat sich gewendet baldt,
Als dann wirstu dasselbig sehn,
Was andern ist von dir geschehn,
Vnd leiden müssen, das thut weh,
Drumb sih, das dirs nicht also geh,
65 Vnd mach dir selbst nicht hertzen leidt.
Auch soltu haben vnterscheidt
Vnder den Freunden, Dann es sein
Etlich deins tischs Freund, vnd nicht dein,
Das sie jetzt Freund sein, macht das glück,
70 Wann sich dasselbig kert zurück,
So wenden sie sich wie der windt,
Das sich darnach kein Freundt mehr findt.
Es heist, So lang dein sach steht fein,
So werden viel Freund bey dir sein,
75 Vnd wann es dir wirdt vbel gehn,
So werden wenig bey dir stehn. [136]

Vom Adler, vnd einer Kroen

Die 28. Fabel.

EJN Adeler im Griechenlandt
Am Meer ein Schneckenheußlin fandt,
Vnd da er sein geniessen wolt,
Wust er nicht, wie ers auffthun solt.
5 Als dasselbig ein Kroh vernam,
Zum Adeler geflogen kam,

---

73 *Donec eris fœlix etc.*

Vnd sprach, Ein guten rath ich dir
Will geben, Du solt folgen mir,
Weil dir solchs Gott bescheret hat,
10 Vnd bist beyd on sterck, vnd on rhat,
Vnd weist des glücks nicht zugeniessen,
(Welchs dich on zweiuel muß verdriessen)
Darumb soltu dich nicht beschwern, [137]
Ein gute lar von mir zulern,
15 Vnangesehn mein kleine macht,
Vnd das ich bin nicht hoch geacht,
Man findt offt einen schlechten Man,
Der guten rath wol geben kan,
Darumb so soltu hören mich,
20 Flieg in die lufft hoch vber dich,
So hoch dir jmmer müglich ist,
Wann du dann sehr hoch kommen bist,
So merck auff diesen Felsen eben,
Gerad soltu darüber schweben,
25 Das Schneckenhauß laß falln darauff,
Dauon bricht es on zweiuel auff,
Dann issestu den Fisch darauß,
Das ist mein rat vom Schneckenhauß.
Der Adeler thet jhm also,
30 Von stunden an war da die Kro,
Vnd nam das fleisch, macht nicht lang weil,
Vnd floh dauon mit grosser eil.
Der Adler sprach, Mit sölchem rhat
Die Kroh jhr selbst geraten hat,
35 Doch nun wolan, es schadet nicht,
Wer weyß, wanns wider not geschicht?

¶ Morale.

Man findt wol leut, die stellen sich,
Als meinen sie von hertzen dich,
Vnd sind in jhres hertzen grund
40 Nicht, wie sie reden mit dem mund,

28, 10 *Vsus rei melior est, quam ipsa possessio.*
17 *Sæpe etiam est olitor ualde opportuna loquutus.*

Sie suchen jhren nutz daneben,
Drumb soltu jhn kein glauben geben, [138]
Vnd sey gewarnet, seh dich für,
Das dirs zurfaren nicht gebür.

Bonitatis uerba imitari, maior malicia est.

Item.

Malus est uocandus, qui sua causa est bonus.

Das ist.

45 Man findt offt einen sölchen man,
Der sich nimpt grosser freundtschafft an,
Vmb seines nutzes willn, Geschichts,
So soltu von jhm halten nichts.

¶ Hieher gehört auch das Morale der sieben vnd dreissigsten Fabel.

Von eim Wolff vnd Kranch

Die 29. Fabel. [139]

MJR ist ein stadt im Hessenlandt
Mit namen Alsfeld, wol bekant,
Von dannen hut ein Hirt nit weit,
Mit dem ein Wolff hat auff ein zeit
5 Gehandelt, wie ein rechter dieb,
Darumb jhn hat kein Schäfer lieb,
Er nam dem Schefer auß der herd,
Ein Schaff, das war eins gülden werd,
Vnd fraß dasselb mit grosser eil,
10 Vnd nam jhm nicht souiel der weil,
Das ers mit nutzen het gefressen,
So sehr forcht er sich vor den Hessen,
Sie sind den Wölffen nicht sehr holdt,
Vnd ist zwar fast jhr eygen scholdt,
15 Sie sind den Schaffen so gefehr,
Das es warlich nicht wunder wer,

29, 1 *Contra ingratitudinem.*

Das man sie allesampt auff fing,
Vnd an den liechten Galgen hing.
Nun solt jhr weiter hören mich,
20 Der Wolff fraß also geierlich,
Das jhm ein bein im halß bleib stecken,
Da fiel er inn ein grossen schrecken,
Vnd inn ein schweres hertzenleidt,
Er gieng vmbher mit trawrigkeit,
25 Vnd bat vmb hülff, was er nur fandt
Für Thier, inn dem Hessenlandt.
Kein Thier wolt sein noth ansehn,
Vnd sprachen, jhm wer recht geschehn,
Er sey ein fraß, drumb er dauon
30 Hab vberkommen solchen lohn. [140]
Als er nun lang gebeten hatt,
Vnd sah doch, das jhn wenig batt,
Kompt er zuletzt zum Kranch gegangen,
Vnd hofft bey jhm hülff zu erlangen,
35 Er sprach, Ach lieber Kranche mein,
Du kanst mir wol behülflich sein,
Mit deinem feinen langen kragen,
Ich bitt dich, wölst mirs nicht versagen,
Du kanst mir helffen, wann du wilt,
40 Vnd mein bitt etwas vor dir gilt,
Sölch groß genad hastu von Gott,
Das du kanst wenden meine not.
Auff das du aber nicht vmbsunst,
An mir beweisest deine kunst,
45 Für Kayserlicher Mayestat
Will ich berhümen solche that,
Vnd dir erlangen groß freyheit,
Das dein geschlecht in ewigkeit
Für allen Vögeln soll auff erden,
50 Der edelest gehalten werden,
Vnd will ein gantze Landtschafft dir
Zustelln, das soltu gleuben mir,
Das will ich dir vnd deinen erben
On allen zweiuel wol erwerben
55 Mit allem, so das landt vermag

Bey glauben ich dir das zusag,
Dasselb Landt ist sehr wasserreich,
Vnd hat zumal viel feiner Teich,
Viel Silbers, vnd viel edelstein,
60 Viel schöner Perlen groß vnd klein, [141]
Vnd gülden berg, die sollen dein
Vorwar all mit einander sein.
Der Kranch verhofft als baldt zu werden
Ein grosser Herr vnd Fürst auff erden,
65 Er reicht mit seinem langen kragen
Hinab tieff biß ans Wolffes magen.
Der Wolff gedacht, Ach solt ich dir
Den hals abbeissen, Wann ich mir
Nicht selbst thet schaden, wie wolt ich
70 Den langen halß so meisterlich
Abbeissen, wer jetzt eben fein,
So kan es leider nun nicht sein,
Ich brächt mich sunst selbs vmb mein leben,
Sein lohn wölt ich jhm redlich geben.
75 Die wolthat war schon gar verlorn,
Vnd war das bein noch nicht hieuorn.
Der Kranch der bracht herfür das bein,
Der Wolff acht solcher wolthat klein.
Da sprach der Kranch, Nun hab ich schon,
80 Redlich verdienet meinen lohn,
Das Landt wirdt mir nun zu gestellt,
Wo anderst der Wolff glauben hellt.
Der Wolff fing an zuspotten sein,
Vnd sprach, das wer mir warlich fein,
85 Das ich dir noch darzu solt geben
Ein eigen lohn, vnd war dein leben
Inn meiner gwalt, Ich mocht doch dir
Den halß abreissen, wann du mir
Nicht werst so lieb, Drumb bistu toll,
90 Das ich dir auch lohn geben soll. [142]
Du bist mir schuldig für dein kragen
Vnd für dein leben danck zu sagen.
Der Kranch sprach, das ist warlich fein,
Soll ich also bezalet sein?

95 Er wůscht das maul vnd gieng dauon,
Vndanckbarkeit das war sein lohn.

¶ Morale.

Ein schendtlich laster ist fürwar
Vndanckbarkeit, Vnd in der fahr
Kan jederman verheissen vill,
100 Vnd darnach nichts drauß werden will.
Was wöllen wir nun mit der Welt
Machen, wann sie kein glauben helt,
Vnd darzu noch vndanckbar ist?
Da hör, was vns lert Jhesu Christ,
105 Sih, wie der himlisch Vatter thut,
Der regnet vber böß vnd gut,
Vnd vber beide lest er frey
Sein Sonne schein, Da lern du bey,
Das du solt folgen deinem Hern,
110 Vnd jederman erzeigen gern
Alls gut, so viel dir müglich ist,
Dann du noch nicht der erste bist,
Dem vndanck für seine wolthat
Die böse Welt erzeiget hat,
115 Vmb jhres dancks willn heb nichts an,
Dein guts vmb Gotts willn werd gethan.
Vnd wann sie dir nicht dancken will,
So leig dir auch daran nicht vil, [143]
Vnd wiß, das Gott im höchsten thron,
120 Will selber sein dein rechter lohn,
Vnd dich verlassen nimmermehr,
Das ist fürwar die beste ler.

Cato.

Si tibi pro meritis nemo respondet amicus,
Incusare Deum noli, sed teipse coerce.

Item.

Fidem qui perdit, nil potest ultra perdere.

---

102 *Excursus Euangelicus.*

Das ist.

Nichts bessers kanstu nimmermehr
Verliern, dann wann du leugest sehr,
125 Glaub ist die allerhöchste ehr,
Drumb halt den glauben allzeit hehr,
Den glauben halt in grosser hut,
Vnd acht jhn für das beste gut.

Von eim Müller, vnd Esel

Die 30. Fabel.

MJR ist in meinem Vatterlandt,
Ein feines Klösterlein bekandt,
Darinn drey mönch sind oder vier,
Die trincken wein vnd selten bier,
5 Dieselben Brüder mögen frey,
Vollnbringen jhre büberey,
Herr Belial von Hellenbrandt,
Ein grosser Fürst gar weit bekant,
Der hat jhn solche freiheit geben, [144]
10 Derselben müssen sie geleben,
Vnd niemand darff jhn tragen drein,
Drumb können sie nicht frömmer sein.
Der Mammon ist jhr höchster Gott,
Sie halten fleißlich sein gebott,
15 Von gantzer Seeln, die frommen Hern,
Von gantzem gmüth, von hertzen gern.
Sanct Bauch ist jhr Patron daneben,
Dem dienen sie so lang sie leben,
Mit schwelgen, fressen, sauffen, speien,
20 Damit sie jhren leib casteien,
Das treiben sie on vnterlaß,
Alln tag säufft einer sieben maß,
Vnd muß jhr einer allen tag
Viel mehr fressen, dann er wol mag.
25 Bey diesen sieben gezeiden
Die armen Mönch sich müssen leiden,

Des heilgen Bauchs grosse andacht, [145]
Hat sie zu sölchem leben bracht.
Wann einr jhrs Ordens jetzt begert,
30 Vnd käm zu jhn, er wer ernert,
Darumb, das sie in sorgen stehn,
Jhr heilger Orden werd vergehn.
Es ligt gedachtes Klösterlein
Auff einem berglin mechtig fein,
35 Ein feiner Weingart ligt daran,
Der zwentzig fuder tragen kan,
Die Mönch, der ich jetzt hab gedacht,
Die sauffen daran tag vnd nacht,
Damit sie lösen sich von sünden,
40 Vnd was sie nicht verdäwen künden,
Das müssen sie baldt widergeben,
Verdien damit das ewig leben.
Der Weingart siht den Occident,
Ein Waldt ligt gegen Orient,
45 Nah bey dem schönen Klösterlein,
Der ist zumal lüstig vnd fein,
Ach das die Musae hetten ein
Dasselbig schöne Klösterlein.
Winnecken ligt zur rechten handt
50 In einem feinen fruchtbarn landt,
Zur rechten ligt ein Mül darbey,
Was etwan da geschehen sey,
Das will ich kürtzlich zeigen an,
Drumb ich diß angefangen han.
55 Der Müller hat ein werden Hundt,
Der leckt jhm offtmals seinen mundt,
Vnd hielt sich freundtlich zu seim Hern, [146]
Das sah der Esell sehr vngern,
Gedacht, Des müß der hencker walten,
60 Das ich nicht auch werd so gehalten,
Der Hundt der hat das beste glück,
So ligen seck auff meinem rück,
Die muß ich armer allzeit tragen,
Der Teuffel müß zuletzt drein schlagen.
65 Der Herr, die Haußfraw, vnd die Kind,

Darzu das gantze Haußgesind
Dem Hundt geneigt sind allezeit,
Vnd tragen all zu mir ein neit.
Jch muß allein der haußnarr sein,
70 Der donner schlag einmal darein.
Doch acht ichs für mein eigen schold,
Das mir im hauß ist niemand hold,
Wenn ich mich künd zu jhn geselln,
Vnd wie der Hundt mich freundtlich stelln,
75 Jch halt, ich wer auch angenem,
Wie, wann ich noch zu gnaden kem?
Nun will ichs warlich heben an,
Vnd frey versuchen was ich kan,
Jch will also freundtlich geberden,
80 Das ich noch wol der liebst soll werden.
Wie nun der Herr des morgens saß
Beim fewer, vnd ein suppen aß,
Der Esel kompt, vnd ist nicht faul,
Vnd fellt dem Müller an das maul,
85 Vnd küßt, vnd leckt jhn also sehr,
Das der man schier gestorben wer.
Der Esel hatt jhm seinen mundt [147]
Erstrempfft, das er nicht schreien kundt,
Vnd auff dem armen Müller hing,
90 Vnd seinen halß so hart vmbfing,
Das er sich nicht geregen kund,
Das weret wol ein halbe stund.
Nun war eben kein Mensch dabey,
Außgnommen kleiner Kinder drey,
95 Die schrien gleichwol vberlaut,
Aber die Haußfraw war im Kraut,
So lag der Knecht, vnd war sehr schwach,
Die Magd wusch tücher bey der bach.
Da kompt ein Bawer ongefer
100 Zu sehen, ob gemahlen wer
Sein Korn, das er möcht backen Brodt,
Der Müller lag in grosser not.
Der Bawer saumpt sich auch nicht lang,
Erwischt gar baldt ein lange stang,

105 Vnd schlecht den Esel also sehr,
Als ob er toll vnd töricht wer.
Der Esel ward so wol geblawt,
Das er nicht tragen kundt die haut,
Er lag allda, vnd streckt all vier,
110 Der arm tropff, war gestorben schier,
Vnd hatt sein Herrn auch schier vmbs leben
Bracht, drumb ward jhm sein lohn gegeben.

¶ Morale.

Es vnterwind sich niemand des,
Das seinem stand ist vngemes,
115 Es zimpt eim andern etwas wol,
Darinn ich jhm nicht folgen soll, [148]
Weil ich darzu nicht tüglich binn,
Dann solcher fürwitz kein gewinn
Bringt nimmermehr, Drumb hüt man sich,
120 Vnd handel hie fürsichtiglich.
Ein jeder frommer handtwercks man
Nem sich keins andern handtwercks an.
Ein Bawer sey kein Edelman,
Der Adel steht jhm vbel an.
125 Vnd seins beruffs ein jeder wart.
Ein Scherer greifft eim an den Bart,
Vnd mag anrhürn eins Fürsten haubt,
Eim andern ist solchs nicht erlaubt.
Ein Priester bleib bey seinem ampt,
130 Vnd sey nicht also vnuerschampt,
Das er sich Weltlichs schwerdts nem an,
Gleich wie der Bapst dann hat gethan,
Solchs treibt der Teuffel inn der Hell,
Das man thut wie dieser Esell,
135 Sie werden jhrn verdienten lohn,
On zweiuel bringen auch dauon.

Optat ephippia bos piger, optat arare caballus.
Nemo sua sorte contentus est.

Item.

Fertilior seges est alienis semper in agris,
Vicinumque pecus grandius uber habet.

Ouidius.
Nec tellus eadem parit omnia, uitibus illa
Conuenit, hæc oleis, hîc bene farra uirent. [149]

Von einer Nachtgall, vnd Pfawen

Die 31. Fabel.

ES heist ein Vöglin Nachtigall,
Das vbertrifft die Vöglin all
Mit seinem frölichen gesang,
Dauon wirdt eim die zeit nicht lang,
5 Drumb ich das Vöglin loben will,
Es treibt ein solch schön seitenspill,
Als wers der beste Organist,
Desgleichen nicht auff Erden ist,
Es kan den halß so meisterlich
10 Verdrehen, das es wundert mich,
Wie doch das kleine Vöglin das
Zuwegen bringt on vnderlas.
Es muß ein groß gnad in jhm sein, [150]
Das es singt tag vnd nacht so fein,
15 Welchs mich warlich sehr wunder nimpt,
Gott hat jhm seine zeit bestimpt,
Zu Ostern hebts zustimmen an,
Damit gleich singet jederman,
Christ ist erstanden, freudiglich,
20 Vnd all Creaturn frewen sich,
Das vnser lieb Herr Jhesu Christ
Von todten aufferstanden ist,
Das Vöglin hat sein schön gedicht,
Vmb sanct Johanstag außgericht.
25 Damit Gott vns gibt zuuerstehn,
Das jederman soll fleissig gehn
Jn seim befehl, darzu jhn Got
Mit seinem Wort beruffen hot,

31, 20 *Ecce renascentis testatur gratia mundi, Omnia cum Domino dona redisse suo.*

Keinr thu zu wenig noch zuuiel,
30 Ein jeder bleib bey seinem ziel.
Auch siht man Gottes gütigkeit,
In dieses Vöglins nichtigkeit,
Das er sich (wie Maria spricht)
Nicht nach des menschen hoffart richt,
35 Das kleine Vöglin ist nicht schon,
Vnd gibt von sich ein sölchen thon.
Vnd das soll zwar auch (wie man sagt)
Ein Pfaw für Gott haben geklagt,
Wie das ein solchs schlechts Vögelein,
40 Könn singen also mechtig sein,
Das eim sein hertz dauon müß lachen,
So könn er niemandt frölich machen
Mit seiner armen heisern stim. [151]
Darauff sagt Gott der Herr zu jhm,
45 Du klagst vber dein böß geschrey,
Mein gaben die sind mancherley,
Die Nachtgall vberauß wol singt,
Der Hirtz die gab hat, das er springt,
Das wildt Schwein hat ein scharpffen zan,
50 Der Has leufft wol, vnd so fortan,
Also ein sönderliche gab
Ich dir im anfang geben hab,
Das du geziert mit feddern bist
So herrlich, als kein Vogel ist,
55 Vnd machst damit ein schönes rat,
Die gnad dir Gott gegeben hat,
Vnd füllst die augen, Die Nachtgall
Erfüllt die ohrn mit jhrem schall,
Ich theil nicht auß also mein gaben,
60 Das einr allein sie all muß haben.

¶ Morale.

Auß dieser Fabel lernt man fein
Das jeder soll zu frieden sein,

---

37 *Inuidia.* 44 *Homerus. Dij bona non uni dant omnia, formam, animumque, uerborumque sonum placidum, et sapientia dicta, etc.* 59 *Non uni dat cuncta Deus.*

Mit der gab, die jm Gott der Herr
Gegeben hat, vnd nimmermehr
65 Derselben vberdrüssig sey,
Sonder viel mehr danck Gott dabey,
Der weiß wol, wie ers machen soll,
Die menschen aber sind so toll,
Ja wol von weißheit vbergehn,
70 Das sie zu meistern vnterstehn [152]
Gott vnsern Herrn in seiner krafft,
Wie er regiern soll sein herrschafft.
Denn also hört man manchen narrn,
Feindtlich wider Gott also scharrn,
75 Wann ich Gott wer, so wolt ich das,
Vnd diß, vnd jhens, vnd weiß nicht was,
Also vnd also ordiniern,
Vnd auß Pferdts kütteln machen biern,
Es kan Gott besser nicht gebürn,
80 Zur schul muß er sich lassen fürn,
Der meister muß kurtzumb gedencken,
Vnd sich nach seinen Schülern lencken.

¶ Das Morale der nehsten Fabel vor dieser, gehört auch hieher, vnd das Morale der 48. Fabel.

Von eim Raben, vnd den Wölffen

Die 32. Fabel.

EJN Rab flog vbern bergen hoch,
Vnd folgt den Wölffen jmmer noch,
Biß das die Wölff ein gute Kuh
Zurissen, vnd ein Kalb darzu,
5 Als nun der Rab sah wie sie frassen,
Sprach er, Jr werdt mir folgen lassen
Des raubs ein zimlich theil, das Kalb
Beger ich nicht gantz, sonder halb,
Dann wo jhr hin gelauffen seit,
10 Dahin hab ich euch allezeit [153]

32, 5 *Contra mensæ, sed non periculorum socios.*

Gefolget, das ist nicht erlogen,
Ich hab mich doch so müd geflogen,
Das ich kaum athem schöpffen kann,
Dann ich euch warlich all guts gann,
15 Vnd kann euch nimmer so wol gehn,
Ich will gern allzeit bey euch stehn,
Darumb ich hoff des zu geniessen,
Laßt mir ein hindertheil her schiessen
Vom jungen Kalb, frest jhr die Kuh,
20 Das fordertheil des Kalbs darzu,
So will ich mit euch frölich sein,
Ich binn doch bey dem sterben mein,
Gens marter, ewer gut gesell,
Ihr findt kaum ein solchen Vogell,
25 Der lieber bey den Wölffen ist,
Darumb er billich mit euch frist.
Ein alter Wolff jhm antwort gab,
Nicht vnserthalben, lieber Rab, [154]
Bistu vns so lang nach geflogen,
30 Doch was du redst, ist nicht erlogen,
Es kann vns nimmer so wol gehn,
Du wilt gern allzeit bey vns stehn,
So lang weil wir zu fressen haben,
Was hört man doch von diesem Raben?
35 Wie aber, wanns vns vbel geht,
Was gilts, ob er dann bey vns steht?
Er wurd sich lassen nirgend finden,
Biß das er seh vns jemandt schinden,
Dann wurd er von vns weiblich fressen,
40 So grewlich, als wer er besessen,
Drumb heb dich baldt, du kriegst nichts hie
Von vnserm raub, dann du noch nie
Kein fahr mit vns bestanden hast,
Drumb wirstu nicht sein vnser gast,
45 Nicht einen bissen soltu kriegen,
Du magst deins wegs wol wider fliegen.

---

15 *Id, cum fueris fœlix.* 43 *Qui non laborat, non manducat.*

¶ Morale.

Man findt solcher Raben wol mehr,
Die sich so stelln, als ob sie sehr
Sich arbeiten, vnd fast bemühten,
50 Für den Raben soll man sich hüten,
Sie sind doch nicht eins hellers werd,
Noch ist solcher ein grosse herd,
Die sich vom falschen schein ernern,
Vnd ander leut armut verzern.
55 In summa, vntrew arbeiter,
Vnd alle böse Prediger, [155]
Vnd sonst dergleichen falsche leut
Durch den Raben werden bedeut,
Da sey ein jeder eben klug,
60 Vnd hüt sich für jhrem betrug.

Martialis.

Hunc quem cœna tibi, quem mensa parauit amicum,
Esse putas fidæ pectus amicitiæ.
Aprum amat et mullos, et sumen et ostrea, non te,
Tam bene si cœnem, noster amicus eris.

Vom Bapstesel

Die 33. Fabel. [156]

CVMA ligt in Jonia,
Gehört in kleine Asia,
Daselbst find man geschriben, das
Für langer zeit ein Müller saß,
5 Der hatt ein Esel, der nit gern
Arbeit, drumb lieff er von seim hern
Vnd kam fern in ein ander land,
Daselbst er in der wüsten fand
Ein Löwen haut, die zog er an,
10 Vnd trat daher, gleich wie ein Man.
Er sprach, Ich bin vons Müllers secken
Ein mal erlöst, er wirdt erschrecken,
Vnd also gar für mir verzagen,
Das er mir gern die seck wirdt tragen,

15 Was gilt es, ob ich etwas geb
Auff meinen herrn, so lang ich leb,
Ich will mich, wann ich kom zuhauß,
Für einen Schultheiß geben auß,
Ja wol, man wirdt mich sehen an,
20 Für einen freien Edelman,
Bocks marter, wie bin ich so fein,
Ich dörfft wol vbern Keiser sein,
Ich bin so keck vnd vnuerzagt,
Es sey dem Keiser zu gesagt,
25 Das ich jhn bringen will vmbs Reich,
Mir ist kein mensch auff erden gleich,
Den Keiser will ich vnterdrücken,
Er soll sich noch gern für mir bücken,
Vnd für mich fallu auff seine knie,
30 Keim Esel ist auff erden nie [157]
Sölch ehr geschehen, noch will ich
Eins solchen vnderstehen mich,
Glück zu, ich fahr dahin mit pracht,
Baldt werdt ich zu eim Bapst gemacht.
35 Der Esel zog wider zu hauß,
Vnd gab sich für ein Löwen auß,
Vnd für ein grossen herrn auff erden,
Der aller heiligst wolt er werden,
Vnd herschen vber alle Pfarrn,
40 Vnd sah doch gleich eim grossen Narrn,
Verbot der Priesterschafft die Ehe,
Das thet den frommen Priestern wehe,
Da ward die Welt voll büberey,
Ein Pfaff hatt zwo hurn, oder drey.
45 Wann einr eim Eheman schandt sein hauß
Durch Ehebruch, so ward nur darauß
Ein fein gelecht, von sölchen knaben
Must er den spott zum schaden haben,
Mit einer Meß wars schon versönt,
50 Vnd war doch dem sein Weib verhönt,

33, 17 *Honores mutant mores.* 21 *Ab asinis ad boues transcendit.* 26 *Quia asinus.*

Das thet des Esels heiligkeit,
Doch war es frommen leuten leit.
Welcher fleisch auff die Freitag aß,
Mit seim blitz er sein nicht vergaß,
55 Er vrtheilt jhn zum ewgen todt,
Auch Butter, Eyer, er verbot,
Da fuhr er fort der tolle gauch,
Vnd Käß vnd Milch verpot er auch.
Er satzt auch Keiser ab vnd ein,
60 Das möcht ein stoltzer Esel sein, [158]
Die Keyser musten sein sein knecht.
Nun war das Völcklin also schlecht,
Das kein mensch war im selben landt,
Ein Löw war jhm gantz vnbekandt,
65 Kein mensch gemeint het nimmermehr,
Das solch person ein Esel wehr,
Es hielt ein jeder sein gebott,
Als ob er wer der höchste Gott,
Er hatt den Himel feil vmb gelt,
70 Betrog also die gantze Welt,
Er trug Gott selbst im himel drein,
Das mocht ein stoltzer Esel sein.
Nun lieber sih, ein solche macht
Des Löwen haut zuwegen bracht,
75 Diß ist kein Fabel, sonder war,
Dann als man schreib sechs hundert jar,
Von der zeit her, da Jhesu Christ
Für vns menschen mensch worden ist,
Vast vmb die selbe zeit, acht ich,
80 Der Esel außgedreht hat sich,
Vnd in ein ander landt geflogen,
Des Löwen haut da angezogen,
Darnach mit solcher tollen pracht,
Die menschen all zu narrn gemacht,
85 Das hat gewert neun hundert jar,

33, 76 *Vnter dem Keiser Foca fing vnser Entchrist an, da auch Mahometh der Orientalisch Entchrist anfing.*
85 *Anno 1517 wardt der Endtchrist vber der Ablaskisten ergriffen, und offenbart.*

Vnd zwölff, ist leider allzu war.
Da kam ein fein geschickter Man,
Der sah den falschen Löwen an,
Vnd also baldt bekant er frey,
90 Es müst sein eitel triegerey, [159]
Damit er bißher wer vmbgangen,
Er sah herfür ein wenig hangen
Die ohrn, solchs kund jhn nicht betriegen,
Er fing sie an herauß zu ziegen,
95 Da sah ein jeder an dem tohrn,
Ein gut par langer Esels ohrn,
An kopff er jhm ein schlappen gab,
Des Löwen haut zog er jhm ab,
Vnd offenbart jhn aller Welt,
100 Das man jetzt nichts vom Esel helt,
Damit genommen hat behend,
Des falschen Löwen pracht ein end.
Man hat verbrennt die Löwen haut,
Vnd ward der Esel wol geblaut,
105 Das er noch nicht auff diesen tag,
Sein eigen haut getragen mag,
Er ligt, vnd kan noch nicht ersterben
Er muß zuletzt doch gar verderben.
Der Man ist warlich ehren werdt,
110 (Wiewol er nicht der ehrn begert)
Der vns vom Esel hat erlost,
Vnd angezeigt den rechten trost,
Den frommen Heylandt Jhesu Christ,
Der aller menschen Heylandt ist,
115 Martinus Luther ist der Man
Der solchen dienst vns hat gethan,
Vnd offenbart den Widderchrist,
Das vns nicht mehr sein falsche list
Betreugt, darumb von hertzen wir
120 Du lieber Christe dancken dir. [160]

¶ Morale.

Also gehts zu in dieser Welt,
Das man die für die besten helt,

Vnd vber all gelerten preist,
Die nie kein tugendt han beweist,
125 So sehr geliebt der falsche schein
Dem Volck, das muß der Teuffel sein,
Ja viel mit jhrer falschen kunst,
Erwerben grosser Herren gunst,
Solch schelmen heißt man Suddeler,
130 Die wissen nichts von guter ler,
Vnd doch so jemerlich betriegen
Das arme Volck, mit jhrem liegen,
Vnd als die Wespen sein gesindt,
Wie man dauon geschrieben findt,
135 Die fliegen für der Binen hauß,
Vnd fressen jhn das Hönig herauß,
Vnd rauben jhn jhren vorrad,
Von Gott sie haben kein genad
Was guts zuthun, vnd wie ein Kuh
140 Verstendig sind, noch farn sie zu,
Vnd wöllen meistern alle Welt,
Sölch weiß keim frommen nicht gefelt.
Drumb liebes kindt, hab eben acht
Auff meine lär, denck tag vnd nacht,
145 Das ja dein hertz werd wol verwart,
Für solcher Teuffelischer art,
Dafür hüt dich bey leib vnd leben,
Du solt dich nimmermehr dafür außgeben,
Durch böse tück, vnd falsche list, [161]
150 So du doch nicht derselbig bist.
Vmb hoffart willn hat Gott der Herr
Herab gestürtzt den Lucifer,
Vnd Adam auß dem Paradeiß,
Von wegen solcher bösen weiß.
155 Der Korah ist sampt sein geselln
Hinab gefarn tieff in die Helln,
Von Gott verstossen ewiglich.
Der Absalon hieng jemerlich
Mit seinem hübschen har am ast,
160 Was bracht jhn doch in solche last,
Vnd baldt darnach vmb leib vnd leben?

Darauff ich dir will antwort geben.
Er vnderstundt on Gotts befehl,
König zu sein in Israel,
165 Sölch tolle hoffart hats gemacht,
Vnd jhn vmb leib vnd leben bracht.
Zu unsern zeiten haben sich
Vnterstanden mutwilliglich,
Der Müntzer vnd die Münsterer,
170 Gleich wie jhr Vater Lucifer,
Das gantz landt vnter sich zubringen,
Vnd wolt jhn doch auch nicht gelingen,
Dann sie brachten zuletzt dauon,
Gleich wie jhr vorfarn, bösen lohn.
175 Also sihstu mein lieber Son,
Das keiner kommen ist dauon,
Der sich hat hoffart lassen blenden,
Sie müssen all sich selber schenden, [162]
Mit ewger schandt, Drumb seh dich für,
180 Das dirs zurfaren nicht gepür.

Vom streit der Vogel, vnd vier füssigen Thier

Die 34. Fabel.

ES ist (wie man geschrieben findt)
Zwischen den Thiern, die da sind
Vierfüssig, vnd der Vögel art
Zwitracht gewest, darumb sie hart
5 Von beiden theilen wurden gedrengt,
Vnd wie sich offt ein fewr empfengt
Von einem funcken, das wie stroh
Ein gantze Stadt brennt liechter loh, [163]
Also auß einr geringen sach
10 Entstanden ist groß vngemach.
Nemlich, Es kam ein kleine Mauß
Vor zeiten für eins Sperlings hauß,

34, 6 *Comparatio. Ex parua sæpe scintilla magnum conflatum est incendium*

Vnd sprach, Gott grüß dich Sperling mein,
Ich wölt gern mit dir frölich sein,
15 Man sagt du habst ein guten Wein,
Bey Wormbs gewachssen an dem Rein.
Der Sperling sprach, Es soll ja sein,
Du aller liebstes Meußlin mein,
Du bist mir willkum, kum herein,
20 Da sassen sie beim Reinschen Wein.
Der Sperling sprach, sih liebe Mauß,
Da bring ich dir ein gantzen auß
Die Mauß sprach, O ich wart sein gern,
Wiewols verbotten ist von herrn,
25 Es ligt vns aber nichts daran,
Weil wir jetzt niemandt bey vns han,
Der vns den Herrn verrathen kan,
Drumb laß vns weydlich halten an,
Vnd zu mit gantzen kandten sauffen,
30 Als ob vns wöll der Wein entlauffen.
Da sprach der Sperling, Nun wolan,
So bring ich dir von stunden an,
Die kandte auß, Es gilt dir eins,
Da sprach die Mauß, Ich warte keins.
35 Der Sperling sprach, Wie ist das eins?
Da sprach die Mauß, wir sind vneins,
Er sprach, das gilt dir, vnd noch eins,
Da sprach die Mauß, Nun sind wir eins, [164]
Also fahr her, mir zu, mir zu,
40 Sie hiessen sich einander, du,
Vnd soffen sich des Weins so voll,
Das sie schrien, als wern sie toll.
Da ward die Mauß ein wenig frech,
Der Sperling sprach, bezal die zech.
45 Da sprach die Mauß, das wer mir fein,
Ich meint, man gäb nichts für den Wein,
Da nem den krug, vnd schenck mir ein,
Schenck ein vnd laß vns frölich sein,

---

26 *Oderunt peccare boni uirtutis amore. Oderunt peccare mali formidine pœnæ.*

Welcher vns rechnen wirdt den Wein,
50 Derselb soll auch bezáler sein.
Da sprach der Sperling, das wer fein,
Mit feusten múst man schlagen drein,
Du bist ein amechtiger tropff,
Den krug warff er jhr an den kopff,
55 Vnd nam von stunden an die Mauß,
Vnd warff sie fúr das hauß hinauß,
Da thet die Mauß ein schweren fall.
Der Sperling schalt die Thier all,
So nicht begabet sind von Gott,
60 Mit fittchen, vnd treib seinen spott,
Vnd hub die Vógel an zu loben,
Wir fliegen in der lufft dort oben,
Vnd singen, vnd sind guter ding,
Trutz ewer eim, das er so sing,
65 Vnd inn der lufft dort oben schweb,
Drumb ich ein dreck nicht auff euch geb.
Die Mauß lag da, vnd war schier todt,
Vnd kundt in solcher letzten not, [165]
Dem Sperling keine antwort geben,
70 Ein ander Meußlin stundt daneben,
Das war ein Schwager dieser Mauß,
Vnd rieff gegen des Sperlings hauß,
Vnd fluchet allen Vógeln sehr,
Vnd hieß sie allsampt bóßwichter,
75 Meineydig, trewloß, verráther,
Vnd redt jhn grewlich an die ehr.
Der Sperling sprach, du hast geschmecht
Mich vnd das gantz Vógel geschlecht,
Wann das erfert mein Oberkeit,
80 So wirdts euch warlich werden leit.
Der Sperling flog zum Adeler,
Der war der Vógel óberster,
Vnd nam mit sich den schwartzen Raben,
Den wolt er zu eim Redner haben,
85 Da fuhrt der Rab die klag gar schwind,

---

52 *Fructus ebrietatis.* 61 *Nos poma natamus.*

Aber der Adler war gelind,
Vnd ließ sich nicht zu zorn bewegen,
Ein krieg deshalben zu erregen.
  Er sprach zu jhn, das ist mein rhat,
90 Weil vns ein Mauß geschmehet hat,
Das wir darumb kein krieg anheben,
Wir wölln̄s der tollen Mauß vergeben,
Es ist das best, das mans vergeß.
Es feiert aber vnder des
95 Die Mauß auch nicht, vnd lieff so baldt
Zum Wolff in einen grossen Waldt,
Da lag ein Schloß, das hieß Freßgar,
Daselbst der Wolff ein Hauptman war, [166]
Die Mauß ein Redner bracht mit sich,
100 Den Fuchß, der kundt gar meisterlich
Die klag fürbringen, das es klang,
Vnd sein gantz red nach kriegen rang.
  Der Wolff die red hort nicht vngern,
Gar baldt reith er zu seinem hern,
105 Dem Löwen, der zu Brumstein saß,
Vnd aller Thier König was,
Vnd jhm der Mauß klag zeiget an.
  Der Köng war noch ein junger Man,
Vnd hatt das landt nicht lang regiert,
110 Der Wolff jhn vbel informiert,
Vnd hatt sein herrn so sehr vergifft,
Das er von stunden an ein schrifft,
Vnderschrieben mit eigner handt,
Dem Adler schickt ins Deudsche landt,
115 Der inhalt war, Sih Adeler
Ich will deins Landts werden ein Her,
Vnd vmb die höchste Oberkeit
Mit dir zu kempffen bin bereit,
Drumb denck, vnd wer dich weidelich,
120 Mit heeres krafft zu dir kum ich,

87 *Sigismundus Imperator dixit, Imperare nescit qui nescit dissimulare.*
103 *Væ terræ, cuius rex puer.*

Dein Volck hat mir erzürnt ein Mauß,
Drumb soltu mir ein halten auß.
Ach hett gelebt der alte Her,
Diß nicht geschrieben worden wer,
125 Vnd hett der Wolff mit seim gedicht
Vorm alten Köng nichts außgericht.
Der Wolff war eitel thun vnd lassen,
Des jungen Köngs, vnd nicht die strassen [167]
Rein hielt, Vnd da noch lebt der alt,
130 Da hatt der Wolff gar kein gewalt.
Nachs alten Königs todt behendt
Verfiel das gantze regiment,
Da war das wildt Schwein Cantzeler,
Der Fuchß des Königs Prediger,
135 Die Saw Schulmeister in der stat,
Vnd war der Igel sein Locat,
Der Hundt war koch, vnd kocht nichts gar,
Der Esel Sengermeister war,
Vnd dorfft fürthin kein seck mehr tragen,
140 Die Kuh must auff der Orgeln schlagen,
Das Kalb das Beneditzte sagen,
Die Büffel musten hasen jagen,
Die Affen musten Schreiber sein,
Das Regiment stundt mechtig fein,
145 Die Böck gesetzt warn vbern wein,
Der Beer must küchenmeister sein,
Den Ratten war befohln der Speck,
Die Meuß versorgten brodt vnd weck,
Vnd warn gesetzt auch vbers mehl,
150 Die Katzen hatten auch befehl,
Was man bracht von des Königs tisch,
Es wer gleich fleisch, käß, oder visch,
Das namen sie zu jhrer handt,
Das man des morgens nichts mehr fandt.
155 Als nun der Adler laß den brieff,
Baldt er den Cantzler zu sich rieff,
Mit namen Psittich, vnd noch zwen,
Die musten auch zum Adler gehn, [168]
Der ein hieß Schwan, der ander Falck,

160 Schwan war Hoffmeister, Falck Marschalck,
Die Adeliche Maiestat
Dieselbigen drey nam zu rat,
Des Löwen brieff der Cantzler laß,
In summa, Ihr beschluß war das,
165 Man solt den Löwen vmb den zorn
Bitten, kein gut wort sey verlorn.
Der Löw wolt aber kurtzumb werden,
Ein Monarcha der gantzen erden,
Vnd sucht also sein eigen ehr,
170 Er meint, es wurd jhm nimmermehr
Fählen, derhalben fuhr er zu
Mit vnvernunfft, gleich wie ein Kuh,
Vnd lieff, als ob er töricht weer,
Vnd bracht zuhauff ein grosses heer,
175 Viel guter Büchsen kamen auch,
Die eine hieß Sanct Thönges rauch,
Die ander war Frantzos genent,
Die dritte hieß Blixelement,
Vnd sonst viel ander Büchsen kamen,
180 Die hatten all jhr eigen namen.
Nun wöllen wir ferner besehn,
Was nach der rüstung sey geschehn.
Es worden an dem Adeler
Etlich Vögel feyg bößwichter,
185 Der Huhu, Eul, Kautz, Fleddermauß,
Die drähten sich vom Adler auß,
Vnd traten auff des Löwen seiten,
Des acht der Adler nicht ein meiten. [169]
Als nun die schlacht gieng recht im schwang,
190 Da wardt dem Fuchß die zeit gar lang,
Der Wolff vnd er, den Löwen gar
Stehn liessen in der grösten fahr.
Zuletzt des Adlers grosse macht
Zuboden stürtzt des Löwen pracht,
195 Vnd nam also damit behendt,
Des Löwen stoltz ein schendtlich endt,

---

184 *Defectores profugi.*

Der Adeler der grosse heldt,
Mit grossen ehrn behielt das veldt.
Was halff es da die Fledermauß,
200 Das sie sich dräht von Vögeln auß?
Vnd hat sich vnders Meuß geschlecht
Gemengt? Drumb gehts jhr jetzundt recht,
Das sie bey tag hat keine macht
Zufliegen, sonder bey der nacht.
205 Der Kautz hats auch so außgericht,
Daß er bey tag darff fliegen nicht,
Die Nachteul muß den tag auch meiden
Die Vögel wöllen sie nicht leiden,
Der Huhu scheut den tag so sehr,
210 Das er das liecht siht nimmermehr,
Das ist jhr all verdienter lohn,
Des sey jetzundt genug dauon.

¶ Morale.

Welcher will haben gute tag,
Der hör, was König Dauid sag,
215 Dem frieden soll er jagen noch,
Die hoffart die da pranget hoch [170]
Muß endtlich doch zu schanden gehn,
Kein vbermut kan lang bestehn.
Zum andern hüt dich, das du nicht
220 An deim herrn werdst ein bösewicht,
Dem du mit eyd verbunden bist.
Desgleichen soll ein jeder Christ,
Bey Gottes wort bestendig bleiben,
Sich kein fahr dauon lassen treiben,
225 Von Gotts wort fall bey leib nicht ab,
Wie ich der viel gesehen hab,
Die theten, als wer niemandt mehr,
Der Christum liebet also sehr,
Darnach Mammon sie anders lert,
230 Wann sie abfieln, sie wern ernert,
Das sind die Fleddermäuß fürwar,
Die Christum han verleugnet gar,
Drumb werden sie zuschanden werden,

Was nicht geschicht auff dieser erden,
235 So wirdts doch am jüngsten gericht
Geschehn für Gottes angesicht,
Wann sie farn in die Hell hinein,
Da wirdt heuln vnd zenklappen sein,
So lert Sanct Paul Timotheon
240 Als seinen aller liebsten son,
Vnd spricht, das ist gewißlich war,
Wann wir mit Christo leiden fahr,
So wirdt vns auch der Vatter geben,
Durch Jhesum Christ das ewig leben.
245 Verleugnen wir den frommen Christ,
Der doch für vns gestorben ist, [171]
So werden wir in Gottes zorn
Sterben, vnd ewig sein verlorn.

Von eim Ochssen, vnd einer Mauß

Die 35. Fabel.

ES beiß ein Mauß des Ochsen fuß,
Der Ochß flucht jhr ein böse druß,
Vnd eilt der Mauß von stund an noch,
Die Mauß entleufft jhm in ein loch.
5 Der Ochß war böß, vnd stund hie auß
Fürm loch, da spottet sein die Mauß,
Vnd sprach, Ja lieber Ochß, weil du
Bist groß geborn, von einer Ku,
Meynstu darumb, man müß dich achten,
10 Vnd du mögst jederman verachten? [172]
Vnd werstu noch ein grösser Thier,
Vnd hettst bey dir deins gleichen vier,
Forcht ich mich doch vor ewer keim,
Drumb lieber Ochß zieh wider heim,
15 Zu deiner Mutter, klag vnd sag,
Wie dich ein Mauß an diesem tag
Gebissen hab, vnd weyn mit jhr,
Du wirst fürwar (das sag ich dir)
Machen, das sie des nicht wirdt lachen,

20 Du wirst sie noch sehr weynen machen.
Verspottet gieng der Ochß zuhauß,
Vexiert von einer kleinen Mauß.

¶ Morale.

Verlaß dich nicht auff deine macht,
Dadurch der klein feindt werd veracht.

Minorem ne contempseris.

Das ist.

25 Nicht acht den menschen nach dem schein,
Es darff wol was dahinden sein,
Ein kleyner ward ein mal veracht,
Der den darnach vmbs leben bracht,
Man findt auch offt ein kleinen man,
30 Der darff ein grossen greiffen an.
Der groß erschrecklich Goliath
Den Dauid auch verachtet hatt,
Noch fuhr der kleine Dauid zu,
Schlug jhn zu boden wie ein Kuh,
35 Ich mein, er liebert jhm ein schlacht,
Noch hatt kein schein des Dauids macht. [173]
Das laß dir mensch gesaget sein,
Vnd richt nicht leichtlich nach dem schein.

Von einem Löwen, Bern, vnd Fuchß

Die 36. Fabel.

DEr Löw ein Schloß hatt, das war sterck,
Vnd wardt genant Tyrannenbergk,
Das Schloß ward jhm darnach verbrennt,
Das man die städt kaum jetzundt kennt,
5 Doch sind die funcken mechtig fern
Gestoben vnder ander hern,
Als nun der Löw das Regiment

---

31 *Inimicum quamuis humilem, docti est metuere*

Noch inn hatt, hat er außgesent [174]
Sein bottschafft in das Landt vmbher,
10 Vnd vnder andern war der Ber
Auß seinem schloß, hieß Greiffental,
Beruffen in des Löwen Sal.
Der Wolff mit jhm zog also baldt,
Der saß nicht fern von jhm im Waldt,
15 Daselbst war er ein reicher Graff,
Hatt mehr dann sieben tausent Schaff,
Vier hundert Geiß, vnd Genß on zal,
Sein schloß das hieß man Würgetal.
Das Füchßlin macht sich auch herbey,
20 Das jhr zuhauff warn eben drey,
Der Fuchß auch einr vom Adel war,
Vnd hatt nicht weniger all jar,
Dann sechsthalb hundert hüner falln,
Die musten teglich zu jhm walln
25 Mit herlicher procession,
Der Fuchß empfing die Hüner schon,
Vnd zog mit jhn inn sein gemach,
Das hieß mit namen Greiffenach,
Er hatt auch Genß, vnd Enten gnug,
30 Vnd man jhm teglich mehr zutrug.
Der Ber ein reicher Hertzog war,
Dem must man libern alle jar
Auff Martini des morgens frü,
Neun hundert Esel, tausent Küh,
35 Vnd darzu so viel tausent Schwein,
Das sie kaum all zu zelen sein.
So wöllen wir nun zeigen an,
Was sie beim Löwen han gethan, [175]
Sie kamen für des Löwen hauß,
40 Da schickt der Löw ein knecht herauß,
Das er dem Bern solt sagen an,
Er söll hinein zum König gahn.
Als er zum Löwen kompt hinein,
Da heißt der Löw jhn wilkumm sein,
45 Vnd must mit jhm spaciern der Ber
Allenthalben im Sal vmbher.

Da sprach der Löw, Mein Ber sag mir
Dein meinung, wie gefelt es dir?
Er sprach, wolt jhr dann wissen, wie?
50 Es stinckt so treflich vbel hie,
In der Spelunцken möcht ich nicht
Haußhalten, das ist außgericht.
Da sprach der Löw, Wie sagstu tropff?
Vnd nam jhn flux bey seinem kopff,
55 Vnd riß jhn nider zu der erden,
Ein heilger mertler must er werden.
Solchs macht den Wolff vnd Fuchß verzagt,
Bald ward dem Wolff auch angesagt,
Er söll zum Löwen gehn hinein,
60 Er dacht, das will der Teuffel sein.
Als er hinein zum Löwen kam,
Der Löw den Wolff baldt mit sich nam,
Vnd fürt jhn im palast vmbher,
Der Wolff sah, wie der arme Ber
65 Dort lag, vnd ander aß darzu,
Da lag ein Schwein, dort lag ein Ku,
Hie lag ein kopff von einem gaul,
Dort lag ein rauhes Ochssenmaul, [176]
Da lag ein schwantz, dort lag ein horn,
70 Hie lagen lange Esels ohrn,
Da lagen beyn, dort lagen füß,
Der Wolff gedacht, hab dir die drüß.
Zuletzt, da er jhn hatt nun lang
Vmbher geführt, da ward jhm bang,
75 Er dacht, was wiltu zu jhm sagen,
Wann er dich wirdt vmb antwort fragen?
Der Löw fragt jhn, wies jhm gefiel,
Dem Wolff gefiel nicht wol das spiel,
Er dacht, Ich will jhm dannoch geben
80 Solch antwort, das ich bleib bey leben,
Er sprach zu jhm, Auff meine trew
Sag ich, es ist ein schön gebew,
Vnd reucht darzu so mechtig wol,
Das billch ein Löw hie wohnen sol,
85 Das sag ich auff das sterben mein,

Da geht ein süsses lüfftlin rein
Vom grünen waldt, O Gott wie gut,
Das einem sanfft im hertzen thut.
  Der Löw gedacht, Es hilfft dich nicht,
90 Er sprach, O feyger bösewicht,
Wie kan der Wolff so weidlich liegen,
Das sich dauon die balcken biegen,
Drumb ich dich warlich straffen muß,
Wolan, ich leg dir auff die buß,
95 Da nam er jhn beim halß behendt,
Vnd halff jhm zu seins lebens endt.
  Der Wolff hatt nun auch sein bescheid,
Dem armen Fuchß war draussen leid, [177]
Doch fandt er baldt ein feinen ranck,
100 Wie er sich gegen dem gestanck
Wolt halten, vnd traffs dannoch eben,
Also, das er erhielt sein leben,
Dann als er wardt berüfft hinein,
Vnd sagen solt die meinung sein,
105 Da hielt er zu die naß, vnd sagt,
Ich werd vom schnopffen wol geplagt
Nun lenger, dann vierzehen tag,
Es ist warlich ein heßlich plag,
Die macht, das ich nichts riechen kan,
110 Ich wolt euch sonst gern zeigen an,
Mein meinung, wann der schendtlich schnopff,
Nicht so verwüst helt meinen kopff,
Dem Fuchß halff also seine list,
Das er beim leben blieben ist.

¶ Morale.

115 Der Leut findt man jetzunder vill,
Die listig sind, vnd schweigen still,
Vnd nehmen sich des schnopffens an,
Wie dieses Füchßlin hat gethan,
Als ob der weg der sicherst sey,
120 Das man sich heng an kein parthey,
Dann entweder sie bleiben stum,
Oder sprechen, Mum mum, mum, mum,

Das sind die Weisen in der welt,
Kein fromer aber von jhn helt.
125 Der Ber wirdt für gerecht erkent,
Der hat weiß, weiß, schwartz, schwartz, genent, [178]
Ein frommer man die warheit soll
Verleugnen nimmer, ob er woll
Darumb muß wagen leib vnd leben,
130 So wirdts jhm Gott doch wider geben,
Jhm wirdt gewiß nach dieser welt
Sein leben wider zugestelt,
Es ist ja Christ auch so gestorben,
Vnd doch darüber nicht verdorben,
135 Dann er, der fromme Jhesu Christ,
Von aller seiner marter ist
Aufferstanden am dritten tag,
Der todt an jhm nun nichts vermag,
Er hat seinr lieben Christenheit
140 Durch seinen todt die sted bereit,
Das sie mit jhm soll ewiglich,
Jns vatters Reich erquicken sich,
Erlöst fürthin auß aller not,
Da wirdt sie dann trutzen dem todt,
145 Wo ist dein stachel, lieb gesell?
Wo ist dein sieg, du böse hell?
Du hast den sieg mit grossem spott
Sampt deiner Teuffelischen rott
Verlorn, dagegen vnser Christ
150 Ein hochgelobter König ist,
Der wöll von wegen seiner ehr
Vns nicht verlassen nimmermehr. [179]

Von einem Löwen vnd Fuchß, vnd andern Thiern

Die 37. Fabel.

Es hatt ein Löw ein grosses Schloß,
Das hieß mit namen zu der Roß,
Vnd lag nicht fern von Rumpelum,

138 *Mors illi ultra non dominabitur. Roman. 6.*
145 *Osee. 13.*

Desgleichen nah bey Bischofffum,
5 Die dörffer sind am Mayn bekandt,
Vnd ligen im Hanischen landt,
Nicht fern dauon ein Dörflin leigt
Mülheim, da man die kinder weigt,
Sölch ketzerey hat angericht,
10 Ein Papistischer bösewicht,
Des jhm der leidig Teuffel danck,
Wann eim ein kindt ist worden kranck, [180]
Trug ers gen Mülheim auff die Wag,
(Es ist fürwar so, wie ich sag)
15 Die hatt der Pfaff da angericht,
Vnd nach des krancken kindts gewicht
Must man dem Baals pfaffen geben
Ein hauffen korns, der lag daneben.
Ich laß den Pfaffen farn, vnd kum
20 Wider zur Roß bey Rumpelum,
Die alten sagen, das dabey,
Ein grosser Waldt gestanden sey,
Der hab gereicht biß an den Rhein,
(Es hat wol können müglich sein)
25 Vnd soll ein Löw im selben Waldt
Gewohnt han, Als er nun war alt,
Das er sich nicht mehr kundt ernern,
Vnd must doch gleichwol teglich zern,
Weil er kein thier fangen kundt,
30 Darumb erdacht er diesen fundt,
Er schickt auß durch das gantze landt,
Zu allen die jhm warn verwandt,
Vnd ließ jhn sagen wie er sey
Für zweien tagen oder drey
35 Gefalln in grosse schwere krenck,
Darumb zumachen er gedenck
Als baldt für seinem letzten endt
(Wie sichs gepürt) ein Testament,
Darzu wolt er sie auch gar gern
40 Versehn mit einem andern Hern,
Weil er jetzund sey noch bey leben,
Er werd der Welt bald vrlaub geben, [181]

Das sie wüsten noch seim abscheidt,
Wen sie für jhre Oberkeit
45 Erkennen solten, darumb er
Jn sagen liesz, wer sein beger,
Das sie, jhe einer nach dem andern,
Zu jhm ins alt Schlosz solten wandern.
Die Thier warn fast all bereit,
50 Zu gehn zu jhrer oberkeit,
Der Ber, der Wolff, das wilde Schwein,
Die wolten mit den ersten sein,
Darnach das Rosz, vnd Ochsz darnoch,
Der Hirtz, vnd Bock, die sprungen hoch,
55 Der Aff war aller Thier geck,
Ein Esel, Jgel, vnd ein Schneck,
Die lieffen, das sie wol ein Hund
Von weitem nicht erlauffen kund,
Sie warn jhm alle viel zu schnell,
60 Der Büffel war auch jhr gesell,
Nach jhm kam langsam das Eichhorn,
Vnd hatt getreten inn ein dorn,
Vnd gieng an einem stab daher,
Gleich wie ein lamer betteler,
65 Dem folget nach mit grossem zorn
Ein Schaf, das hatt ein schuch verlorn,
Vnd sucht hieuorn, vnd sucht dorthinden,
Vnd kundt den schuch doch niergend finden,
Der Otter kam vnd war nicht faul
70 Vnd trug ein Otter in dem maul,
Der Hasz schier mit den letzten kam,
Vnd war an beiden schenckeln lam, [182]
Das Podagra plagt jhn so hart,
Vnd seiner warlich vbel wart.
75 Dachs, Biber, Marder, Wisel, Mausz,
Die kamen auch fürs Löwen hausz.
Das Elendt, Aurochsz, vnd ein Ratz
Zuletzt sprang auch daher die Katz,
Hatt sich geseumpt bey einer Mausz,
80 Drumb eilt sie zu des Königs hausz.
Wie sie nun alle vorm Schlosz stehn,

Da must eins nach dem andern gehn
Zum Löwen in den Sal hinein,
Da hieß ers schwechlich willkum sein,
85 Vnd nam sich an, er wer sehr schwach,
Biß das er sein vortheil ersach,
Da reyß er solchs zur erden nidder,
Es kam kein Thier von jhm widder.
Der Fuchß war aller schalckheit voll,
90 Er dacht, du wirst nicht sein so toll,
Das du dich gebst in sölche fahr,
Dann zeitlich wardt der Fuchß gewar,
Das kein Thier war wider kommen,
Der Fuchß hatt warlich recht vernommen,
95 Wolt nicht also sein leben wagen.
Da ließ der Löw den Fuchssen fragen,
Warumb er nicht auch zu jhm kem,
Er wer jhm warlich angenem,
Vnd dörfft sich nicht für jhm besorgen,
100 Stürb er nicht heut, so stürb er morgen.
Er sey fürwar ein schwacher man,
Drumb wöll er jhn gern bey jhm han, [183]
Es sey fürwar vmb jhn geschehn,
Drumb wöll er jhn gern vorhin sehn.
105 Der Fuchß jhm schrifftlich antwort gab,
Fürwar ich wol gesehen hab,
Das alle fußstapffen hinein,
Vnd kein herauß getreten sein,
Das ist mir nicht ein kleiner schreck,
110 Drumb müst ich sein ein grosser geck,
Das ich mich wolt on alle not
Wagen in ein gewissen todt,
Der Fuchß (glaub mir) ist nicht so toll,
Er weiß, das er nicht kommen soll,
115 Ich kenn dich wol mit deiner kreck,
Drumb ich zukommen nicht gedenck,

---

105 *Noli homines blandos nimium sermone probare, Fistula dulce canit uolucrem dum decipit auceps. Fœliciter sapit, qui alieno periculo sapit.*

Abe, abe, ich komme nicht,
Des Löwen kranckheit ist erdicht.

¶ Morale.

Nil temere credideris.

Der ist ein Narr, der leichtlich glaubt,
120 Weil jedem liegen ist erlaubt.

Item.

Malus ubi bonum se simulat, tunc est pessimus.

Das ist.

Wann sich ein böser freundtlich stellt,
Ein solche weiß mir nicht gefellt,
Er ist als dann (gleub frey an mich)
Der aller böst, drumb hüt du dich.

Item.

Tuta, frequensque uia est, per amici fallere nomen,
Tuta, frequensque licet sit uia, crimen habet.

[184] Das ist.

125 Wer jemandt jetzt betriegen will,
Der rhümt sich grosser freundtschafft vill,
Vnd braucht des namens nur zum schein,
Der muß der schälck schandtdeckel sein,
Sölch plag ist leider inn der Welt,
130 Das man freundtschafft nicht anders helt,
Dann für ein schein, das ist doch schandt,
Solch laster geht durch alle landt.

Item.

Illud amicitiæ quondam uenerabile nomen
Prostat, et in quæstu pro meretrice sedet.

---

120 *Huc pertinet etiam Morale fabulæ 28.*

Von einem Fuchß vnd Wissel

Die 38. Fabel. [185]

WJEWOL die Füchß geachtet sind
Für klug, doch man geschrieben findt
Von einem Fuchß, der mager war,
Der kam ein mal inn grosse fahr,
5 Vnd hatt die schantz beynah versehn,
Es soll zu Lempe sein geschehn,
Das ligt nicht fern von Wetzfalar,
Der Fuchß war so ein toller nar,
Das er durch sehr ein enges loch,
10 Jn eines reichen Manns hauß kroch,
Daselbst fand er genug zu fressen,
Er fraß, als ob er wer besessen.
Als er sich nun durchs loch hinauß
Wolt packen, auß des bawern hauß,
15 Vnd sich durchs loch wolt wider zwingen,
Da kundt ers nicht zuwegen bringen,
Da stundt der Fuchß in grosser fahr,
Des wird ein Wissel baldt gewar.
Sie sprach, du bist doch warlich toll,
20 Dann so dein bauch ist all zu voll,
Wie kompts, das du so nerricht bist,
Wilt thun, das dir vnmüglich ist?
Der dicke bauch thuts nicht, darumb
Mustu dich keren widerumb,
25 Du bist getreten vbers ziel,
Vnd hast der speiß gfressen zuuiel, [186]
Drumb spey sie halb von dir, darnoch
Kreuchstu doch kaum durchs enge loch.
Die Wissel gab ein guten rhat,
30 Dem auch der Fuchß gefolget hat,
Er hett sich sonst selber vmbbracht,
Das hatt der Fuchß nicht vor bedacht,
Drumb fehlts den Füchssen vnderweiln,
Wann sie zu sehr nach reichthumb eiln.

38, 27 *Dimidium plus toto. Zuuiel ist auch ein gebrech.*

¶ Morale.

35 Sanct Paul legt diese Fabel auß,
Da er vns lert recht halten hauß,
Er nennt den Geitz des Teuffels strick,
Damit er stellt alln augenblick,
Auff das er vnser hertz erschleich,
40 Wann wir gern wölten werden reich,
Drumb hüt dich, fall jhm nicht ins garn,
Du wirst sonst reinen schimpff erfarn,
Gleich wie ein Metzeler ein Ku,
Wirdt er dich fürn zur hellen zu,
45 Wann er will angebeten sein,
So soltu nicht verwillgen drein,
Wie wir lesen, das der bößwicht,
Mit sorg des bauchs Christ selbst anficht,
Vnd denck viel mehr in deinem sinn,
50 Gott förchten, sey der best gewinn,
Tracht, wie du mögest werden frum,
Vnd gleub ans Euangelium,
Doch fellt dir reichthumb zu mit ehrn,
So soltu dich dauon ernern, [187]
55 Bedenck auch armer menschen not,
Vnd gib denselben auch ein brodt,
So wirdt dein gut gesegnet sein,
Wer sich so helt, lebt wol vnd fein.
Wann du aber mit armut bist
60 Beschwert, so ruff an Jhesum Christ,
Vnd wie ein frommer Gottesknecht
Halt dich in allen dingen recht,
Sey nicht vntrew, stäl nicht bey leib,
Viel lieber etwas ehrlichs treib,
65 Vnd dich mit deiner arbeit nehr,
So wirstu kriegen gut vnd ehr.
Der from Joseph war auch ein knecht
In Egypten, er hielt sich recht,
Vnd ließ sich Gotts wort machen weiß,
70 Vnd dient seim herrn mit allem fleiß,

35 *Rom. 8. cap.*

Da jhn seins Herrn weib fichtet an,
Hielt er sich wie ein frommer man,
Das merck, da jhn seins Herren weib
So offtmals bat vmb seinen leib,
75 Da wolt er leiden eh den todt,
Dann so verdien das liebe brodt,
Der fromme Joseph wolt mit ehrn
Vnd Göttlich sich im elendt nehrn,
Drumb hat auch Gott den armen knaben
80 Jnn seim elendt so hoch erhaben,
Das er sichs selbst nicht hett versehn,
Das jhm solch groß ehr solt geschehn,
Als man jhn baldt gnad Juncker hieß.
Auff das ichs aber kurtz beschließ, [188]
85 Will ich in summa souiel sagen,
Es soll kein armer mensch verzagen,
Sonder sey from, vnd hoff auff Gott,
Vnd hab für augen sein gebott,
Vnd hüt sich für der hurerey,
90 Für morden, vnd für dieberey.
Hat aber jemandt guts genug,
So seh er zu, vnd brauch kein trug,
Sonder sey freundtlich jederman,
Vnd ruff Gott allzeit fleißsig an,
95 Das er jhm wöll sein hertz bewarn
Vorm Geitz, das ist des Teuffels garn,
Für schwelgen vnd für hurerey
Hüt sich, Wolan es bleib hiebey.

D. Iohannes Reuchlin.

Qui pauper est, nihil timet, nihil potest perdere,
Sed spe bona lætus sedet, nam
Sperat acquirere.
Discitque uirtute DEVM colere.

¶ Hieher gehört auch das Morale der achten
Fabel. [189]

Von eim alten Weib, vnd jhren Mägden

Die 39. Fabel.

EJN kleine stadt ist mir bekandt,
Wann man will gehn ins Hessenlandt,
Von Franckenfurdt zwo kleiner meil,
Vnd heist mit namen Petterweil,
5 Ein Kloster ligt zur rechten handt,
Mitten im Wederawer landt,
Vnd fleust da für ein feine bach,
Die Mönch haben ein gute sach,
Es sind jhr nicht viel vber acht,
10 Die müssen sauffen tag vnd nacht,
Vnd thut ein jeder was er will, [190]
Sind guter ding, vnd treiben spill,
Die spiel sind aber mancherley,
Da stürtzt der ein den halß entzwey,
15 Der ander hat sich baldt verkrochen,
Der dritt darüber wirdt erstochen,
So wirfft der vierdt mit einem glaß,
Vnd trifft den fünfften auff die naß,
Der sechst hat sich des Weins gemast,
20 Siht als hab er neun tag gerast,
Der siebendt hat ein schram am kopff,
Den achten hat gerhürt der tropff,
Das sind die kurtzweiln, die sie treiben,
Der Teuffel solt gern bey jhn bleiben.
25 Wann sie ein Mönch verloren haben,
So nemen sie ein Bawersknaben,
Wann jhm nur ist der kopff beschorn,
So ist er schon ein Mönch geborn,
Doch muß man vor den armen lappen
30 Verstelln mit einer narren kappen,
So ist der gut Narr als dann fro,
Das er der Pflugs kömpt ab also.
Der new Mönch muß dann auch gedencken,
Vnd sich mit einem sack behencken,
35 (Den Sack nennt man bey vns ein Hur)

Als dann darff er mit gehn zu Chur,
Da muß ein jeder offentlich
Ein Hürlin treiben neben sich.
Wie köndt doch on solch schönes wesen
40 Die arme Christenheit genesen? [191]
Dann durch ein sölch Gottselig leben,
Wirdt jhr das himelreich gegeben,
So fein die Bäpstlich heiligkeit
Versehen hat die Christenheit,
45 Die fromme, schöne, liebe Welt
Gott für ein sölchen buben helt,
Als der da für solch ehrlich leben,
Der Welt das himelreich müß geben.
Den Jupiter die Heyden han
50 Vor zeiten für ein solchen man
Gehalten, als der Ehebruch treib
Auff erden mit eins andern Weib.
Eben also wirdt vnser Gott
Von dieser argen welt verspott.
55 Nun will ja gern die tolle Welt
Des Teuffels sein mit jhrem gelt,
Drumb sie zu solchem buben leben
Bereit ist rendt vnd zinß zu geben,
Dauon man solt zu Gottes ehrn
60 Die arme iugend lassen lern,
Das müssen solche wurm verzern,
Die Welt will jhr nicht lassen wern.
Dauon man köndt armer leut kind
Erziehen, helt man sölch gesind,
65 Das ist ein jemerliche plag,
Was hilffts aber, das ich viel sag?
Satan der Fürst in dieser Welt
Der thut doch was jhm wol gefellt.
Last vns hörn, was geschehen sey
70 In Petterweiler Termeney, [192]
Auff einem hof, ligt nah dabey,
Ein Weib hatt seiner dienstmägd drey,
Das weib das hieß mit namen Dein,
Sie såt jerlich ein achtel Lein,

75 Das sie viel Flachs zusamen bracht,
Vnd arbeit daran tag vnd nacht,
Stets spinnen war jhr gröster fleiß,
Die ein magd hieß mit namen Leiß,
Die ander Langsam ward genennt,
80 So hieß die dritt mit namen Lent.
  Die haußmutter sehr vbel schlieff,
Darumb sie jhren mägden rieff,
Wann der Han krät nach mitternacht,
Dann darauff hatt sie allweg acht,
85 So hatt sie dann ein solche weiß,
Vnd rieff, Der Han krät, steh auff Leiß,
Steh Langsam auff, nu steh auff Lent,
Sie rieff im hauß als ob es brent.
  Es war den armen Mägden schwer,
90 Das sie nicht solten schlaffen mehr,
Da fluchten sie dem Hanen sehr,
Die eine sprach, Ach das er wer
Fern weg in Kalenkutten landt,
Das wir jhn hetten nie erkandt.
95 Die ander sprach mit grossem zorn,
Ich wolt er wer noch nie geporn.
  Die Lent wardt auch zu zorn bewegt,
Vnd sich im bett ein wenig regt,
Sie war so faul, das sie kaum kundt
100 Zureden aufftthun jhren mundt, [193]
Sie flucht, das dich der kolkropff an,
Ich wölt, du schnöder, böser Han,
Das dich der Fuchß gefressen hett.
  Sie segneten das liebe bett,
105 Solln wir von dir geschieden sein,
Das ist vns doch ein schwere pein.
  Da rieff das Weib, Wann wils dann werden?
Es sind nicht fauler Mägd auff erden.
  Die armen töchter musten fürt,
110 Die ein kam vnd war vngegürt,
Die ander war nicht zu geschnürt,
Vnd gieng nicht, wie sichs dann gepürt,
Das har war jhr auch gar verworn,

Vnd hatt den lincken schuch verlorn,
115 Sie sucht hieuorn, sie sucht dorthinden,
Der schuch wolt sich doch niergendt finden.
Zuletzt kam auch die gute Lent,
Die hatt den rock gar vmbgewendt,
Vnd hatt die har nicht auff gemacht,
120 Vnd gieng gleich wie ein Fassenacht.
Die armen Mägd warn sehr verdrossen,
Drumb haben sie mit ein beschlossen,
Den Han zubringen vmb sein leben,
Der Lenten wardt befehl gegeben,
125 Die sach also zu richten auß,
So baldt die Fraw gieng auß dem hauß.
Sie hatt gar baldt verwilligt drein,
Vnd wolt des Hanen Richter sein.
Als baldt das Weib den rück verwandt,
130 Da nam die Lent brodt inn die handt, [194]
Vnd lockt dem Han inns hauß hinein,
Vnd vnter solchem guten schein
Wolt sie den Han vmbs leben bringen,
Gleich wie die pfeiff pflegt süß zusingen,
135 Das man die Vögel bring vmbs leben,
Da muß man sölchen schein für geben.
So thet Lent auch, vnd bracht hinein
Den Han mit solchem guten schein,
Darnach schloß sie baldt zu die thür,
140 Vnd thet damit den rigel für.
Also fraß an dem falschen brodt,
Der arme Han den gäen todt.
Als nun die alt Fraw wider kam,
Den schaden sie nicht baldt vernam,
145 Biß das sie vmb die mitternacht,
Auffs Han geschrey hatt eben acht,
Sie lag, vnd wandt sich hin vnd her,
Den Han zuhörn war jhr beger,
Sie lag vnd hofft, vnd harrt, vnd wart,
150 Nach aller alten Weiber art,

---

135 *Fistula dulce canit uolucrem dum decipit auceps.*

Biß das der tag schein inn das hauß,
Da hatten sie geschlaffen auß,
Vnd sonderlich die Jungfer Lent,
Hatt sich doch nie kein mal gewent,
155 Vnd hatt auch nur auff einer seiten
Gelegen, jrrt sie nicht ein weiten,
Dagegen hatt das alte Weib,
Die gantze lange nacht den leib
Schier kranck gelegen in dem bett,
160 Viel lieber sie gespunnen hett, [195]
Da kroch sie auß dem nest herauß,
Vnd pollert wie ein Geist im hauß,
Vnd fragt die Mägd, Wo ist der Han?
Ich mein jhr habt jhn abgethan.
165 Die Mägd antworten alle drey,
Wer weiß, wo er hinkommen sey?
Vielleicht hat jhn der Fuchß gefressen,
Die Fraw flucht, als wer sie besessen.
Da hatt sie darnach nicht mehr acht
170 Auffs Han geschrey, vnd alle nacht,
Wann sie ein stundt, zwo, oder drey
Gelegen hatt, da bleib es bey,
Dann sie darüber nimmer schlieff,
Sonder, Steht auff, den Mägden rieff.
175 Sie sprachen, was han wir gethan?
Was han wir nun gerichtet an?
Was ziehen wir dich armen Han?
Ach, was han wir gewunnen dran?
Gebraucht han wir ein arge list,
180 Darumb vns recht geschehen ist,
Das wir nun leiden solche straff,
Vnd kommen gar vmb vnsern schlaff,
Wir han gebessert vnser sach,
Als fiel er inn ein tieffe bach,
185 Wann er dem regen wolt entlauffen,
Vnd dann im wasser müst ersauffen.

¶ Morale.

Incidit in Scyllam, cupiens uitare Charybdim.

¶ Hieher gehört das Morale der fünfften vnd der siebenzehenden Fabel. [196]

Von einem Frosch, vnd Fuchß

Die 40. Fabel.

EJN Frosch kam auß dem Niderlandt
In ein stadt, die ist fern bekandt,
Gen Franckfurt, vnd trat auff den plan,
Die Fastenmeß gieng eben an,
5 Er rieff dem Volck, herbey, herbey,
Hie findt man gute Artzeney,
Es ist kein krancker mensch auff erden,
Jhm kan durch mich geholffen werden.
Wie schedlich jemandt ist verwundt,
10 So mach ich jhn doch baldt gesundt,
Mit eim öl salb ich alle wunden,
Damit heil ich in sieben stunden [197]
Beid jung vnd alt, beid Man vnd Weib,
Vnd wann ein mensch durch seinen leib
15 Geschossen wer, biß auff den todt,
So hat es mit jhm doch kein not,
Ein wurtzel thu ich jhm in mundt,
Von stunden an ist er gesundt,
Darumb mich billich alle welt
20 Für einen grossen Stockfisch helt.
Ein alter meister heißt Galen,
Derselb kan für mir nicht bestehn,
Es heist noch einer Hippocrat,
Der sein kunst nie bewiesen hat,
25 Jch kan mein kunst redlich beweisen,
Darumb ich billich bin zu preisen,
Jch vberkom durch meine kunst,
Viel grosser Herrn vnd Fürsten gunst.
Wann eim ist Lung vnd Leber faul,
30 Wann einr die feuln hat in dem maul,
Wann einr hat wehthumb an den füssen,

Solch schåden kan ich alle bůssen.
 Ein kunst weiß ich, ist nicht gemein,
Wie man vertreiben soll den stein.
35 Darzu hab ich ein Specerey
Die gilt ein batzen oder drey.
Ich weiß auch etwas fůr die zen,
Das eim der wehthumb muß vergehn.
 Wann jemandt hett ein bösen magen,
40 Dauon kan ich auch etwas sagen.
Ein newe wurtzel hab ich funden,
Die brauch ich zu den faulen wunden. [198]
 Wer vbel siht, da will ich machen
Mit einem Kraut, das er muß lachen.
45 Mit kosten vnd mit Bibergeiln
Kan ich auch manchen schaden heiln,
Als wann der krampff jemandt vexiert,
Vnd wirdt mit Bibergeiln geschmiert,
Vnd etwas mehr, das ich nicht sag,
50 So heilt der krampff in einem tag.
 Ein wurtzel kompt auß India,
Die dient wol zu dem Podagra,
Mit namen Stileos, ist zimlich langk,
Wann einr ist an den fůssen kranck,
55 Vnd solche wurtzel essen kan,
Der wirdt gesundt von stunden an.
 Wann eim ein purgatz ist von nöten,
Mit Coloquinten will ichs tödten.
 Wann jemand wůrm außtreiben will,
60 Vnd trinckt mit Wein ein pfundt Victrill,
Das treibt die wůrm auß krefftiglich.
 Noch weiter solt jhr hören mich,
Fůr Ratten braucht gebraten speck,
Arsenicum, vnd Teuffels dreck.
65 Ich kan zucker vom himel bringen,
Dasselb dient auch zu vielen dingen.
 Mit saltz mach ich ein gute laugen,
Die dient fůrn wehthumb in den augen,
 Mit einer girten oder vier
70 Von bircken, ich die leut Cristier.

Für mistfarb vnd melancholey
Hab ich ein recept oder drey. [199]
Item, wann jemand hat den sot,
So brauch ich Sanct Johannes brot.
75 Ein köstlich kunst ich auch noch weiß,
Wann ich hab harn von einer Geiß,
Das ich vertreiben kan den schweiß,
Wann eim im winter ist zu heiß.
Es heist ein kranckheit Plexia,
80 Die kan ich heilen, das ist ia.
Item, wann einer hat ein schwern,
Des er viel lieber wolt embern,
Der soll in dreien stunden fein
Durch meine kunst geheilet sein.
85 Ich hab Latwergen, die ist gut,
Wann ewer eim die nasen blut,
So stickt ers in die naß hinein,
So muß die naß zufriden sein.
Wann jemandt nicht wol schlaffen kan,
90 Da bin ich ein geschickter Man,
Darzu brauch ich der glocken klang,
Vnd was hewer der Gucksgauch sang,
Vnd das getümmel von der brücken,
Vnd mit dem hirn von einer mücken,
95 Schmier ich den schlaff, so ist er heil,
Ich brauch des himels auch ein theil,
Einr zwerchen handt breit oder drey,
Für solchen Meister halt mich frey.
Die Thier hatten all geleit
100 Zur selben zeit, vnd sicherheit,
Von Keiserlicher Mayestat,
Das sie gen Franckfurdt in die stadt, [200]
Wie ander leut, auch dorfften gehn,
Da kompt der Fuchß, vnd sicht dort stehn,
105 Den Frosch, vnd hört jn weidlich brangen,
Den Fuchß dorfft da kein Hundt nicht fangen,
Dieweil er auch hatt frey geleyt,

---

79 *Vuill sagen Apoplexia.*

Vnd Keiserliche sicherheyt,
Wie er nun wol vexieren kundt,
110 Hatt er acht auff des Froschen mundt,
Zu spotten stund all sein beger,
Er sprach, Wo kompt der Doctor her?
Gott grüß euch liebes Döcterlein,
Der schwatz steht euch an mechtig fein,
115 Sagt mir doch, Wo habt jhr studiert,
Oder, Wo seid jhr promouiert?
Da sprach der Frosch, Ich bin gewesen
Zu Cöllen, vnd hab hören lesen
Alberte magnus offentlich,
120 Noch nie kein letz verseumet ich,
Ein vberauß feinen Tractat
Von Weibern er geschrieben hat,
Darneben hat mir auch gebürt,
Das ich Hispanus hab gehört,
125 Vnd paruula Localia,
Johannes de Garlandria,
Vnd war so fleissig immerdar,
Das ich in einem halben jar,
Zum Backfisch ward solemniter
130 Geproffet fein Realiter,
Damit ward mir gegeben macht,
Dormi securis bey der nacht [201]
Zulesen, der ist sehr gelert,
Vnd von der Küchen approbiert.
135 Auch laß ich Hortum animal,
In Bursa Kneck, beim Rinderstall,
Biß das ich schier Nostrandus war,
Das wert fast biß ins andre Jar,
Dann da begab sichs wunderlich,
140 Das man Poeten offentlich
In meim Lectori lesen wolt,
Zur stund, darinn ich lesen solt,

118 *Colonia. Imitatio ad epistolam quandam obscurorum uirorum.* 129 *Baccalarius. Promouiert wolt er sagen.* 134 *Kirchen solt es heissen.* 135 *Hortus animæ.*

Der groß Poet Cesarium,
Kam für mir ins Lectorium.
145 Da solche ketzerey auff kam,
Von stunden an ich vrlaub nam,
Mir ist leyder noch nie geschehn,
Ich zog gen Meyntz, doch zu besehn,
Ob man auch noch Localia
150 Daselbst profiert, Da mein ich ia
Ich sey vnter Poeten kommen,
Da hab ich aller erst vernommen,
Das auff erden kein ketzerey
So böß ist, als Poeterey.
155 Da ich jhr ding nicht loben wolt,
Da wolt mir keiner werden holt,
Zuletzt ich von jhn grausam hart
Gerieben wardt vmb meinen bart,
Huttenus vnd Huttichius,
160 Vnd Magister Laurentius,
Sorbillius vnd Eberbach,
Die gaben darzu viel vrsach, [202]
Dieselben thaten mir so bang,
Das ich da kundt nicht bleiben lang.
165 Ich dreht mich auß, vnd kam gen Trier,
Vnd lag da ein jar oder vier,
Da ander Stendten musten stehn,
Damit sie als mit einer pen,
Beschweret warn, Ich hatt gut tag,
170 Das ich stets auff den bencken lag.
Zu Trier war ich nicht vngern,
Dieweil da rast der heilig Matern,
Vnd war da vnser Frawen har,
Jhr hembd, vnd milch, vnd beltz fürwar,
175 Vnd Christus rock, Sanct Peters stab,
Darzu ein stück vom heilgen Grab,
Sanct Judas kuß, vnd Malcus ohr,
Das zeigt man als im höhern Chor,

---

143 *Cæsarius.* 148 *Moguntia.* 150 *Vuolt sprechen profitiert.* 165 *Treuiris.* 167 *Studenten wolt er sagen.*

Persönlich sah ichs allesampt,
180 Ich wer sonst ewiglich verdampt.
Darnach begab sichs leider auch,
Das dahin kam ein grosser gauch,
Der fieng an Poetrey zuleern,
Vnd wolt die gantze burß verkeern,
185 Der Mosellani richt solchs an,
Wiewol er war ein kleiner Man,
Ich bin schier grösser dann er war,
Noch richt er an solch newe lar.
Ich wardt veracht, das thet mir wehe,
190 Da zog ich wider an die Sée,
An den ort, da mein mutter mich
Geboren hat, daselbst ward ich [203]
Ein Dokter in der Artzeney
Gepornouiert, vnd war dabey
195 Ein feiner Doctor der hieß Geck,
Derselbig aß gern rohen speck,
Vnd tranck darzu Hamburger bier,
Auff einmal drey maß oder vier,
Vom selben Doctor hab ich fernt
200 Viel köstlicher decept gelernt.
Zu Marpurg wer ich gern gewesen,
Das ich daselbst het mögen lesen,
So baldt ich dahin kommen war,
Hört ich wie man des Luthers lar
205 Vnd Grex, Hebrex vnd Pöterey,
Vnd sonst viel ander ketzerey,
Daselbst profieret offentlich,
Es hat sich alles vmbgewendt,
Man gibt das heilig Sacrament
210 (Vnangesehn des Bapsts gewalt)
Stets vnder beyderley gestalt.
Wer ich da blieben biß anher,
Lang ich zum Ketzer worden wer,

---

185 *Petrus Mosellanus.* 193 *Doctor.* 194 *Promouiert wolt er sagen.* 200 *Recept.* 201 *Marpurgum.* 205 *Griechisch. Hebræisch.* 207 *Profitiert.*

Meins bleibens war da lenger nicht,
215 Ich war daselbst so abgericht,
Das freilich fürthin mein beger
Zu solcher Schul steht nimmermehr,
Dann da ich von distinxen mehr
Wolt halten, dann Sanct Paulus lehr,
220 Da weisten sie mich bey die Sew,
(Es ist geschehn bey meiner trew)
Vnd solt mein kunst an jhn probiern, [204]
Als man mich wolt zuuiel vexiern,
Da packt ich mich zu einer stadt,
225 Die dieser Reichßstadt namen hat,
Dann ich wolt nicht gen Wittembergk,
Weil man daselbst verbeut die werck,
Man hett mich sonst auch bey die Schwein
Geweist, drumb wolt ich nicht hinein.
230 Also ließ ich zur lincken handt
Ligen dasselbig Ketzer landt,
Vnd eilt, vnd traff den nebenpfadt,
Vnd kam gen Franckfurdt in die Stadt.
Es war daselbst ein Medicus,
235 Den nennet man Wilichius,
Derselb von meiner artzeney
Nichts halten wolt, vnd sagt dabey,
Ich wer ein rechter Pfefferkorn,
Ein schalck, vnd hett beid ohrn verlorn,
240 Ein Kälber artzt schalt er mich auch,
Vnd sagt, ich wer ein rechter gauch.
Es war ein wirdige person
Bembinius gestorben schon,
Sunst Pöterey vnd Paulus lehr
245 Dahin wer kommen nimmermehr.
Der Hegdorff thet mir auch so bang,
Das ich da nicht kundt bleiben lang.
Da macht ich mich gen Cracaw zu,
Daselbst heilt ich ein todte Ku,

218 *Distinctiones Papisticæ.*
225 *Franckfurdt an der Oder.*
226 *VVittenberg.* 244 *Poeterey.* 248 *Cracouia.*

250 Da wurden mir die Docters gram,
Darumb ich von jhn vrlaub nam,
Vnd weil man mich auch dringen wolt, [205]
Das ich Poeten hören solt,
Vnd wardt mit meinem dokterat
255 Veracht, da lieff ich auß der Stadt.
Zu Rostoch vnd zu Gripswald ich
Hab auch ein weil gehalten mich,
Es macht aber die Poterey,
Das ich kaum ein tag oder drey
260 Daselbst bleib, es war nicht mein fug,
Ich hatt der Pöten baldt genug,
Weil da des Luthers ketzerey
Regiert, ich bin nicht gern dabey.
Ich zoh gen Prag ins Behmerlandt
265 Daselbst ich einen Jüden fandt,
Von dem lernt ich den harn besehn,
Das ist für zweien jarn geschehn,
Ich wer daselbst wol gern gewesen,
Hett man die Pöten nicht gelesen,
270 Fürwar ich halt die Pöterey
Für nichts dann lauter büberey.
Ich dreht mich auß, vnd war nicht faul,
Vnd trollt mich zu dem Leffelmaul
Gen Leipzigk in die schöne stadt,
275 Da ist Jörg witzel sein Locat,
Daselbst hat ich wol besser glück
Ich lernt von jhm viel guter stück,
Vnd viel decept vnd köstlich lar,
Allein mir das verdrießlich war,
280 Das man mir auch Poeten wolt
Lesen, den sey der henger holt.
Der Gigas thet mir auch zu bang, [206]
Das ich nicht kundt da bleiben lang,
Man wolt mir lesen Blinius,
285 Vnd Linus, Alle Gellius,

254 *Doctorat.* 256 *Rostochia. Gripsuualdia.* 258 *Poeterey.* 261 *Poëten.* 264 *Praga.* 269 *Poeten.* 278 *Recept.* 284 *Plinius.* 285 *Liuius. Aulus Gellius.*

Teroncius, Ofidius,
Horracius, Firgilius,
Vnd sonst viel newer Ketzerey,
Ich mocht nicht solcher leckerey.
290 Darumb zoh ich gen Ingelstat,
Daselbst die hohe schul mich bat,
Das ich wolt lesen für die Kü
Ein Lexion des morgens frü,
Wanns hora dercia wolt schlagen,
295 Müst man sie mir zur schul zu jagen,
Wann ich den Kühirt höret blasen,
Müst ich mein schüler von mir lassen,
Hett mich die Pötrey nicht vertrieben,
Ich wer schulmeister lenger blieben.
300 Zu Tübingen war ich bekandt,
Eh dann der Hertzog kam ins landt,
Als jhn der Landgraff bracht hinein;
Da solt der Teuffel blieben sein,
Der Landgraff hat die newe leer
305 Dahin gebracht mit seinem heer.
Drumb kum ich dahin nimmermehr,
Ja wann ich gern ein Ketzer wer.
Ich kam gen Wien in Osterreich,
Daselbst war mir kein Tokter gleich,
310 Dann alle Kälber in der Stadt
Die suchten bey mir teglich raht.
Ein purgatz hab ich offt probiert, [207]
Wann ich die Kälber hatt purgiert,
So ward gantz feucht mein habitatz
315 Von solcher köstlichen purgatz,
Das wehrt wol zwei jar oder drey,
Biß das zuletzt die Pöterey,
Die drüß hatt auff jhr angesicht,
Da war meins bleibens lenger nicht.
320 Zu Erdfurdt (war mir schier vergessen)

286 *Terentius. Ouidius.* 287 *Horatius. Virgilius.*
290 *Chrysopolis.* 293 *Lection.* 294 *Horam tertiam.*
298 *Poëterei.* 300 *Tubinga.* 308 *Vienna.*
309 *Doctor.* 320 *Erfurdia.*

Da bin ich auch ein weil gesessen,
Da ander Doctors musten stehn,
Die liessen mich nicht lang da gehn,
Es hieß ein Poet Eoban,
325 Derselb war wol ein guter man,
Doch kundt ich jhm nicht werden holt,
Weil er mir Pöten lesen wolt.
Zu Freyburg vnd zu Basel ich
Hab auch nicht lang gehalten mich,
330 Es war verlorn, im selben Landt
Nam auch die Pötrey vberhandt.
Darnach zog ich gen Heydelbergk,
Da geht die Pötrey mechtig sterck,
Man wolt mir jmmer sagen viel,
335 Von eim Poeten, heißt Micyll,
Drumb hatt ich da kein bleibendt Stadt,
Da gieng ich wider meinen pfadt,
Vnd zoh vom Neccar an den Rhein,
Vnd kam wider gen Cölln hinein,
340 Ein guten freundt hatt ich verlorn,
Der hieß mit namen Pfefferkorn.
Dieweil ich aber hatt vernommen, [208]
Es würd viel volcks gen Franckfurdt kommen,
Drumb hab ich mich auch her gemacht,
345 Vnd meine artzney mit mir bracht.
Der Fuchß sprach, bey dem sterben mein,
Du must ein grosser stocknarr sein,
Der muß ein Narr sein, der dir gleubt,
Weil jedem liegen wirdt erleubt.
350 Pfey dich, du grosser Bösenwicht,
Du kanst dir selber helffen nicht,
Vnd wilt eim andern hilff zusagen,
Man solt dich auß dem land veriagen,
Wiltu besehn eins andern seich,
355 Warmb bistu dann vmbs maul so bleich?
Man merckt an deinem bleichen mundt,

---

322 *Doctores.* 328 *Friburgum.* *Basilea.*
332 *Heydelberga.* 335 *Jacobus Micyllus.*

Das du im leib bist vngesundt,
Ein jeder sicht an deinem maul,
Das dir ist Lung vnd Leber faul.
360 Der Frosch stund da, gleich wie ein geck,
Die kinder wurffen jhn mit dreck,
Da solchs geschah, fieng jederman
Als wern sie toll, zu lachen an,
Der Frosch packt sich hinweg behend,
365 Die Fabel hat hiemit ein end.

¶ Hieher gehört das Morale der dreyvnd-
dreissigsten Fabeln. [209]

Von einer wilden Saw, vnd einer Wölffin

Die 41. Fabel.

EJN Saw hat Ferckeln in eim Waldt,
Die warn drey oder vier tag alt,
Dauon ein Wölffin hatt nicht weit
Jung wölff, Sie dacht, Es ist nun zeit
5 Das ich hingehe vnd such mit fleiß,
Für mich vnd meine jungen speiß.
Da gieng sie zu gedachter Saw,
Vnd sprach Gott grüß euch liebe fraw,
Jch danck Gott, das er euch mit gnaden
10 Entbunden hat on allen schaden,
Darumb ich fro im hertzen bin,
Für euch vnd ewer Ferckelchin.
Nach dem ich aber hab vernommen,
Jhr kündt kein dienstmagd vberkommen,
15 Darumb ich bin bekümmert sehr,
Vnd wolt euch gern erzeigen ehr,
Dann euch zu dien, vnd ewern kinden,
Will ich mich willig lassen finden,
Jch will thun, was einr frommen magd
20 Zusteht, das sey euch zugesagt.
Die Saw sprach, liebe Wölffin mein,

Wann du mir wilt zu willen sein,
So geh hinweg, ich darff dein nicht,
Du hast ein mörders angesicht.
25 Sihstu auch dort den Eber kommen? [210]
Da hatt die Wölffin recht vernommen,
Vnd trollt wider zu jhren iungen,
Der tuck war jhr nicht wol gelungen.

¶ Hieher gehört das Morale der 28. vnd 37. Fabeln.

Von einem armen Edelman

Die 42. Fabel.*)

DER Graff von Königstein ein stadt
Nicht ferr von Franckfurt leigen hat,
Wann man will gehn ins Hessenlandt,
So ligt die Stadt zur lincken handt,
5 Heist Vrsel, vnd das Völcklin ist
Keins trugs gewont noch hinderlist,
Keins aufffatzs, wuchers, hurerey,
Man hört von keiner büberey,
Sonder seind züchtig, from vnd schlecht, [211]
10 Gotts wort wirdt jhn gepredigt recht,
Nach Doctor Martin Luthers weiß,
Das hört man da mit gantzem fleiß,
Beid Männer vnd die Weiber sein
Am leib geschickt, gerad vnd fein,
15 Darzu han sie ein guten Hern,
Was wolten sie doch mehr begern?

---

42 = Einzeldruck 1537 (Archiv f. Litteraturgesch. 6, 3—11): Titelblatt: Ein schön kurtzwei|lig vnd nützlich getichte, Von ei=|nem armen Edelman, Dauid | wolgemut genent, der mit seiner geschicklich|heit, beid des keisers tochter vnnd land über=| kame, Darinn auch das lob der Stadt | Vrsel begriffen ist, durch Erasmum | Alber gemacht, Vnnd gedach=|ter stadt Vrsel zum new=|en jar geschenckt. | AN. M. D. XXXVII. | Nobilitas sola atque unica uirtus | [Holzschnitt] (254 Verse): *) Von einem armen Edelman Dauid Wolgemut. 1 Mein herr von
6 argenlist 12 gantzem] allem 14 An 15 guten] frommen

Von keinem schetzen haben sie
In langer zeit gehöret nie.
Nun will ich weiter zeigen an,
20 Wenn man gehn Reiffenberg will gan,
Da ligt der Feldtberg, des ich hab
Vorhin gedacht, vom berg herab
Ein schöne bornquell wol ein meil
Gen Vrsel fleust mit grosser eil,
25 Zu welcher sich auch ander quelln
Zwischen der stadt Vrsell geselln,
Vnd wirdt ein solche Bach darauß,
Das sie den Bürgern vberauß
Nütz ist, dann sonst warlich die stadt,
30 Von Gott kein grösser kleinot hat,
Darumb ich acht, für solche gab
Die stadt Gott wol zu dancken hab,
Dann sich da mancher Weber nert,
Weil jhn Gott hat die bach beschert,
35 Vnd Kupferschmidt jhrn handel treiben,
Sonst kündt daselbst jhr keiner bleiben.
Ein schöne Mül steht in der Stadt,
Die keinen abgang nimmer hat,
Wann anderswo die Bäch vergehn, [212]
40 Vnd still die Mülstein müssen stehn,
Vnd die Müller im schaden leigen,
Wann jhn die Wasserquelln verseigen,
So wirdt das Volck bewegt auß not,
(Auff das sie wider kriegen brot)

Zwischen 18 und 19:
18 II Graff Eberhart bei seinem leben
Seim vettern hat das land gegeben,
Solchs vmb keiserlich Maiestat
v Graff Ludwigen erlanget hat,
Zu Stolberg ist er hochgeborn,
Die tugend hat er außerkorn,
Von seinem herrn vatter ist er
Gehalten worden zu der ler
x Vnd hat von iugend vff studiert,
Darumb er billch das land regiert.
37 schöne] feine 40 Vnd die müllstein still müssen 42 Wann] Weil 44 kriegen] haben

45 Zufarn gen Vrsell in die Stadt,
Manch frembder trifft den Vrßler pfadt,
Dann diese Bach geht nimmer ab,
Ist das nun nicht ein grosse gab?
Das wasser zeugt auch solche Fisch,
50 Die man wol auff eins Fürsten tisch
Möcht stelln, jhn damit zu verehrn,
Wann sie nur wol bereitet wehrn,
Krebs, Grundeln, Foreлln, Koben, Kressen,
Solt die ein Fürst nicht mögen essen?
55 Noch hab ich auch zu zeigen an,
Was diß wasser mehr nutzen kan,
Ein schönen wisen grundt die Stadt
Zur rechten vnd zur lincken hat,
Dem ist die bach, gleich wie der mist
60 Auff einem magern Acker ist,
Viel feiner gärten ligen da,
Wie Tempe in Thessalia,
Vnd lüstig wie ein Paradeiß,
Vnder den gärten hat den preiß,
55 Herr Philips Reiffensteinen gart,
Den jhm mein Herr Graff Eberhart
Vmb trewe dienst geschencket hat.
Der gart ligt oben an der stadt,
Den hat Philippus zubereit, [213]
70 Mit sonderer geschicklichkeit.
Es ist alles lüstig vnd fein,
Ein lauter wasser fleust darein,
Daher sein Weiher ist fein klar,
Von frischem wasser jmmerdar,
75 Viel Bäum vnd Kreuter mancher art,
Viel schöner Blümlin zeugt der Gart,
Im garten auch man Kirsen find,
Die lüstig anzusehen sind,
Vier Kirsen stehn an einem still.
80 Daneben ich anzeigen will,
Das ist nur lüstig vberauß,

---

51 setzen jn damit zu ehrn 75 baum 81 Welchs ist

Das jhm die bach laufft durch das hauß,
Eh dann die Bach kompt in die Stadt,
Philippus sie empfangen hat,
85 So fein lieblich fleust sie daher,
Frisch wasser fehlt jhm nimmermehr,
Das wasser zeugt jhm Fisch im hauß
Kompt jhm ein gast, so nimpt er drauß
So viel er will, vnd stelts jhm dar,
90 Sölchs kan er thun durchs gantze Jar.
Zu Franckfurdt in der reichen Stadt,
Kein Burger grösser kleinot hat,
Diesem Philippo ists beschert,
Er ist der ehrn auch warlich werdt,
95 Dann er ist kostfrey, vnd sein brodt
Bricht er den armen in der not,
Vnd wann er einem dienen kan,
Da ist er gar ein willger Man,
Die Reiffensteiner haben zwar [214]
100 All solch gemüth, das ist wol war,
Vnd wissen wol zuhalten sich,
Aber Philips ist sonderlich
Holdtselig, vnd ein thewer Man.
Nun will ich ferner zeigen an,
105 Was Gott noch weiter für wolthat
Den Vrselern bescheret hat,
Das schöne wasser nicht allein
Zu Vrsel hat die gantz Gemein,
Gott hat die Stadt noch mehr verehrt,
110 Vnd gute Brunnen jhn beschert,
Die hat man mit behendigkeit,
Biß mitten in die stadt geleit.

---

85 lieblich] lustig 91 Franckfurdt] Nürnberg 92 grösser] schöner 104 ferner] weiter 108 hat] braucht
Zwischen 112 und 113:
112 II Das ich aber mit grossem fleiß
Der Stadt Vrsel geb sölchen preiß,
Das soll mir ja niemand verkern,
V Sie seind wol wirdig solcher ehrn,
Dann ich ein wolgezogen weib

Es muß nicht bleiben vngemelt,
Wie sie haben ein fruchtbar feldt,
115 Vnd sönderlich ligt hart dabey
Die Bommerßheimer Termeney,
Da wechst so gut getreid, das man
Am Mayn nicht bessers finden kan.
Es wechßt auch da ein zimlich Wein
120 Doch haben sie nicht ferr an Rhein,
Wann eim der Vrßler nicht gefellt,
So wirdt jhm Rheinscher fürgestelt,
Ein Newenhaner kan man finden,
Der darff ein Rheinschen vberwinden,
125 Ein Söder darff sich auch beweisen,
Drumb ist das Vrßler landt zu preisen,
Dann Soden vnd der Newenhan,
Beid dörffer stossen hart daran,
Vnd sind dem Feldtberg auch verwandt,
130 So fruchtbar ist Köngsteiner landt.
Ob jemandt Bier wolt trincken gern, [215]
So ist das Hessenlandt nicht fern,
Butschbach ligt in der näh dabey,
Kaum auff ein meil wegs oder drey,
135 Wen wolt solch kleine reyß verdriessen?
Wer will, der findt gut bier zu Giessen,
Von Butschbach zu derselben Stadt
Man nicht mehr dann zwo klein meil hat.
Zu Marpurg wirdt fast, als ich acht,
140 Das aller beste Bier gemacht,
Das wirdt den Vrßlern zugefürt,
Vnd jhn zutrincken stets gebürt.

116 *Bommersheim.*

Mit einem seuberlichen leib
Bei jnen überkommen hab.
Von wegen sölcher schönen gab
x Danck ich zum ersten hertzlich gern
Gott meinem allerliebsten herrn,
Nehst Gott danck ich gedachter stadt,
Die mich also begabet hat.

115—118 fehlen. 122 Rheinscher] Reinsch wein
123 Newenhainer 130 ists 131—142 fehlen.

Im Winter, wanns ist trefflich kalt,
So haben sie ein grossen Walt,
145 Der thut als dann bey jhn das best,
Sie hawen ab die dürren äst,
Vnd dürre Kleusser, die sind gut,
Vnd machen gar ein heisse glut,
Es darff da niemandt kein holtz sparn,
150 Alln tag siht man holtzhäwer farn.
Man deckt auch da gut weck vnd brot,
Fleisch halben leidt man auch kein not,
Ein feiner Fleischmarckt alle zeit
Zu Vrsell ist, Von dannen weit,
155 Zur rechten, vnd zur lincken handt
Siht man in ander Herren landt,
Ein fein ansehns Franckfurdt die Stadt
Mit jhren schönen Thürnen hat,
Die schimmern von der Sonnen schein,
160 Vnd anzusehn sind mechtig fein.
Hinder Vrsell der Feldtberg steht,
Vornher, wann man gen Franckfurdt geht, [216]
Da steht ein grosser feiner plan,
Darauff drey hundert tausent Man
165 Stehn kündten, was da etwan sey
Geschehen, zeig ich an hiebey.
Für langer zeit der Keiser hat
Außgehn lassen ein solch Mandat,
Es solt ein jeder Edelman
170 Des Reichs, bey Vrsell auff dem plan
Erscheinen, mit seim besten Pferdt,
Dann seine Maiestat begert
Zu sehen, welchs das beste wer,
Auff das sich aber keinr beschwer
175 Zukommen, sagt er zu daneben,
Dem besten Renner wolt er geben
Sein einig Tochter die hieß Kett,

---

143 trefflich] mechtig 145 thůt bei jn als dann das 146 dürren] hohen 148 Sie machen 150 Alltag 157 fein | schön 162 Von fornher man 163 feiner] schöner 173 welchs der schnellest wer,

Vnd weil er kein Mannserben hett,
So wolt er jhn machen zugleich,
180 Zum König vbers gantze Reich,
Welcher brecht das behendeſt Pferdt,
Der ſolt ſein ſolcher ehren werdt.
  Es kam bey Vrſell auff den plan
Manch ſeiner ſtoltzer Edelman,
185 Ein jeder rheit auß ſeinem Schloß,
Auff ſeinem allerbeſten Roß.
  Zuletzt ein armer Edelman
Kam auch bey Vrſell auff den plan,
Mit namen Dauid Wolgemut,
190 Sein rüſtung war nicht all zu gut,
Drumb kundt er nicht zu ſehr geprangen,
Sein Roß gleiß nicht von ſchönen ſpangen,
Beid Mann vnd Roß hatt keinen ſchein, [217]
Darumb muſt er verſpottet ſein,
195 Mit ſeinem vngeſchmückten Pferdt,
Das acht man kaum zwölff Taler werdt.
Er kert ſich aber nicht daran,
Vnd macht ſich gleichwol auff die ban,
Vnd hatt des ziels gar eben acht,
200 Das war bei Bommersheim gemacht,
Bey Weiſſenkirchen fieng man an,
Dauid der arme Edelman,
Fieng mit den andern an zugleich
Zurennen vmbs verheiſſen Reich,
205 Vnd vmb das ſchöne Jungfräwlein,
Dauid wolt nicht der hinderſt ſein,
Sein Roß thet da bey jhm das beſt,
Vnd hielt bey ſeinem Junckern veſt,
Gleich wie ein Vogel oder Pfeil,
210 Das Rößlin rennt mit groſſer eil,
Alſo erlanget der das ziel,
Der vor nicht hatt gebranget viel,

---

179 machen] ſetzen 180 = Als ſeinen ſon, inn all ſein Reich.
195 vngeſchm.] armen ſchlechten 196 kaum eins Batzen werdt.
[illegible] vmb die königreich,

Dem, der da kam on grossen pracht,
Des Keisers Tochter wardt bedacht,
215 Darzu jhrs Vatters Konigreich,
Darumb die andern alle gleich
Fieln vor jhm nider auff die knie,
Kein grösser freud erhört man nie,
Zu dem man sichs nicht hatt versehn,
220 Dem ist die gröste ehr geschehn.

¶ Morale.

Es muß ein grosse torheit sein,
Das man vrtheilt nur nach dem schein,
Vnd richtet also vnbedacht
Nur nach dem eusserlichen pracht, [218]
225 Weil man so offtmals mit der that
Das widerspiel erfaren hat,
Das offt auch ein geringer Man
On prangen ehr einlegen kan,
Gepreng zur sachen wenig thut,
230 Das hat hie Dauid Wolgemut
Bewiesen wol vnd meisterlich,
Vnd hat gesieget ritterlich,
Dann tugent vbertrifft den pracht,
Drumb wirdt Dauid zum Herrn gemacht.
235 So lern man auch auff solche weiß
Mit tugent zu erlangen preiß,
Es soll kein armer sein verzagt,
Gott hat den armen nichts versagt,
Gott darff ein armen betteler
240 Erheben zu der höchsten ehr.
Gott pflegt den armen auß dem kot
Zurhöhen, vnd auß aller not
Zuretten, welchs mit mancher that
Gott offt reichlich bewiesen hat,

---

241 *Psalm. 113.*

---

214 war 216 all zugleich 217 für jn 220 grosse 227 Das auch offt 235 man] du 240 grösten 243 Zuhelffen

245 Wann er ein armen will ergetzen,
So darff er jhn bein Keiser setzen,
Drumb hab nur tugent lieb vnd ehr,
Gott wirdt dich lassen nimmermehr. [219]

Von dem Waldt, vnd einem Bawren

Die 43. Fabel.

DER Feldtberg hat ein grossen Waldt
Vmb sich, der ist gar sehr verstalt,
Dann niemandt ist der sein verschont,
Vnd wirdt jhm sehr vbel gelohnt,
5 Seinr miltigkeit, damit er sich
Selbst hat verderbt. Den handel ich
Will nach einander zeigen an
Auffs kürtzst, auff das man mög verstan,
Wie sich die sach begeben hat.
10 Den waldt vor zeiten fleißlich bat
Ein Bawer auß der Schelmenzunfft,
Der hieß mit namen Vnuernunfft,
Er sprach zum Waldt, Jch bitte dich,
Mein lieber Waldt gar fleissiglich, [220]
15 Jch bitt dich vmb ein kleine gab,
Du wöllst mich lassen hawen ab
Ein Axthelm das will ich fürwar
Verdien, du wirsts noch wol gewar.
Der Waldt stundt dick, vnd darumb er
20 Sein selbst nicht achtet all zu sehr,
Vnd sich besorget keiner fahr,
Er dacht, Jch wachß doch alle Jar.
Zur selben zeit hatt er ein mundt,
Vnd wie ein mensch gereden kundt.
25 Er sprach, Ja liebes Männlin mein,
Was du mich bittst, das soll ja sein.
Der Bawer dacht, es wirdt noch gut,
Er treib ein grossen vbermut,
Vnd ließ nicht bleiben bey eim Helm,
30 Sonder er hielt sich wie ein schelm,

Das Helm dem schelmen vrsach gab,
Das er bey hundert stemm hieb ab.
Kein bessern danck der Waldt empfieng,
Drumb kundt er nicht sein guter ding,
35 Vnd für schrecken mit seinem mundt
Nicht ein wort mehr gereden kundt,
So gar erstarb er von dem schall,
Die andern Bawern kamen all,
Die warn auch auß der Schelmenzunfft,
40 Vnd theten wie Hans Vnuernunfft,
Daher der Waldt ist also sehr
Zerhawen, das er nimmermehr
Sich kan erholn, das ist doch schandt,
Das man kein ordnung hellt im Landt,
45 Doch, wer der Waldt nur eines Herrn,
Man wurd die Bawern anders lern. [221]
Weil aber viel Herrn haben dran,
So braucht sein mutwilln jederman,
Hanß Vnuernunfften laß ich farn,
50 Vnd wils Morale offenbarn.

¶ Morale.

Also helt sich die schnöde Welt,
Wann einr sich freundtlich zu jhr helt,
Verhengt einr eim einr elen breit,
Vnd thut an jhm barmhertzigkeit,
55 So will derselb dabey nicht bleiben,
Vnd will den helffer vbertreiben,
Wann einr eim auff den schoß erlaubt,
So stieg er jhm gern auff das haupt.
Drumb lern ein jeder fleissiglich,
60 Auff das er wiß zu halten sich,
Vnd willig Pferdt nicht treib zu sehr,
Das jhn die last nicht werd zu schwer.
Ist nun etwa ein frommer Man,
Der sich nimpt gern des armen an,
65 So wiß der arm zu halten sich,
In seinem fordern messiglich,
Das jhm des frommen Mans genad,

Zu einem mißbrauch nicht gerad.
Das Ne quid nimis laß dir fein
70 Dein lebenlang befohlen sein. [222]

Von einem Dieb vnd Hund,

Die 44. Fabel.

MAN sagt fürwar, zu Nürnberg sey
Die aller schönste Policey,
Nürnberg die hochberümpte Stat
Den preiß für andern Stedten hat,
5 Welchs auch hiebey zu mercken ist,
Wann einer diese Fabel list,
Zu Galgenhof nah an der Stat
Sichs auff ein zeit begeben hat,
Ein Dieb kam für eins Bawern thür,
10 Da lag ein trewer Hundt dafür,
Der dieb sprach zu jhm, Lieber Hundt,
Ich bitt dich sehr, halt deinen mundt,
Ein gut stück fleisch hab ich bey mir,
Zu lohn dasselbig geb ich dir.
15 Zur selben zeit ein jeder Hundt [223]
Gleich wie ein mensch gereden kundt,
Er sprach zum dieb, Ja lieber dieb,
Dafür ist mir mein Herr zu lieb,
Für solcher that behüt mich Gott,
20 Da thet ich wider sein gebott,
Vnd wer so wol ein dieb, als du,
Ja sieben mal erger darzu,
Drumb will ich nicht verwillgen drein,
Das du meim Herrn stelest das sein,
25 Das stück fleisch nem ich nicht von dir,
Ich rath, du wöllest folgen mir,
Du bist ein jung gerader Man,
Der sich mit arbeit nehren kan,
Du solt dich in ein standt begeben,
30 Darinn du mögest ehrlich leben,
Wo dir nun mein rath wol gefellt,

So laß ich dich vnangebellt,
Ich rath aber, folg meiner lar,
Wo nicht, so sag ich dir fürwar,
35 Das du dich must alln augenblick,
Besorgen für des Henckers strick,
So zieh nun hin, vnd seh dich für,
Das dir zuhangen nicht gebür.
Der dieb zum Hundt sprach, du redst woll
40 Vnd fein, wie ich mich halten soll,
Aber es ist mit mir verlorn,
Der Mutter, die mich hat geborn,
Desgleichen auch dem Vatter mein,
Wolt ich noch nie gehorsam sein,
45 Viel wenger wirt dein guter rat
In meinem hertzen haben stat,
Wanns nun dahin kompt, das der Rhein [224]
Wirdt on fisch vnd on wasser sein,
Vnd wans geschehn wirdt, das der Strauß
50 Sein eigen Eyr brüt selber auß,
Vnd wann ein Roß von einer Lauß
Geboren wirdt, oder ein Mauß
Ein Elephanten wirdt gebern,
Als dann werd ich mich auch bekern,
55 Drumb bitt ich dich, mein lieber Hundt,
Nems fleisch von mir, vnd halt den mundt.
Darauff jhm antwort gab der Hundt,
Gestoln fleisch ist mir vngesundt,
Du hasts gewißlich nicht mit ehrn,
60 Ich kan deins diebstals wol empern.
Wanns nun dahin kompt, das im Rhein
Kein wasser, sonder eitel wein
Wirdt fliessen, vnd das Sächsisch Bier
Verwandelt wirdt in Maluasier,
65 Vnd wanns dahin kompt, das die dieb
Beweisen brüderliche lieb,
Vnd wann kein Hencker mehr wirdt sein,
Als dann will ich dich lassen ein.

---

65 *Quia furari et amare proximum sunt contraria.*

Da nun der dieb wolt mit gewalt
70 Inns hauß brechen, der Hundt so balt
Ball vberlaut, dauon der Knecht
Erwacht, der hieß Hanshaltdichrecht,
Er war nicht faul, von stunden an
Hatt er die kleider angethan,
75 Er riеff vnd sprach, Was do? Was do?
Was rumpelt in dem hauß also?
Ich mein, es sey ein dieb im hauß,
Der dieb erschrack, vnd dreht sich auß.
Hanshaltdichrecht saumpt sich nicht lang, [225]
80 Vnd vberkam ein lange stang,
Wiewol der dieb gab weidlich end,
War er jhm doch viel zu behend,
Er schlug jhn, das er wie ein Kuh
Zur erden fiel, Da kam darzu
85 Ein ander Bawer, oder zwen,
Da must der arm dieb mitten gehn.
Ein hencker hieß Scherjhmdenbart,
Derselb so baldt beruffen wardt
Von Nürnberg, dann da hielt er hauß,
90 Scherjhmdenbart bleib nicht lang auß,
Man gab jhm einen guten lohn,
Das er ein disputation
Solt halten mit gedachtem dieb,
Sie disputierten von der lieb.
95 Scherjhmdenbart, vnd schlapp sein knecht,
Verstunden sich vmbs weltlich Recht,
Als Stricken, Galgen, Rädдern, Fewr,
Vnd kundten sonst viel abenthewr,
Vnd das eim kein Zan nimmer schwert,
100 Da warn sie vberauß gelert,
Der hencker sonst auch fleissig war,
Das er Gottswort hort jmmerdar,
Von Vito Dietrich, welcher Man
Die Schrifft sehr wol außlegen kan,
105 Vom selben tewern Prediger

---

80 *Ein Knecht soll getreuu und endlich sein.*

Newlich ein feinen Spruch hatt er
Behalten, Vnd denselben Spruch
Findt man in Sanct Johannes Buch,
Wer seinen nechsten nicht hat lieb,
110 Der ist ein mörder vnd ein dieb,
Auß diesem Spruch kundt er behent [226]
Fassen ein schönes Argument,
Vnd sein gantz disputation,
Am end hatt solch Conclusion.
115 Ein Mörder in dem Rechten hat
Verdient, das man jhn mit dem Rat
Richt, Ist er aber gnaden werdt,
So richt man jhn nur mit dem Schwerdt.
Zum andern soll ein Dieb gedencken,
120 Vnd sich an Galgen lassen hencken,
So nimpt ein jeder seinen lohn,
Das war die summa kurtz dauon.
Als diß vrtheil geschehen war,
Da kam zuhauff ein grosse schar,
125 Beim Galgenthor, Sie giengen gleich
Als mit eim lebendigen leich,
Also der dieb sein lohn empfieng,
Das man jhn an den Galgen hieng.

¶ Morale.

Man findt offt einen solchen man,
130 Der sich nimpt grosser freundschafft an,
Auff das er dich mit solchem schein
Vnd falscher lieb bringt um das dein,
Drumb seh dich für, hab eben acht,
Das du nicht werdst zum Narrn gemacht.
135 Zum andern, hüt dich, das du nicht,
An deim Herrn werdst zum Bösewicht,
Sey nicht vntrew, bey seinem brodt,
Viel besser wers, das dich der todt
In deiner kindtheit auff dem bett
140 Fürlengest auffgerieben hett,
Dann du wirst Gott falln in die hend,
Vnd wirst haben ein schendtlich end. [227]

Erhenckt, ertrenckt, oder erstochen,
Es bleibt gewiß nicht vngerochen,
145 Gedenck dran wies dem Judas gieng,
Vnd wie der schalck sich selber hieng,
Dann er seins Herrn verrhäter war,
Darumb er auch verzweiuelt gar,
Sich selber hieng mit einem strang,
150 Darzu jhn seine vntrew zwang.

Von einem Vatter, vnd seinen Kindern,

Die 45. Fabel.

ES ligt ein stat bey Kautenbach,
Nicht ferrn vom Rhein heist Andernach,
Ein burger in derselben stadt,
Der klügsten einer auß dem Rhat,
5 Der hatt viel Sön, denselben er
Durch gleichnus gab ein solche ler, [228]
Wann jhr wolt das euch wol soll gehn,
So müst jhr bey einander stehn,
Vnd keine zwitracht richten an,
10 Dann wann euch niemand trennen kan,
So werdt jhr euch sehr wol ernern,
Vnd wirdts euch niemandt können wern.
Wann jhr euch aber trennen last,
Vnd thut einander vberlast,
15 Als dann so ists vmb euch geschehn,
Des solt jhr hie ein beyspiel sehn.
Ein Besem mit eim starcken bandt
Gab er den Kindern in die handt,
Das jhe einr nach dem andern solt
20 Versuchen, ob er brechen wolt,
Der Besem war jhn viel zu sterck,
Er sprach, Dabey ein jeder merck,
Wann jhr euch fest zusamen halt,
So werdt jhr wol stehn für gewalt.
25 Da nam der Vatter in die handt,
Den Besem, vnd lößt auff das bandt,

Vnd jedem gab ein sonder reiß,
Versucht, sagt er, auff diese weiß,
Ob jhr dem besem seit zu schwach,
30 Ein jeder seine girt zubrach.
Sih also (sprach er) wirdts euch gehn,
Werdt jhr nicht bey einander stehn,
Vnd selbst euch vndernander hast,
Vnd ewer bandt zurtrennen last,
35 Wann jhr den Neidthart ladt zuhauß,
So můst jhr endtlich weichen drauß,
Mein liebe Sŏn wo dann hinauß?
Drumb ladt den Neidhart nicht zuhauß. [229]

¶ Morale.

Salustius.

Concordia parvæ res crescunt, discordia maximæ dilabuntur.

Durch eintracht wechst ein kleine hab,
40 Durch zwitracht nimpt ein groß gut ab.

Von einem alten vnd jungen Frosch.

Die 46. Fabel.

EJN Frosch gern groß gewesen wer,
Drumb arbeit er sich mechtig sehr,
Das er mŏcht werden wie ein Ku,
Oder ein Ochß, Drumb fuhr er zu
5 Vnd bließ sich auff mit aller macht,
Vnd groß zusein kurtzumb gedacht.
Ein jung Frosch stunt nit ferr dauon,
Derselb war seiner schwester Son, [230]
Er war wol jung, doch wust er sich
10 Zuhalten gantz vernůnfftiglich,
Drumb er zu seiner Wasen trat,
Vnd sie mit guten worten bat,
Vnd sprach zu jhr, Ach liebe Was,
Ach sagt mir, was bedeut doch das,

15 Das jhr also geschwollen seit?
Vielleicht ist jetzundt ewer zeit,
Vnd wirdt euch weh zu einem kind,
Das euch der liebe Gott entbind,
Nicht nempts für vbel, das ich frag,
20 Dann ich nicht lenger schweigen mag,
Ach lieber Gott, Was mag euch sein?
Jhr habt fürwar ein grosse pein,
Vielleicht wil euch der Harm bestehn,
So will ich euch zum Doctor gehn.
25 Die Waß zu jhrem Vettern sprach,
Ach lieb Son thu du nur gemach,
Mir ist jetzt nicht, wie einem Weib
Die ein kindt tregt in jhrem leib,
So hab ich auch den kaltseich nicht,
30 Ein ander kranckheit mich ansicht,
Jch wer gern groß, das ligt mir an,
Drumb ich kein frieden haben kan,
Wann ich so groß wer, wie ein Kuh,
Oder ein Ochß, so hett ich ruh,
35 Drumb leid ich jetzundt solche pein,
Jch will kurtzumb die kleinst nicht sein,
Der Vetter sprach, das laßt jhr wol,
Jch meint nicht, das jhr wert so toll,
Fürwar jhr seit ein thöricht Weib,
40 Das jhr wolt ewern kleinen leib, [231]
Gleich machen einer grossen Khu,
Oder eim Ochssen, drumb seht zu,
Das jhr euch nicht vmbs leben bringt,
Wann ewer zarter leib zuspringt,
45 Wann jhr euch arbeit noch so sehr,
Noch werdt jhr kein Kuh nimmermehr,
Hebt jhr dann solche torheit an,
Vnd wolt nicht folgen, Nun wol an,
So kan ich leider nichts darzu,
50 Jhr werdt doch nimmer wie ein Khu.
Da sagt er, da ligt mir nicht an,
Für hoffart ich nicht ruhen kan,
Jch will vnd muß mich vberheben,

Vnd solt michs kosten leib vnd leben,
55 Nicht viel geringer dann ein Khu
Ich werden will, sag ich dir zu.
Der jung sprach, Liebe Wase mein,
Das wirdt euch doch nicht müglich sein,
Ihr werdts nicht thun, es ist verlorn,
60 Wir sind doch nicht darzu geborn.
Er sprach, Geborn hin, geborn her,
Das ich groß werd, ist mein beger,
Ein schöne tapffer stimm hab ich,
Vnd bin doch klein, das jrret mich,
65 Sonst ich mit meiner stimmen schal
Vberwind die Churschüler all,
Ich kan Altiern, vnd Discantiern,
Ich kan Bassiern, vnd Tenoriern,
Drumb ists auch billich, das ich sey
70 Einr elen lenger, oder drey.
Der jung Frosch sprach, Ich sag fürwar,
Das mir noch nie kein grösser nar [232]
Fürkommen ist, gleich wie jhr seit,
Ich halt das euch der Teuffel rheit.
75 Da sprach die alte, Nun wol an,
Ich will versuchen was ich kan,
Sie bließ sich auff, vnd arbeit sich
Mit aller macht so grausamlich,
Das wunder war, es wert nicht lang,
80 Biß das sie von einander sprang,
Da war es mit der hoffart auß,
Sie lag da wie ein todte Mauß,
Die doch wolt werden wie ein Khu,
Sih also gehts auff erden zu.

¶ Morale.

85 Wann eim in seim standt ist zu woll,
Vnd lest sich hoffart machen toll,
Als wann ein Bawer mehr begert
Zu sein, dann jhm Gott hat beschert,
Desgleichen, wann ein Edelman
90 Bey seim beruff nicht bleiben kan,

Vnd will eim Fürsten reiten gleich,
Vnd wann einr hat ein Königreich,
Vnd will dabey kein friden han,
Vnd wann etwa ein Handtwercksman
95 Will König sein, wie Jhan von Leyden,
So muß man jhm ein Reich bescheiden,
Also, das man den Thürnen gleich
Jhn henck, so hat er auch sein reich,
Wie man jetzund zu Münster sicht,
100 Es geht hie nicht, wie Christus spricht,
Wer sich erhöhet, der wirdt nicht
Dasselb finden, darnach er ficht, [233]
Sonder es heißt, wer gern hoch wer,
Der soll erhöhet werden ser,
105 Vnd solt er gleich hoch von der erden
Am Galgen frey gehencket werden,
Es wirdt dir besser nicht gepürn,
Wann du dich fürwitz lest verfürn
Vnd wöllst gern mehr sein dann du bist,
110 Dann solche hoffart schedlich ist.

¶ Hieher gehört das Morale der dreissigsten vnd ein vnddreissigsten Fabel.

Von den Eseln, vnd reisigen Pferden.

Die 47. Fabel. [234]

EJN Esel zu dem andern sagt,
Wir Esel seind doch wol geplagt,
Vnd sehr gemartert tag vnd nacht,
Vnd werden noch darzu veracht,
5 Wann wir schon han das best gethan,
So veriert vns doch jederman.
Ein junger Esel sagt dabey,
Jch halt nicht, das auff erden sey
Ein Thier, das so werdt geplagt.
10 Darauff ein ander Esel sagt,

Der hieß mit namen Schneckenart,
Wir armen Esel sind so hart
Von vnsern herrn geplagt, Ich acht,
Das vns der Teuffel hab gemacht.
15 Zuletzt ein alter Esel sprach,
Jr lieben brůder, thut gemach,
All ewer klagens ist verlorn,
Wir sind in solchen standt geborn,
Vnd solln also werden beschwert,
20 Der liebe Gott hats vns beschert,
Gott hat den Thieren alle sampt
Eim jeglichen ein eigen ampt
Befohln, vnd auff gelegt, als Er
Jm anfang Himel, Erden, Mer,
25 Vnd alle ding nach seinem rhat,
Geschaffen, vnd verordnet hat,
Demnach wenn man den acker ehrt,
So dient darzu beid Ochß vnd Pferdt,
Ja wann die Ochssen haben schon
30 Das best gethan, ist das jhr lohn,
Das sie der Metzeler hinricht,
Das thut man vns dennoch ja nicht, [235]
Wir thun nichts mehr, dann tragen seck,
So macht man von den Såwen speck,
35 Von jhn nimpt man der bůrsten viel,
Wann man auffs lausicht jagwerck will,
Gleichwie ein Steůber hat den brauch,
Das er die Hasen auß dem strauch
Aufftreibt, also treiben gewalt
40 Die bůrsten in dem lauser walt.
Item die Katz hat mit der mauß
Jhr jagwerck, vnd helt rein das hauß.
So muß der Hundt das hauß verwarn,
Vnd treibt die Hasen in das garn,
45 Vnd muß darzu den Wölffen wehrn,
Also muß sich der Hund ernehrn.
So lassen sich die Schaf beschern,
Jhr wollen kan man nicht empern,
Darzu gut milch vnd kåß sie geben,

50 Vnd Pergamen nach jhrem leben,
Sie geben auch gut Seytenspiel,
Des wir Esel verstehn nicht viel.
Das Hämelfleisch jßt man darzu.
Desselben gleichen gibt die Khu
55 Milch, käß, vnd butter, vnd noch viel,
Das ich jetzt nicht erzelen will.
Die Vögel müssen auch jhr leben
Darstrecken, vnd gut braten geben.
Von Gänsen kommen sanffte bett,
60 Sie geben auch gut bratenfett,
Die federwisch die nützt man auch,
Vnd sind bein schreibern stets im brauch,
So muß der Han ein wechter sein,
Biß man jhn steckt in spiß hinein. [236]
65 In summa, ich souiel befind,
Das alle Thier dienstbar sind,
Das reysig Pferdt ist auch geplagt,
Vnd offt im krieg sein leben wagt,
Das wir mit secken sind beschwert,
70 Das ist vns auch von Gott beschert,
Drumb solt jhr euch ergeben drein,
Vnd gern damit zu frieden sein,
Vnd sollen vns des nicht beschwern,
Vnd vnser ampt außrichten gern.
75 Ein Esel, der hieß Gehgemach,
Zu diesem alten Esel sprach,
Ja lieber alter, du weist vill,
Ein anders ich dir sagen will,
Es dunckt mich nicht, das solchs sey recht,
80 Das einr Herr ist, der ander Knecht,
Das einr ist arm, der ander reich,
Gott hett vns auch wol alle gleich
Gemacht, da er am machen war,
Wir Esel werden jmmerdar
85 Für andern Thiern hart beschwert,
Das reysig Pferdt sich besser nert,

52 *Asinus ad Lyram.*

Vnd trabt einher mit grossem pracht,
Gott hett vns wol all gleich gemacht,
Wie wirdts freilich dem Hengst so schwer,
90 Wann er so prechtig trabt daher,
Gott hat die sach nicht recht bedacht,
Er hets sonst nicht also gemacht.
Der alt sprach, welcher ist zuweiß,
Der seh das er sich nicht bescheiß
95 In seiner hohen weißheit gar,
Machts Gott nicht recht, so tret du dar, [237]
Vnd mach es besser, treffs auch fein,
So wirstu Gottes meister sein,
Vnd wirdt den Esel jederman
100 Für seinen herrn Gott beten an.
Nun solt jhr weiter hören mich,
Nicht lang darnoch begab es sich,
Das Keiserliche Mayestat
Außgehn ließ ein ernstlich Mandat,
105 Nach dem Magog der groß Tyrann,
Mit drey mal hundert tausent mann,
Gegen Germaniam daher
Mit eil zög, vnd sein meinung wer,
Nicht ab zuziehen, biß Türckey
110 Vnd Teutschlandt eines Herren sey,
Kurtzumb, er wöll nicht ziehen ab,
Biß er solchs außgerichtet hab,
Derhalben sey jhr ernst gebot,
Das man in solcher grossen not,
115 All reysig pferdt solt auß dem land,
So jhrer Mayestat verwand,
Bringen für Wien von stunden an,
All reysig Pferdt die musten dran,
Vnd im krieg leib vnd leben wagen,
120 Ein jedes must ein Reuter tragen.
Als solchs der Esel schar vernam,
Jhe einer zu dem andern kam,
Vnd sprach, du lieber Bruder mein,
Wir solten billich danckbar sein
125 Dem lieben Gott, der vns solch glück

Bescheret hat, das vnser rück
Mit keinem Reuter wirdt beschwert.
O Gott, laß vns nur nichts mehr klagen, [238]
Vnd vnsern Müllern willig tragen
130 Die seck zur Müln, vnd wider drauß,
Eim jeglichen bis in sein hauß,
Da fiengen sie auff einem plan
Bey Arnesburg zu hupffen an,
Vnd hielten einen singentantz,
135 Ein jeder trug ein distelkrantz,
Der Esel liedt das laut also,
Wir Esel sind so mechtig fro,
Das wir nicht dörffen ziehen auß,
Vnd haben gut gemach zuhauß,
140 Kein Esel nimmermehr nichts klag,
Wir Esel han die beste tag,
Des singen wir vnd dantzen sehr,
Seck tragen, das ist vns ein ehr.
Sie sungen also mechtig sterck,
145 Das man es hort zu Fridenberck.
Vt, vt, Sol, sol, mi, war der thon,
Es sey jetzundt genug dauon.

¶ Morale.

Fein ordentlich hat Gott die Welt,
Mit dreien stenden wol bestelt,
150 Wann die sich nur wüsten zu halten,
So ließ Gott jmmerdar hin walten,
Ein standt muß leern, der ander neern,
Der dritt muß bösen buben weern.
Der erst standt heist die Priesterschafft,
155 Der ander heist die Bawerschafft,
Der dritt, das ist die Oberkeit,

---

137 *O fortunatos nimium sua si bona norint Agricolas.*
151 *Id est, daret successum.*
152 Die welt ist in drey stende getheilt, Pristerschaft, Bawerschafft, vnnd Herrschafft, oder ritterschafft.

Ein jeder standt hat sein bescheit,
Der erst ward eingesetzt von Gott,
Als er im anfang sein gebott, [239]
160 Dem Adam gab, bey dem er nicht
Bleib, vnd hats vbel außgericht,
Da jhn der Teuffel hatt verfurt,
Ward jhm verkündt von Christ geburt,
Dadurch vons Teuffels wüterey,
165 Wir armen solten werden frey.
Die alten Vätter haben sich
In diesem lerampt fleissiglich
Geübt, vnd wer dem selben nicht
Gehorchet, der ist schon gericht,
170 Das sey genug vom ampt der ler.
Das Nehrampt aber kompt daher,
Als Adam nach der missethat,
Im Paradeiß kein bleibend stat
Kundt lenger haben, fieng er an,
175 Vnd ward ein frommer Bawersman,
Das ampt der Oberkeit anfieng,
Als Cayn einen mordt begieng.
Wer nun im lerampt ist, der sey
Getrew vnd frumb vnd bleib dabey.
180 Der Bawer oder Handtwercks man
In seim standt Gott wol dienen kan,
Er sey nur redlich, vnd dabey
Seins standts nicht vberdrüssig sey,
So will der Oberkeit gebürn,
185 Das sie sich niemandt laß verfürn,
Als ob jhr alle büberey
In jhrem ampt erleubet sey,
Sonder viel mehr, nach Paulus leer,
Die frommen heg, den bösen wer,
190 Es sey keinr also vnuerschampt,
Das einr dem andern greiff inns ampt, [240]
Kein standt den andern nicht veracht,
Gott hat sie alle drey gemacht,
Wann wir lebten auff solche weiß,
195 Wir wern hie wie im Paradeiß,

Es will kein gut thun hie auff erden,
Nach dieser Welt wirdts besser werden.
¶ Hieher gehört auch das Morale der achten Fabeln, der 30. vnd 31. 47. etc.

Von eim Bawrn, Schlangen, vnd Fuchß,
Die 48. Fabel.

Es ligt ein stadt im Hessenlandt,
Die ist deshalben weit bekant,
Dieweil der fürst die selbe stat,
Den Musis eingeweihet hat,
5 Des Bapsts jaghund vnd terminierer,
Die Lügenreder, Stotzenierer,
Meßpfaffen, vnd die Müncherey,
Sampt jhrer grossen heucheley,
Die falsch berhümpte bruderschafft,
10 Der fürst hat alles abgeschafft,
Vnd an derselben buben stat,
Ein hoch schul angerichtet hat,
Das man daselbst die jugendt ler,
Wie man soll suchen Gottes ehr,
15 Des Bapsts gesind ist gar zustoben,
Drumb ist der fromb fürst hoch zu loben,
Als was zur Müncherey gefellt,
Der hohen Schul ist zu gestellt,
Solch weiß dem Fürsten dieser welt, [241]
20 Fürwar in keinen weg gefelt,
Das man nun dient dem rechten Gott,
Vnd nichts mehr acht des Teuffels rott,
Drumb tobt also der böse Geist,
Die Stadt mit namen Marpurg heist,
25 Den ort den Musis hat erkorn
Der Fürst zu Hessen hochgeborn,
Die Musae werden da geehrt,
Da wirdt die heilge Schrifft gelert,
Die Medicin, die schöne kunst
30 Lert man zu Marpurg auch vmbsunst,
Vnd Juristen die Gottes knecht,
Lern auch daselbst die heilgen Recht,

Vnd in der Vniuersitet
Hellt sich ein treflicher Poet,
35 Der ist ein weit berhůmpter man,
Vnd heißt mit namen Eoban,
Germania, Italia,
Hispania, vnd Gallia,
In Summa, alle Kônigreich,
40 Nicht ein haben der diesem gleich,
Den hat der Landtgraff außerkorn,
Weil er in seim land ist geborn,
Vnd ist so treflich wol gelert,
Drumb er den Eobanum nert.
45 Der Landtgraff in gedachter stat
Noch mehr gelerter månner hat,
Weil ich sie aber nicht all kenn,
Darumb ich kein mit namen nenn,
Sonder wir wöllen nun besehn,
50 Was doch bey Marpurg sey gesche. hn
Wann man von Loll gen Marpurg geht, [242]
Ein hoher Berg zur rechten steht,
Am selben Berg herunder baß,
Bey einem stein ein Bawer saß,
55 Dieweil er můd war von der reyß,
Also, das jhm außbrach der schweiß,
Wie er nun hett geschlaffen gern,
Da ist ein Schlang von jhm nicht fern,
In einem loch, nah an dem Waldt,
60 Das merckt der forchtsam Bawer baldt,
Drumb fuhr er zu, vnd holt den stein,
Der bey der Buch lag, an eim rein,
Den legt er fůr das loch, vnd sprach,
Du möchst anrichten vngemach,
65 Von stund an zoh er auß die schuch,
Vnd legt sich nider vndern Buch.
Vnter des die Schlang kroch herfůr,
Vnd kam biß an die steinern thůr,
Sie wimmerst vnd thet jemerlich,
70 Vnd treflich hart bekůmmert sich,
Das Båwerlein erwacht darnoch,

Vnd baldt die Schlang merckt für dem loch.
 Der Bawer nah zur Schlangen kam,
Die Schlang den Bawern baldt vernam,
75 Sie sprach, Ach liebes männlin mein,
Du kanst mir wol behülflich sein,
Ach thu mir auff, das bitt ich dich,
Merck wie ich schrey so bitterlich,
Nicht laß mich doch also verderben,
80 Vnd im gefengnuß hungers sterben,
Fürwar ein from Thier bin ich,
Das niemand klaget vber mich,
Wer nur mit mir kein schalckheit treibt, [243]
Für mir wol vnbeschediget bleibt,
85 Das ist gewiß vnd kein gedicht,
Drumb woltstu mich verlassen nicht,
Ach lieber man, ich arme Schlang,
Ach hilff mir baldt, mir ist so bang.
 Der Bawer sprach, Wenn ich dauon
90 Möcht bringen einen guten lohn.
 Da sprach die Schlang, das soll ja sein,
Du aller liebstes männlin mein,
Der höchst lohn dir von mir soll werden,
Den man zu geben pflegt auff erden.
95 Der Bawr gieng für der schlangen hauß,
Vnd halff jhr, Da sie kam herauß,
Sprach sie, dein lohn will ich dir geben,
Es kost dich nicht mehr, dann dein leben.
 Der Bawer sprach, das wer mir fein,
100 Soll ich also bezalet sein?
 Die Schlang dem Bawern antwort gab,
Dieweil ich dir verheissen hab,
Den aller höchsten lohn zu geben,
So kost dichs nicht mehr dann dein leben,
105 Dann vndanck ist der höchste lohn,
Den man gemeinlich bringt dauon,
Das ist die weiß in dieser Welt,
Du weist das sichs nicht anderst helt.
 Der Bawer zu der Schlangen sprach,
110 Da sag ich nein, es sey dann sach,

Das du beweisest offentlich
Dein meinung, so verseh ich mich,
Es werd mir nicht so vbel gehn,
Ich hoff, die sach soll besser stehn,
115 Die Schlang sprach, das gefellt mir wol, [244]
Das ich mein red beweisen sol,
Das soll ja sein, komm her mit mir,
So will ich solchs beweisen dir.
Da giengen sie ein kleine weil,
120 Nicht wol ein halbe viertheil meil,
Da sahen sie ein mager Pferdt,
Das war kaum dreier batzen werdt.
Da sprach die Schlang, du loser Gaul,
Wie ligstu da, vnd bist so faul?
125 Da sprach das Pferdt, Ich kan nit mehr,
Ich hab auch offt gearbeit sehr,
Des wirdt mir jetzt mein lohn gegeben,
Es kost mich nicht mehr, dann mein leben,
Des werd ich jetzundt baldt gewar,
130 Wann ich die haut muß strecken dar,
Hie wart ich biß der Schinder kum,
Das ich empfang mein Premium,
Kein bessern lohn bring ich dauon,
Dann vngenad, das ist mein lohn.
135 Da sprach die Schlang zum Bewerlein,
Das wirdt auch dein belonung sein,
Hab ich dir das nicht vor gesagt?
Da war der Bawer sehr verzagt,
Jedoch fieng er zu reden an,
140 Vnd sprach zur Schlangen, Nun wol an,
Ob schon dem Pferdt solchs widerfert,
Vnd jm nicht besser ist beschert,
Doch kanstu nicht probiern dabey,
Das solchs gemein auff erden sey,
145 Darumb beweiß es baß, Wo nicht,
So geb ich nichts auff dein gedicht.
Da sprach die Schlang zum Bewerlein, [245]
Des will ich wol zufrieden sein,
Kom her, so will ich zeigen dir,

150 So viel das du wirst glauben mir,
Sie kamen bey ein Wiß, die Lan
Mit einem arm stößt hart daran,
Da kumpt dorther ein böserwicht,
Der hatt ein Henckers angesicht,
155 Vnd führt ein Hund an einem strang,
Dem armen Hund war mechtig bang.
Da gieng die Schlang zum Hundt, vnd sprach,
Du lieber Hundt, Wie steht die sach?
Was will der man da mit dir machen?
160 Das du so vbel sihst zun sachen?
Da sprach der Hundt, Ach lieber Gott
Ich steh jetzundt in grosser nott,
Ich hab das best gethan, dafür
Wirdt man mir geben mein gebür,
165 Für meine trew bring ich dauon
Vndanckbarkeit, das ist mein lohn,
Ich armer bin so gar verhaßt,
Man wirdt mich hencken an ein aßt.
Da sprach die Schlang, Sih Bewerlein,
170 Wiltu noch nicht zufrieden sein?
Der Bawer sprach, Ich sag noch nein,
Das solch exempel sey gemein,
Beweiß noch eins, da bleib es bey,
Dann aller guten ding sind drey.
175 Da sprach die Schlang, So laß vns gehn,
Ich weiß doch, das ich werd bestehn.
Da giengen sie fürbaß hinauß,
Vnd kamen für des Fuchssen hauß,
Der solt jhr beider Richter sein, [246]
180 Der Fuchß ließ sie zu jhm hinein,
Er fragt jedes in sonderheit,
Das er möcht geben recht bescheit,
Die Schlang mit erst er für sich nam,
Darnach das arme Bewrlein kam,
185 Vnd zeigt dem Fuchß an seine not,
Vnd jhm all seine Hüner bot,
Das er jhm helffen wolt dauon,

151 *Die Lan.*

Die hüner solt er han zu lohn.
Der Fuchß berieff da beid parthey,
190 Vnd sprach, hört was mein meinung sey.
Ich hab gehört ewr beider klag,
Darauff ich meine antwort sag,
Ich bin dem Rechten also holt,
Das mirs gar hertzlich leidt sein solt,
195 Wann ewer eim zukurtz gescheh,
Welchs ich fürwar gar vngern seh,
Sölch vnrecht im gewissen mein
Würd mir gar sehr beschwerlich sein,
Drumb siht mich an für gut, das jr
200 Dieselbe malstat zeiget mir,
Da sich der handel hat begeben,
Dieweil es antrifft leib vnd leben.
Da giengen sie biß an die stat,
Da sich die sach begeben hat.
205 Das Füchßlin zu der Schlangen sprach,
Nun zeig mir an, wie steht die sach?
Weiß mich dein hauß, darnoch die stat,
Da das Bäwrlein geschlaffen hat.
Da sprach die Schlang, In dieser cent
210 Hab ich mein eigen losament,
Wanns euch nicht will verdrießlich sein, [247]
So möcht jhr mit mir gehn hinein.
Da sprach der Fuchß, Ich laß geschehn,
Ich möcht dein losament gern sehn,
215 Geh für mir hin zur höl hinein,
So will ich nicht ferr von dir sein.
Die Schlang zoh hin ins losament,
Der Fuchß sich zu dem Bewrlein wendt,
Vnd wincket jhm, vnd zu jhm sprach,
220 Sich wie gefellt dir nun die sach?
Leg flux den stein fürs loch, gib endt,
O Bewerlein sey nun behendt.
Das Bewrlein saumpt sich auch nit lang,
Vnd also baldt verschloß die Schlang,
225 Der Fuchß sprach zu dem Bewerlein,
Dein hüner sind nun alle mein,

Wie meinstu? dein sach steht nun wol,
Das Bäwerlein war freuden voll,
Vnd sprach, du bist mein einger trost,
230 Vnd hast mich von dem todt erlost,
Solt ich dir nicht die Hüner geben
So ich doch hab von dir das leben?
Das sag ich frey, thet ich das nicht,
Ich wer ein grosser bösewicht,
235 Kum diesen abendt für mein thür,
So baldt ich dich dann merck dafür,
Vnd klopffest nur ein wenig an,
So will ich dann von stunden an
Mit meinen Hünern bey dir sein,
240 Da soll mir niemandt tragen ein,
Ich will befehln auch meinem Hund,
Das er soll halten seinen mund.
Da gieng zuhauß das Bewerlein, [248]
Das böß Weib hieß jhn willkum sein,
245 In jhens namen, vnd fragt, wo er
Den gantzen tag gewesen wer.
Der Bawer zu der Beteln sprach,
Ach liebes Weib, thu doch gemach,
Mein leib vnd leben jetzt fürwar
250 Gestanden ist in grosser fahr,
Da fieng er an, vnd sagt daher,
Dem Weib, wies jhm ergangen wer.
Das Weib all seine red vernam,
Biß das er auff die Hüner kam,
255 Sie sprach, wer hat dir das befohln?
Dafür soll dich der Teuffel hohln,
Wiltu dem Fuchß die Hüner geben?
Ja wol, es ist mir noch nicht eben,
Das hellisch fewer auff dem kopff
260 Solt haben du heiloser tropff,
Der Fuchß das gantze dorff beschwert,
Vnd sich von vnsern Hünern nert,
Vnd wilt jhm noch du grosser gauch,
All meine Hüner geben auch,
265 Gedenck es nicht, du loser man,

Das dich sanct Thönges fewer an.
Der Bawer sprach, Was soll ich thun?
Dem armen Fuchß wirdt nun kein Hun.
Da sprach das Weib, du bub schweig still,
270 Vnd hör zu, was ich sagen will,
Wann er die Hüner will empfangen,
So soltu jhm den kolben langen,
Schlag nur mit freuden zu jhm ein,
Der kolb soll sein belohnung sein,
275 Wann du dann vmb hast bracht den schalck, [249]
So nemen wir darnach den balck,
Vnd tragen jhn ins Kürßners hauß,
Vnd lösen sieben batzen drauß,
Darumb kauff dir an deine füß
280 Ein par schuh, vnd hab dir die drüß,
Gedenck vnd kauff mir auch ein par,
Sich also muß ich jmmerdar
Dich lern vnd vnderweisen baß,
Sich nerrchin wie gefelt dir das?
285 Des abends, als das Füchßlin kam,
Vnd jhn das Bewerlein vernam,
Da hielt er sich nachs weibes rath,
Der Fuchß sein lohn empfangen hat,
Vndanckbarkeit das war sein lohn,
290 Des sey jetzundt genug dauon.

¶ Das Morale such bey den andern fabeln, wider die vndanckbarkeit.

Item.

Dixeris maledicta cuncta, cum ingratum hominem dixeris.

Welcher vndanckbar wirdt genent,
Der ist auffs allerhöchst geschendt.

Von einer alten vnd jungen Mauß,

Die 49. Fabel.

Es hatt ein Mauß ein einig Kind,
Dasselb war all jhr haußgesind,
Drumb sie das Kind mit sorgen nert,
Weil jhr Gott nicht hatt mehr beschert,

5 Sie hatts kind stets in jhrem schoß,
Biß das begund zu werden groß,
Da weer das Meußlin gern hinauß [250]
Spaciern gegangen in das Hauß,
Vnd wolt ein mal die Welt besehn,
10 Die mutter ließ nicht gern geschehn,
Dann sie besorgt, das etwan kem
Die Katz, vnd jhr das Meußlin nem,
Derhalben wolt die alte Mauß
Das kindt nicht lassen in das hauß.
15 Nun lag der mutter an der sun,
Wie dann die jungen kinder thun,
Vnd bat die mutter jmmerdar,
Sie aber nicht zufrieden war,
Vnd sprach, du liebes meußlin mein,
20 Du bringst dich vmb das leben dein,
Ich förcht das dich der Murnar beiß,
Der Murnar hat ein böse weiß,
Wir haben gar ein bösen Hern,
Der frißt die armen Meußlin gern,
25 Vnd helt vns Meuß in solcher hut,
Gleich wie der Storck den Fröschen thut.
Daß Meußlin lag der mutter an,
Da sprach die Mutter, nun wolan,
Weils dann nicht anders kan gesein,
30 Du allerliebstes Meußlin mein,
So soltu folgen meiner ler,
Das dir Gott glück vnd heil bescher,
Wann du herfür kompst in das hauß,
So lauff nicht flux den plan hinauß,
35 Nicht setz dich mitten auff den platz
Auff das dich nicht erhasch die Katz,
Nicht lauff fern von dem Vatterlandt,
Vnd halt dich hart nah an der wandt,
Gedenck vnd halt dich auch also, [251]
40 Da war das Meußlin mechtig fro,
Vnd lieff ans loch, vnd guckt hinauß,
Da saß ein weiß Katz dort im hauß,

32 *Deus fauet ijs qui parentes honorant.*

Vnd schmückt sich mit den pfoten fein,
Gleich wie ein schönes Jungfräwlein,
45 Das meußlin für dem meußloch saß,
Vnd sah sie an jhe lenger jhe baß.
  Die Katz gedacht, Werstu hieuorn,
Die schantz hetstu gar baldt verlorn.
Indem, die Katz also gedacht,
50 Vnd hatt stets auff das Meußlin acht,
Auff das sie brecht dasselb zufall,
Da flog der Han mit grossem schall,
Auff die haußthür, vnd sang so hoch,
Daß Meußlin wider lieff zu loch,
55 Das groß geschrey jhm seltzam war,
Das Meußlin war erschrocken gar,
Vnd lieff zuhauß, die forcht war groß,
Vnd fiel der mutter in den schoß,
Sie sprach, du liebes Meußlin mein,
60 Ach lieber Gott, was mag jhm sein?
Lieb Söndhin, was ist dir geschehn?
Es sprach, Ich hab ein ding gesehn,
Ein grausam Thier vnd vngehewr,
Das hat zipffel so rot wie fewr,
65 Auff seinem kopff, vnd vnden dran,
Vnd schrey laut Gückengückenhan,
Als ob es toll vnd töricht wer,
Dauon erschrack ich also sehr,
Vnd kam in solche grosse not,
70 Das ich gedacht, nun bistu todt.
  Da sprach die Mutter, sag mir her, [252]
Hastu auch was gesehen mehr?
  Das Meußlin sprach, Ja mütterlein,
Ich sah ein schönes Weibelein,
75 Das saß dorthinden bey dem plan,
Vnd hatt ein weisses beltzlein an,
Es war sehr hübsch vnd schmückt sich fein,
Ich dacht, Ach möcht ich bey jhm sein,
Ja wo das grausam thier mich
80 Nicht hett vertrieben, So wolt ich
Zum schönen Weiblin gangen sein,

Das sag ich euch mein mütterlein.
  Zu jhrem kindt die Mutter spricht,
Mein Son, du solt dich förchten nicht
85 Vorm Thier, das so grewlich schreit,
Dasselb tregt gegen vns kein neit,
Das Weiblin mit dem beltzlin weiß,
Das also laurt, vnd tritt so leiß,
Dasselb der rechte Murnar ist,
90 Vnd treibt mit vns viel argelist,
Für solchem schönen Weib sag ich,
Mein Son, soltu fürsehen dich,
Der Murnar ist vns gar gefer,
Drumb liebes kindt folg dieser ler.

¶ Morale.

Demissos animo ac tacitos uitare memento,
Qua flumen placidum est, forsan latet altius unda.

95 Für denen, so da pochen sehr
Soltu dich fürchten nimmermehr,
Für denen, so nit sagen viell,
Vnd laurn, vnd schweigen jmmer still,
Da seh dich für, dasselb rath ich,
100 Für stillen Wassern hüt du dich. [253]

Item.

Malus ubi bonum se simulat, tunc est pessimus.

  Wann sich ein böser freundtlich stellt,
Ein solche weiß mir nicht gefellt,
Dann was er thut, das ist erdicht,
Hüt dich für solchem bösenwicht.

Item obediendum esse parentibus docet hæc fabella.

Ende der Fabeln.

Gedruckt zu
Franckfurdt am Mayn,
bey Peter Braubachen.
Anno Domini
1550.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)

51—52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.

53—54. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)

55—56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.

57—58. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)

59. Derselbe, Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.

60—61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.

62. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.)

63—64. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)

65—71. Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua). 1575. 1582. 1590. Herausg. von A. Alsleben.

72. Georg Thyms Gedicht Thedel von Walmoden. Herausg. von Paul Zimmermann.

73. Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. (1571.) Herausg. von Rich. Jonas.

74—75. Jacob Schwieger, Geharnschte Venus (1660). Herausg. von Th. Raehse.

76. Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. 1888.

77—78. Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)

79—80. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts herausg. von Jacob Minor.

81—82. Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, nach der ältesten Ausgabe (1726) herausgegeben von Wolfgang Golther.

83—84. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band I.

85. Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias.

86—89. Venusgärtlein. Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts. Nach d. Druck von 1656 hersg. von Max Freih. v. Waldberg.

90—91. Christian Reuter, Die ehrliche Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. — Lustspiele. 1695. 1696. Herausgegeben von Georg Ellinger.

92. P. Schultz u. Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Neu herausg. v. G. Kawerau.

93—94. D. M. Luther, Von den guten Werken. (1520.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller.

95. Ludwig Hollonius, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1605. Herausgegeben von Franz Spengler.

96—98. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band II.

99—100. **Bergreihen.** Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken von 1531, 1533, 1536 und 1537 herausgegeben von John Meier.

101-102. **Hans Rudolf Manuel,** Das Weinspiel. Fastnachtspiel. 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga.

103. **M. Luther,** Ein Urtheil der Theologen zu Paris, herausgegeben von N. Müller. (Demnächst erscheinend.)

104-107. **Die Fabeln des Erasmus Alberus.** Abdruck der Ausgabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprünglichen Fassung herausgegeben von W. Braune.

Altdeutsche Textbibliothek. Herausg. von Hermann Paul. kl. 8.

No. 1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Hg. von H. Paul. 1882. ℳ 1,80
„ 2. Gregorius von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. ℳ 1,00
„ 3. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Herausg. von H. Paul. 1882. ℳ 0,40
„ 4. Heliand. Herausg. von O. Behaghel. 1882. ℳ 2,10
„ 5. Kudrun. Herausg. von B. Symons. 1883. ℳ 2,80
„ 6. König Rother. Herausg. von K. v. Bahder. 1884. ℳ 1,50
„ 7. Reinhart Fuchs. Herausg. von K. Reissenberger. 1886. ℳ 1,20
„ 8. Reinke de vos. Herausg. von Friedr. Prien. Mit 2 Holzschnitten. 1887. ℳ 4,00
„ 9. König Tirol, Winsbeke und Winsbekin. Herausgeg. von Albert Leitzmann. 1888. ℳ 0,80
„ 10. Kleinere Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jahrhunderts. Herausg. von Albert Waag. 1890. ℳ 2,00

Altnordische Textbibliothek. Herausg. von E. Mogk. kl. 8.

No. 1. Gunnlaugssaga Ormstungu. Mit Einleitung u. Glossar herausgegeben von E. Mogk. 1886. ℳ 1,20
„ 2—3. Eddalieder. Altnordische Gedichte mythologischen und heroischen Inhalts. Herausg. von F. Jónsson. 2 Theile 1888—89. ℳ 5,00
I. Gedichte mythologischen Inhalts. 1888. ℳ 3,00
II. Gedichte der Heldensage. 1889. ℳ 2,00

Quellenschriften zur neueren deutschen Litteratur. Herausgegeben von Alexander Bieling. kl. 8.

No. 1. Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Uebersetzung vom J. 1752. 1886. ℳ 1,60
„ 2. Lebens-Beschreibung des Herrn Gözens von Berlichingen. Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald, Nürnberg 1731. 1886. ℳ 1,80
„ 3. Picard, Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir und Encore des Ménechmes. Abdruck der ersten Separat-Ausgaben von 1797 u. 1802. 1888. ℳ 1,60

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Herausgegeben von Wilhelm Braune. 8.

Ergänzungsreihe II. Altgermanische Metrik. Von Eduard Sievers. 1892. ℳ 5,00

